
3 1761 04644713 2



Faršerioten.

Nach einer Aufnahme in Ochrida.

DIE AROMUNEN

ETHNOGRAPHISCH-PHILOLOGISCH-HISTORISCHE UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DAS VOLK DER SOGENANNTEN MAKEDO-ROMANEN ODER ZINZAREN

VON

GUSTAV WEIGAND

ZWEITER BAND



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH (ARTHUR MEINER)
1894

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

VOLKSLITTERATUR DER AROMUNEN

HERAUSGEGEBEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG

VON

GUSTAV WEIGAND

MIT 4 LICHTDRUCKEN UND 1 HOLZSCHNITT-TAFEL

LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH (ARTHUR MEINER)
1894

Cătră oaspisl′i a ńei, atsel′ ditu Turchíe.

De cănd fudziĭ dila voĭ, tricură patru ań. Vă tăxiĭ, că va să scot la luńină căntisli, tsi adunaĭ la voĭ. Maš tora putuĭ, să bitisescu lucru aistu. Elpisescu că cartea aistă va să vă facă harao vidzundaluĭ limba avoastră tipărită ši de adun cu zboară nemtseašte. Ma un lucru easte, tsi vahi să nu vă ariseascâ: ortografia, tu care am scriată limba avoastră; ama tu altă turlíe nu puteam să o fac naintea de atsel′, tsi nu o štiu proforaua graĭurilor arămăneašte. Tea să vă o licšuredzu yivăsirea a căntislor, voĭ să vă spun cu γrame „românešte“, tsi va să dzăcă caϑe γramă necunoscută de voĭ.

o̥ = ă: ko̥ = că.
u̥ = â, î: mu̥ne = mâne.
ĭ šo̥ ŭ, se avdu maš niȟeamăză: suroriĭ, kapŭ. (în cama multe părts nu se avdu hitś.)
i̯, u̯, în zboară ca: trei̯a, dau̯a.
ỵ, în zboară ca: ỵin (vin).
l′, în frasl′i (fratsiĭ). l′ertu (ĭertu).
ń, în ań (anĭ, aĭ), ńik (mic).
ǵ, în ǵine (ghine, bine).
ǩ, în ǩin (chin, pin).
h — ȟ caši $\chi\alpha$ — $\chi\iota$: harao ama ȟil′ŭ.
ž = j: žale = jale.
dž = gi: džone = gione (june).
g are maš ună profora ca în: gură.

Atseale alte caši: ʒ, ł, r̄, ǫ se avdu maš în căteva părts, ši putets să le achicăsits licšor. Canona atsea di pri mansus easte, că am scriată cacum se avde.

Nică lipseašte să vă efharistisescu din tută inima tri vrearea tsi ú spuset, tri tute ghineatsele, tsi ú featsit de anda alăgaĭ hoarele avoastre; nu va să le agăršescu puté.

avostru oaspe

Gustav Weigand.

Vorwort.

Es dürfte sonderbar erscheinen, daß der zweite Band eines größeren Werkes über die Aromunen vor dem ersten erscheint. Da jedoch der vorliegende Band, der sich mit der Volkslitteratur der Aromunen beschäftigt, ein durchaus in sich abgeschlossenes Ganze bildet, dürfte sich der Mangel des ersten nur wenig fühlbar machen, auch hoffe ich, daß in einigen Monaten der erste Band, der die Reisebeschreibung, das Ethnographische, Statistische etc. enthalten wird, der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

Ich gedenke als dritten Band das etymologische Wörterbuch, als vierten eine Grammatik der aromunischen Sprache und als fünften Studien folgen zu lassen.

Der Titel des Werkes bedarf eines Wortes der Rechtfertigung. Es hat sich, besonders in der rumänischen Litteratur, der Name Makedo-Romanen für die südlichen Rumänen eingebürgert. Auch in der französischen und teilweise auch in der deutschen Litteratur findet man diese Bezeichnung neben Ausdrücken wie: Kutzo-Walachen, Zinzaren, transdanubische Walachen, Pindus-Walachen und andere mehr.

Am schlechtesten gewählt ist jedenfalls der Name Makedo-Walachen; denn wenn man damit ihren Wohnsitz oder ihre Herkunft andeuten will, so stimmt beides nicht. Ihre (nächst ersichtliche) Herkunft und ihre Wohnsitze sind Thessalien, Epirus, Mittelalbanien, während sämtliche, die heutzutage in Makedonien wohnen, in bekannter Zeit dorthin eingewandert sind, und diese sind bei weitem der geringste Teil derselben. In Makedonien wohnt und wohnte nur ein walachischer Stamm, nämlich die Megleniten, die von den Aromunen scharf zu

trennen sind. Kutzo-Walachen und Zinzaren sind Spottnamen, die man nicht aufzunehmen braucht, Pindus-Walachen ist ein Name, der schon eher gerechtfertigt erscheint, wenn man das Volk überhaupt lokalisieren will; denn in der That sind es die Abhänge des Pindusgebirges in seiner ganzen Ausdehnung, die von dem Volke besetzt sind. Allein auch in Mittelalbanien wohnen genug Aromunen. Aber warum sollen wir ihnen nicht denjenigen Namen geben, den sich ausnahmslos alle Stämme beilegen? Er ist der einzig gerechtfertigte und vollständig unzweideutige Namen, der ihnen gebührt. Höchstens über die deutsche Form des Namens könnte man streiten. Im Aromunischen lautet der Name: Armų́ń im Centrum und Süden, Arǫmų́ń (Arumuń?) im Norden, Arǫméń bei einigen Faršeriotenstämmen; Aromunen ist die deutsche Form, die am besten der nördlichen einheimischen entspricht, ich werde sie daher in Zukunft ausschließlich gebrauchen.

Das in diesem Bande veröffentlichte Material habe ich auf meiner letzten Reise vom 30. April 1889 bis 9. September 1890 gesammelt.

Die Mittel zu dieser ausgedehnten Reise wurden mir gütigst gewährt von der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der königlichen Akademie zu Berlin und der königlich preußischen Regierung, wofür ich herzlichen Dank sage; ganz besonderer Dank aber gebührt der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, die auch zu den bedeutenden Kosten der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes in erheblicher Weise bereitwillig beigetragen hat. Von Rumänien aus ist weder von seiten der Regierung, noch von seiten einer Gesellschaft auch nur das geringste zu den Reisekosten oder zur Publikation beigetragen worden. Ich muß das ganz ausdrücklich erklären, weil von griechischer Seite meine Reisen mit der rumänischen Propaganda in Makedonien in Zusammenhang gebracht und ich als rumänischer Agitator hingestellt wurde. Dies möge die einzige Antwort auf die heftigen Angriffe in griechischen Zeitungen sein.

Gustav Weigand.

Einleitung.

Das aromunische Volkslied ist dem völligen Erlöschen nahe, darüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist daher keine dankbare und keine erfreuliche Aufgabe gewesen, die Trümmer der einst reichen Litteratur zu sammeln. Das Aufleben des Volksliedes im Norden des Gebietes ist nur scheinbar, es ist veranlaßt durch die nationale Bewegung im letzten Jahrzehnt. Diese bewußte Pflege, wie sie dem Liede von seiten der Lehrer und begeisterter Schüler zu teil wird, ist künstlich und kann daher nicht von nachhaltiger Dauer sein. Die Politik hat die Gemüter erbittert, heftige Parteikämpfe sind in den entlegensten Dörfern entbrannt, das Volkslied aber kann nur gedeihen im Stillleben.

Der bei weitem größte Teil der Aromunen ist griechisch gesinnt, und da ist es selbstverständlich, daß für das aromunische Lied kein Platz ist. So kommt es, daß in den meisten Gemeinden des mittleren und oberen Aspropotamos, ferner in den Niederlassungen in den größeren Städten Makedoniens, Griechenlands und Epirus' überhaupt keine aromunischen Lieder mehr gesungen werden. Auf dem Olympe waren die wenigen, die ich gesammelt habe, nur mit großer Mühe aufzutreiben. Das griechische Lied nimmt die Stelle des aromunischen ein; bei den in Albanien lebenden Faršerioten ist es das albanesische Lied, das bereits mehr gesungen wird, als das nationale. Daß bulgarische Lieder von Aromunen gesungen würden, habe ich nur wenig beobachtet; es soll aber bei den in Monastir,

Prilep, Džumaja, Poroja lebenden Aromunen durchaus nicht selten sein.

Die vorliegende Sammlung ist nicht die erste, die der Öffentlichkeit übergeben wird, die erste und zwar recht gute Liedersammlung stammt von Vangeliu Petrescu aus Kruševo: „Mostre de dialectul macedo-românu“. Bucuresci I. Teil 1880, II. Teil 1881. Der erste Teil enthält ein rumänisches Märchen, übersetzt ins Aromunische, der zweite Teil 25 echte Volkslieder, das übrige ist Übersetzung.

Die zweite Sammlung mit rumänischer und französischer Übersetzung betitelt sich: „Texte macedo-române, basme şi poesii poporale de la Cruşova culese de Dr. Obedenaru, publicate după manuscrisele originale cu un glossar complet de Prof. Bianu“, Bucuresci 1891. Sie enthält zwei Märchen und 30 Lieder. Die Lieder sind aber zum größten Teile keine Volkslieder, so Nr. 2, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20 und andere, und zum großen Teile sind die Lieder nicht aus dem Volksmunde gesammelt, sondern abgeschrieben oder umgeformt und mit willkürlichen Änderungen versehen aus der jetzt eingegangenen Zeitschrift „Ţara nouă“ von Joan Neniţescu; so sind Nr. 16, 24, 25, 10, 28 aus Heft 4, 7, 9 Jahrgang 1887 entnommen. Ich besitze nur wenige Nummern dieser Zeitschrift, es ist wahrscheinlich, daß auch die meisten schon daselbst oder in der Macedonia (Nr. 14 daselbst, S. 163) veröffentlicht sind von Vangeliu Petrescu, Taşcu Iliescu, der ja auch Obedenaru das Material geliefert hat, und von Belimace aus Molovišta. Auch läßt die von Obedenaru angewandte Orthographie recht viel zu wünschen übrig.

Vereinzelt finden wir aromunische Volkslieder veröffentlicht in der aromunischen Zeitschrift „Macedonia“, Bucuresci 1888—89, von der leider nur acht Nummern erschienen sind. Zerstreut finden sich auch Volkslieder in den Lesebüchern von T. Iliescu, Andrea Bagav, auch in rumänischen Zeitschriften und Zeitungen. Aber bei allen diesen sind größere oder kleinere Veränderungen zu Gunsten des Reimes und eines regelmäßigen Versmaßes vorgenommen worden. Zuverlässig in Bezug auf

Inhalt ist nur die Sammlung von Petrescu, in Bezug auf Schreibweise finden sich genug Ungenauigkeiten und Fehler.

Der von mir gesammelte Stoff stammt aus den verschiedensten Gegenden; der Ort der Herkunft ist bei allen angegeben, ebenso der Gewährsmann; vielleicht ist bei einem oder dem anderen Liede der Name nicht ganz richtig angegeben, da mir der Text manchmal von vier und mehr Personen gleichzeitig mitgeteilt wurde, wobei sich oftmals hitzige Redekämpfe entwickelten, welches die richtige, respektive gebräuchlichere Form wäre.

Die vorgenommene Einteilung des Stoffes ergab sich ganz von selbst. Als ich die Lieder auf einzelne Zettel geschrieben hatte und das Gleichartige zusammenlegte, ergaben sich die vorgenommenen Abteilungen. Man könnte einige der Räuberlieder als Totenklagen auffassen, doch da sie eine feste Form haben, was bei den Totenklagen nicht der Fall ist, habe ich sie unter die Räuberlieder aufgenommen. Die Arten der Lieder sind allerdings mit der von mir vorgenommenen Einteilung der Lieder nicht erschöpft, denn es giebt auch Schlummerlieder, wovon ich Olympo-Walachen p. 117 ein Beispiel gegeben habe; auch Streitlieder zwischen zwei oder mehreren Gegenständen, wie sie z. B. von Rosen aus der bulgarischen Volkslitteratur mitgeteilt worden sind (zwischen Quitte und Apfel, Rosenstock und Weinstock), kommen im Aromunischen vor, wie z. B. der Streit zwischen „Rose und Basilicum", Olympo-Walachen p. 138. Auch eine Art von Tagesliedern kommt vor (Nr. 52, 53), die ich unter die Abschiedslieder untergebracht habe. Zur allgemeinen Charakteristik des aromunischen Volksliedes in Bezug auf Stil und Form wäre ein Vergleich mit der Volkslitteratur der benachbarten Völker notwendig, was mich hier zu weit führen würde, sie bleibt daher einer Spezialuntersuchung vorbehalten; für jede einzelne Gattung von Liedern sind die nötigen Bemerkungen zu Anfang jedes Kapitels gemacht.

Zum Lesen des Verses sei nur soviel bemerkt, daß derselbe accentuierend ist mit Vorherrschen des Verses von vier Hebungen. Häufig tritt beim Wechsel der Personen auch ein

Wechsel des Accentes ein. Die Zahl der zwischen den betonten Silben liegenden unbetonten kann eine bis selbst fünf Silben betragen. Wenn das Lied gesprochen wird, macht man noch mehr Anwendung von Elision und Synizesis als im Gesange, aber die Lieder sind ja fast ausnahmslos für den Gesang bestimmt. Der Rhythmus, wie wir ihn gewohnt sind anzuwenden, fällt dort fast ganz weg, tritt nur beim Tanzliede etwas mehr hervor, sonst aber bewegt sich die Melodie in mehr langgezogenen, oft tremulierten Tönen in wenig abwechselungsvoller Weise in einer Molltonart und schließt in der Regel durch schnelles Heruntersinken von einem gesungenen Tone zum Sprechtone, was einen ganz eigenartigen Eindruck macht. Die Wörter des Verses werden dabei oft in unausstehlicher Weise auseinander gezogen und wieder angeknüpft, daß es fast unmöglich wird, ein gesungenes Lied zu verstehen. Aus dem „tsí ń vidzui daole mušate“ wird etwa ein „tsí ń vi-vi tsí ń vi vidzui, daole muša-daole muša-tsi ń vidui daole mušate“. Dann folgt gewöhnlich noch ein haide, lai, lele oder ai und dergleichen Wörter. Es ist weder ein Ohrenschmaus, noch ein angenehmer Anblick, wenn ein Keradži mit auf einer Seite des Pferdes herabhängenden Beinen sitzt und mit weit aufgerissenem Munde, vor Anstrengung kirschrotem Gesichte und angeschwollenen Halsadern sein Lied in die Lüfte schreit. Ich gebe ein Beispiel, das ich der Zeitschrift „Macedonia“ p. 131 entnehme, von einem nicht genannten Aromunen in Noten gesetzt. Das Lied ist ein echtes Volkslied, eine Variante desselben ist von mir in den Olympo-Walachen p. 112 veröffentlicht. Es werden meist nur zwei Verse gesungen, doch da diese wiederholt werden, auch sehr häufig ein Refrain bei den Liedern ist, sind die Melodien doch ziemlich ausgedehnt.

Das Lied ist willkürlich in den Dreivierteltakt gezwängt, man könnte es ohne Schwierigkeit selbst in den Viervierteltakt setzen, auch fehlte im neunten Takte ein Viertel, was ich korrigiert habe; außerdem habe ich durch Übersetzen der Fermata angegeben, wo besondere Längen sind. Als Tonart ist C-moll angenommen, mit einem übermäßigen Intervall zwischen

der sechsten und siebenten Stufe, doch schließt das Lied mit der Dominante, was auch nicht ganz richtig angegeben ist, denn das lang ausgehaltene G gleitet dann im Sprechton eine Oktave tiefer, was sich nicht mit Noten schreiben läßt, ebensowenig wie die Intervalle von weniger als einem halben Tone, die auch bei den Aromunen in manchen den Türken entlehnten Sangweisen auftreten. Die Intervalle in dem vorstehenden Liede sind aber durchaus genau angegeben, was mich auch veranlaßte, das Lied trotz der Mangelhaftigkeit der Wiedergabe aufzunehmen.



Nu va da - da s'mi mo̥ - ri - to̥



ko̥'ń dzu̥ - tse ko̥ ń'e - sku ńi - ko̥ hai-



de ko̥'ń dzu̥ - tse ko̥ ń'e - sku ńi - ko̥

Was die Lieder als Lieder kennzeichnet, ist der begleitende Gesang, so daß, da dieser selbst so ungebunden ist, auch der Bau der Lieder außerordentlich frei erscheint. Oftmals haben Verse die doppelte Silbenzahl als andere, die auf dieselbe Melodie gesungen werden; man wirft dann einfach auf langausgehaltene Töne mehr Silben.

Die so sehr beliebte Assonanz gewährt auch einen gewissen Zusammenhalt der Verse, da sie sich oft über eine große Anzahl derselben erstreckt, aber notwendig ist sie keineswegs. Auch Reime kommen vor, sogar mehrsilbige „zbo̥aro̥le: ubo̥aro̥le“, „ñgl'ímele: vitsínile“ etc. Doch ist der Reim in älteren

Liedern mehr zufälliger Natur. Findet man ein ganz regelmäßig paarweise durchgereimtes Lied, so ist dasselbe sicher neueren Ursprunges; kreuzweise gereimte Verse kommen überhaupt nur in der Kunstdichtung vor. Der in der griechischen Volkslitteratur so beliebte Vers mit 4 + 3 Hebungen findet sich vereinzelt in Nachahmungen auch bei den Aromunen, so Nr. 12 in den Olympo-Walachen.

Bezüglich der Transskription und Aussprache werden die folgenden Bemerkungen genügen, da in der zweiten und dritten Beilage und vor Kap. VIII und IX noch besondere Angaben gemacht sind.

Vokale sind a, e, i, o, u, ọ, ụ.

a klingt hell wie italienisches a.

e ist mäßig geschlossen, im Süden offener, in Albanien ganz geschlossen; in Verbindung mit folgendem a, sowie vor s oder š + Konsonant wird es überall offener gesprochen. In unbetonter Silbe, besonders wenn es vortonig ist, wird es fast zu i. In der Gegend von Monastir unterscheidet man: „ti duts“ von „du te“ etc. Im Süden klingt auch nachtoniges e mehr wie i, das aber verschieden ist von echtem i.

i ist viel geschlossener als deutsches i, das dem Aromunen (auch dem Griechen) in Worten wie „Kind“ fast wie ü klingt, welcher Laut nur in einigen Fremdwörtern, und auch da nicht allgemein gesprochen wird: ‘üts neben ‘its.

o ist geschlossen, ebenso u.

ọ und ụ bezeichnen die gedeckten Kehllaute und entsprechen ă und â (î) im Rumänischen (vergl. die Beschreibung derselben im Vlacho-Meglen p. 3). Die Aussprache ụ ist im Aromunischen so verschieden, daß man danach die ungefähre Heimat eines jeden bestimmen kann; denn die Nüancen bewegen sich in der Skala von ẹ bis u, also sind alle Zungenartikulationen möglich mit Ausnahme derer von e und i. In der Manjana ist ụ durch reines ẹ (im Meglen durch ọ) vertreten. Ich hätte, um nur einigermaßen genau sein zu wollen, statt des einen Zeichens u wenigstens deren vier einführen müssen, da im Süden die Zungenartikulation von ẹ bis a, im Centrum bis

Klisura von hellem a, im Norden von o und u, in Albanien von u besteht. Ich habe mich an den historisch begründeten Unterschied von o̥ und u̥, die ja auch fast auf dem ganzen Gebiete auseinander gehalten werden, gehalten, ohne die lokal verschiedene Aussprache von u̥ zu bezeichnen, auf die ich auch p. 176, p. 354 (Monastir) und p. 355 (Gopeš) aufmerksam gemacht habe. Ich bemerke beiläufig, daß auch im Rumänischen mehr als zwei gedeckte Kehllaute vorkommen; so kennt man in Transsilvanien deren drei mit e̜-, o- und u-Artikulation (rêce, bătrân).

Der einem Vokale untergesetzte Halbkreis bezeichnet denselben als unbetontes resp. konsonantisches Element im Diphthonge (ai̯, i̯o̥u̯).

ĭ und ŭ, die nur im Auslaute vorkommen, sind im Flüstertone zu sprechen. Vergl. p. 352, 353, 360.

Der leise Stimmeinsatz, der im Norden und in Albanien, der feste, der im Süden und auf dem Olymp die Regel bildet, sind unbezeichnet geblieben; der gehauchte, der sich nur in Fremdwörtern findet, ist durch den Spiritus asper bezeichnet, doch sprechen manche auch h (ach-Laut), manche haben den leisen Stimmeinsatz: im Süden „haide“, im Centrum und Norden ʻaide, ʻütš. Albanien „abare“ statt „habare“.

Konsonanten.

Die Liquiden sind vertreten durch palatales l′, mittleres (deutsches) l, und gutturales l, Zungen-r, stark gerolltes r̄ (p. 176). Über ϱ siehe p. 186.

Die Nasalen sind m, palatales ń, n und ñ. Letzteres kommt in den Texten zwar nur in Gesellschaft von g, k vor, allein es tritt auch selbständig in der Interjektion „dañ“ (tañ) auf, die den Klang eines Schusses nachahmen soll.

Explosivae.

	lab.	dent.	pal.	gutt. (postpal.)
Stimmhafte	b	d	ǵ	g
Stimmlose	p	t	ḱ	k

b, d, g gelten dialektisch auch als stimmlose Lenes, siehe p. 359 unten und p. 360.

Spiranten.

v und f sind labio-dental.

δ und ϑ sind postdental, nicht interdental.

Stimmhafte Zischlaute sind z, ž, stimmlose s, š (tŝ auf dem Olymp.

Die palat. Spiranten sind: stimmhaft ỵ, stimmlos h́, die gutturalen: stimmhaft γ, stimmlos h. Über ʒ siehe p. 187. Durch näher aneinander gerückten Druck wird die enge Zusammengehörigkeit zweier Wörter, die meist mit dem Ausfalle eines Vokals verbunden ist, gekennzeichnet.

Die Übersetzung ist möglichst wortgetreu, wo aber der Sinn eine freie Übersetzung verlangte, ist in runder Klammer mit dem Gleichheitszeichen die wortgetreue beigefügt, während die einfache runde Klammer Erläuterungen enthält. Die eckige Klammer bezeichnet die darin enthaltenen Wörter als überflüssig für den deutschen Text.

Inhaltsangabe.

I. Kapitel. Liebeslieder.
Einleitung 1
Lieder Nr. 1—27 4
II. Kapitel. Tanz- und Hochzeitslieder.
Einleitung 32
Lieder Nr. 28—42 44
III. Kapitel. Abschiedslieder.
Einleitung 60
Gruppe A. Abschied. Nr. 43—53 70
Gruppe B. Sehnsucht nach dem Geliebten. Nr. 54—59 82
Gruppe C. Wiederkommen. Nr. 60—63 90
IV. Kapitel. Räuber- und Kampflieder.
Einleitung 98
Lieder Nr. 64—72 104
V. Kapitel. Religion, Moral. Aberglaube, Feste und Bräuche.
1. Religion 116
2. Moral 117
3. Aberglaube 119
(dzunele 119, Teufel 121, mušata a loklui 121, Parzen 121, Vampir 122, karakandzu 123. pul' azburotór 123, Hexen 123, Träume 123, Krankheiten 125.)
4. Feste und Bräuche 126
(Einteilung des Jahres 126, Kolinde 127, Fastnacht, Ostern 128, Rusal'e 128, Tayanismata 129. Pirpiruno 130, Wahlbruderschaft 130, Blutrache 131.)
Lieder Nr. 73—80 132
VI. Kapitel. Lieder verschiedenen Inhalts.
Nr. 81—94 138
VII. Kapitel. Zwei Balladen.
Nr. 95, 96 156
VIII. Kapitel. Lieder aus der Manjana in Akarnanien.
Einleitung 174
Lieder Nr. 97—102 178

IX. Kapitel. Faršeriotenlieder.
Einleitung 184
Lieder Nr. 103—113 190
X. Kapitel. Totenklagen.
Einleitung 200
Klagen Nr. 114—117 202
XI. Kapitel. Neun Märchen.
Einleitung 210
Nr. 118. Der Mann mit dem großen Verstande . . 216
Nr. 119. Das kluge Mädchen, das Kaiserin wird . . 220
Nr. 120. Die falsche und die wahre Königin . . . 230
Nr. 121. Porkópulos, der Findling 234
Nr. 122. Die böse Schwiegermutter 240
Nr. 123. Die habgierige Frau und ihre Strafe . . . 250
Nr. 124. Ali Baba und die vierzig Räuber 256
Nr. 125. Daphne 260
Nr. 126. Schneewittchen 262
XII. Kapitel. Rätsel, Sprichwörter, Grüße, Dankesformeln, Trinksprüche, Flüche, Spiele.
Nr. 127. Rätsel 268
Nr. 128. Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten 276
Nr. 129. Grüße, Dankesformeln, Trinksprüche, Flüche 280
Nr. 130. Spiele 283
Erste Beilage. Glossar 287
Zweite Beilage. Dialektische Verschiedenheiten im Aromunischen 341
Dreiteilung der Dialekte 344
Zweiteilung der Dialekte 346
Lokaldialekte 351
I. Nord-Osten 354
II. Nord-Westen 356
III. Centrum 358
IV. Zagori 360
V. Süden 361
Dritte Beilage. Die Methode beim Sammeln der Volkslitteratur zu sprachwissenschaftlichem Zwecke . . 362
I. Was soll gesammelt werden, wo und wann findet man es am besten? 364
II. Wie soll das Gesammelte niedergeschrieben werden und welche Hilfsmittel können dabei angewandt werden? 367
III. Wie kann man die Leute mitteilsam machen? . 379

I. Kapitel.

Liebeslieder.

In der Volkslitteratur fast aller Völker zeigt sich, daß das Liebesleben zuerst und am meisten dazu beigetragen hat, poetische Ergüsse dem Volksmunde zu entlocken. Findet sich in den folgenden Liebesliedern auch nicht eine besondere Tiefe des Gefühls, drückt sich der sehnsüchtige Liebesschmerz meist nur unbeholfen aus, so läßt sich andererseits nicht verkennen, daß die Phantasie des Volkes sehr lebhaft sein muß, um Vergleiche, bildliche Ausdrücke für schön zu finden, die unserem Geschmacke nach, so wie sie ausgedrückt sind, fast lächerlich erscheinen. Wenn z. B. die Nase mit dem Stifte, die Augen mit Tassen verglichen werden, so soll das sagen, daß die Nase schön gerade, die Augen wundervoll groß sind. Der naive Dichter will durch Anwendung von Metaphern die Reize der Geliebten so genau wie möglich schildern, er empfindet es nicht, wenn er dabei triviale Dinge verwendet. „Weiß wie Milch, rot wie Blut" sind Metaphern, die sich überall finden, aber „so rot wie ein Tollapfel" ist für unser Gefühl wenigstens, weniger anmutend. Andere Vergleiche dagegen berühren uns angenehm, z. B. in Nr. 5 vergleicht sich der Liebhaber mit einem Vogel, der unruhig von Baum zu Baum eilt und sein Liebesglühen im Wasser abkühlt. An Kraft des Ausdruckes fehlt es den Vergleichen keineswegs. In Nr. 12 V. 17 ruft der von Liebesschmerz Überwältigte: „Wasser, denn ich platze". Auch Gott und die heilige Maria werden von dem in Liebesnot Geratenen um Hilfe angefleht Nr. 10 und Nr. 12.

Nr. 1—3 sind Varianten eines weit verbreiteten Liedes. In Nr. 3 ist nur auffallend, daß der Liebhaber, der die schöne Blume geholt hat, sie an einen andern abtreten will.

Zu Nr. 4 ist zu vergleichen Petrescu, Mostre II p. 56. Derselbe Stoff findet sich auch im Griechischen. Bei Fauriel, übersetzt von Müller, Neugr. Volkslieder II p. 11, wird alles von den Lippen rot gefärbt. Unter „vineto̥ — Blaue“ versteht man ein Mädchen, das eine so feine Haut hat, daß die Adern an der Schläfe und an den Nasenwurzeln blau durchschimmern.

Die Lieder Nr. 6, 7, 8, von denen das erste offenbar ein Bruchstück ist, könnten recht gut zu einem einzigen vereinigt werden. Ein Bursche hört von einer Schönen, besucht sie, als Vater und Mutter weg sind (6), schlägt ihr vor nach Albanien zu fliehen, aber sie lehnt ab, da sie nicht albanesisch verstehe (7), darauf sucht er sie durch Geschenke zu überreden, aber vergeblich (8).

Nr. 9 V. 1 „yirgo̥ńato̥“ soll von Jirgana, einem unbekannten Dorfe kommen; aber die Bildung desselben widerspricht dem vollständig, es müßte dann doch „yirgo̥neano̥“ heißen. V. 8 „frate ku soro̥ — Bruder und Schwester“ wollen die Liebenden werden; damit soll aber sicher kein geschwisterliches Verhältnis ausgedrückt werden. Dasselbe findet sich in Nr. 16. Die Aromunen verstehen den Ausdruck, der sich nur in Liedern findet als „Mann und Frau, die sich so lieb haben wie Bruder und Schwester“. Auch im Daco-Rumänischen ist der Ausdruck nicht unbekannt. In der Umgangssprache wird „frate“ als Anrede Landsleuten und selbst Fremden gegenüber häufig benutzt. V. 13 bis 15 „den Müttern keine Mitteilung von den Plänen machen zu wollen“, findet sich auch in dem Liede Nr. 33 der Olympo-Walachen.

Nr. 10 V. 8 „siftér“ hat hier die Bedeutung von Taube (so wurde es mir erklärt). Vangeliu Petrescu in den Mostre erklärt es als Amsel. Es ist eigentlich Taubenhabicht alb., ngr. ksiftér; in dieser Bedeutung kennt es auch Kavalliotis.

Nr. 11. Daß die Schönheit der Geliebten oder ihre Mutter verflucht werden, findet sich öfter: Nr. 17 und Olympo-Walachen

Nr. 1. Hirten und Räuber wollen überhaupt nicht viel von schönen Mädchen wissen, da diese ihnen Unglück bringen sollen. Vergleiche auch Fauriel-Müller II 152, und Talvj, Volkslieder der Serben II 61.

Nr. 12 V. 3 „gelber Zopf“ meint nicht die natürlich gelbe Farbe, sondern die künstlich vor der Hochzeit hervorgerufene. V. 16 „pirušano“ wird von den meisten Aromunen nicht mehr verstanden; die einen halten es für einen Vornamen, die andern für „rothaarig“ oder „kurzhaarig“. In der Zeitschrift „Macedonia“ Bucuresci 1888 findet sich sogar von einem Aromunen folgende Erklärung: „Groß, schlank, stolz, fröhlich, spaßhaft, mit einem Worte alles, was man von einem lieben Mädchen Gutes sagen kann“. Das Wort bedeutet weiter nichts als „vollhaarig oder schönhaarig“.

Nr. 13 ist eine Nachahmung aus dem Griechischen; möglicherweise ist Athanas Papa Joan selbst der Uebersetzer.

Nr. 14. Das Schminken des Gesichtes mit weißer und roter Farbe war früher sehr verbreitet; es findet sich jetzt noch vereinzelt bei den Hirtenstämmen. Auch die Fingerspitzen werden nach türkischer Sitte rot gefärbt.

Nr. 15. Hierzu vergl. das sehr ähnliche Lied Nr. 5 in den Ol.-Wal. Der Ton, in dem das Mädchen zu den Eltern spricht, sie wolle sich einen Burschen, ohne sie zu fragen, nehmen, steht ganz und gar nicht im Einklange mit den Sitten.

Nr. 17, siehe Anmerkung zu Nr. 11. Der Sinn von V. 8—10 ist, daß er Strafe bezahlen muß, und zwar für jedes Lamm eine Handvoll Heu u. s. w.

In Nr. 18—21 ist ein etwas lüsterner Ton angeschlagen; in Nr. 21 V. 5 kommt dieselbe Wendung vor, wie in Nr. 4 V. 3.

Nr. 26 V. 6 „kiriao“ ist Wachskerze, die mit roter Farbe (oder auch mit Goldplättchen) verziert ist, wie sie in den Kirchen gebraucht werden. V. 9. Falls die Braut Vieh mitbekommt, hat die ganze Sippe Nutzen davon.

Nr. 27 ist zwar schon in den Ol.-Wal. veröffentlicht, aber als besonders charakteristisch möge es auch hier eine Stelle finden.

---

1. Lob der Geliebten.

no̥ lilitše arošo̥,
analto̥ ka fidane
tu gro̥dino̥ ksḙano.
kum so̥ fak, s ń o arúp?
pisti avlíe s me arúk,
š lilitšḙa s ń o arúp,
ñ Kl'isuro̥ s ń o adúk
štu pade s ń o bag,
tḙa s ń o zilipsḙasko̥,
džońl'i s o ańurzḙasko̥
š fḙátele s o krḙasko̥.

Vlacho-Klisura. Adam Kotula.

---

2. Variante zu 1.

Tsi ń vidzúi̯, le dado,
no̥ lilítše arošo̥,
arošo̥ ka mildžano̥,
analto̥ ka fidane,
a le dada mḙa!
nu štíu, tsi so̥ ń fak,
lilitša s o arúp,
la diso̥ s mi duk,
pisti ubór s me arúk,
a le dada mḙa!

Muskopolje. Vasilios Baltu.

1.

Eine rote Blume,
hoch wie ein Baumstamm
in fremdem Garten.
Wie soll ich's machen, daß ich sie breche?
Ueber die Hofmauer soll ich mich schwingen
und die Blume mir brechen,
nach Klisura sie bringen
und in den Boden sie einsetzen,
damit sie mich drum beneiden,
die Burschen dran riechen,
die Mädchen sie pflegen (= wachsen machen).

2.

Was sah ich, ach Mutter,
eine rote Blume,
rot wie ein Tollapfel,
hoch wie ein Baumstamm,
ach meine Mutter.
Ich weiß nicht, was ich machen soll,
daß ich die Blume pflücke,
zu ihr mich begebe,
über die Mauer mich schwinge,
ach meine Mutter.

3. Variante zu 1.

Tsi ń vidzúi̯ ase̯aro̮?
no̥ lilitše analto̥,
analto̥ ka fidane,
arošo̥ ka mirdze̯ane,
tu go̥rdino̥ kse̯ano̥.
kum so̥ fak, s o arúp?
pisti gardu s me arúk,
š tu odó̥ ń s o adúk;
s tre̯ako̥ fitšoril′, s o ve̯ado̥,
džonil′ s o ańurze̯asko̥;
ši kara s lu arise̯asko̥,
tselu s o isose̯asko̥
ši s o ñkirdise̯asko̥.

Grebena. Zisi Papathanas.

4. Die Blaue.

Di munte n munte ń alo̥gám,
more víneto̥!
au̯á s te akáts, akló s te akáts.
te ako̥tsái̯ ši ń te bo̥šái̯;
u̮ń vinetsíš budza tuto̥.
skoš simía di ń me asterš,
vinetsíš simía tuto̥,
ńerš la ru̥u̯, tra s o lau̯,
vinetsíš aru̮ul tut.

Samarina. Athanas Papa Joan,
mitgeteilt in Tsarítsena.

3.

Was sah ich gestern Abend?
Eine hohe Blume,
hoch wie ein Baumstamm,
rot wie ein Tollapfel,
im fremden Garten.
Wie soll ich's machen, daß ich sie pflücke?
Ueber den Zaun soll ich mich schwingen,
und in mein Zimmer soll ich sie bringen;
dann mögen die Burschen vorüberziehen und sie sehen,
die Jünglinge mögen dran riechen,
und wenn sie einem (= ihm) gefällt,
dér soll sich mit ihr verloben,
und soll sich ihrer erfreuen (= Gewinn haben).

4.

Von Berg zu Berg eilte ich,
he, du Blaue!
Hier will ich dich ergreifen, dort will ich dich ergreifen.
Ich ergriff dich und küßte dich;
du machtest mir die ganze Lippe blau.
Ich zog das Tuch heraus und wischte mich ab,
du machtest das ganze Tuch blau,
ich ging zum Fluß, um es zu waschen,
du machtest den ganzen Fluß blau.

---

5. Liebesglut im Wasser gekühlt.

Tu uno̥ zamane
:| dado le̯a dado |:
pul'u erám :||:
arbur de árburĭ :||:
ńi alo̥gám :||:
fru̥ndzo̥ di fag :||:
k̓iperám :||:
š ku vruta nu pute̯ám :||:
s me adunám :||:
šo̥ de mari fókurĭ :||:
tsi ave̯ám :||:
pi tu apo̥ :||:
me aro̥tse̯ám. :||:

Lunga. Papa Kostantin.

---

6. Besuch bei der Schönen.

Náparte di lai̯ amare
ń alo̥vdaro̥ no̥ mušato̥.
kum so̥ s fakŭ, ta so vedŭ?
ñkáliko̥ kallu, džónile,
š du te pu̥n di mušata.
Buno̥ ts dzuo̥, mor mušato̥!
ǵine veníš, bre džónile!
íu ts u muma, mor mušato̥?
muma ń e̯aste la no̥ numto̥,
la no̥ numto̥ vo̥silke̯asko̥.
íu ts u tata, mor mušato̥?
tata ń e̯aste la no̥ numto̥
la no numto̥ vo̥silke̯asko̥.

Vovusa (Boyaso). Kosta Vasili Hadži.

5.

Zu einer Zeit,
:| Mutter ach Mutter, |:
war ich ein Vogel. :||:
Von Bäumen zu Bäumen :||:
(eilte) flog ich. :||:
Buchenblätter :||:
pickte ich. :||:
Mit der Geliebten konnt' ich :||:
nicht mich vereinen. :||:
Und von der großen Glut, :||:
die ich empfand :||:
im Wasser :||:
kühlte ich mich. :||:

6.

Jenseits des schwarzen Meeres
lobte man mir eine Schöne.
Wie soll ich [dir]'s machen, um sie zu sehen?
Besteige das Pferd, Jüngling,
und begieb dich zur Schönen.
Guten Tag dir, du Schöne!
Sei willkommen, o Jüngling!
Wo ist deine Mutter, du Schöne?
Meine Mutter ist bei einer Hochzeit,
bei einer königlichen Hochzeit.
Wo ist dein Vater, du Schöne?
Mein Vater ist bei einer Hochzeit,
bei einer königlichen Hochzeit.

7. Aufforderung zur Flucht nach Albanien.

'ai̯di, fe̯ato̥, š fudzím, doi̯l'i no̥!
kar s fudzím, íu va ńerdzém, doi̯l'i no̥?
va ńerdzém tu Arbinšíe, doi̯l'i no̥!
nu yin, džone, ko̥ ń o friko̥, síñguro̥,
i̯ou̯ arbinšašte nu ń štíu, džonli a meu̯.
am no̥ mumo̥ s te nve̯atso̥, fe̯ata me̯a.

Grebena. Zisi Papathanas.

8. Vergeblicher Entführungsversuch.

'ai̯di, fe̯ato̥, yin ku mine, síñguro̥,
so̥ ts adár ver di asime, fe̯ata me̯a!
ver di asime m are š mine
ma bune di tine, džonli a meu̯.
'ai̯di fe̯ato̥, yin ku mine
so̥ ts adár tšuprék̇ di asime, fe̯ata me̯a!
tšuprék̇ di asime, m are š mine,
ma bune di tine, džonli a meu̯.

Grebena. Georg Cionca (Tšonka).

9. Verabredung.

Uno̥ fe̯ato̥ yirgo̥ńato̥,
ši un džoni Muskupule̯án,
doi̯l'i, doi̯l'i u̯š sburo̥sku
š mare lo̥ko̥rdíe š fak.
la duke̯ane̯a din po̥zare.
„'ai̯di fe̯ato̥, so̥ no̥ lom,
so̥ no̥ lom, so̥ no̥ vrem,
so̥ no̥ fatsim frati ku soro̥,
so̥ no̥ dutsim tu loklu a meu̯,

7.

Haidi, Mädchen, fliehen wir beide!
Wenn wir fliehen, wohin sollen wir gehen beide?
Wir gehen nach Albanien beide!
Ich komme nicht, Jüngling, denn ich habe Furcht allein,
ich kann nicht Albanesisch, mein Schatz.
Ich habe eine Mutter, die soll dich (es) lehren, mein Mädchen.

8.

Haidi Mädchen, komm mit mir allein,
daß ich dir Ohrringe von Silber verfertige, mein Mädchen!
Ohrringe von Silber habe ich selbst (= aber hat auch ich)
bessere als du, mein Schatz.
Haidi Mädchen, komm mit mir,
daß ich dir silberne Schnallen verfertige, mein Mädchen!
Silberne Schnallen, habe ich selbst,
bessere als du, mein Schatz.

9.

Ein Mädchen aus Jirgana
und ein junger Mann aus Muskopolje,
beide, beide sprechen sich
und machen [sich] viel Gerede
am Laden auf dem Marktplatz.
Haidi Mädchen, wir wollen uns nehmen,
wollen uns nehmen, wollen uns lieben,
wollen uns Bruder mit Schwester machen,
wollen nach meinem Orte ziehen,

akló iu š kunto̥ pui̯llu vęara,
š pitrunikl'a ńadzo̥ vęaro̥,
di z dištęapto̥ š ko̥rvo̥narl'i.
doi̯l'i s no̥ lom, doi̯l'i s no̥ vrem
š a múmu̯ńlor s nu aspuném,
ko̯ nu n alaso̥ s n u̯ñkurunóm."

Selia bei Verria. Papa Hadži.

10. Bitte an die hl. Maria um Beistand.

Tsi ń vidzúi̯ dao̯le mušate,
pindžere ka din Pole.
po̥lo̥ko̥rsesku Sto̥ Mo̥ríe,
ta so̥ ú aprindu kandila,
ta so̥ ń adžuto̥ š a ńía.
po̥rumbu albu so̥ mi fak,
so̥ ń azbór s mi duk la diso̥,
šo̥ dormu po̥rumbu ku siftér,
doi̯l'i di dęadún
šo̥ doi̯l'i pi un ko̥pituńŭ
Sko̯alo̥, po̥rumbu albu,
tine niñgo̥ mine
mine niñgo̥ tine.
Nu mi skol, po̥rumba męa
somnu dultse va so̥ ń dormu,
tora tu aperito̥ š tu ho̥ro̥zito̥.

Schípiska bei Muskopolje.
Versäumt nach dem Namen zu fragen.

dorthin, wo der Vogel im Sommer singt
und die Wachtel Mitte Sommer,
und die Karawanenführer erwachen.
beide wollen wir uns nehmen, beide uns lieben
und den Müttern wollen wir nichts sagen,
denn sie lassen nicht zu, daß wir uns heiraten (= bekränzen).

10.

Was sah ich zwei Schöne,
Fenster (so schön) wie aus Stambul (die Augen sind gemeint.)
Ich bitte die hl. Maria,
daß ich [mir] (ihr) die Lampe anzünde (die vor dem Bilde
daß sie mir helfe, auch mir. [derselben hängt),
Zum weißen Tauber will ich mich machen,
will auffliegen und mich zu ihr begeben,
und schlafe Tauber mit Taube,
beide zusammen
und beide auf einem Kopfkissen.
(Die Geliebte spricht dann.) Erhebe dich, weißer Tauber,
du neben mir
ich neben dir.
(Er spricht.) Ich erhebe mich nicht, meine Taube,
süßen Schlaf will ich schlafen,
jetzt in der Frühe und Morgendämmerung.

11. Der Verliebte.

ľḙavra so da a mušátilor
su̮no̥tatḙa a džońlor!
suflo̥ vintul pi tu amare,
di mintḙašte kátrisle.
kátrisle su̥ntu tute varaḱíe
š adutsḙá dao̭le mušate,
dao̭le mušate šo̥ ka stele
šo̥ dao̭le kusurine vere.
trei̭ dro̥me, patrudzo̥ts di fru̮ndzo̥.
„yino, suflet, šo̥ z dimu̥ndzi
to̥ yurdane ku yamandzi,
š to̥ purḙáo̥ turundžíe.
grai̭ulu to̥ṷ s fako̥ yatríe,
basanlu di Vinetíe.
suflet a mḙa, dzo̥ a dado̥ to̥i̭,
s fako̥ niko̥ uno̥ ka tine.“
„Dada mḙa alto̥ ma nu fatse,
ni ma ńiko̥, ni ma mare,
maš mine pi dimu̥ndare
ku trei̭ sute di madžare
š ku alts ahu̥nts kálagroš.“

Muskopolje. Kostantin Christo Skenderis.

---

12. Komm mit, so, wie du bist.

„Fe̥ato̥, more fe̥ato̥,
fe̥ato̥ ku okl'ul lai̭,
ku kusitsa gálbino̥,
fatsa ts din tru̥ndáfilo̥,
okl'ul lai̭ ka másino̥,
guša di arúnduro̥,
di la dumnidzo̥ṷ so̥ z yino̥.
o, moi̭ dumnidzale,
dumnidzale mare,

11.

Das Fieber soll die Schönen ergreifen,
Gesundheit die Burschen!
Der Wind weht über das Meer,
und treibt die Segelschiffe.
Die Segelschiffe sind ganz vergoldet
und brachten zwei Schöne,
zwei Schöne wie Sterne
und beide Basen erster Linie.
Drei Zweige, vierzig Blätter.
„Komme, Herzchen, und verlange [dir]
nach Halskette mit Diamanten
und nach orangefarbener Schürze. (?)
Dein Wort soll Heilmittel werden
(wie) Balsam von Venedig.
Mein Herzchen, sage deiner Mutter,
daß sie noch eine wie dich gebäre.“
„Meine Mutter gebärt keine andere,
weder kleinere noch größere,
nur mich auf Bestellung
mit dreihundert Dukaten
und ebensovielen Thalern.“

12.

Mädchen, ach Mädchen,
Mädchen mit schwarzem Auge,
mit gelbem Zopfe,
dein Gesicht wie eine Rose,
das Auge schwarz wie Olive,
der Hals der Schwalbe,
von Gott soll dir's kommen.
Ach Gott,
großer Gott,

fǫu ñ kale mare,
tra so̥ ń yino̥ astaro̥,
so̥ ń yino̥ tu mu̥ńle a mḙale.
Bago̥ ń ts fesea ku flurii̯le,
š ‘ai̯di dupo̥ mine!
gura ń ts ai̯ ku tine,
: : pirušano̥ lai̯e : :
apo̥ ko̥ ń krepái̯.“
„Džoni ku okl'ul lai̯,
nu am tu tsi s o dau̯!“
„Fḙato̥, mor rušato̥,
do̥ ń fru̥mtḙa tao,
fru̥mtḙa, moi̯ fru̥mtḙa
fru̥mtḙa ku flurii̯le.
buno̥ ń ts avḙái̯ fatso̥,
tsi ń ts o vrḙai̯ rušatso̥?
buno̥ ń ts avḙai̯ gušo̥,
tsi ń ts o vrḙai̯ ǵurdane?
buni ń ts avḙai̯ tšo̥árile
tsi s lipsḙá lǫpuzle?“

Verria. Joan Dalametra.

13. Das Stelldichein.

„‘ai̯, moi̯ ńiko̥, ‘ai̯di
‘ai so̥ no̥ primnó̥m,
la bahtšé s ńerdzém,
dói̯l'i s no̥ adžukó̥m.“
„Nu lai̯ džone, nu,
nu ku dumnidzó̥u̯
ko̥ asḙaro̥ no̥aptḙa
dada ń m u̥ñgo̥tšḙá,
ko̥ un džone ka tine
tru fatsa ń me bo̥šó̥.“

laß sie kommen auf die Straße,
daß sie zu mir komme heute Abend,
daß sie in meine Hände komme.
Setze [mir] deinen Feß auf mit Goldstücken,
und (dann) haidi! hinter mir her!
Deinen Mund hast du [mir] bei dir
:|: schwarze Haarige :|:
(gieb) Wasser, denn ich platze.
„Jüngling mit schwarzem Auge,
ich habe nicht, worin ich (dir) gebe!“
Mädchen, du rote, (rot geschminkte)
gieb mir deine Stirne,
die Stirne, ach die Stirne,
die Stirne mit den Goldstücken.
Gut (genug) hattest du das Gesicht,
was brauchtest (= wolltest) du Schminke?
Gut hattest du den Hals,
was brauchtest du eine Halskette?
Gut hattest du die Füße,
was brauchtest du Socken?

13.

„Haidi Kleine, haidi,
auf laß uns spazieren gehen,
wir wollen nach dem Garten gehen
beide mit einander spielen.“ (tanzen?)
„Nein mein Bursche, nein,
nein bei Gott,
denn gestern Abend spät
schalt mich meine Mutter,
denn ein Bursche wie du
küßte mich auf die Wange.“

„‘ai̯ moi ńiko̮, ‘aidi,
multu me arisíš,
multu ń te am tru vrḙare,
di va ń badz mo̥raze.“
„Nu lai̯ džone, nu,
mo̥raze nu ts bag,
maš ko̥ asḙaro̥ no̭aptḙa
dada ń m u̥ñgo̥tšḙá.
yin astaro̥ no̭aptḙa,
po̭arta so̥ ts disfák.“
„Viń asḙaro̥ no̭aptḙa,
š po̭arta ń o ñkl'iséš.“
„Nu lai̯ džone, nu,
nu ku dumnidzó̥ṷ,
ko̥ š erá no̥ fḙato̥
ditru mo̥ho̥ló̥.“

Samarina. Athanas Papa Joan (Tsarítsena).

14. Der Schmerz der Geschminkten.

Tsi ń o dor, lḙa dado sor,
s alikḙasko̥ džońl'i ñ gor,
š i̯o̥ṷ mundresku dit ubór,
kae lai̯ džone s me arisḙasko̥,
pri atsél dada s m isusḙasko̮,
pri un džone fo̥ro̥ mustatso̮,
s nu me š tsino̥ pisti fatso̮
di ń l'a albḙatso̮ ši rušatso̮
di ń aspardze š mušo̥tḙatso̮.
džone bun, džone mo̮rát,
va me aláš ši de bo̮rbát.

Samarina. Kovatti.

„Haidi Kleine, haidi,
sehr gefielst du mir,
sehr habe ich dich lieb, (= in Liebe)
du wirst mir Kummer machen."
„Nein mein Schatz, nein,
Kummer mach' ich dir nicht,
nur weil gestern Abend
die Mutter mich gescholten.
Komme heute Abend,
die Thüre werd ich dir öffnen."
„Gestern Abend kam ich,
die Thür verschloßt du mir."
„Nein mein Schatz, nein,
nein bei Gott,
denn es war ein Mädchen
aus dem Machala (= Stadtviertel).

14.

Was hab' ich (= ist mir) für Kummer, ach ältere Schwester,
daß die Burschen sich im Reigen vereinen,
und ich sehe von der Hofmauer aus zu,
welcher Bursche mir gefallen sollte,
mit dem soll mich die Mutter verloben,
mit einem Burschen ohne Schnurrbart,
damit er mich nicht auf die Wange drücke,
und mir nehme die Weiße und Röte (Schminke)
und mir verderbe die Schönheit.
Guter Bursche, armer Bursche,
du wirst mich verlassen auch als Mann.

15. Verlangen nach Heirat.

Oh lele mi, mo̥rata,
nu va s mi mo̥rito̥ dada,
ma ń dzu̮tse: lḙágo̥no̥ fḙata.
ko̥ mi fetš ka no̥ ḙapo̥,
tsu̮tse a mḙale ku̥t no̥ tsḙapo̥.
so̭átsile ku džoń di gušo̥,
mine, lai̭a, mpro̭asto̥ la ušo̥.
so̭átsile ku pole n vale,
š mine, lai̭a, ku mu̥nile go̭ale.
i̭a, tsi dzu̥k, moi̭ dada mḙao̭:
mine va s mi fak nvḙasta nao̭,
s nu vruriš tine ku tata,
mine vor s mi fak pi inate
š amindoi̭l'i nu vo̥ ntreb,
ko̭ siñguro̥ džone va s lu alég.

Pljasa. Anastas Nikola Bulamatše.

---

16. Die gute Nachbarin des Ziegenhirten.

„Tsi so̥ l' fak a li vrḙari
: | vai̭ mori vai̭ | :
ko̥ vrḙari ḙasti grḙao̭, : | :
ko̥ ń avḙám vitsino̥ buno̥. : | :
si skulá kaθi dimnḙatso̥ : | :
u̮ń yinḙá la ko̥porlḙatso̥ : | :
di ń atsḙá (= adutsḙa) no̥ pito̥ dultse : | :
ši no̥ turto̥ di gru̥nḙatso̥ : | :
di ń ñgustám la ko̥porlḙatso̥ : | :
no̥ ñgustám ši no̥ sburám : | :
di ń arse lai̭lu hikát.“ : | :
„l'a me, džone, so̥ ń te l'au̯
so̥ no̥ fatsim frati ku sor.“

Verria. Joan Dalametra.

15.

Ach ich Arme, Arme,
nicht will mich verheiraten die Mutter,
sondern sagt mir: wiege das Mädchen.
Denn ich wurde wie eine Stute,
meine Brüste wie eine Zwiebel.
Die Freundinnen mit Burschen am Hals,
ich, Arme, (stehe) aufrecht an der Thür.
Die Freundinnen mit den Windeln im Bach,
und ich, Arme, mit leeren Händen.
Höre, was ich sage, meine Mutter:
ich will junge Frau (Braut) werden,
und solltest du und der Vater nicht wollen,
dann werde ich widerspenstig (= mache mich auf Zorn),
und frage euch beide nicht,
und suche mir allein den Schatz aus.

16.

„Was soll ich machen mit der Liebe,
:| wehe, ach wehe |:
denn die Liebe ist schwer, :|:
denn ich hatte eine gute Nachbarin. :|:
Sie erhob sich jeden Morgen, :|:
kam zu mir nach dem Ziegenplatz :|:
und brachte mir einen süßen Kuchen :|:
und ein Weizenbrot, :|:
und ich frühstückte am Ziegenplatz :|:
wir frühstückten und unterhielten uns :|:
und mein armes Herz brannte mir.“
(Das Mädchen:) „Nimm mich Schatz, so will ich dich nehmen,
wir wollen Bruder und Schwester sein.“

17. Der durch die Liebe verursachte Schaden.

„Náϑima mo̥ ta, more fe̯ato̥,
tsi ń te fe̯atse ahu̥t mušato̥;
di ń arkái̯ okl'ul pri tine,
di ń me tšildisíi̯ di minte,
di ń agro̥šii̯ di ń durńii̯,
di ń fudziro̥ oi̯le tu agru,
di ń kurmaro̥ multo̥ zńíe:
kaϑe ńel ši mu̥nato̥,
kaϑe o̯ai̯e ši mu̥nukl'u,
ši birbeklu no̥ ko̥pitso̥."
„Tats, lai̯ džone, tats, nu kre̯apo̥,
tuto̥ kárdere̯a, tsi fe̯átsiš,
mpart u n do̯au̯o̥ po̥rtso̥ tine,
džumitate alaso̥ a ńia
džumitate tine tsine."

Selia bei Verria. Papa Hadži.

18. Beim Schatz verspätet.

Muma me̯a si ñkisí
si ñkisí, s dutse la mai̯a;
ni aflai̯ usa ku kle̯ai̯a.
kum s u fak, eu̯ lai̯a,
va me añkatso̥ mai̯a.
kum s u fak, mo̥rata,
va mi bato̥ dada.
ni am dao̯ tsu̥tse ka di limon,
dzuo̥ s no̯apte plu̥ñgu,
kafto̥ un dzone.
oh lai̯a di mine,
me akatso̥ di sine,
ma ko̥ ni li stru̥ndze,
multu m yine gine,
nu vo̥ aru̥dets voi̯, surór,
ko̥ ínime a vo̯astre kama vor.

Vlacho-Livadhon. Jorji Tšami in Larissa.

17.

„Fluch deiner Mutter, du Mädchen,
die dich so schön gebar;
und ich warf das Auge auf dich,
und mir verwirrte sich der Sinn,
und ich vergaß mich und schlief
und mir flohen die Schafe aufs Feld,
und verursachten mir großen Schaden:
jedes Lamm eine Handvoll,
jedes Schaf ein Bündel,
der Leithammel einen Schober.“
„Schweige, Schatz, schweige, verzweifle nicht,
den ganzen Verlust, den du erlittest,
teile in zwei Teile,
die Hälfte lasse mir,
die Hälfte trage (halte) du.“

18.

Meine Mutter machte sich auf,
machte sich auf, geht zur Großmutter;
ich fand [mir] die Thüre mit Schlüssel (verschlossen).
Wie soll ich's machen, ich Unglückliche,
die Großmutter wird mich schelten,
wie soll ich's machen, ich Arme,
die Mutter wird mich schlagen.
Hab' ich doch zwei Brüste wie Zitronen,
Tag und Nacht klagen sie,
verlangen nach einem Schatz.
Ach Arme, die ich bin,
er ergreift mich an den Brüsten,
aber wenn er mir sie drückt,
thut es mir sehr wohl.
Spottet nicht über mich, ihr Schwestern,
denn eure Herzen haben noch mehr Verlangen.

19. Scherzreden zwischen zwei Liebenden.

ńi ñkisíi̯, z yin la tine,
nu te aflai̯ bo̥gato̥ ǵine,
me bo̥ga̭i̯ š i̯o̭u̯ niñgo̥ tine.
šutso̥ ts fatsa ku̥tro̥ mine,
s no̥ dzitsém ndao̭ ñgl'ime,
dao mine, dao tine:
„tsi su̥ntu atsḙale, tsi a̭i̯ u̥n sin?“
„Filidžéń ti a bḙare yin.“
„Do̥ ń a ńia, ta s mi ñkl'in!“
„Nu li dau, ko̥ me lipsesku,
ko̥ džońl'i va filipsesku.

Gramosti. Naki Karakotta,
mitgeteilt in Hrupišta.

20. Variante zum Vorigen.

„Tine džone, brad di kin,
tinde ts mu̥na, l'a me u̥n sin,
tu ko̥mḙáš atsḙá di l'in.“
„Tsi su̥nt atsḙale, tsi ai̯ u̥n sin?“
„Su̥nt flidzéń tri a bḙare yin.“
„Do̥ ń a ńia, so̥ s li ñkl'ín.“
Nu s li dau̯, ko̥ ń lipsesku
tri un džone, tsi am aleptu,
ši tra s lu ho̥risesku.

Grebena. Georg Cionca.

21. Die gefangene Apfeldiebin.

ń am no̥ yińe pri un munte
anámisa un meru dultse.
š trikú fḙata di l' arupse,
mine, lai̯ul, ded ku dḙalago̥.

19.

Ich machte mich auf, daß ich zu dir komme,
ich fand dich nicht in guter Lage,
ich legte mich auch neben dich.
Wende dein Gesicht nach mir,
daß wir uns einige Scherzreden sagen,
zwei ich, zwei du:
„was sind jene, die du am Busen hast?“
„Tassen um Wein zu trinken.“
„Gieb mir (sie), daß ich dir zutrinke.“
„Ich gebe sie nicht, denn ich brauche sie,
weil ich die Burschen traktieren will.“

20.

„Du Bursche, Fichtenbaum,
strecke die Hand aus, nimm mich an die Brust,
an jenes Hemd von Linnen.“
„Was sind jene, die du an der Brust hast?“
„Es sind Tassen, um Wein zu trinken.“
„Gieb (sie) mir, daß ich dir damit zutrinke.“
„Ich geb' sie dir nicht, denn ich brauche sie
für einen Schatz, einen auserlesenen,
und damit ich ihn erfreue.

21.

Ich habe einen Wingert auf einem Berg
mitten drin einen süßen Apfelbaum.
Kam vorüber das Mädchen, und pflückte ab,
ich, Armer, jagte hinter (ihr) her (= gab mit Eile).

au̯á so akáts, akló so akáts,
ńo ako̥tsai̯ šo̥ ńo bo̥šái̯,
dao̯li tsu̥tso̥ li ako̥tsái̯.
„Stru̥ndze, džone, ku̥tu pots,
ko̥ pu̥n tora furo̥ a me̯ale,
de azu̥ñkló su̥ntu a tale."

Ochrida. Dimitru Pelitsa in Gopeš.

22. Erinnerung des ehemaligen Liebhabers.

„Tuto̥ no̯apte̯a nu ń durńii̯,
mi šutsii̯ ši ń mi vo̥rtii̯,
tr uno̥ mušato̥ niñgo̥ noi̯.
moi̯ vitsino̥ ku okl'ul lai̯,
ple̯ako̥ te, so̥ ts dzik un grai̯."
„Tsi va ń dzits, džone mo̥rát,
i̯o̥u̯ te štíu, ko̥ ń ešti drak.
va ń me mušti, š nu am, tsi ts fak,
esku no̥ve̯asto̥ ku bo̥rbát."
Tsiń minte, danda de̯ adún
erám sum meru ši sum gutúń,
sun no̥ fru̥ndzo̥ di ko̥stu̥ń?
me̯are aro̯aše n adunám
tu simíe le bo̥gám,
š ku kusturo̥ le kurám,
tu yin dultse le mul'ám,
š ku záhare le pispele̯ám,
guro̥ ku guro̥ le mu̥ñgám,
š ka purúñg no̥ guguste̯ám.

Samarina. Kovatti.

Hier will ich sie ergreifen, dort will ich sie ergreifen,
ich ergriff' sie und küßte sie,
und faßte die beiden Brüste an.
„Drücke, Bursche, soviel du kannst,
denn bis jetzt waren sie mein,
von heute ab sind sie dein."

22.

„Die ganze Nacht schlief ich nicht,
ich wälzte mich und drehte mich
wegen einer Schönen neben uns (wohnend).
He Nachbarin mit schwarzem Auge,
beuge dich, daß ich ein Wort mit dir rede."
„Was wirst du mir sagen, armer Bursche,
ich weiß von dir, daß du mir böse bist.
Du wirst mich beißen, und ich kann nichts dabei machen,
ich bin verheiratet, hab' einen Mann."
„Denkst du daran, als wir zusammen
waren unter'm Apfelbaum und Quittenbaum,
unter einem Kastanienzweig?
Rote Äpfel sammelten wir,
ins Tuch legten wir sie,
und mit dem Messer reinigten wir sie, (vielleicht schälen
in süßen Wein tauchten wir sie. [gemeint)
und mit Zucker bestreuten wir sie,
Mund an Mund aßen wir sie,
und wie Tauben schnäbelten wir uns.

23. Erzwungene Liebe.

Tsi l'i am fapto̥, mine a lui̭?
pri la po̭arto̥ l'i trikúi̭,
vru s me bašo̥ š nu šedzúi̭
š el me pimpse di ń ko̥dzúi̭,
mo̭artęa ku okl'i ńi vidzúi̭.
me agudí la da̭o̥le fatso̥,
da̭ole fatso̥, męare aro̭aše,
š el me trapse di me skulai̭
š mine dziš, so̥ ú da fluríe
š el dzise: fudz de atsía.

Selia bei Verria. Tšika Zabul.

24. Die Ehebrecherin.

Semnu, semnu, ma lai̭ semnu,
nvęasta al ǩir Naum al Bendu,
nvęasta, kum ti ago̥ršiš,
ku ȟil'ul al po̥šo̥ z durńíš.
tro̥ uno̥ o̭aro̥ lai̭e bo̥šare,
z dede tsintsi madžare,
tro̥ uno̥ o̭aro̥ lai̭e durńire,
z dede tsintsi lire.

Ochrida. Dimitru Pelitsa in Gopeš.

25. Pipa und der Pascha.

Tsi dzu̥séš, o moi̭ mul'ęare,
tine s nu te duts la Bęalo̥,
ko̥ te arúd džońl'i ku męare,
va te l'a Po̥šo̥lu mul'ęare.
„Moi, Pipo̥, luñgo̥ suptsu̥re,
te lo Po̥šo̥lu tu ho̥ture,

23.

Was hab' ich ihm gethan, ich ihm?
An seiner Thüre ging ich vorüber,
er wollte mich küssen, nicht hielt ich still (= ich saß nicht)
und er stieß mich, daß ich hinfiel,
den Tod sah ich vor (= mit) Augen.
Er schlug mich auf beide Wangen,
beide Wangen, rote Äpfel,
und er f.... mich und ich erhob mich,
und ich sagte ihm, daß er mir Gold gebe,
und er sagte: gehe weg von hier.

24.

Zeichen, Zeichen schlimmes Zeichen,
Frau des Herrn Naum Bendu,
Frau, wie hast du dich vergessen,
mit dem Sohn des Pascha hast du geschlafen.
Für einmal schlechtes Küssen,
gab er dir fünf Dukaten,
für einmal schlechtes Schlafen,
gab er dir fünf Lira.

25.

Was sagtest du, o Frau,
du willst nicht nach Beala gehen,
denn die Burschen betrügen dich mit Äpfeln,
der Pascha wird dich zur Frau nehmen.
„Ach, Pipa, lange dünne,
der Pascha faßte Liebe zu dir,

moi̯, Pipo̥, kusitse brane,
u̥ts lo Po̥šo̥lu name.
moi̯ morĭ lai̯ bo̥rbáts,
o de̯adit Pipo̥ ti po̥rádz.“

Pljasa bei Gjordža. Anastas Nikola Bulamatše.

26. Wann ist Hochzeit?

„u̥nso̯aro̥, dado, u̥nso̯aro̥ me!“
„Anarγa, o ǩil'lu a ńo̥u̯,
pu̥no̥ z yino̥ yinul nou̯
yinul nou̯ š aro̥ǩía nao̯;
va s o lom nve̯asta nao̯,
albo̥ š aro̯aš ka ǩiriáo̥
s ai̯bo̥ okl'i š sufretse̯ao̯
s no̥ aduko̥ pai̯e multo̥,
s no̥ do̥m la soi̯a tuto̥.“

Pljasa bei Gjordža. Anastas Nikola Bulamatše.

27. Lob der Geliebten.

„Ai̯ no̥ fro̥mpǩo̥ ka trindare!“
„aliϑǩa atŝa;
dumnidzo̥u ni' o de̯ade,
pri pu̥ne, muma me̯a ni o fe̯atse.“
„dže̯ana ts éaste ka γo̥itán“ aliϑǩa etc.
„okli suntu filidzén.“ aliϑǩa etc.
„nare̯a ts éaste ka kundili.“ aliϑǩa etc.
„gura ts éaste aro̥nduriko̥.“ aliϑǩa etc.
„gusa ts éaste ka perδiko̥.“ aliϑǩa etc.
„tsu̥tsile ka di limon.“ aliϑǩa etc.
„mesa ts éaste ka di nel.“ aliϑǩa etc.

Vlacho-Livadhon. Dimitraki Hadži Zojides.

ach, Pipa, mit Zöpfen bis auf den Boden,
dir nahm der Pascha den Ruf.
Ach ihr schlechten Männer,
ihr gabt Pipa für Geld.“

26.

„Verheirate, Mutter, verheirate mich!“
„Langsam, mein Sohn,
bis der neue Wein kommt,
der neue Wein und der neue Rakí.
dann werden wir die Braut nehmen
weiß und rot wie eine Opferkerze,
(schöne) Augen und Brauen muß sie haben,
und uns viel Mitgift bringen,
daß wir der ganzen Familie (davon) geben.“

27.

„Du hast ein Grübchen wie ein Dreißigerstück!“
„Wahr (ist) das;
Gott hat es mir gegeben,
beim Brot (wahrhaftig) meine Mutter hat es mir gemacht.“
„Deine Augenbrauen wie ein Band.“ „Wahr ist's“ etc.
„Deine Augen sind (wie) Tassen.“
„Deine Nase wie ein Bleistift.“
„Dein Mund ein Schwälbchen.“
„Dein Hals ist wie (der eines) Rebhuhn.“
„Die Brüste wie Zitronen.“
„Deine Taille wie ein Ring.“

II. Kapitel.

Tanz- und Hochzeitslieder.

Vergleicht man die Hochzeitsgebräuche der Aromunen mit denen der umwohnenden Völker: der Albanesen, Bulgaren und Griechen, so findet man kaum einen, der ihnen ausschließlich eigen wäre; bei den im Norden Wohnenden zeigt sich am deutlichsten die albanesische Sitte, die noch mehr hervortritt bei den Faršerioten. In Monastir und der näheren Umgebung macht sich auch der bulgarische Einfluß geltend, z. B. durch die Begleitung des Hochzeitzuges und des Tanzes durch die Zigeunermusik, die man bei den Hirten-Walachen ursprünglich nicht gekannt hat und bei den Faršerioten noch nicht kennt. Bei diesen begleiten Gesänge die Zeremonien, deren Inhalt auf die letzteren Bezug nimmt, und auch bei dem Tanze genügt eintönige und wenig markierte Melodie.

Auf dem südlichen Pindus in den Thälern des Aspropotamos ist griechischer Brauch eingedrungen und selbst die nationalen Lieder sind durch griechische verdrängt worden.

Ich habe nur wenige Male Gelegenheit gehabt, Hochzeiten mitzumachen; auf meiner ersten Reise sah ich in Samarina eine Hochzeit zwischen einem dortigen Mädchen und einem Burschen aus Furka, und zum zweiten Male wohnte ich bei meinem Aufenthalte in Muskopolje einer Hochzeit der Faršerioten bei. Bei diesen aber werden die Frauen vor den Männerblicken so sehr gehütet, daß, als ich z. B. an ein Fenster trat, von wo aus ich dem Tanze der Mädchen mit zuschauen konnte, ein Mann mit groben Worten mich vom Fenster wegzog und

Tafel I.

Untertasse.













Armband. Gürtelschnalle. Obertasse.

Aromunische Filigranarbeiten

$^1/_2$ nat. Grösse.

ins Zimmer führte, wo die Männer sich aufhielten. Mit Mühe gelang es dem Zureden des Pfarrers mir die Erlaubnis auszuwirken, eine photographische Aufnahme von den tanzenden Frauen machen zu dürfen. Als ich das Bild eingestellt hatte, bat mich ein Mann, ihn einmal hineinblicken zu lassen, was ich ohne weiteres gestattete. Kaum hatte er hineingesehen, als er erstaunt ausrief, er sehe das Unterste zu oberst, worauf die ganze Kette mit lautem Geschrei auseinander stürmte und ich mich mit einer Aufnahme der tanzenden Männer begnügen mußte.

In Monastir hatte ich öfters Gelegenheit Hochzeitszüge zu sehen, aber ohne an der Feier selbst teil zu nehmen. Was ich im Folgenden bringe, habe ich zum größten Teile durch Fragen erfahren, als ich die Lieder sammelte. Kleine Abweichungen in den Gebräuchen kommen natürlich überall vor, ich beschränke mich daher darauf, das Wesentliche hervorzuheben, so wie es sich bei dem niederen Volke erhalten hat.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Aromunen nur untereinander heiraten; in einigen Orten, z. B. in Vlacho-Livadhon heiraten sie nur aus derselben Gemeinde, andere nur aus demselben Stamme, wie bei den Faršerioten. In neuerer Zeit besonders in den größeren Orten und unter Kaufmannsfamilien sind Mischheiraten mit Bulgaren, Albanesen und Griechen durchaus keine Seltenheit. Daß dabei der aromunische Teil, einerlei ob Mann oder Frau, die Muttersprache aufgiebt zu Gunsten der fremden, liegt daran, daß der Aromune immer die fremde Sprache beherrscht, der Fremde aber nur selten die aromunische. Dazu kommt, daß der wohlhabende Aromune im Süden des Gebietes überhaupt nichts von seiner Muttersprache wissen will. Ich habe Kinder aus solchen Familien kennen gelernt, die nicht einmal aromunisch verstanden, geschweige denn sprachen.

Was das Alter bei der Eheschließung betrifft, so schwankt es bei der Braut zwischen 12 und 20 Jahren, mit Vorwiegen des 16. Jahres. Man betrachtet es bei den Faršerioten durchaus nicht als Hindernis, wenn die Braut noch nicht das Puber-

tätsalter erreicht hat; gerade so ist es bei den Albanesen. Die Burschen heiraten im Alter von 18 bis 24 Jahren. Bei den unteren Klassen früher als bei den oberen. Eine Wiederverheiratung eines Wittwers bei den Hirten-Walachen ist äußerst selten, eher bekommt eine Wittwe einen Mann. Denn an Mädchen ist in den Gebirgsdörfern Mangel. Es wurde mir auf dem Hoch-Pindus öfters bestätigt, daß viel häufiger Knaben als Mädchen geboren werden. Junggeselle zu bleiben wird als Sünde angesehen. Wie im übrigen Europa häufig die alte Jungfer zum Gegenstande des Spottes dient, so hier der Junggeselle.

Bei der Verlobung spielen die zu Verheiratenden eine sehr passive Rolle. Kommt es doch vor, daß die Eltern schon bei der Geburt zwei Kinder für einander bestimmen, ohne daß diese etwas davon erfahren, als bis sie ins heiratsfähige Alter kommen. Wenn die Eltern nicht selbst die Verlobung abmachen, wird eine Vertrauensperson geschickt, meist ein Verwandter, der bei den Eltern der Braut anfragt, ob ihnen der Bräutigam genehm ist. Im Bejahungsfalle giebt man dem Paare Gelegenheit sich einmal zu sehen, aber nicht zu sprechen; gewöhnlich wird hierzu der Kirchgang benutzt; denn im allgemeinen werden die jungen Mädchen vom 12. Jahre ab verborgen gehalten, wenigstens bei den aus Albanien stammenden Aromunen. Entsteht von keiner Seite Widerspruch, und das soll nur äußerst selten vorkommen, dann findet die öffentliche Verlobung statt, wobei der Bräutigam der Braut einen Ring und eine Kette von Silbermünzen (Maria-Theresienthaler) oder bei den reicheren von Goldmünzen (österreichische Dukaten und alte venetianische Goldstücke) übersendet, die die Braut um den Hals, in einigen Gegenden z. B. in Zagori auch am Feß trägt. Auch hierbei kommen die Brautleute nicht zusammen; es wird aber in den beiderseitigen Häusern zur Feier gegessen und getrunken, gesungen und geschossen, damit das ganze Dorf die Verlobung erfahre. Bei den südlichen Aromunen findet die Verlobung, das Wechseln der Ringe, oftmals vor dem Priester statt; dort ist auch der Verkehr der Liebesleute vor und nach der Verlobung ungehindert. Von Seiten der Braut wird dem Bräutigam ein Geschenk

gemacht, sei es ein schön gesticktes Hemd, oder Taschentücher, Strümpfe oder sonst ein Erzeugnis der weiblichen Handfertigkeit.

Bei den Hirten dauert die Verlobungszeit nicht lange. Begegnet die Braut dem Bräutigam oder einem Verwandten desselben zufällig auf der Straße, so flüchtet sie sich in ein Haus oder versteckt das abgewandte Gesicht. Bei den Aromunen, die in der Fremde weilen, kann die Verlobungszeit sich oft Jahre lang hinziehen, aber die Braut bleibt ihrem Schatze treu, auch wenn sie nur selten Nachricht von ihm erhält.

Schon lange vor der Hochzeit beginnen die Vorbereitungen zu derselben. Es gilt, die Braut mit Kleidern und Wäsche, mit Teppichen und Decken auszustatten; außer diesem bekommt sie nichts, nur die Hirten geben zuweilen Schafe mit. Auch der Bursche erscheint bei der Hochzeit in völlig neuer Kleidung. Die Feier findet immer an einem Sonntage statt. Am Donnerstag vorher kommen die Burschen bei dem Bräutigam zusammen, wo eine Art „Junggesellenabstand" gefeiert wird; doch ist es Sitte, daß jeder Speise oder Getränke selbst mitbringt. Ebenso versammeln sich bei der Braut die Freundinnen derselben, um sie „hübsch" zu machen. Ihr Kleid wird gemustert und anprobiert, das Haar (in manchen Gegenden der ganze Körper) wird gewaschen und mit einer Salbe bestrichen, die ihm eine rötlichgelbe Farbe verleiht. Daher auch in Liedern die Braut mit „goldenen Zöpfen" (ku kusitse galbine) besungen wird. Dieser Brauch des Haarfärbens ist aber schon in den meisten Gegenden geschwunden; zuweilen traf ich auch Kinder, deren eigentümlich gelbe Haarfarbe von dem Bestreichen mit einer kalkhaltigen Salbe herrühren soll.

Wenn die Braut, was nicht selten vorkommt, einen kleinen Schnurrbart oder viele Flaumhaare auf den Wangen hat, so trägt man eine Art Kleister auf, den man erhärten läßt und dann mit Gewalt abreißt, wodurch die feinen Härchen entfernt werden.

Am Freitag ziehen die Kameraden des Bräutigams in den Wald um Holz zu holen, das beim Kuchenbacken verwendet

wird. Auch bringen sie ein (oder zwei) Fichtenbäumchen mit, das mit buntem Papier und Wollfäden, mit Flittergold, zuweilen auch mit Früchten behangen und auf dem Giebel des Hauses des Bräutigams (und auch der Braut) aufgesteckt wird. Diese Sitte findet sich vorzugsweise bei dem Stamme der Faršerioten. Die Burschen werden durch Speise und Trank für ihre Gefälligkeit belohnt. Samstag wird das Brot und der Kuchen gebacken. Die Einladung geschieht durch einen festlich gekleideten Boten, der dieselbe mündlich vorträgt oder bei den Vornehmen die schriftliche Einladung überbringt.

In Albanien ist es Gebrauch, daß am Samstag Abend eine Vorfeier bei der Braut stattfindet. Die Verwandten und die Brautführer finden sich dort ein und schmücken einen Steinkrug mit Blumen und Flittergold, legen einen Kuchen auf die Öffnung und ziehen dann nach der Quelle, um ihn zu füllen, wobei das Lied Nr. 28 gesungen wird.

Der Sonntag ist der Hauptfesttag. Früh morgens schon findet bei dem Bräutigam eine Zusammenkunft der Kameraden statt, um dem Rasieren beizuwohnen. Er sitzt in der Mitte des Zimmers auf einem geschmückten Stuhle; wenn der Barbier mit seinem Geschäfte beginnt, singen die Umstehenden das Lied Nr. 29 oder Nr. 106.

Eine Anzahl Burschen zieht fort, um den „Nun", das ist die Person, die das Brautpaar unter ihren besonderen Schutz nimmt und sämtliche Kinder aus der Taufe hebt, zu holen. Man wählt dazu meist einen älteren, würdigen Mann.

Die Mitgift der Braut wird gewöhnlich Sonntag früh von dem Hause der Braut durch jüngere Brüder oder Verwandte nach dem Hause des Bräutigams gebracht. Die Kleider und die Wäsche sind in Laden eingeschlossen, die Decken, Teppiche und Kopfkissen sind zusammengerollt. Das Ganze wird von einem oder mehreren Pferden getragen. Die Begleiter erhalten von der Mutter des Bräutigams kleine Geschenke.

Dann werden von dem Bräutigam Boten ausgesandt, die der Braut verkünden sollen, daß der Hochzeitszug sich naht; auch diese Boten werden mit Geschenken, wie Taschentücher,

bedacht. Zu Fuß oder auch zu Pferde begeben sich die Burschen zur Braut unter häufigem Schießen, das bei der Ankunft vor dem Hause derselben beschleunigt wird. Man singt Nr. 30. Meist nur ein Teil der jungen Leute mit den Brautführern geht in das Haus hinein. Die andern bleiben draußen und singen Lieder oder eine Zigeunerbande mit Violine, Klarinette und Tamburin spielt ihre Weisen auf, wobei ich in Samarina sah, daß zwei junge dafür bezahlte Aromunen einen Tanz aufführten, dem sie sich mit allem Feuer hingaben. Sie sprangen dabei auf und nieder, drehten sich so schnell und so andauernd um sich selbst herum, bis sie ganz erschöpft aufhören mußten.

Im Innern des Hauses überbringen die Brautführer von Seiten des Bräutigams ein Paar Schuhe, die die Braut scheinbar widerstrebend sich anziehen läßt. Dieses scheinbare Widerstreben der Braut zeigt sich auch darin, daß sie sich bei dem Herannahen des Hochzeitszuges verbirgt und erst von den Kuskri (den Hochzeitsgästen) gesucht werden muß. Diese Sitte findet sich noch in Albanien und bei den Faršerioten.

Darauf setzt sich der ganze Zug in Bewegung, die Musik voran, dahinter der Bräutigam mit seinen Verwandten und dann die Braut, umgeben von ihren Verwandten. Durch den lichten, oft mit Goldfäden durchzogenen, tief herabhängenden Schleier sieht man die nur halbgeöffneten Augen; die Hände sind über der Brust gefaltet, indem sie ein seidenes Tuch umfassen. Am Goldfinger hängt manchmal durch einen Faden mit dem Ringe verbunden, ein Goldstück herab. Die Haltung der Braut ist steif, dabei macht sie so kleine Schritte, als wolle sie die Ankunft in der Kirche verzögern. Sie und die weiblichen Verwandten vergießen reichlich Thränen. In manchen Orten, besonders auf dem Hoch-Pindus reitet die Braut, wobei das Pferd von zwei Verwandten geführt wird.

In der Kirche stehen Braut und Bräutigam bei einander, hinter ihnen der Nun, daneben die Brautführer (furtats) und Brautführerinnen (surate) mit Kerzen in der Hand. Wenn die Messe beendet, wird der Braut der Kranz aufgesetzt, dann überschüttet der Nun das Paar und den Priester mit Gerste. In

manchen Orten werden dazu auch Kichererbsen, Haselnüsse und Zuckerwerk verwandt.

Auf dem Rückwege geht das junge Paar nebeneinander; dabei wird wieder geschossen, gesungen (Nr. 32) und Musik gemacht. Der Zug wendet sich nach dem Hause des Mannes, wo die Schwiegermutter (soakra) die junge Frau (nveasta nao) erwartet, ihr ein oder mehrere kleine Kinder entgegenführt, die sie küßt. Bevor sie die Schwelle überschreitet reicht man ihr ein Gefäß mit Butter, in das sie hineingreift und die Schwelle und Thürpfosten bestreicht. Man singt Nr. 33. Das Bestreichen der Thürpfosten kommt auch bei andern Gelegenheiten vor. Vergleiche Lied Nr. 47, wo die junge Frau bei der Rückkehr ihres Mannes die Thüre mit Honig bestreichen will. Wie ich aus der Zeitschrift Macedonia, Bukarest 1889 Seite 129 ersehe, sind der Gebräuche noch viele, die ich aber persönlich nicht in Erfahrung gebracht habe; z. B. wirft die Braut einen Apfel, in den Geldstücke gesteckt sind, in die Höhe, wer ihn auffängt, dem soll er Glück bringen; oder die Schwiegermutter hält einen Kuchen eine Weile über den Kopf der Braut und zerbricht ihn dann in zwei Stücke, die sie nach vorn und hinten wirft; oder es wird ein weißes Tuch ausgebreitet, auf das die Braut und die Nachfolgenden treten. Demselben Aufsatz entnehme ich auch den Gebrauch, daß da, wo die Braut reitet, der Schwiegervater sie bei der Rückkunft von dem Pferde hebt und dann den Gurt desselben durchschneidet und den Sattel umdreht, zum Zeichen, daß sie nun nimmer das Haus verlassen werde.

Man setzt sich hierauf zum Mahle nieder, bei den Hirten meist nach den Geschlechtern getrennt, und diese Trennung bleibt auch bei dem Tanze bestehen.

Wenn auch der Aromune im allgemeinen nüchtern ist, bei derartigen Gelegenheiten läßt er etwas drauf gehen. Unglaubliche Quantitäten von Fleisch werden vertilgt. Mehrere Lämmer und Hämmel werden am Spieße gebraten und mit Geschick ohne Anwendung des Messers zerlegt. Dazu ißt man Brot und Mezé, d. h. kalte, appetitreizende Speisen, wie Gurken,

Paprika, Salat und dgl. Ferner Kuchen mit einliegendem Gemüse oder Käse, ferner das Lieblingsgericht der Aromunen, „Bukuvala“ genannt (Brot, Butter und Käse im Thontopfe gebacken), oder auch eine süße Speise nach türkischer Art bereitet. Dabei wird tüchtig gezecht. Man läßt zuerst den „Paγur“ (eine Schnapsflasche aus Zinn mit ganz kleiner Öffnung, an der man saugen muß) herumgehen, dann bringt man eine große „Ploaska“, eine Holzflasche für Wein, oder eine „Bukla“, d. h. ein Fäßchen von ungefähr 20 cm Höhe und 40 cm Bodendurchmesser, das zwei Füße hat, damit es bei dem Aufrechtstehen nicht fortrollt. Oben befindet sich ein Mundstück aus Messing und daneben ein Luftloch. Beim Trinken muß man mit beiden Händen zugreifen, um das Fäßchen halten zu können. An der eisernen Kette, die auch oben angebracht ist, reicht man es seinem Nachbarn. Die Trinksprüche sind lange nicht so umständlich, als bei den Bulgaren (siehe I. Band 1, 3), doch begnügt man sich nicht nur die Neuvermählten leben zu lassen, sondern schließt auch die zukünftigen Kinder mit ein.

Nach dem Essen wird getanzt. Man begiebt sich auf den freien Platz oder auf den Hof, selten nur bleibt man im Zimmer, und unter der Begleitung der Zigeunermusik oder des Gesanges der Tanzenden bewegt sich der Reigen im großen Kreise um den Raum. Der Führer der Kette ist zunächst der Bräutigam, er muß durch gewandte und schnelle Bewegungen zeigen, daß er die Kunst des Tanzens beherrscht; das will sagen, daß es nicht so sehr auf genaue Einhaltung der üblichen Tanzweise ankommt, als vielmehr auf die Erfindung und mannigfaltige Gestaltung neuer Formen. Dabei schwenkt er ein Taschentuch und stößt beim Niederspringen auf die Kniee oder beim Aufspringen gellende Schreie aus, um sein Feuer zu zeigen. Der Zweite und höchstens noch der Dritte beteiligt sich in geringem Grade an seinen Figuren. Die übrigen gehen dabei im herkömmlichen Tanzschritte, indem jeder seine Hand auf die Schulter des Nachbarn gelegt hat, so daß die Kette geschlossen ist. In manchen Gegenden reicht man sich die Hand oder hält sich mit den Taschentüchern fest oder man legt sich auch

einen Riemen um die Hüfte, den der Nachbar ergreift, wodurch eine festere Verbindung herbeigeführt wird.

Ist der Vortänzer müde, wird er durch den Nächstfolgenden abgelöst. Die Kette der Frauen bewegt sich in derselben Weise, wie die der Männer, nur sind natürlich die Bewegungen der Vortänzerinnen weniger wild.

Einmal, es war in Vlacho-Livadhon, habe ich beobachtet, daß die Ketten der Frauen und Männer, die sich auf demselben Platze gegeneinander bewegten, abwechselnd und dann im Chore Lieder sangen. Bei den Walachen Meglens tanzen beide Geschlechter in einer Kette, die Männer voran, daran anschließend die Frauen. (S. die beiden Abbildungen im Vlacho-Meglen.)

Die Tänze sind sehr mannigfaltig und haben ihre Namen meist nach der Gegend oder der Nation, von der sie vorzugsweise getanzt werden; man spricht von einem aromunischen, bulgarischen, griechischen, serbischen, türkischen, jüdischen Tanz, von dem von Metsovo, Janina, Elbassan, Berat, Tikfeš u. s. w. Fast sämtliche Tänze, die ich gesehen habe, sei es Chor- oder Einzeltanz, sind im Vier-Viertel-Takt. Bei manchen Einzeltänzen tritt aber der Takt sehr zurück, da dem Vortänzer volle Freiheit der Bewegung gestattet ist. Der Tanz setzt sich bis in die Nacht hinein fort. Im Norden des Gebietes findet zuerst der Tanz statt, dann das Gelage, oder man nimmt kalte Speisen vor dem Tanze und gegen Abend folgt die Hauptmahlzeit.

Am Montag machen die Neuvermählten Besuche bei dem Nun, bei den Brautführern und den nächsten Verwandten und laden sie zum Essen ein, das gegen Abend stattfindet, wobei auch getanzt und gesungen und die Aussteuer den Anwesenden gezeigt wird. In manchen Gegenden machen die Neuvermählten den ersten Besuch (ponyitsọ) erst am Mittwoch und zwar zuerst bei den Eltern der Frau.

Dienstag empfängt das junge Paar Besuche. Die junge Frau erscheint dabei in ihrem vollen Brautschmuck, geht mit niedergeschlagenem Blicke auf die Gäste zu und küßt ihnen die Hand und thut dasselbe bei allen männlichen Anwesenden,

selbst jüngere Brüder nicht ausgenommen. Sie verschwindet dann sofort wieder, um nacheinander Süßigkeit, Kaffee und Raki anzubieten. Bei dem Verlassen des Hauses giebt man ihr ein Geldgeschenk. Diese Sitte, die sich namentlich auf dem Hoch-Pindus findet, gilt nicht nur für den Dienstag, sondern noch wochenlang, so oft ein Bekannter oder Fremder zum ersten Male ins Haus kommt.

Mittwoch ist der letzte eigentliche Festtag. Die Neuvermählten, begleitet von den Kuskri (Hochzeitsgästen), begeben sich an den Brunnen unter fröhlichem Gesange oder auch von Musik begleitet. Dort angekommen füllt die Frau einen Krug mit Wasser, der drei Mal von ihrem Manne wieder ausgegossen wird, dann füllt sie ihn bis zum Rande, wobei das Lied Nr. 34 gesungen wird.

Dann geht der Zug wieder zurück, wobei man der Frau allerlei Hemmnisse in den Weg wirft, wie Zweige, Klötze, Steine, die sie geduldig beiseite schieben muß. Vor dem Hause singt man das Lied Nr. 35. Dann begiebt sich die junge Frau sofort an die Arbeit, sei es, daß sie eine Handarbeit ergreift oder Teig knetet, um dem Manne zu zeigen, daß sie eine fleißige Hausfrau sein wolle. In den nächsten Tagen werden noch Besuche gemacht und empfangen, kleine Geschenke namentlich an die Verwandten des Mannes ausgeteilt, um von diesen das nötige Hausgerät als Gegengeschenke zu bekommen.

Über die Hochzeitsgebräuche bei den Aromunen haben geschrieben: T. T. Burada (der im Sommer 1882 einige Dörfer in Makedonien besucht hat) „Datinele la nunţĭ ale poporuluĭ român din Macedonia“, in der „Revista pentru istorie, archeologie şi filologie“ Jahrgang II, Bukarest 1883. Derselbe in der Zeitschrift „Macedonia“, Bukarest 1888 p. 96 ff. Marianu und Elena Sebastos haben in ihren Werken über die „Nunta la Românĭ“ hauptsächlich aus Buradas Arbeit geschöpft, doch auch Bolintineanu's, Vangeliu Petrescu's und Carageani's Veröffentlichungen dabei benutzt, die gelegentlich auch über die Hochzeitsgebräuche Bemerkungen machen.

Nr. 28 V. 1 „trandabotan“ ist eine Pflanze, die im Winter blüht, vermutlich Nieswurz. Die Etymologie weist auf ein griechisches „τριάντα βοτάνη“ (?). V. 8 yero̥kino̥ (dasselbe in Nr. 32, 35) bedeutet ursprünglich Habicht (ἱεράκι). In Ochrida versteht man darunter „Schwan“, und in dieser Bedeutung gebraucht man es als Metapher für die Braut. Das Wort findet sich nur noch in Liedern. (Vergleiche „siftér“ [Nr. 10], das die Bedeutung „Taubenhabicht“ in „Taube“ geändert hat.) V. 15 „garañgadzilor“ ist eine auffallende Pluralbildung zu „γϱambó, garombó“. Aus „grámbu“ würde „grañg“ entstehen, da aber der Accent auf der Letzten steht, fügte man die bei diesen Wörtern übliche Endung „adz“ hinzu.

Nr. 29. Die eingeklammerten Verse gehören zu der in Kruševo üblichen Fassung. V. 8 „sufru̥ntse̯ale“ bedeutet eigentlich die Stelle zwischen Augenbraue und Augenlid, während man mit „fru̥ntse̯ao̥“ die Augenbraue bezeichnet, doch kommt es auch in der Bedeutung Augenbraue vor. An dieser Stelle steht es für Augen überhaupt, die mit Sternen verglichen werden, während die darüber liegende Partie den Himmel vorstellt. — Sollte den Versen 12, 13 die Erkenntnis zu Grunde liegen, wie sehr es von dem gediegenen sittlichen Leben der Eltern abhängt, daß die Nachkommen sich guter Zähne erfreuen?

Nr. 31. Vergleiche dazu Obedenar-Bianu Nr. 4.

Nr. 32 V. 12 bezieht sich auf die Sitte am Vorabende der Feiertage sich des Beischlafs zu enthalten. V. 15 „skifter“ aus „ksifter“ ist dasselbe wie „sifter“ in Nr. 10 und bedeutet hier Tauber.

Nr. 33 V. 6 „arusío̥“ (gew. arusíe) ist eine rötliche Weizenart besonders gerühmter Qualität. Wegen der Farbe bringt man das Wort mit „aroš — rot“ zusammen, während es zweifellos von „Arusíe — Rußland“ kommt.

Nr. 35 ist in ähnlicher Form bereits in Nr. 28 V. 8—10 enthalten.

Nr. 36 ist eine Satire, zu der auch bei Rosen, Bulgarische Volksdichtungen, Leipzig 1879 Nr. 92 verglichen werden kann.

Nr. 37—42 sind Tanzlieder.

Nr. 37 und 38 sind Varianten, in denen es über die Schwiegereltern hergeht.

Nr. 39 ist ein weit verbreitetes Lied, siehe Ol.-Wal. p. 112. Eine Variante von Grebena hat im V. 10 „l'ahurle“ statt „fustanele“, ein Wort, das mir noch nicht sonst vorgekommen ist. V. 12 „armotolo“ wird verwechselt mit Anatolien, ebenso wie „armotolat“ mit Anatolat in Nr. 91 V. 2.

Nr. 40. Vergl. in der Zeitschrift Macedonia p. 130. Der Stoff ist bei allen Balkanvölkern verbreitet. V. 16 und 17 schon in Nr. 32 gerade so.

Nr. 41. Auch dieses Lied ist bei allen Balkanvölkern verbreitet. Gustav Meyer, Griechische Volkslieder, Stuttgart 1890 giebt Seite 44 eine Übersetzung aus dem Griechischen.

---

28. Beim Füllen des Wasserkrugs am Vorabende der Hochzeit.

Trandabotán ešti,
i̭arna s te isusešti.
intro̥ sora ñ ko̥pistḙare
so̥ friminto̥ turto̥ ku ńare,
š o mu̥nko̥ doi̭l'i ku vrḙare.
Umple frate, vḙarso̥ soro̥,
ko̥ s u̥nso̭aro̥ u̥ntu̥ń din ho̭aro̥.
š aduko̥ no̥ yero̥ḱino̥,
so̥ umplo̥ kasa di luńino̥
so̥ umplo̥ hu̯mbarḙa di fo̥rino̥.
i̭a o, i̭a o, íu ma ž yine,
íu ma ž yine ka ḱiráo̭,
ka ḱiráo̭ š ka nvḙasta nao̭:
dao̭ lune ž doi̭ sorĭ,
lúnele su̥ntu a garañǵádzilor
sorl'i su̥ntu a nvḙástilor.

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

---

29. Barbierlied.

Mḙa, ǵine no̥ vine birberlu,
tḙa s no̥ sursḙasko̥ γrambou̯lu.
so̥ l surseštši mušát, mušát
to̥ la nun š to̥ la furtát,
š to̥ la nvḙasta ma mušát.

28.

Trandabotan (Blume) bist du,
daß du dich im Winter verlobst.
die Schwester greift hinein in den Backtrog,
um Kuchen mit Honig zu bereiten (= kneten)
und beide essen ihn mit Liebe.
Fülle Bruder, gieß' aus Schwester,
denn es verheiraten sich die ersten aus dem Dorfe.
und sie bringen eine Braut (= Schwan)
daß sie erfülle das Haus mit Licht,
daß sie fülle den Speicher mit Mehl.
Siehe da sie, wo sie kommt
wo sie kommt als Braut,
als Braut und als junge Frau.
Zwei Monde und zwei Sonnen,
die Monde sind den jungen Männern,
die Sonnen den jungen Frauen.

29.

Willkommen kam uns der Barbier,
um zu rasieren den Bräutigam.
Rasiere ihn sehr schön
für den Brautvater und Brautführer,
und für die Braut noch schöner.

i̭a, muntris lu di pi fru̥mte,
ko̥ s pare ku mare minte.
muntris lu pi sufru̥ntsḙale,
s pare ka tserlu ku stḙale.
i̭a, muntris lu di pi nare,
ko̥ ḙaste multu to̥ alo̥vdare.
(i̭a muntris lu di pi dintso̥,
š alo̥vdas l'i a lui̭ po̥rintso̥).
i̭a muntris lu di pi ǩeptu,
s pare ka birbék aleptu.
(i̭a muntris lu di pi bo̥rnu,
s pare ka atlu ku fo̥rnu).

Monastir (Kruševo). Olga Robi (Vangeliu Petrescu).

---

30. Wenn der Bräutigam zur Braut zieht.

ñǩisí γrambolu la nvḙasta;
dzu̥tsets l'i s u̥ñǩirdo̥sḙasko̥,
a mo̥ sai̭, s l'i prukupsḙasko̥,
a tato̥ sui̭, s l'i aušasko̥;
ñkl'initšúń a so̭ákrel'i
tu urekl'a a po̭arkel'i,
ñkl'initšúń a sókrului̭
tu urekl'a a pórkului̭.

Ochrida. Brüder Dimonie.

---

31. Vor dem Kirchgange.

Tsi i̭ mušato̥, ah mo̥rata,
ši aší ts lu̥mbrusḙašte fatsa
ka lutsḙáfirle diminḙatsa!
distimele ǩindisito̥!
la tine avḙám u̥ñǩisito̥,
doi̭l'i ñ kale s n adunó̥m.

Da, seht ihm auf die Stirne,
er scheint von großem Verstande.
Seht ihm unter die Stirne,
es scheint wie der Himmel mit den Sternen.
Seht ihm auf die Nase,
sie ist sehr zu loben.
(Seht ihm auf die Zähne,
und lobt seine Eltern.)
Seht ihm auf die Brust,
er scheint ein auserwählter Widder.
(Seht ihm auf den Gürtel,
er scheint ein Hengst mit Zügel.)

30.

Der Bräutigam brach auf zur Braut;
sagt ihm, daß er Glück haben möge,
seiner Mutter, daß es ihr gut gehen möge,
seinem Vater, daß er alt werde;
Grüße an die Schwiegermutter
ins Ohr der Sau,
Grüße an den Schwiegervater
ins Ohr des Schweins.

31.

Was giebt's Schöne, ach Arme,
und so erglänzt dir das Gesicht
wie der Morgenstern in der Frühe!
Bunt gesticktes Tuch!
zu dir war ich aufgebrochen,
daß wir uns beide auf dem Wege treffen.

fo̥ stri kale, s nu krepó̥m,
ko̥ ĭ ńiko̥ š nu z duk̓ḙašte.
sko̭ate puñga de ń ts o mḙašte,
un káragroš ku mo̥nuše,
so̥ l po̭arto̥ nvḙasta di guše.

Kruševo. Vangeliu Petrescu.

32. Beim Zuge von der Kirche zum Hause des Bräutigams.

Ma so̥ ń bo̥nédz Mitrúš, luńino̥,
ko̥ ń aduséš no̥ yero̥k̓ino̥,
no̥ yero̥k̓ino̥ ku su̥nduk̓ḙa mplino̥.
nu are nvḙasta ñgl'ímele,
ka so̥ nu alago̥ vitsínele.
nu are nvḙasta zbo̭áro̥le,
ka so̥ nu alago̥ ubo̭áro̥le.
Ale nvḙasto̥, ku̥nd va so̥ z yino̥ di la ušo̥,
ko̥ nu dzu̥ts, ko̥ este ko̥tušo̥,
s aro̥sarĭ, so̥ l l'ai̭ di gušo̥;
ku̥nd va so̥ z yino̥ di la tšitšo̭are,
so̥ nu dzu̥ts, ko̥ este so̥rbo̥to̭are.
no̥pói̭, no̥pói̭ voi̭ kúskril'i,
so̥ vḙado̥ so̭akra dzínerle,
ko̥ noi̭ no̥ adusim un skiftér
ka so̥ no̥ luó̥m lilitšḙa di pi mer,
noi̭ no̥ adusim un sk̓itíu,
ka so̥ no̥ luó̥m un trup di silvíu,
noi̭ no̥ adusim un arsalan
so̥ no̥ luó̥m lilitšḙa di argafan.

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

komm auf die Straße heraus, daß wir nicht (vor Ungeduld)
denn sie ist klein und begreift es nicht. [umkommen,
Ziehe den Beutel und beschenke mir [dir] sie,
(mit) einem Thaler mit Henkel,
damit ihn die Braut am Halse trägt.

32.

Du sollst leben Mitru, du Licht,
denn du brachtest uns eine Braut (= Schwan)
eine Braut mit voller Kiste.
Die Braut hat keine Streiche (im Kopf)
daß sie [nicht] bei den Nachbarinnen herumläuft.
Die Braut hat (macht) kein Gerede,
daß sie [nicht] von Hof zu Hof läuft.
Haidi, junge Frau, wenn es dir an die Thüre kommt,
so sage nicht, es sei die Katze,
(sondern) springe auf, fall' ihm um den Hals;
wenn es dir an die Beine kommt,
sage nicht, daß Feiertag ist.
Dann, dann ihr Hochzeitsgäste,
die Schwiegermutter soll den Schwiegersohn sehen,
denn wir brachten einen Tauber,
um zu holen die Blüte des Apfelbaums,
wir brachten einen Junggesellen,
um zu holen einen Zypressenstamm,
wir brachten einen Löwen,
um zu holen die Blume des Fliederstrauchs.

33. Bei der Ankunft vor dem Hause des Bräutigams.

Nkl'ino̥ te, nvḙasto̥, ñkl'ino̥ te,
ko̥ va s te duts la kasa ta,
ko̥ va s te duts la vatra ta;
so̥ ts o ai̭ so̭akra di tińie
maš ku kelkḙa di arikío̥,
maš ku turta dit arusío̥.

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

34. Beim Wasserholen Mittwoch nach der Hochzeit.

„Umple soro̥, vḙarso̥ frate,
so̥ l' do̥m apo̥ ali krepato̥!"
„Nu l'o sḙate ali krepato̥
ko̥ l'o fo̥ame ali mušato̥!"

Kruševo. Vangeliu Petrescu.

35. Bei der Rückkunft vom Wasserholen.

Eš mumo̥, s ts aštepts hil'lu,
ko̥ ń ts adutse yiro̥kino̥,
yiro̥kino̥ ši kaso̥ mplino̥!
kaso̥ mplino̥ di luńino̥
ambare mplino̥ di fo̥rino̥.

Kruševo. Vangeliu Petrescu.

36. Hochzeit des Flohs mit der Nisse.

So̥mbo̥do̥ dimnḙatso̥
si skuló̥ furniga,
z duse la mo̭aro̥
ku da̭o̥ gro̥tso̥ di mel'u,
to̯ s fako̯ kuláts,
to̥ s kl'ḙamo̥ nunlu š furtatlu.
s insuró̥ puriklu,
šlo aminšušitsa nvḙasta,

33.

Neige dich, Frau, neige dich,
denn du wirst jetzt in dein Haus gehen,
denn du wirst jetzt zu deinem Herde gehen.
Halte die Schwiegermutter in Ehren,
nur mit der Flasche mit Raki,
nur mit Kuchen aus bestem Weizen.

34.

„Fülle Schwester, gieß' aus Bruder,
damit wir ihr Wasser geben der Verschmachtenden!“
„Sie hat keinen Durst, die Verschmachtende
sie hat Hunger, die Schöne!“

35.

Komm heraus Mutter, erwarte deinen Sohn,
denn er bringt dir eine Braut,
eine Braut und ein volles Haus!
Ein Haus voll von Licht
der Speicher voll von Mehl.

36.

Samstag früh
erhob sich die Ameise,
begab sich zur Mühle
mit zwei Hirsekörnern,
um Kuchen zu backen.
Und sie rief den Nun und den Brautführer.
Es verheiratete sich der Floh,
nahm die Nisse zur Frau,

tahtabiklu nunlu,
špidukl'ul furtatlu;
bubuliklu sokru
ž bubulika so̯akro̥,
preftso̥ to̥unl'i,
džundžunarlu despót,
iñkisiro̥ tai̯fo̥.

Monastir. Helene Robi.

---

37. Tanzlied (Schwiegermutter).

Moi̯ lilitše̯a áliko̥,
tsi ts o ai̯ boi̯a sálbito̥!
lai̯a so̯akro̥ nu ń va bun,
ko̥ ń de̯ade un lai̯ mai̯mún.
ku̥ndu z da di s no̥ro̥e̯ašte,
sko̯ate furka di mi agude̯ašte.
tu lo̥yío̥ s mutre̯ašte,
šarpe lai̯u, tsi s u̥nvo̥rte̯ašte.

Ochrida. Brüder Dimonie.

---

38. Tanzlied (Schwiegereltern).

Moi̯, lilitše̯a áliko̥,
tsi aperíš sálbito̥,
Ro̯ago̥ ń te a sokru tui̯,
ro̯ago̥ ń te a so̯akre tai̯.
albul sokru nu ń va bun,
ko̥ l'i dzu̥k, el s no̥ro̥e̯ašte,
l'a tšibuka, me agude̯ašte.
alba ń so̯akro̥ nu ń va bun,
ko̥ l'i dzu̥k, e̯a s no̥ro̥e̯ašte
sko̯ate furka ši me agude̯ašte.

Grebena. Zisi Papathanas.

die Wanze zum Nun
und die Laus zum Brautführer;
der Mistkäfer war Schwiegervater,
die Mistkäferin Schwiegermutter,
Priester die Mücken,
der Rosenkäfer Bischof,
so brach der ganze Zug auf.

37.

He, rote Blume,
die du gelbliche Farbe hast!
Meine böse Schwiegermutter will mir nicht wohl,
denn sie gab mir einen bösen Affen.
Wenn es sich macht, und sie wird böse,
so nimmt sie den Rocken und schlägt mich.
Im Spiegel betrachtet sie sich,
eine böse Schlange, die sich zusammenrollt.

38.

He, rote Blume,
die du dich erhobst gelblich,
bitte deinen Schwiegervater,
bitte deine Schwiegermutter.
Mein weißer Schwiegervater will mir nicht wohl,
wenn ich (es) ihm sage, wird er böse,
nimmt den Tschibuk, schlägt mich.
Meine weiße Schwiegermutter will mir nicht wohl,
wenn ich (es) ihr sage, wird sie böse,
nimmt den Rocken und schlägt mich.

---

39. Tanzlied (Bräutigam).

Ndreptu tradze korlu.
lai̯ ȟil'ŭ de domnu,
ko̥ ń ko̥lkáš tšitšorlu,
lai̯ džone aleptu.
nu ń stru̥ndze dzḙádzitle,
lai̯ ȟil'ŭ de domnu,
ko̥ ń se fru̥ngu nḙálile,
lai̯ džone aleptu.
nḙálile ši mo̥rdzḙálile,
lai̯ ȟil'ŭ de domnu.
ȟil'u de domnu d amiro̥,
d amiro̥ ši d armo̥tolo̥.
Anarγa tradze korlu,
lai̯ ȟil'ŭ de domnu,
ko̥ se muto̥ púlberea,
lai̯ džone aleptu
de s u̥ñkarko̥ fustánele,
lai̯ ȟil'ŭ de domnu.
fustánele ši véšturle,
lai̯ ȟil'ŭ de domnu
ȟil'ŭ de domnu d amiro̥,
d amiro̥ ši d armo̥tolo̥.

Vlacho-Klisura. Naki Vutšu.

40. Tanzlied (Braut).

Albo̥ so̥ ń te ved, o sor,
tsi ń te alikíš ñ kor,
ta so̥ ń fats nou̯o̥ fitšórĭ
ka lutsḙafir šo̥ ka sorĭ.
doi̯ s no̥ l'i pitretsem Bešl'i
ta s u̥nvḙasko̥ ko̥ftúń šo̥ vešti;

39.

Gradaus zieht der Reigen.
he, Sohn des Herrn,
du tratst mir auf den Fuß,
he, auserlesener Jüngling.
drücke mir nicht die Finger,
he, Sohn des Herrn,
denn mir brechen die Ringe,
he, auserlesener Jüngling.
die Ringe und die Perlchen,
he, Sohn des Herrn.
Sohn des Herrn vom Kaiserreich,
vom Kaiserreich und Anatolien.
Langsam zieht der Reigen,
he, Sohn des Herrn,
denn der Staub wirbelt auf,
he, auserlesener Sohn,
und die Röcke werden schmutzig (= beladen sich damit)
he, Sohn des Herrn,
die Röcke und die Kleider,
he, Sohn des Herrn,
Sohn des Herrn vom Kaiserreich,
vom Kaiserreich und Anatolien.

40.

Möge ich dich glücklich (= weiß) sehn, o Schwester,
die du dich dem Reigen angeschlossen hast,
mögest du neun Knaben gebären
wie Morgensterne und Sonnen.
Zwei wollen wir nach Wien schicken,
daß sie sich in lange Oberröcke und Röcke kleiden;

doi̭ s no̥ l'i bo̥gó̥m la sholíe
ta s no̥ nvḙatso̥ γramatikíe;
doi̭ s no̥ l'i bo̥gó̥m po̥rmo̥teftsi
pi zinate̯a a to̥tu̥ńlor;
doi̭ s no̥ l'i bo̥gó̥m pro̥mo̥tárĭ
ta s no̥ ko̭aso̥ fustáń šo̥ sákurĭ;
š un s lu bo̥gó̥m tšobanbáš,
ta s no̥ aduko̥ umtu š kaš.
avdzo̥ ń, le yamanda mḙa,
ku̥ndu z yine di ku̥to̥ tšitšo̭are,
s nu l' dzu̥ts, ko̥ ḙaste so̥rbo̥to̭are;
avdzo̥ ń, le mušata mḙa,
ku̥ndu z yine di ku̥to̥ kap,
s nu ń dzu̥ts, ko̥ nu mi bag.
ku ñkerϑu s u̥ñkerϑise̯asko̥
s adavgo̥ šo̥ s ho̥risḙasko̥
š ka po̥ríntsil'i s aušasko̥.

Muskopolje. Vasilios Baltu.

---

41. Tanzlust.

'ai̭di Tino, ko̥ s plu̥ndze fitšorlu!
„kara s plu̥ndze, laso̥ s krḙapo̥,
mine din koru nu me dispárt."
'ai̭di Tino, ko̥ s murí fitšorlu!
„kara s murí, dumnidzó̥u̯ s ul l'arto̥,
mine din koru nu me dispárt."
'ai̭di Tino, ko̥ z vine bo̥rbatlu!
„kara z vine, ǵine vine,
mine din koru nu me dispárt."
'ai̭di Tino, kafto̥ s alo̥ksḙasko̥!
„are muma s lu mutrḙasko̥
mine din koru nu me dispárt."

Gopeš. Dimitru Pelitsa aus Ochrida.

zwei schicken wir auf die Schule,
damit sie Gelehrsamkeit lernen;
zwei lassen wir Kaufleute werden
das Geschäft der Väter;
zwei lassen wir Schneider werden
daß sie nähen Weiberröcke und Pelzjacken;
einen lassen wir Hirtenführer werden,
damit er uns Butter und Käse bringe.
Höre, mein Diamant,
wenn es dir an die Beine kommt,
sage ihm nicht, daß Feiertag ist;
höre, meine Schöne,
wenn es dir an den Kopf kommt,
sage nicht, ich lege mich nicht.
Mit Glück sollen sie gedeihen,
sich vermehren und sich freuen
und wie die Eltern alt werden.

41.

Komm mit Tino, dein Kindchen weint!
„Wenn es weint, laß es platzen,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“
Komm mit Tino, dein Kindchen ist gestorben!
„Wenn es starb, möge ihm Gott gnädig sein,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“
Komm mit Tino, dein Mann ist gekommen!
„Wenn er gekommen ist, ist er willkommen,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“
Komm mit, er will sich umkleiden!
„Er hat die Mutter, daß sie für ihn sorge,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“

42. Tanzlied.

Yazó̥k, yazó̥k di voi̭, džunḙame,
v u̯nsuráts ka di zo̥mane,
vo̥ li lṷats nvḙástile ńits,
di fudzíts, li pro̥htisíts.
vo̥ li lṷats nvḙastile mo̥rĭ,
li nvo̥rtíts tu tu̯mbo̥rĭ;
li mištets ku̥ti un dukmén.
dukmenladzl'i ku mo̥nušo̥
nvḙástile l'i bago̥ di gušo̥,
dukmenladzl'i ku ko̥rtel',
š l'i bago̥ nvḙástile di verĭ.

Ochrida. Brüder Dimonie.

42.

Wehe, wehe euch, der Jugend,
ihr verheiratet euch wie vor Alters,
ihr nehmt euch kleine (= junge) Frauen,
und flieht, und verlaßt sie.
Ihr nehmt euch große Frauen,
und hüllt sie in Mäntel ein;
ihr beschenkt sie mit je einem Goldstück.
Die Goldstücke mit Ösen,
die Frauen tragen sie um den Hals,
die Goldstücke mit Ringelchen,
die Frauen tragen sie an den Ohrringen.

III. Kapitel.

Abschiedslieder.

In dem nachfolgenden Abschnitte stelle ich alle die Lieder zusammen, die ihren Ursprung in dem Umstande haben, daß die Aromunen, die nicht der Hirtenbevölkerung angehören, ihren Lebensunterhalt in der Fremde suchen, wodurch sie Monate ja Jahre von der Heimat fern gehalten werden. Gruppe A. Nr. 43—53 enthält die Lieder, in denen dem Trennungsschmerze Ausdruck gegeben wird. In Gruppe B. Nr. 54—59 wird das Verlangen nach dem fernen Geliebten, in Gruppe C. Nr. 60—63 seine Wiederkunft geschildert.

Die Aromunen, die die rauhen Gebirgsgegenden des Pindus- und Grammosgebirges bewohnen, waren darauf angewiesen, als das Volk zahlreicher wurde und nicht mehr allein von der Schafzucht leben konnte, ihr Brot in der Fremde zu suchen. Bei Albanesen und Griechen ist dies weniger der Fall, noch seltener aber bei den Slaven, da sie als Ackerbauer die Ebene inne haben oder doch in niederen Gebirgsgegenden wohnen, die den Ackerbau gestatten.

In dieser Gattung von Liedern zeigt sich, daß auch der kühle Aromune einer tieferen Gefühlsbewegung fähig ist, die so selten in den übrigen Gattungen hervortritt. Selbst die Liebeslieder lassen zum größten Teile kalt und sind weit entfernt, eine Tiefe des Gemütes zu offenbaren, wie wir sie etwa im slavischen Volksliede finden. Doch wenn ich sage „der Aromune“ zeigt die Gemütsbewegung, so bezieht sich das mehr auf die Frau die vom Trennungsschmerze ergriffen in Klagen aus-

bricht; der Mann ist gefaßt, denn er weiß von früher Jugend, daß es seine Bestimmung ist, einmal ins Ausland gehen zu müssen.

Welcher Art der Erwerb ist, zu dem die Aromunen in die Fremde ziehen, will ich im Folgenden schildern.

Unter der Hirtenbevölkerung können die Abschiedslieder nicht vorkommen, da die Hirten bei ihren Wanderungen ihre Familien mit sich nehmen. Mehr schon bei den Keradži (auch ko̥rvo̥nar und aguyat genannt). Diese ziehen mit ihren Pferden und Maultieren überall umher und selbst die Bahn hat ihrem Erwerbe nur wenig Abbruch gethan, denn man verläßt sich auf ihre Treue und Zuverlässigkeit mehr als auf die der Beamten. (Ich habe nur von einem einzigen Falle gehört, daß arom. Keradži die Güter nicht an ihrem Bestimmungsorte abgeliefert haben.)

Außerdem kommen sie direkt in die Magazine und laden die Waren da ab, wo sie gebraucht werden. So gelangt das meiste Getreide von Thessalien zu Pferd nach Volo, nicht mit der Bahn. In Makedonien ziehen sie nicht nur von Salonichi über Monastir, Kortša nach den Küstenplätzen der Adria, sondern wandern auch nach Sofia und Konstantinopel, so daß sie oft wochenlang von zu Hause fort sind. Getreide, Salz, Wein und Öl sind die hauptsächlichsten Artikel, die sie verladen. Außerdem beschäftigen sie sich auch mit dem Transporte der Reisenden. Sie sind meist unbewaffnet, da sie wenig von den Räubern, vielfach Landsleuten, zu fürchten haben; man beschuldigt sie, und wohl nicht mit Unrecht, daß sie diesen oft Spionendienste leisten, wozu sie auch durch ihr beständiges Umherreisen und ihre Kenntnis von allem, was im Lande vorkommt, am besten geeignet sind. Sie ziehen meist zu größeren Karawanen vereint, mit 20 bis 200 Lasttieren. Einer ist der Führer, dessen Anordnungen die andern gehorchen. Sie verbringen die Nacht fast immer mit ihren Tieren im Freien, selbst im Winter, bedeckt von ihrem schweren Mantel aus Ziegenhaaren (tu̥mbare). Auch für das Futter der Tiere haben sie nur geringe Ausgaben, denn im Gebirge treiben sie sie hin, wo es ihnen gut dünkt, und in der Ebene bezahlen sie nur eine Kleinigkeit an die Besitzer der

Wiesen. An Gerste bekommen ihre Pferde nur sehr kleine Rationen, und sie selbst begnügen sich mit Brot, Paprika, etwas gesalzenem und getrocknetem Fleische, machen sich auch kein Gewissen daraus, wenn es möglich ist, Maiskolben, Melonen u. s. w. von den Feldern wegzunehmen. So ist ihr Verdienst, trotz der billigen Fracht, groß genug, daß der Besitzer von nur drei Pferden seine Familie unterhalten kann.

Noch mehr als die Keradži sind die Handwerker von der Heimat entfernt. Viele haben allerdings in der neueren Zeit ihre Familien in die Orte, wo sie ihren Unterhalt finden, nachkommen lassen. Die aromunischen Handwerker zeichnen sich besonders aus in Arbeiten, zu denen neben Geschicklichkeit der Hand eine besondere Ausdauer erfordert wird, wie in der Silber-Filigranarbeit und Holzschnitzerei. Der aromunische Silberarbeiter (hrisik) hat nur wenig Handwerkszeug: einige Zangen, Hämmer, Zirkel, Kohlenfeuer mit Blasebalg, Feile, Schraubstock und die „sirmakyaše", d. i. eine Platte, in der eine Menge Löcher von verschiedener Größe sind, durch die die Silberfäden gezogen werden, bis sie die gewünschte Dünne haben. Die Fäden werden einzeln oder auch zu dreien verflochten zu Gürtelschnallen, Tassen, Körbchen, Bechern, Zigaretten- und Tabaksschachteln, Uhrketten, Armbändern, Brochen, Kreuzen, Ringen, Knöpfen u. s. w. verarbeitet, und alle diese Dinge sind mit einer Sauberkeit, Zierlichkeit und einem Geschmacke angefertigt, der geradezu in Erstaunen setzt. Keineswegs bewegen sie sich dabei in den überkommenen Formen, sondern jeder Meister sucht seinen Ruhm darin, neue Formen und Verzierungen zu erfinden. Die Tasse mit Untertasse und die Schnalle auf Tafel I stammen aus Monastir, das Armband aus Domoko in Thessalien.

Außer den genannten Gegenständen, die ganz aus Silber gearbeitet sind, verfertigen sie auch für Gewehr-, Pistolen-, Dolch- und Jataganschäfte die Überzüge in Filigran. Sie sind ferner Meister im Metallziselieren, sowie in eingelegter Arbeit in Silber. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß viele ihre Kunst angewandt haben, um antike Münzen nachzuahmen

in einer Weise, daß selbst Kenner getäuscht werden. Wenn die Münze gegossen ist, bearbeiten sie den Rand derart, daß es scheint, als ob sie geprägt sei.

Ihre Arbeiten, die durch die monatelange Arbeit oft einen ganz bedeutenden Preis haben, werden namentlich von den reichen Beys gekauft, die sie meist zu Geschenken benutzen.

In allen größeren Orten der Balkanhalbinsel kann man aromunische Silberarbeiter finden, selbst nach Österreich und Italien (Rom) sind sie gezogen. Die Silber-Filigranarbeiten in Venedig haben eine auffallende Ähnlichkeit mit denen der Aromunen, während die der Tyroler und Vierländer abweichen. Daß ein Zusammenhang zwischen beiden besteht, ist unzweifelhaft, nur vermag ich aus Unkenntnis der Verhältnisse in Venedig nicht zu entscheiden, ob die Aromunen ihre Kunst in Venedig gelernt haben, oder ob sie ihre Kunst dorthin gebracht haben. Die Beziehungen zwischen Venedig und Muskopolje, der früher ersten Handelsstadt im Innern der Türkei, waren sehr innig. Viele der reichen Moskopoleani hatten Filialen in Venedig und ein lebhafter Verkehr zwischen beiden Orten fand statt. Einer der schönsten Paläste am Canal Grande in Venedig gehört dem alten Baron Sina aus Muskopolje. Der Umstand, daß kein einziges der Werkzeuge einen italienischen Namen trägt, sondern meist türkische, auch griechische und slavische, scheint gegen eine Einwanderung der Kunst aus Italien zu sprechen.

Außer den in Städten ansässigen Silberarbeitern giebt es auch solche, die umherziehen, sich zuweilen an einem Orte einige Wochen aufhalten bis es keine Arbeit mehr giebt. Sie machen mehr grobe Arbeiten für die bäuerliche Bevölkerung, wie Gürtel, Schnallen, Schmuckgegenstände in getriebener Arbeit oder gegossen. Das Material enthält natürlich nur wenig Silber. Durch Einführung der billigen und gefälligen Schmuckartikel aus Europa wird für diese Sorte Arbeiter die Existenzbedingung immer schwieriger, während den Arbeitern in den feineren Sachen weniger Konkurrenz erwächst.

Auch in Holzschnitzereien haben einige Aromunen Groß-

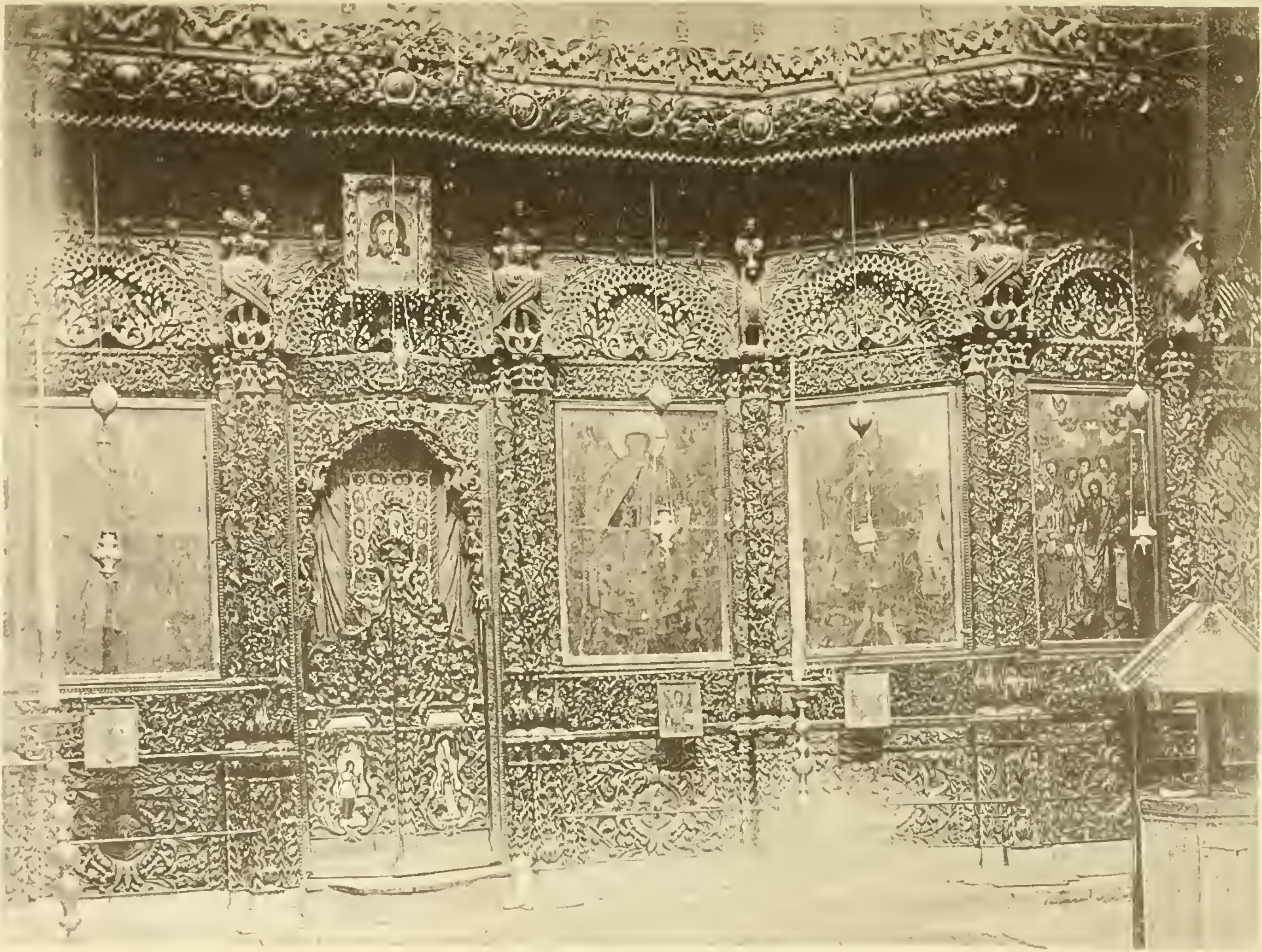
artiges geleistet. Ich meine nicht jene Arbeiten, die von den Hirten aus langer Weile ausgeführt werden, wie Löffel, deren Stiel etwa den Kampf einer Schlange mit einem Storche darstellt, oder Cigarettenspitzen mit Menschen- und Tierfiguren u. dgl., das sind nur Spielereien im Vergleich zu den Holzschnitzereien in den Kirchen. Die schönste Arbeit dieser Art befindet sich in der Hauptkirche in Kruševo; der ganze sogenannte „templon“ d. h. die Wand, die die Gemeinde von dem Altare abschließt, besteht, wie auch unser Bild (Tafel II) erkennen läßt, aus einer Anzahl Bilder, die durch je drei aus Blumengewinden bestehenden Säulen, und zwar alle in verschiedener Art ausgeführt, getrennt sind. Der obere und untere Teil ist äußerst reich, geschmack- und kunstvoll gehalten. Der Verfertiger soll zwanzig Jahre daran gearbeitet haben, eine Zeitdauer, die in Anbetracht der Größe der Arbeit nicht überrascht. Viele Kirchen der arom. Gemeinden haben dergleichen Schnitzereien, aber freilich sind nicht alle so künstlerisch gearbeitet, wie jene in Kruševo.

Auch als Schneider zeigen die Aromunen ihre Geschicklichkeit. Die Muhamedaner tragen auf ihren Jacken (džamadan und tšepkin) Schnüren, die in unzähligen Windungen fast die ganze Oberfläche derselben bedecken, und sie setzen ihren Stolz darein solche Verzierungen zu haben, die sich bei keinem anderen wiederfinden. Und da sind es speziell die arom. Arbeiter (die tšepkindži), die den größten Ruf der Erfindungsgabe haben.

Der vornehme Türke ist ein großer Freund von feinem Schuhwerke; er trägt Stiefeletten aus Kidleder und darüber Halbschuhe aus Glanzleder, die so fest anschließen, daß man gar nicht sieht, daß es Überschuhe sind. Meist sind es arom. Schuhmacher, die diese feine Arbeit ausführen.

Aller groben, schweren Arbeit ist der Aromune abhold. Feldbauer wird er nur ausnahmsweise; Schlosser und Schmiede sind meist Zigeuner, Steinbrecher und Maurer meist Bulgaren. Wenn Kanitz in seinem Serbien p. 322—328 über die Zinzaren sagt, daß sie die einzigen Architekten der Türken wären, daß ihre Arbeiten selbst die der Architekten von Fach überträfen,

Tafel II.



Aromunische Holzschnitzerei in der Hauptkirche zu Kruschevo.

so ist das gewaltig übertrieben. Wenigstens in Makedonien ist es so, daß bei weitem die meisten Arbeiten von Bulgaren ausgeführt werden. Ganze Dörfer leben von dem Maurerhandwerk. Die bulgarischen Maurer von Smilevo (siehe erster Band II, 15) bei Monastir, von Kiretškjöi bei Salonichi sind weithin bekannt. Selbst in den aromunischen Dörfern wie Vlacho-Livadhon, Gopeš, Kruševo habe ich beobachtet, daß man Bulgaren und nicht Aromunen bei dem Neubau von Häusern und Kirchen verwendet. Und zwar machen diese nicht nur die Maurerarbeiten, sondern auch die Zimmer- und Schlosserarbeiten. Nur in einem sind, wie man mir versicherte, die aromunischen den bulgarischen Arbeitern überlegen, nämlich im Brückenbau, namentlich da, wo es sich um eine grosse Spannung handelt. Als Beispiele wurden mir gegeben die Brücken von Smixi bei Kastoria, von Vovusa in Zagori, die allerdings durch die Kühnheit und Leichtigkeit des Baues die Bewunderung des Reisenden erregen (s. Tafel III). Die Breite der Brücken beträgt etwa 2 m; die Steigung nach der Mitte ist so bedeutend, daß man Stufen angelegt hat, um den Saumtieren das Überschreiten zu ermöglichen. Für Wagen sind die Brücken unpassierbar. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß man bei ihrem Überschreiten in Lebensgefahr schwebt.

Eine von den Aromunen bevorzugte Beschäftigung ist die der Handži. Überall auf meinen Reisen in Makedonien, Albanien, Epirus und Thessalien traf ich sie an. Häufig haben sie, in den Dörfern wenigstens, mit dem Hane noch einen Kramladen verbunden, in dem sämtliche Artikel, die die Dorfbewohner bedürfen, zu haben sind. Ihr Verdienst ist zwar gering, weil der Verkehr unbedeutend ist; aber sie selbst haben so wenig Bedürfnisse, daß sie es im Laufe der Zeit doch zu etwas bringen. Dann gehen sie meistens in einen großen Ort, eröffnen einen Kramladen oder ein Wirtshaus, leihen Geld aus, kaufen sich ein Tšiftlik und mit 50 bis höchstens 60 Jahren sind sie vermögende Leute, die sich in ihr Heimatsdorf im Gebirge zurückziehen.

Bei ihrer Ausdauer, Sparsamkeit, Intelligenz und Vorsicht, Eigenschaften, die sie den Juden ähnlich machen, haben

es viele von ihnen zu ganz bedeutendem Vermögen gebracht. An sämtlichen größeren Plätzen des Mittelmeers, besonders in Ägypten, giebt es aromunische Handelshäuser, selbst in Hamburg (Sosides aus Neveska), Petersburg und London sind Kaufleute aus den weltverlorenen Pindusdörfern ansässig. Die Wiener Sina und Dumba stammen aus Muskopolje und Platsa, der Moskauer Averof, ferner Sturnara und Tošitsa, die Wohlthäter Griechenlands, aus Metsovo, Pinika aus Monastir, Simota aus Klisura, Perdhiki (Volo, Piräus und Triest) aus Dobrinovo etc.

Kaum hat der Junge mit 14 Jahren die Schule verlassen, so muß er in irgend einem Orte der Ebene bei einem Aromunen in die Lehre treten. Im 20. bis 25. Jahre kommt er in die Heimat zurück, wo seine Verwandten ihm eine Braut ausgesucht haben. Die Hochzeit findet statt und der arme Bursche muß schon wieder die Frau verlassen. Bei diesem Abschiede begleiten Verwandte und Freunde den Scheidenden ein Stück Wegs unter Singen und Klagen. Jahre vergehen oft, bis er Gelegenheit hat, in die Heimat zu kommen, wo er vielleicht einen erwachsenen Sohn vorfindet. Manche Dörfer in Zagori senden fast die gesamte männliche Bewohnerschaft in die Fremde, so z. B. Tšerneši, Makrini, Flamburari, wo ich bei meiner Durchreise außer Pfarrer und Lehrer nur noch einige ältere Männer antraf.

In Nr. 43 tritt der uns fremdartig berührende plötzliche Wechsel der redenden Personen hervor. In den ersten 2 Zeilen direkte Anrede des Dichters, Zeile 3 und 4 dienen zur Erklärung, 4 und 5 Frage der Mutter, 6—10 Antwort des Mädchens, 11 bis Ende Klage des Mädchens an den Mann oder Geliebten gerichtet. Sie will ihn durch einen Zaubertrank zurückhalten, da sie aber doch fühlt, daß das nicht möglich, will sie schreien vom Hügel, will klagen um den Geliebten, wie der Vogel im März.

Nr. 44. Wenn die Blätter eins nach dem andern von den Bäumen fallen, wenn der Wind über die Berge braust, verlassen die jungen Männer die Frauen, diese bleiben und weinen und müssen sich in ihr Schicksal ergeben.

Nr. 45 V. 11 „kufio“ bedeutet irgend ein Holzgefäß, es hängt mit „kofe — Holzflasche“ zusammen. Der Inhalt des Liedes erinnert an Nr. 27.

Nr. 46. Die junge Frau klagt, bei wem sie nun, da der Mann sie verläßt, bleiben solle. Er sucht sie zu trösten mit Vater, Mutter, mit den Schafen; aber sie weist alle Trostgründe ab. Wie rührend naiv bittet sie, sie wolle sich bei Tag in ein Rebhuhn verwandeln und unter dem Saumsattel verborgen sein, bei Nacht aber als Wiesel bei ihm sein, um doch im stande zu sein, den Tisch für ihn anrichten zu können, oder wie in Nr. 48, sie möchte als Apfel oder wie im Liede aus der Manjana Nr. 99 als „haimali“ (ein dreieckiges Silberstück) ihm auf der Brust hängen. Nr. 47 und 48 schließen sich eng an Nr. 46 an.

Nr. 49 habe ich bereits in einer Variante in den Olympo-Walachen 118 veröffentlicht, auch findet es sich bei Petrescu in den Mostre II. 74 im Dialekte von Kruševo. Es ist wohl das einzige, in dem auch der Mann seinem Gefühle Ausdruck giebt, und beim Abschiede seine Frau der zarten Fürsorge seiner Verwandten empfiehlt, bis er wiederkehre, „ka aslan“ wie ein Löwe, in dem Sinne als „gemachter Mann“, nicht aber wie Tiktin im Litteraturblatt f. rom. u. g. Phil. 1889 XII, 460 korrigieren will „ku aslan“ d. h. „mit Geld“. Das Lied ist sehr verbreitet, aber immer nur in der Form „ka aslan“.

Nr. 50. Wie ergreifend klingt die Klage der Neuvermählten beim Scheiden ihres Mannes, nachdem sie sich kaum kennen gelernt hatten. Vermutlich ist in Zeile 9 „šiaklu — Mantel“ statt saklu zu setzen. V. 16 heißt wörtlich: daß sie bezahlen bei der Armut.

Nr. 51 Vers 11 „arvanlíu“ wird ein Pferd genannt, das den Raván, eine Art von Paßgang, geht.

In Nr. 52 und 53 bringe ich zwei Lieder, die an die altfranzösischen „aubades“ und an die mittelhochdeutschen „Tageslieder“ erinnern. Das erste stammt ganz aus dem Norden des Gebietes, das zweite aus dem Süden, doch ist letzteres unverkennbar gleich dem zweiten Teile des ersteren und nur als

Abschiedslied bekommt es einen Sinn. In Vers 2 „drei Uhr“ ist im Sommer nach türkischer Zeit gegen 11 Uhr. V. 12 „formák“ steht vermutlich nur des Reimes wegen zu „bumbák“, es heißt „Gift“ und im übertragenen Sinne auch „Sorgen“, und so könnte möglicherweise auch die Bedeutung sein „das sorgenvolle Lager“, da er sie verlassen will, s. Nr. 57 Anmerkung.

Nr. 54. Die Mutter eines Mädchens, dessen Geliebter in die Fremde zog, ist böse darüber, daß ihre Tochter sich über ihr Schicksal beklagt, da es ihr doch nicht besser zu ergehen brauche wie allen andern Frauen auch. V. 6 „ploskonesku — platze mit einem Knalle.“

Nr. 55. In diesem Liede wird in kräftiger Weise dem Unwillen über das Fortziehen der Männer Ausdruck gegeben. V. 10 „die Goldmünzen von der Stirne“ sind die Gabe des Bräutigams, bestehend in Goldstücken, die an dem Feß getragen werden. V. 19 „Vlohuto“ wird die Rumänin Daciens genannt. V. 22 „iĥkát“, gewöhnlich „ĥikát“ — Leber, Sitz des Lebens und der Liebe.

Nr. 56. Ein Mädchen, das ihren Schatz in der Fremde hat, weist die Liebeswerbungen eines andern zurück und sagt, sie wolle noch drei Jahre warten. V. 13 „tšipune“ ist das unter dem Mantel befindliche Kleidungsstück aus weißer Wolle ohne Ärmel.

Nr. 57. Hierzu hörte ich eine sehr ähnliche Variante in Muskopolje die anfängt: „Lele, pi doi munts“, und in V. 13 ist „morozle“ durch „formatse“ ersetzt, letzteres hat also die Bedeutung „Sorgen“ ganz wie in Nr. 52 V. 12.

Nr. 58. Auch hier wie in 56 weist eine Verlassene die Werbungen eines andern zurück, sie wolle sich lieber im Meere ertränken, als dem Geliebten untreu werden.

Nr. 59. Die Gedanken der Braut weilen beständig bei dem fernen Geliebten. Die Freundinnen kommen, um sie für den Abend einzuladen. Da malt uns der Dichter das Bild, das ihr vor Augen schwebt. Die schöne Gestalt des Geliebten, der auf dem Maultiere sitzend seine Lieder erschallen läßt, oder, wie eine andere Fassung des sehr verbreiteten Liedes sagt, das

Taschentuch um den Kopf gewickelt hat, um sich vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen, die Lippen sind ihm vor Durst aufgesprungen und die Holzflasche ausgetrocknet.

In Nr. 61 wird der Geliebte weder von Vater, Mutter noch Schwester erkannt, aber als er der Braut, die gerade getraut werden soll, das übliche Brautgeschenk geben will, erkennt ihn diese jubelnd als ihre „Sonne“ und folgt ihm in sein Haus. Ganz ähnlich ist Nr. 62; in Nr. 63 aber weist die Braut den wiedergekommenen Geliebten entrüstet ab, weil er ihr neun Jahre nicht ein Wort geschrieben und keinen Gruß geschickt hat; sie rät ihm Mönch zu werden.

Gruppe A. Abschied.

43.

„Fḙato̥, lḙa fḙato̥,
tsi stai̯ nvernato̥?“
ńardze mo̥ sa, ntrḙabo̥
di š aflǿ niptuto̥.
„Tsi ai̯, lḙa fḙato̥, tsi ai̯,
tsi ai̯, di nu pots?“
„Minte, tsi ń avḙám
dado, nu ń am tuto̥.
un džone, tsi ń avḙám,
kafto̥ ta so̥ ń fugo̥.“
„ „Nu ts e ro̥u̯ di mine,
di doil'i po̥rínts?
to̭arno̥ te ñkólḙa
so̥ ts dzu̯k no̥ habare.
va so̥ ts fak mo̥yíe,
ta s te torń diñ kale;
va so̥ url pri dzḙano̥,
ka puillu tu martsu.“ “

Perivoli. Naki Nikola Bo̥yát.

44.

Munte, lai̯ munte,
multe arale ts ai̯.
vímturile te batŭ,

43.

„Mädchen, ach Mädchen,
was stehst du betrübt?“
Die Mutter geht (zu ihm), fragt
und fand (sie) krank.
„Was hast du, ach Mädchen, was hast du,
was hast du, daß du krank bist?“
„Den Verstand, den ich hatte,
Mutter, hab' ich nicht mehr beisammen.
Ein Schatz, den ich hatte,
will fort von hier.“
(Zum Geliebten gewandt) „ „Hast du nicht Erbarmen mit mir,
mit beiden Eltern?
Wende dich hierher,
daß ich dir eine Nachricht sage.
Ich will dir einen Zaubertrank machen,
daß du dich vom Wege abwendest,
ich will auf dem Bergesabhang schreien
wie der Vogel im März.“ “

44.

Berg, böser Berg,
viele Übel hast du.
Die Winde treffen dich,

frú̯ndzile š kadŭ,
ku̯te uno̥, dao̥.
džońl'i š fugŭ,
nvḙástile š plu̯ngu.
„íu vo̥ tsets, voi̭ džoń,
va no̥ vením š noi̭.“
„íu ńerdzem noi̭,
nu veníts voi̭.“

Verria. Joan Dalametra.

45.

„Pi la po̭arta ta tritsḙám.
eš, lḙa vruto̥, s te ved no̥ḱḙamo̥;
ko̥ voi̭ s fug šo̥ nu ń te ved.
tsi ń dimu̥ndz, vruto̥, s te pitrék?“
„Un ḱéptine š no̥ lo̥yío̥,
š un skamnu di ḱelḱío̥,
tra so̥ ń šo̥d š ńi ḱeptin perl'i
perl'i a ńéi̭ atsél' di hrisozmo̥;
truplu a ńo̥u̯ tso̥ł di silvíu,
narḙa mḙa ka kundíl,
gura a mḙa ka di kufío̥
guša a mḙa di fo̥rfo̥ríu,
kalembár! vrutlu a ńo̥u̯,
š kama tr o̭aro̥ z yiń.“

Ochrida. Brüder Dimonie.

46.

: „Tu, lḙa nvḙasto̥, ńiko̥, ńiko̥
n dzuo̥ de asto̥dz u̯ń te luai̭,
asto̥dz va ń te alás šo̥ ń fug.“
„Kara va s fudz, ku kare va s mi aláš?“ .
„Va ń te alás ku mumo̥ š tato̥.“

die Blätter fallen
eins nach dem andern. (= je eins, je zwei)
Die Burschen ziehen fort,
Die Frauen weinen.
„Wohin ihr geht, ihr Burschen,
werden auch wir gehen.“
„Wohin wir gehen,
kommt ihr nicht.“

45.

„An deiner Thüre ging ich vorüber.
Komm heraus, Schatz, daß ich dich ein Weilchen sehe;
denn ich will fort und sehe dich nicht (mehr).
Was verlangst du, Schatz, daß ich dir schicke?“
„Einen Kamm und einen Spiegel,
und einen Stuhl von Glas,
daß ich sitze und kämme meine Haare,
meine Haare von Goldfäden;
Mein Körper wie eine Cypresse,
meine Nase wie ein Federhalter,
mein Mund wie ein Becher,
mein Hals wie von Porzellan,
Glückliche Reise! mein Schatz,
und komme früher (als abgemacht)!“

46.

: „Du arme kleine, kleine Frau,
heute vor acht Tagen nahm ich dich,
heute werd ich dich verlassen und wegziehen.“
„Wenn du weggehst, bei wem willst du mich lassen?“
„Ich werde dich lassen bei Mutter und Vater.“

„Imo̥ š tato̥ š mine avḙám
džone ka tine nu ń avḙám.“ :|:
„Va ń te alás ku kase mušate.“
„Kase mušate š mine avḙám,
džone ka tine nu ń avḙám.“ :|:
„Va ń te alás ku turma di oi̯.“
„Luplu intro̥ š mo̭ko̥ turma,
turma di oi̭ š mine avḙám;
š mine ku tine va z yin.“
„Are Turtsi, va s ti arikḙasko̥.“
„Dzuo̥ va s mi fak piturnikl'e,
va s mi askundu tru sumár.
no̭aptḙa s mi fak nivestul'e,
so̥ z bag mḙaso̥ šo̥ s ts o skol.“

Gopeš. Dimitru Pelitsa.

47.

„ńiko̥ ń eram, ńiko̥ ń me lu̯áš,
tora va fudz ši íu va ń me aláš?“
„Va te alás ku mo̥ ń š ku tato̥ ń
ši tu kasa atsḙá mušato̥.“
„Mumo̥ š tato̥ ń am ši mine
ši džone nu ń am ka tine.
o̭aro̥ ts buno̥, lai̭ džunḙale,
ku trandáfila ts tu mu̥no̥.
s nu fats mults ań tu ksḙane,
di me aláš fo̥ro̥ fumḙal'e.
ku̥ndu va yiń, so̥ ń dai̭ habare,
s auñgu pórtsile ku ńare,
s es afo̭aro̥ so̥ ń te ašteptu,
so̥ ts l'au kallu de ko̥pestru.“

Grebena. Zisi Papathanas.

„Mutter und Vater hatte auch ich,
einen Burschen wie du hatte ich nicht.“ : :
„Ich werde dich lassen bei schönen Häusern.“
„Schöne Häuser hatte auch ich,
einen Burschen wie du hatte ich nicht.“ : :
„Ich werde dich lassen bei der Schafherde.“
„Der Wolf bricht ein und frißt die Herde,
eine Schafherde hatte auch ich;
auch ich will mit dir kommen.“
„Da sind Türken, die werden dich rauben.“
„Am Tage werde ich mich zum Rebhuhn machen,
werde mich im Saumsattel verbergen. [machen,
In der Nacht werde ich mich zum Wiesel (oder Marder)
daß ich dir den Tisch anrichte und ihn wieder aufhebe.“

47.

„Klein war ich, klein hast du mich genommen,
jetzt wirst du weggehen, und wo wirst du mich lassen?“
„Ich werde dich lassen bei meiner Mutter und bei meinem
und in dem Hause jenem schönen.“ [Vater,
„Mutter und Vater habe auch ich,
aber einen Burschen wie dich habe ich nicht.
Lebe wohl (= gute Zeit dir), mein Schatz,
mit der Rose in der Hand.
Bleibe nicht viele Jahre in der Fremde,
daß du mich läßt ohne Familie.
Wenn du kommen wirst, sende Nachricht,
daß ich die Thüre mit Honig bestreiche,
daß ich hinausgehe und dich erwarte,
daß ich führe dein Pferd am Halfter.“

48.

„Asto̥dz ń esku, mu̯ne va s fug,
porumba mḙa!“
„íu va s fudz, íu va s te duts,
džonle a meu̯?
mine ku kae va s me aláš
sifterlu a meu̯.“
„Va s te alás ku mo̥ta š ku ta ta.“
„Mumo̥ š tato̥ ń am alo̥sato̥,
š ku tine me am ñkurunato̥.“
„Va s te alás ku sor ku frate
š mine va s me duk departe.“
„mine síñguro̥ nu ń aro̥mún,
ko̥ ku tine va z yin.“
„Kalḙa i̭ luñgo̥, nu pots s imni.“
„Fo̥ ń me mer, bago̥ me n sin!“
„Va s me ago̥ršesku, va s te mušku.“
„Nu esku fo̥rmák, ta s te nfo̥rmáts,
ń esku ńare, va s te ndultsesku.“

Kruševo. Vangeliu Petrescu.

49.

Plo̥ndzi me, dado, plo̥ndzi me,
ko̥ va so̥ ń fug, lai̯lu, tu ksḙane,
tu ksḙane multu diparte.
nu se štšíe bano̥ š mo̥arte;
va so̥ ń, trek pitu amare,
nu se štšíe a mḙa turnare.
muntrḙá, dado, kae i̭ tu ubór,
ko̥ mine, me akatso̥ mare dor.
m par ko̥ vine ko̥rvo̥narlu,
súfletlu va so̥ ń l'a harlu.

48.

„Heute bin ich (hier), morgen zieh ich,
mein Täubchen!“
„Wohin ziehst du, wohin gehst du,
mein Schatz?
Mich, mit wem läßt du mich,
mein Tauber?“
„Ich lasse dich mit deiner Mutter und deinem Vater.“
„Mutter und Vater hab' ich verlassen,
und mit dir habe ich mich verheiratet.“
„Ich lasse dich bei Schwester und Bruder,
und ich werde ziehen weit von hier.“
„Ich allein bleibe nicht,
mit dir will ich gehen.“
„Der Weg ist weit, du kannst nicht marschieren.“
„Mach' mich zum Apfel, trage mich am Busen!“
„Ich werde mich vergessen und werde dich beißen.“
„Ich bin kein Gift, daß du dich vergiftest,
ich bin Honig, und werde dich versüßen.“

49.

Beklage mich, Mutter, beklage mich,
denn ich, Armer, gehe in die Fremde,
in die weite, weite Fremde.
Man kennt nicht Leben und Tod,
ich werde übers Meer ziehen,
ich weiß nicht, ob ich wiederkomme (= mein Wiederkommen ist nicht bekannt).
Sieh', Mutter, wer im Hofe ist,
mich ergreift großer Schmerz.
Es scheint, daß der Pferdeführer kam,
Charon wird meine Seele holen.

dipune ń, dado, diso̥zle,
ko̥ nve̯asta·ń plu̯ndze mo̥ro̥zle.
dado, l'a nve̯asta di mo̥no̥,
ko̥ mine va s fug ko̥tro̥ n So̥runo̥.
Mine vo̥ alas o̯aro̥ buno̥,
šo̥ ń l'au̯ ko̥pestrul tu mo̥no̥.
Nve̯asta so̥ ńo avéts ñgo̥tán,
po̥no̥ s me tornu ka aslán.

Monastir. Olga Robi.

50.

Tsi ń fu aráo̯ tiĺi ahtare.
akáts so̥ spun, u̥ń yine žale
š tu ḱeptu susḱirare
š tu okl'i lo̥ko̥rmare.
u̥ń lu̯ai̯ un džone ka so̯are;
no̥s ku mine avú šede̯are
no̥ sto̥mo̥no̥; to̥ tsi hare?
nu dukíi̯ di a me̯á mo̥rtare!
š lo saklu di orfo̥ńie
z duse So̥runo̥ la duḱe̯ane,
s ašternó̥ pi la krue̯are,
š s ako̥tsó̥ di kuse̯are,
ka s adaro̥ džamadane,
šo̥ s le vindo̥ to̥ bai̯rame
pi la Túrtsilor domname,
ka s plo̥te̯asko̥ la orfo̥ńíe.

Monastir. Olga Robi.

51.

Džone, bre džone, va fudz tru kse̯ane
s nu ago̥ršešti zbo̯arele a me̯ale.
du te, bre džone, o̯aro̥ buno̥,
s pitréts no̥ karte din So̥runo̥.

Bringe mir herunter, Mutter, den Quersack,
denn meine Frau jammert mir ihre Sorgen.
Mutter, nimm die Frau bei der Hand,
denn ich ziehe jetzt nach Salonichi.
Ich laß euch gute Zeit,
und nehme den Halfter in die Hand.
Haltet mir meine Frau recht gut
bis ich wiederkehre als gemachter Mann (= Löwe).

50.

Wie schlimm war doch mein Schicksal.
Fang ich davon zu sprechen an, überkommt mich Trauer
und Seufzer (entsteigen) der Brust
und Thränen (entströmen) den Augen.
ich nahm einen Burschen (schön) wie die Sonne;
er blieb mit mir zusammen
eine Woche; zu welcher Annehmlichkeit?
noch merkte ich nicht, daß ich verheiratet bin!
er nahm sein ärmliches Reisebündel (oder richtiger Mantel)
begab sich nach Salonichi in die Werkstatt,
begab sich ans Schneidern
und fing an mit dem Nähen,
um Jacken zu fertigen,
um sie am Bairam zu verkaufen
an die Herren Türken,
um das arme Leben zu bestreiten.

51.

Schatz, ach Schatz, du gehst in die Fremde,
vergiß nicht meine Worte.
Ziehe, Schatz, lebe wohl,
schicke einen Brief von Salonichi.

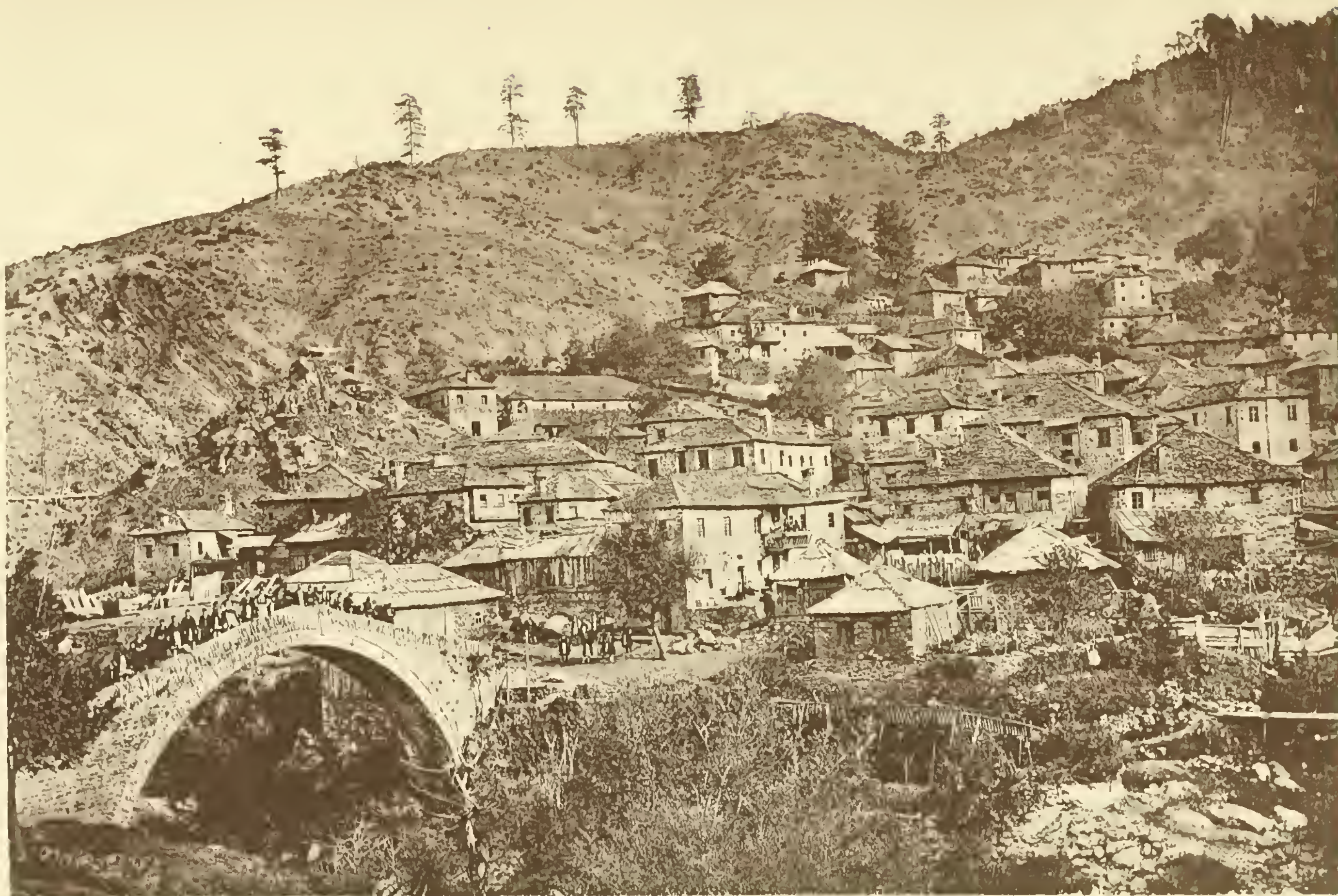
du te, džone, ku su̮no̥tate,
s nu te amu̥ń, so̥ ń skrii̭ no̥ karte.
kartḙa s ĥibo̥ ku amnete,
s nu ń trag lai̭a ń zahmete.
lukrul, kara s ts hibo̥ ǵine,
so̥ ń dinu̥ndzi, z yin ši mine.
so̥ ń pitréts un kal arvanlíu,
ka so̥ ń yin ku keradžíu.
pri uno̥ mḙaso̥ s no̥ adunóm,
š tr uno̥ sḙaro̥ s no̥ bo̥go̥m,
pri un ko̥pitu̮ńu s no̥ durńím
guše di guše s no̥ ako̥tso̥m
š somnu dultse s no̥ tro̥dzém.

Samarina. Athanas Papa Joan, mitgeteilt in Tsaritsena.

52.

No̯aptḙa, no̯aptḙa, ńadzo̥ no̯aptḙa,
tu trei̯a so̥hate de no̯apte
š iñkisí džonle la nvḙasta.
džonle afló̥ po̯arta ñkl'iso̥.
„Disfó̥, vruto̥, disfó̥ ńiko̥.
šo̥ s nu s ĥibo̥ ʻitš friko̥,
ko̥ mine ts esku vrutlu a to̥u̯."
„Me skulái̯, šo̥ l' disfétšu.
ursḙá, džone, ursḙá analtu,
ursḙá analtu tu udó̥,
pi dušék di bumbák
š ko̥pitu̮ńe di formák."

„Sko̯alo̥, vruto̥, sko̯alo̥, ńiko̥,
dḙade so̯árele pi yurgán."
„Nu i̯ so̯árele, ko̥ i̯ luna,
dorńi, džone, niko̮ noli̯ḙamo̮!"



Aromunisches Dorf Vovusa mit der Brücke über die Vovusa.

Ziehe, Schatz, mit Gesundheit,
verspäte dich nicht, (zögere nicht) schreibe mir einen Brief.
Der Brief soll enthalten ein Geschenk,
damit ich Arme keine Beschwerden zu ertragen habe.
Wenn das Geschäft gut geht,
sende nach mir, daß auch ich komme.
Schicke ein Pferd mit leichtem Trab,
daß ich komme mit dem Pferdeführer,
daß wir uns an einem Tisch vereinen,
und an einem Abend uns niederlegen,
auf einem Kopfkissen schlafen,
Hals an Hals uns umfassen,
und süßen Schlummer schlafen (= verbringen).

52.

In der Nacht, in der Nacht, um Mitternacht,
um die dritte Stunde in der Nacht
begab sich der Bursche zur Frau.
Der Bursche fand die Thüre verschlossen.
„Mach auf, Liebchen, mach auf Kleine,
habe gar keine Furcht,
denn ich bin dein Schatz.“
„Ich erhob mich, ich machte ihm auf.
Bitte, Schatz, komme herauf,
komm herauf ins Zimmer,
auf die Decke von Baumwolle
und die vergifteten Kopfkissen.“

„Erhebe dich, Liebchen, erhebe dich, Kleine,
die Sonne schien auf die Decke.“
„Es ist nicht die Sonne, es ist der Mond,
schlafe, Schatz, noch ein wenig!“

„Sko̭alo̥, vruto̥, sko̭alo̥ ńiko̥,
sko̭alo̥, vruto̥, s me pitréts,
po̥no̥ la šóputlu de azvést.“
Me skulái̭ šo̥ l pitrekúi̭
po̥no̥ la šóputlu de azvést.
du te, džone, o̭aro̥ buno̥,
ko̥rts a ńía so̥ ń pitréts
karte albo̥ šo̥ grama lai̭e,
ko̥ te am, džone, ku sevdai̭e.

Megarovo. Nuška Buya.

53.

„De̥ade so̭arele tu yurgane,
sko̭alo̥ ń te ńiko̥, skumpo̥, sko̭alo̥ ń te!“
„Nu i̭ so̭arele, ko̥ i̭ luna,
bago̥ ń te, džone, bago̥ ń te,
l'a me de guše, bašo̥ me,
katso̥ me de tsu̥tse, stru̥ndze me,
l'a me de mese, bago̥ ń te!“
„Sko̭alo̥ ń te ńiko̥, skumpo̥, sko̭alo̥ ń te,
ko̥ z dukŭ nve̥ástile la bise̥áriko̥.“
„Nu suntu nve̥ástile, ko̥ suntu mo̭ášile,
bago̥ ń te, džone, bago̥ ń te!“

Metsovo (Mintšu). Nikola Dimitri Agrivu.

Gruppe B. Sehnsucht nach dem Geliebten.

54.

„Danda ń fudzí Lahlu, le̥a dado!
mine buno̥ nu ń esku.
strigáts ńi un yatru,
ínima s ńi aduno̥
miraka s ńi apuno̥.“

„Erhebe dich, Liebchen, erhebe dich, Kleine,
erhebe dich, Liebchen, begleite mich
bis an den Brunnen von Kalk.“
Ich erhob mich und begleitete ihn
bis an den Brunnen von Kalk.
Ziehe, mein Schatz, leb' wohl,
sende mir Briefe,
weißen Brief und schwarze Schrift,
denn ich habe dich, mein Schatz, so lieb (= in Liebe).

53.

„Die Sonne schien auf die Decke,
steh' auf, Kleine, Liebe, steh' auf!“
„Es ist nicht die Sonne, es ist der Mond,
lege dich, Schatz, lege dich,
nimm mich um den Hals, küsse mich,
ergreife mich an den Brüsten, drücke mich,
nimm mich um die Mitte, lege dich!“
„Steh' auf, Kleine, Liebe, steh' auf,
die Frauen gehen (schon) zur Kirche.“
„Es sind nicht die Frauen, es sind die alten Weiber,
lege dich, Schatz, lege dich!“

54.

„Seitdem mich verließ Basil, ach Mutter!
fühle ich mich nicht wohl.
Ruft mir einen Arzt,
daß er mein Herz heile, (= vereinige)
mein Verlangen besänftige (= beilege).“

„S kreḱ šo̥ s plo̥sko̥nešti!
tsi ń pistipsešti?
tine ka mine s ešti.“

Muskopolje. Vasilios Baltu.

55.

Anáϑema kar de̯ade kse̯ane,
dumnidzo̥u̯ lui̯ so̥ l' l'a bana,
ko̥ no̥ škretuiro̥ ho̯ara.
blo̥štemáts s hibo̥ di nve̯aste
š kama mult di lai̯le fe̯ate,
ko̥ le alaso̥ nimo̥rtate.
ḱeradžíu, fo̥ ń te kurbane
s ń adúts džonle ditu kse̯ane.
š kara s lu adúts pri tu munte,
u̥ts dau̯ flurí̯le, tsi am pri frunte.
š muntsi kara s ai̯bo̥ norĭ,
stau̯ s me baš tine trei̯ orĭ,
tra s tsiń minte pu̥no̥ s morĭ.
kara s lu adúts pri dzadé,
u̥ts dau̯ flurí̯, ku̥te z vrei̯.
foklu s ardo̥ atse̯á Vlo̥híe,
ko̥ s fug džońl'i tu iliḱíe.
ñḱisesku džońl'i, z yino̥ a kaso̥,
es Vlo̥hute s nu l'i alaso̥.
Nu štíu lai̯a ń, tsi so̥ ń fak,
ń armáš fo̥ro̥ di bo̥rbát,
š ń askuku su̥ndze dit iliḱát.

Samarina. Athanas Papa Joan.

„Platze und krache auseinander!
Was glaubst du eigentlich?
dir soll es wie mir gehen (= du sollst wie ich sein.“)

55.

Fluch dem, der in die Fremde zog,
Gott nehme ihm das Leben,
denn sie machten uns das Dorf leer.
Verflucht sollen sie sein von den Frauen
und viel mehr noch von den armen Mädchen,
denn sie lassen sie unverheiratet.
Pferdeführer, bringe mir das Opfer (= mache dich mir zum Opfer)
und bringe mir meinen Burschen aus der Fremde.
Und wenn du ihn bringst auf den Berg,
so gebe ich dir die Goldstücke, die ich auf der Stirne habe.
Und wenn die Berge Wolken haben,
so halte ich still, daß du mich dreimal küßt,
daß du dran denkst, bis du stirbst.
Wenn du ihn bringst auf den Weg,
so geb' ich dir Goldstücke, soviel du willst.
Das Feuer verzehre die Walachei,
denn die Burschen ziehen (dorthin) in der Jugend.
Wenn die Burschen sich aufmachen um nach Hause zu kommen,
so kommen die Walachinnen heraus und lassen sie nicht.
Ich weiß nicht, ich Arme, was ich machen soll,
ich blieb ohne Mann zurück,
und speie Blut aus der Leber.

56.

„Uno̥ fe̯ato̥ ma š mušato̥.
mušo̥te̯atso̥ díu o ai̯ aflato̥?“
„Di dumnidzó̥u̯ ń e̯aste dato̥,
š ku kundili ń e̯aste skriato̥.
tats, bre džone, nu ń me kre̯apo̥,
ko̥ para kripato̥ ń esku;
ko̥ ń lu am džónile tu kse̯ane,
ń am nao̥̯ ań, de̯ anda ń fudzí,
niko̥ trei̯ ań va so̥ ń lu aštšeptu
dapoi̯a va so̥ ń mi mo̥rít.
va so̥ ń l'au̯ un džone aleptu
ku yilek̆e̯a di ko̥difḙa
š ku tšipúnele di Elbasane
š ku násturile pale pale.“

Monastir. Olga Robi.

57.

Ale š tu doi̯ muntso̥,
u̯nálts šo̥ fovo̥róš,
ale ž dupo̥ muntso̥
no̥ livade ve̯arde.
ale š tu livade
no̥ fo̥ntó̥n aratse.
ale ń me aplikái̯,
apo̥ to̥ so̥ ń be̯au̯.
ale me ago̥ršíi̯
š akló ń durńii̯.
ale ń me aro̥tsii̯
šo̥ ń me plirutusíi̯.
ale nu ń am dado̥
to̥ s l'i spun mo̥ro̥zle,
ale nu ń am soro̥,
to̮ s l'i spun kai̯mólu,

56.

„Ein Mädchen und zwar ein schönes.
[von] wo hast du die Schönheit gefunden?“
„Von Gott ist sie mir gegeben,
und mit dem Stift ist sie mir gemalt (= geschrieben).
Schweige, Jüngling, rege mich nicht auf
denn zu sehr bin ich aufgeregt;
denn ich habe meinen Schatz in der Fremde,
es sind neun Jahre, daß er wegging,
noch drei Jahre werde ich ihn erwarten,
dann werde ich mich verheiraten.
Ich werde nehmen einen auserwählten Jüngling
mit der Weste von Sammet
und mit Untergewand von Elbassan
und mit Knöpfen dicht übereinander.“

57.

Ach, auf den zwei Bergen,
hoch und schrecklich,
ach, und hinter den Bergen
(ist) eine grüne Wiese.
Ach, und auf der Wiese
ist eine frische Quelle.
Ach, und ich beugte mich
um Wasser zu trinken.
Ach, ich vergaß mich,
und schlief dort ein.
Ach, ich erkältete mich
und wurde brustkrank.
Ach, ich habe keine Mutter
um ihr meinen Kummer zu sagen,
ach, ich habe keine Schwester
um ihr meinen Liebesschmerz (= Brand) zu sagen.

ale nu ń am frate,
to̥ so̥ ń skríe š no̥ karte,
to̥ so̥ nvets di a lui̯ so̥no̥tate
ale lu am džónile tu kse̯ane,
tu kse̯ane multu departe.

Monastir. Helene Robi.

58.

„Tsi stai̯, fe̯ato̥, niñgo̥ mare?
: fe̯ato̥ mušato̥!“ :
„S e̯aso̥ mare̯a so̥ ń me u̯ne̯ako̥,
: džone ḱiradži!“ :
„Ko̥tsé, fe̯ato̥, so̥ ń te u̯ne̯ako̥?“ : :
„Ko̥ ń am džónile tu kse̯ane : :
Tsi ń dai̯, fe̯ato̥, s lu adúk mine? : :
„z dau̯ sinduḱa de la dada.“ : :
„Yino, fe̯ato̥, s te ľau mine,
ta so̥ z bag de guše fluríe
so̥ ts adár tšo̯are, mu̯ń de asime,
verĭ ši násturĭ di fluríe.“
„Kama ǵine so̥ ń me u̯nék,
di ku̥t u̥n bratse ts so̥ ń me ved.“

Grebena. Zisi Papathanas.

59.

So̯átsile ntrebaro̥:
íu va sto̥m astaro̥?
dináparte di amare
š tre̯atse š no̥ ko̥rvane
ñko̥rgato̥ ku sare (ñko̥rkato̥)
š un džone ma mare
ko̥lár pri mulare (Var. ku šimíe arkato̥,
ku perľi keptenáts s lu tsino̥ aumbrát
mustaḱe asudato̥ š ku budza krepato̥

ach, ich habe keinen Bruder,
daß er mir einen Brief schreibe,
daß ich von seiner Gesundheit erfahre;
ach, ich habe den Schatz in der Fremde,
in der Fremde so weit.

58.

„Was stehst du, Mädchen, am Meere?
|: schönes Mädchen!“ :|
„Das Meer soll austreten, daß es mich ertränke,
|: junger Keradschi!“ :|
„Warum, Mädchen, soll es dich ertränken?“ : :
„Weil mein Schatz in der Fremde ist.“ : :
„Was giebst du mir, Mädchen, wenn ich ihn herbringe?“ : :
„Ich gebe dir die Kiste (mit der Mitgift) von der [Mutter“ : :
„Komm, Mädchen, daß ich dich nehme,
daß ich dir Gold an den Hals hänge, (als Zeichen der Ver- [lobung)
daß ich schmücke Füße und Hände mit Silber,
Ohrringe und Knöpfe von Gold.“
„Viel besser wäre es, daß ich mich ertränke,
als daß ich in deinen Armen mich sehe.“

59.

Die Gefährtinnen fragten:
wo werden wir zusammenkommen (= stehen) heute Abend?
Jenseits des Meeres
zieht eine Karawane
beladen mit Salz
und ein Bursche ziemlich groß (= größer)
reitend auf einem Maultiere
mit gekämmten Haaren
sprießendem Schnurrbarte

(Var. Mit herausgezogenem [Taschentuche,
daß es ihm Schatten mache,
mit aufgesprungener Lippe

fatsa l′ karamuzo̥
ko̥tšula l′i tunuzo̥;
o, tsi š ku̥nto̥ mult mušát
ku no̥ bo̭atse di bo̥rbát.

š ku plo̭asko̥ spindzurato̥
uskato̥ fo̥ro̥ apo̥.)

Grebena (Samarina, Kruševo). Zisi Papathanas.

Gruppe C. Wiederkommen.

60.

Tsintsiań ńi alo̥gai̭
pri niñg amare.
šo̥ altso̥ tsintsi mi primnai̭,
tru gro̥dino̥ vruta ńi aflai̭,
íu durńá sum trándafir.
disfḙatse okl′i atsél′ lo̥i̭l′i
di mi mutrḙaste,
disfḙatse gura di asime
šo̥ mi zburašte:
„Ju ešti, džone, tuto̥ i̭ara,
ku̥nd ńi ḙaste ro̥ko̭are,
ma yiń primo̥vḙara.
ku̥nd me ḿivrḙašte?“

Lunga. Papa Kostantin.

61.

Dzua mare, dzua di Pašte
me ago̥rši̭ šo̥ ń durńi̭.
mḙa ń vidzúi̭ un yis uru̥t:
nvḙasta a kaso̥ u̥ń si mo̥rito̥.
ñko̥likái̭ kallu di Induno̥
mḙa ń trapšu mare furtuno̥.
ńi aflai̭ tato̥ ńu ñ kale
ku kapul gol šo̥ nisursít.

sonnverbranntem Gesichte
mit einem Feß aus Tunis;
o, wie schön singt er
mit einer männlichen Stimme.

mit der Holzflasche angehängt
trocken ohne Wasser).

60.

Fünf Jahre zog ich umher
an der Meeresküste.
und noch fünf wanderte ich,
da fand ich die Geliebte im Garten,
wo sie schlief unter einem Rosenstock.
Sie machte die Augen auf die schwarzen
und sieht mich an
machte den Mund von Silber auf
und sagt zu mir:
„Wo bleibst du, Schatz, den ganzen Winter,
da mir kalt ist,
sondern kommst im Frühling,
da ich Fieber habe.“

61.

Am hehren Tage, am Ostertage
vergaß ich mich und schlief ein.
Ach, da sah ich einen häßlichen Traum:
die Braut zu Hause verheiratet sich.
Ich stieg auf's Pferd von der Donau (Ungarn)
und eilte wie ein Sturm.
Ich fand meinen Vater auf dem Wege
mit bloßem Kopfe, unrasiert.

„Buno̥ ts o̭aro̮, tu ko̮lugre!“
„Gine venís, aksinito̭are!“
„Tsi su tu̥mpú̥nile, tsi bat n ho̭aro̮?“
„šo̥ i̭o̥ṷ ń avḙám un hil' ka tine,
nvḙasta asto̮z l'i̭ si morito̮.“
Ma ñklo š afló̥ mumo̥ sa,
ku kapul gol šo̥ displo̥tito̮.
„Buno̥ ts o̭aro̥, ko̮luguritso̥!“
„Gine veníš, aksinito̭are!“
„Tsi su tu̥mpú̥nile, tsi bat n ho̭aro̥?“
„šo̥ i̭o̥ṷ ń avḙam un džone ka tine,
nvḙasta asto̥z l'i si mo̥rito̮.“
ńeršu, ńerš pu̮n la šoput.
aflái̭ sora mḙa, umplḙá apo̥.
„Buno̥ ts o̭aro̥, tu kokilo̥!“
„Gine veníš, aksinito̭are!“
„Tsi su tu̥mpú̥nile. tsi bat n ho̭aro̥?“
„šo̥ i̭o̥ṷ ń avḙam un frate ka tine,
nvḙasta asto̥z l'i si mo̥rito̮.“
Duš, me duš to̥š tru ubór.
„Buno̥ vo̥ o̭aro̥, voi̭ kúskurl'i!“
„Gine veníš, aksinito̭are,
i̭a, ursíts di šedéts!“
„Mine nu ń viń tri šedḙare,
ma sko̭atets nvḙasta, ta s u mesku.“
Sko̭ásiro̥ nvḙasta š u miskú
š u miskú nele di ñkurnare,
š aro̥kó̥ okl'i di š ul mutrí.
„Aistu ń este so̭árele a ńo̥ṷ
so̭árele a ńo̥ṷ, atsó̥l di prota!“
Arso̮rí šo̥ l akotsó̥ di gušo̮,
el u arikí š u aro̥kó̥ pi kal
di š u duse a kaso̮.

Gopeš. Dimitru Pelitsa.

„Guten Tag, du Mönch!“
        „Willkommen, Weitgereister!“
„Was bedeuten die Trommeln, die man im Dorfe schlägt?“
        „Auch ich hatte einen Sohn, wie du,
        heute verheiratet sich seine Braut.“
Etwas weiter fand er seine Mutter
mit bloßem Kopfe und aufgelöstem Haare.
„Guten Tag, Nonne!“
        „Willkommen, Weitgereister!“
„Was bedeuten die Trommeln, die man im Dorfe schlägt?“
        „Auch ich hatte einen Sohn, wie du,
        seine Braut verheiratet sich heute.“
Ich ging und ging bis an den Brunnen.
Ich fand meine Schwester, sie füllte Wasser.
„Guten Tag, du Jungfrau!“
        „Willkommen, Weitgereister!“
„Was bedeuten die Trommeln, die man im Dorfe schlägt?“
        „Auch ich hatte einen Bruder, wie du,
        seine Braut verheiratet sich heute.“
Ich ging und ging bis in den Hof.
„Guten Tag, Ihr Hochzeitsgäste!“
        „Willkommen, Weitgereister,
        nimm gefälligst Platz!“
„Ich kam nicht um zu sitzen,
aber holt die Braut heraus, daß ich sie beschenke.“
Sie holten die Braut heraus und er beschenkte sie,
und er beschenkte sie mit Trauringen
und sie erhob die Augen und betrachtete ihn [sich].
        „Dieser ist meine Sonne,
        meine erste Sonne!“
Sie sprang auf und fiel ihm um den Hals,
er ergriff sie und warf sie auf das Pferd
und führte sie nach Hause.

62.

Tsi ń vidzúi̯ un yis un o̭aro̥:
ku̥nd avḙám no̥ piturikl'e,
ńi azburó̥ šo̥ ń fudzí.
íu ĥits voi̯, ko̥lfáts a ńei̯?
ndrḙadzets kallu atso̥l bunlu,
ko̥ va s ńergu pu̥n akás.
Duš, me duš pu̥no̥ ñ kale,
ńi aflai̯ un pap aúš.
„Buno̥ ts o̭aro̥, pap aúš!“
„Gine veníš, ĥil' a ńo̥u̯!
: š mine am un ĥil' ka tine,
dáo̭spredzats aú fudzí tu ksḙane,
azo̥ s l'i mo̥rito̥ nvḙasta.
š mine de aró̥u̯ mare
lu̯ái̯ muntsl'i šo̥ fudzíi̯.“ :
Duš, me duš kama ñklotse,
aflai̯ no̥ dado̥ mo̭ašo̥.
„Buno̥ ts o̭aro̥, dado̥ mo̭ašo̥!“
„Gine veníš, ĥil' a ńo̥u“ : :
Duš, me duš pu̥n akás.
„Buno̥ v o̭aro̥, voi̯a kuskri!“
„Gine veníš, rudzinate!“
„Vo̥ po̥lo̥ko̥rsesku, voi̯a kuskri,
sko̭atets ńi nvḙasta atsḙá nao,
ko̥ ń am kusuríno̥ vḙaro̥!“
„Vo̥ po̥lo̥ko̥rsesku, voi̯a kuskri,
doi̯ ku doi̯ z vo̥ fudzíts,
ko̥ aistu ḙaste džonle a ńo̥u!“

Muskopolje. Anastas Golea.

62.

Was sah ich einmal einen Traum:
als ich ein Rebhuhn (die Braut ist gemeint) hatte,
flog es auf und entfloh mir.
Wo seid ihr, meine Diener?
Macht mein gutes Pferd bereit,
denn ich werde nach Hause ziehen.
Ich ging und ging bis auf den Weg,
da fand ich ein altes Väterchen.
„Guten Tag dir, Väterchen!“
„Willkommen, mein Sohn! (er erkennt ihn nicht)
:| auch ich hatte einen Sohn wie du,
(vor) zwölf Jahren zog er in die Fremde
heute verheiratet sich seine Braut.
und ich vor großem Herzeleid
flüchtete mich in die Berge :| (= nahm die Berge und floh)
Ich ging und ging weiter,
fand ein altes Mütterchen.
„Guten Tag dir, Mütterchen!“
„Willkommen, mein Sohn :‖:“
Ich ging und ging bis nach Hause.
„Guten Tag euch Hochzeitsgästen!“
„Sei willkommen, Sonnverbrannter (= Rostfarbener).“
„Ich bitte euch, Hochzeitsgäste,
bringt mir die Braut heraus,
denn sie ist meine Base erster Linie!“
(Die Braut erkennt ihn sofort) „Ich bitte euch Hochzeitsgäste,
zwei und zwei geht weg von hier,
denn dieser ist mein Bräutigam!“

63.

„Ašte̥arno̥ ń te, vruto̥, pri pade,
so̥ duríím ka sor ku frate!“
„Ti ntreb, tro̥ tsiń me tsu̯ń kako̥?
ma tro̥ nao̥ ań fudzít diparte
fo̥ro̥ un grai̯, fo̥ro̥ uno̥ karte,
fo̥ro̥ ñkl'initšúń so̥no̥tate.
i̯á! muto̥ ts stráńele džunešti,
s ti nvešti ku ko̥lugo̥rešti,
ko̥ tine tro̥ mine nu ešti.“

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

63.

„Lege dich, Liebchen, auf die Erde,
damit wir schlafen wie Schwester und Bruder!“
„Ich frage dich, warum hältst du mich so fest?
Du warst doch neun Jahre entfernt
ohne ein Wort, ohne einen Brief,
ohne Grüße und Gesundheits- (Wunsch).
Da! wechsle deine Männerkleider,
bekleide dich mit Mönchskleidern,
denn du bist nicht für mich.“

IV. Kapitel.

Räuber- und Kampflieder.

Wie sehr die Balkanhalbinsel, besonders das westliche Makedonien und das Pindusgebiet, unter dem Räuberunwesen zu leiden hat, ist durch eine reiche Litteratur*) über diesen Gegenstand bekannt geworden; weniger bekannt dürfte sein, einen wie bedeutenden Anteil die Aromunen daran haben. Schon von Kedrenos wird berichtet, daß der bulgarische Bojar David um 976 von walachischen Wanderern (wohl Räubern) bei Schöneichen zwischen Kastoria und Prespa erschlagen worden sei, und Benjamin von Tudela schildert im 12. Jahrhunderte die Walachen in Thessalien als ein wildes räuberisches Volk; aber die Existenz der Pinduswalachen blieb selbst den Gebildeten Europas bis in die Neuzeit hinein unbekannt und so mancher angeblich griechische Klefte, der in der Heldenpoesie der Freiheitskämpfe gefeiert wird, ist Walache. Damals kannte man noch keinen nationalen Unterschied; Albanesen, Aromunen, Bulgaren und Griechen fühlten sich als Christen eins und kämpften unter griechischer Flagge gegen die Türken. Die berühmten Chefs der Armatolen, „Nikotsaras“, der alte „Buko-

*) Gustav Meyer hat in seinen Essays und Studien II, p. 184—207 eine interessante Skizze über die türkischen, bulgarischen und griechischen Räuber mit Angabe der wichtigsten Litteratur geschrieben. Ich habe im I. Bande Veranlassung genommen, näher auf die aromunischen Räuber einzugehen und Herr Jerasimos Kyriaš, der fünf Monate von albanesischen Räubern gefangen gehalten wurde, hat eine Arbeit in englischer Sprache über seine Erlebnisse in Aussicht gestellt.

vala", der an seinem Lebensabende nach Jerusalem pilgerte, sowie sein Enkel „Blacava", (Pouqueville, Histoire I, 294, derselbe, Voyage II, 484), „Jorjios Olympios" von Fteri, „Hadži Petru", von den Türken Vlach-Bey genannt, „Andrutsul" und sein Sohn „Odysseus" aus Vlacho-Livadhon und so manche andere weniger bekannte sind Aromunen.

Auch in der neuesten Zeit wurden von Griechenland aus Banden über die Grenze geschickt, die eine ähnliche Rolle spielen sollten, wie diejenige „Nikotsaras" im Jahre 1805. So im Jahre 1878 unter Führung von „Jorjì Tsami" aus Vlacho-Livadhon nach Thessalien, eine andere unter „Leonidas" aus Samarina nach Epirus (vergl. das Lied Nr. XX in den Olympo-Walachen), eine dritte 200 Mann stark, fast nur aus Aromunen bestehend, ist bis in die Gegend von Monastir vorgedrungen. Aber diese haben sich soviel Schandthaten zu Schulden kommen lassen, daß sie geschweige Begeisterung unter der Christenbevölkerung zu erregen, nur Furcht und Schrecken verbreiteten. Die Räuberbanden und einzelnen Räuber, die jetzt das Land unsicher machen, entbehren jedes Interesses und infolgedessen kann sich auch die Volkspoesie mit ihnen nicht beschäftigen. Was an Liedern vorhanden ist, sind spärliche Reste aus früherer Zeit; man erzählt sich zwar noch, wenn auch selten, die Thaten der Vorfahren, aber man besingt sie nicht mehr. Höchstens daß man aus Lokalpatriotismus einen Brigantenchef feiert. Und es ist bezeichnend für die Aromunen, so sehr sie selbst unter ihren eigenen räuberischen Landsleuten zu leiden haben, so sehr sie sie fürchten und verfluchen, wenn ein Räuber ihrem Dorfe entstammt, so rühmen sie sich dessen, sie sind stolz auf ihren „džone" (tapferer Kerl). Genug leben unter ihnen, die früher dem Räuberhandwerke obgelegen haben, ohne daß man sie darum weniger achtete. Es ist dies um so leichter möglich, als die türkischen Behörden die Räuber, die sich freiwillig stellen, in Gnaden aufnehmen, selbst wenn sie Menschenleben auf dem Gewissen haben. Ich stelle auf Tafel IV vier Räuber vor, die viele Jahre lang im nördlichen Thessalien ihre Räubereien ausgeführt haben und sich, als ich in Servia war, der

Behörde stellten. Sie lassen sich das Haar und den Bart lang wachsen, um sich ein wildes Ansehen zu geben. Die aus Naturwolle und Leinen bestehende, also helle Kleidung ist mit Ruß gefärbt, damit sie sich leichter verbergen können; auch soll dadurch das Ungeziefer fern gehalten werden. Die drei kräftigen, nicht unschönen Gestalten links sind sogenannte Kopatšani, d. h: Abkömmlinge von Aromunen, die ihre Muttersprache verlernt haben, der zur Rechten ist ein Aromune von Samarina.

Erwähnt zu werden verdient noch, daß die aromunischen Räuber ihre eigene für die übrigen unverständliche Sprache haben, z. B.: purintát = Türke (dieses Wort ist in die allgemeine Umgangssprache aufgenommen worden); bubulíts = (Käfer) Militär; aróš = (rot) Spion; grǫdinǫ mare = (grosser Garten) Gegend von Janina; rôamigǫ kôarnile = (er kaut Kornelkirschen) er versteht unsere Sprache, auch dieser Ausdruck ist in die Umgangssprache übergegangen.

Die folgenden Lieder sind Kampflieder oder Klagen über die im Kampfe mit Räubern Gefallenen. Es fehlte mir an eigentlichen Kampfes- und Heldenliedern, weil aus dem oben angegebenen Grunde keine mehr gesungen werden. Derjenige Teil der Bevölkerung, der noch am meisten die Sitten und Bräuche der Vorfahren bewahrt hat und am meisten mit dem wilden Leben der Räuber vertraut und ihm zugethan ist, der Stamm der Faršerioten, singt wohl genug Heldenlieder, aber leider in albanesischer Sprache. Ich habe selbst von dem Tšelnik Bulamatše in Kortša, der mir auch Nr. 64 mitteilte, zwei Lieder im toskischen Dialekte niedergeschrieben. Sie sind dem aromunischen Liede Nr. 64 im Charakter ähnlich. In beiden findet sich die sprungweise Erzählung der Handlung, der plötzliche Übergang aus der Beschreibung zur Rede ohne Einführung der Personen, Vorkommen von Eigennamen mit Hinzufügung eines Kleidungsstückes ohne jegliche Verbindung, so in Nr. 64 V. 6 Ach Kotša, rote Weste, V. 12 Ach Kiki, Schnalle von Silber, und im albanesischen Liede: Musta-Bey, dünnes Hemd. Wir finden in Nr. 64 V. 8 ein rein albane-

sisches Wort „burǫ", im albanesischen wieder einen türkischen Satz. Aber an Kraft und Wucht stehen die aromunischen Lieder weit hinter den albanesischen zurück. Ich will als Beispiel ein albanesisches Lied im gegischen Dialekte von Elbassan mitteilen, das ich Herrn Vasilios Nosi, einem Albanesen, verdanke. Bezüglich der Aussprache bemerke ich, daß sämtliche Vokale einen leichten Nasalton haben, wie denn die dortigen Bewohner nicht im Stande sind, ohne diesen näselnden Ton zu sprechen, wodurch sie auch sofort erkannt werden, wenn sie eine fremde Sprache reden.

Moi̯ Janin Janine škret
tǫ r̄aft zyari e tǫ dyek̓t!
mǫ vyen kek̓ se tǫ kam ui̯dít vet.
Moi̯ kal'aya me bedena
tš far aslani paske mrenda?
Ali Paša me štat zemra
k̓i muš topat me dükmena.
Bit emí, soi̯ tšifuti,
yała i preft sultan Mafmuti!
k̓i fułik̓in soi̯n e udžakun
k̓i me l'an mu pl'akun.

O Janina, verfluchtes Janina,
das Feuer ergreife und verzehre dich!
mir thut es leid, daß ich dich aufgerichtet habe.
O Festung mit den Zinnen,
was für Löwen hast du drinnen?
Ali Pascha mit sieben Herzen,
der die Kanonen mit Goldmünzen füllt.
Meine Söhne, jüdisches Geschlecht,
o möchte euch der Sultan Mahomet zerstückeln,
die ihr Stamm und Familie entehrt,
die ihr mich, den Greisen, verlaßt.

Lied Nr. 64 V. 3 Xiromeri ist ein Gebiet in Akarnanien, es ist dieselbe Gegend, in der heute die Aromunen der Manjana wohnen.

Wir sehen in dem Liede, daß die Feindschaft zwischen aromunischen und griechischen Hirten den Tod zweier Aromunen herbeigeführt hat, wofür der tapfere „Kiki“ Rache nimmt.

Nr. 65 (vergl. Vangeliu Petrescu, Mostre II, p. 60) V. 1—4 klagt die Frau eines Keradži, daß ihr Mann lange Zeit nicht nach Hause gekommen sei, wofür im Folgenden der Grund angegeben wird. V. 13 „Kita“ war ein berüchtigter aromunischer Räuber in Epirus, von dem auch seine Landsleute viel zu dulden hatten. V. 16 „džeremáts“ sind Geldstrafen, die an die Behörden von solchen bezahlt werden müssen, die den Räubern, wenn auch gezwungen, Lebensmittel geliefert haben. Dies war auch dem Keradži widerfahren, daher sein Haß auf „Kita“. Er wurde von den Türken, da er die Strafe nicht zahlen konnte, zurückgehalten, und dies war der Grund seines langen Fernseins.

Nr. 66. Zu diesem Stücke vergleiche Fauriel-Müller II, p. 14, Die beiden Brüder, ferner, Talvj, Die Volkslieder der Serben I, p. 288, Die Brüder.

Nr. 67 V. 1—6 spricht der Bruder des Gefallenen, im Folgenden zeigt der Mann seine zärtliche Fürsorge für seine Familie. V. 10 man solle bei der Ankunft im Dorfe nicht soviel Schüsse feuern, weil sonst seine Angehörigen herbeilaufen würden, um nach ihm zu fragen. V. 19 „er nahm die Grabesplatte“ = „er starb“. V. 23 „Stamula“ soll, wie mir erklärt wurde, der Name des Maultieres sein. V. 24 „kr̥easko̥“ hat transitive Bedeutung.

Nr. 68 und 69 ebenso in den Olympo-Walachen Nr. 32 p. 137 behandeln denselben Stoff, den Tod des Schäfers Nika. Der Schmerz um ihn ist so groß, daß man gar nicht glauben kann, er sei wirklich tot. Nur so versteht man V. 15 in 68 und V. 6 in 69: Die Erde wirft den Nika aus, d. h. er wird wieder lebendig, übernimmt dann seine gewöhnlichen Arbeiten. In den Olympo-Walachen ist der ganze Sinn verdunkelt, da es heißt „man wirft ihn in die Erde“. Nr. 68 V. 20 „bellu“ heißt der schwarze Widder mit weißem Flecke auf der Stirn, doch kann auch, wie hier, ein eben solcher Hund gemeint sein,

selbst ein geschecktes Pferd wird „bel" genannt. Zu vergleichen sind im Rumänischen „bălán, bălaĭe".

Nr. 70 und 71 gehören zusammen, in 71 ist die ursprüngliche Fassung sehr verkürzt. Es handelt sich wahrscheinlich um drei Brüder, die als Räuber an Bäumen aufgehängt wurden; ein Mädchen wird von der Mutter an jene Stelle geschickt, hat aber Furcht vor den Toten.

Nr. 72 V. 1 „turištă" bezeichnet den inmitten der Weideplätze gelegenen Ort, an dem die Schafe zusammen getrieben werden, um gemolken zu werden. Eine oder mehrere Hütten sind in der Nähe, wo sich die Frauen, die bei der Käsebereitung helfen oder Lebensmittel bringen, aufhalten können. Von V. 7 ab spricht der Tote selbst. Das Motiv, an einem Orte begraben sein zu wollen, von wo er die Schafe beim Vorübergehen ergreifen kann, findet sich auch in rumänischen Liedern wieder.

---

64. Kikis Rache an den Griechen für den Tod der beiden Kotša.

Tsints fitšór di Aro̥mú̥ń
tu yiléḱ š tu po̥no̥tórĭ
ampulise̯á tu Ksilomere
la uno̥ dze̯ano̥ ku purnó̥rĭ.
akló z vo̥rtiro̥ doi̯ Ro̥mú̥ń.
„Ah, lai̯ Kotša, dulumítš aróš,
no̥ vo̥rtiro̥ di pri ǵos.
ah, lai̯ doi̯ Kotša, buro̥,
ko̥ va s no̥ aruko̥ tuts tu spuro̥
ah, lai̯ Kotša al Taku Pina.“
Habare̯a ta z dusi Aϑina.
„O, lai̯ Kiḱi, plots di asime,
Ksilomér zǵile̯á di tine.
o, lai̯ Kiḱi, palo̥ luñgo̥,
to̥l'áš Gretsl'i tuts tu struñgo̥,
o, lai̯ Kiḱi, palo̥ mare,
to̥l'áš Gretsl'i kale̯a mare.“

Pljasa bei Kortša. Anastas Nikola Bulamatše.

---

65. Gesang des Karawanenführers.

„Tr uno̥ ve̯aro̥ mare, mare,
nu ń veníš, lai̯ ko̥rvo̥nare,
la mine, ko̥ ń me ai̯ mul'e̯are,
šo̥ so̥ z vedz a ta fume̯al'e.“

64.

Fünf Burschen der Aromunen
mit Wämsen und Röcken
kämpften in Xiromerie
auf einem Bergesrücken mit Eichen.
Dort wurden zwei Aromunen umringt.
„Ach armer Kotša mit roter Weste,
sie umringten uns von unten.
Ach, ihr beiden Kotša, ihr Helden,
sie werden uns alle zu Asche zerschießen,
ach, armer Kotša, Sohn des Taku Pina.“
Die Nachricht davon wurde dir nach Athen gebracht.
„O, Kiki mit silbernen Schnallen,
Xiromeri rief nach dir.
O, Kiki mit langem Schwerte,
du hiebst nieder alle Griechen in der Hürde.
O, Kiki mit großem Schwerte,
du hiebst nieder die Griechen auf dem Hauptwege.“

65.

„In einem langen, langen Sommer
kamst du nicht, Karawanenführer
zu mir, die du mich doch zur Frau hast,
und um deine Familie zu sehen.“

„Kum so̥ ń yin, mo̥rato̥ nvęasto̥,
nu are i̭arbo̥, so̥ ń, kal'l'i pasko̥.
ś mine de minduire mare
me ako̥tsai̭ di no̥ ku̥ntare:
Mo̥rasl'i lo̥i̭ di Epiróts
z dusiro̥ Muręaṷa tots.
ah sots, ah voi̭ mo̥ráts,
lṷats Kita di l vo̥to̥máts,
di pre punte so̥ l arukáts,
tre apo̥ nuntru so̥ l anekáts,
so̥ asko̥pó̥m de džeremáts,
ko̥ ĥim o̭arfo̥ń, dispul'áts."

Ochrida. Brüder Dimonie.

---

66. Die unheilbare Wunde.

Uno̥ mumo̥ šo̥ doi̭ fitšórĭ,
doi̭ fitšór šo̥ mintimeń;
un š inší fur kurát
šo̥ alantu po̥rmo̥teftu
ku dzatse muške di flurii̭
š alante ahu̥te mo̥rgo̥ritó̥rĭ.
š ḱinisí z duko̥ Yanino̥.
z duse, duse, pu̥n íu z duse?
pu̥n u̥n džumitate kale.
akló š inširo̥ no̭u̥o̥ inš furĭ.
trei̭ di asupra, trei̭ di ǵos
š alantso̥ trei̭ di nainte.
tots aminaro̥, nu l agudiro̥,
š aminó̥ fratele a lui̭,
l agudí tru liñguritso̥
„Oh, oh frátele a ńo̥ṷ,
pi zverko̥ frate tine s me ai̭."

„Wie soll ich kommen, arme Frau,
es giebt kein Gras, daß meine Pferde weiden.
Und ich in tiefem Nachdenken,
ich fing an zu singen:
Die armen Epiroten
sie gingen alle nach Morea.
Ach Genossen, ach ihr Armen,
nehmt den Kita und tötet ihn,
werft ihn von der Brücke,
im Wasser drinnen ertränkt ihn,
damit wir den Geldstrafen entrinnen,
denn wir sind arm, ohne Habe“ (oder beraubt).

66.

Eine Mutter und zwei Söhne,
zwei Söhne und zwar kluge;
einer brach auf als echter Räuber
und der andere als Kaufmann
mit zehn Maultieren mit Goldstücken
und ebensovielen mit Perlen.
Er machte sich auf, um nach Janina zu gehen.
Er ging und ging, bis wohin ging er?
Bis zur Hälfte des Weges.
Dort kamen neun Mann Räuber hervor:
Drei von oben, drei von unten
und andere drei von vorn.
Alle schossen, trafen ihn nicht,
und da schoß sein Bruder,
traf ihn in die Herzgrube.
„Ach, ach mein Bruder,
Du sollst mich auf dem Gewissen (= Nacken) haben.“

atúmtsḙa ko̥pitanlu z dukí
š kl'imó̥ sosl'i a lui̭,
ka s aduko̥ protlu yatru.
vine yatrul di l vidzú:
„Aistu džone nu z víndiko̥,
ko̥ i̭ agudít di frate su.“

Gopeš. Dimitru Pelitsa.

---

67. Klagelied des auf der Reise umgekommenen Bušḙa.

Nu z dzitsḙám, lai̭ Bušḙa frate,
ko̥ S̖kodra ḙaste diparte?
šapte dzile imno̥turo̥
š alte ahu̥nte turno̥turo̥.
tine vdziš, nu me askultáš,
pu̥n di S̖kodra te alo̥sáš.
„Voi̭ lo̥i̭ sots, voi̭ lo̥i̭ frats,
mare aridzáe vo̥ fak:
atsía n dzḙano̥, íu va išíts,
tufék multe s nu arkáts;
k avde mu mḙa di vo̥ ntrḙabo̥:
„„Ju ńe Bušḙa, íu ńe hil'lu?“ “
Ah, Bušḙa to̥ṷ š armase ñ kale
di niptḙare arkát n vale.
k avde ml'arḙa di vo̥ ntrḙabo̥:
„„Ju ńe Bušḙa, íu ńe džonle?“ “
Ah, Bušḙa to̥ṷ armase ñ kale
aklotse ñ kale ši ñ ko̥rare,
íu š lo plotsa nikuk̓irlu,
k ahtare l'i fu lai̭a miro̥.
dimu̥ndarḙa mḙa, tsi l' dau̥:
tute múlele s le vindo̥,
ma Stámula s nu o vindo̥
ka s krḙasko̥ lai̭a di fumḙal'e.“

Perivoli. Joan Kojan.

Da merkte es der Hauptmann
und rief seine Genossen,
damit sie holten den ersten Arzt.
Der Arzt kam und sah ihn:
„Dieser Bursche kann nicht geheilt werden,
denn er ist vom Bruder getroffen.“

67.

Sagte ich dir nicht, armer Freund Bušea,
daß Skutari entfernt ist?
Sieben Tage Hinweg,
und ebensoviel Rückweg.
Du gingst weg, hörtest mich nicht,
bis Skutari ließt du dich (ziehen).
„Ihr armen Gefährten, ihr armen Freunde,
eine große Bitte hab' ich an euch:
hier auf dem Bergesrücken, wo ihr herauskommt,
schießt nicht viele Schüsse (= Gewehre) ab,
denn es hört meine Mutter und fragt euch:
„„Wo ist mein Bušea, wo ist mein Sohn?““
Ach, dein Bušea blieb unterwegs
vor Mattigkeit geworfen ins Thal.
Denn es hört mein Weib und fragt euch:
„„Wo ist mein Bušea, wo ist mein Mann?“‘
Ach, dein Bušea blieb unterwegs
dort unterwegs und auf dem Pfade,
wo der Hausherr die Grabesplatte nahm,
denn derart war ihm das traurige Geschick
Meine Bestellung, die ich ihr gebe, (ist):
Alle Maultiere soll sie verkaufen,
nur das Stamula nicht,
damit es die arme Familie ernähre.“

---

68. Tod des Schäfers Nika.

Dzuo̥ moi̭ di Pašte mare
z vo̥to̥maro̥ ž doi̭ l'undarĭ,
z vo̥to̥maro̥ Nika š Mihale.
O lai̭ Nika ku tsal Nika
doi̭l'i agudí tsel Kika.
tsi sta Nika nvirinát?
l'intró̥ kutsitlu tu h́ikát.
sko̭alo̥ Nika, sko̭alo̥ frate,
ko̥ te plu̯ngu dao̭li kumnate.
sko̭alo̥ Nika, sko̭alo̥ h́il'ŭ,
dada ts plu̯ndze ko̥pitu̯ńŭ.
sko̭alo̥ Nika, sko̭alo̥ so̭are,
nvḙasta ts plu̯ndze la tšitšo̭are.
sko̭alo̥ nvḙasto̥, aprinde foklu,
ko̥ Nika š lu aruko̥ loklu.
sko̭alo̥ nvḙasto̥, aprinde tsḙara,
ko̥ Nika nu š lu aflo̥ sḙara.
ku̯nto̥ kukotlu ḱi ḱi ḱi,
grits l'i al Nika, ko̥ aperí.
se aurlo̥ bellu tro̥š u̯n dzḙano̥,
grits l'i al Nika, tra s lu añgano̥.
z dúsiro̥ oi̭le la sori̭ńe,
grits l'i al Nika, tra s li mo̥ršińe.
inší tsaplu tu ko̥rare,
grits l'i al Nika, so̥ l' da sare.
z dúsiro̥ oi̭le tro̥š la balto̥,
grits l'i al Nika, tra s li adapo̥.

Selia bei Verria. Papa Hadži.

---

69. Tod des Schäfers Nika.

Tsḙal Nika, tsḙal Nika!
dao̭le s no̥ agudḙasko̥ pika!
tsi are Nika, sto̥ nverinát?
l'i ntró̥ kutsitlu tu h́ikát.

68.

Am Tage ach des Osterfestes
wurden zwei Löwen getötet,
wurden getötet Nika und Michale.
Ach armer Nika und die Frau des Nika
beide traf jener Kika.
Was steht Nika traurig da?
Ihm drang das Messer in die Leber.
Steh auf Nika, steh auf Bruder,
denn dich beweinen beide Schwägerinnen.
Steh auf Nika, steh auf Sohn,
deine Mutter weint (am) Kopfkissen (stehend).
Steh auf Nika, steh auf Sonne,
deine Frau weint am Fußende (stehend).
Erhebe dich Frau, zünde das Feuer an,
denn den Nika wirft die Erde aus (= wird wieder lebendig).
Erhebe dich Frau, zünde die Kerze an,
den Nika findet man nicht am Abend.
Der Hahn singt kikeriki,
sagt dem Nika, daß es hell wurde.
Der Hund heult auf dem Bergesrücken,
sagt dem Nika, daß er ihn locke.
Die Schafe zogen nach dem Salzplatz,
sagt dem Nika, daß er sie melke (= das Fett abnehme).
Der Bock kam auf den Pfad heraus,
sagt dem Nika, daß er ihm Salz gebe.
Die Schafe gingen an den See,
sagt dem Nika, daß er sie tränke.

69.

Frau des Nika, Frau des Nika!
Beide soll uns der Schlag treffen.
Was hat Nika, (was) steht er traurig?
Ihm drang das Messer durch die Leber.

sko̯alo̥, nve̯asto̥, aprinde fok,
ko̥ Nika va s lu aruñko̥ lok.
sko̯alo̥, nve̯asto̥, aprinde tse̯ara,
ko̥ Nika va s nu l aflo̥ se̯ara.
„Sko̯alo̥ Nika, sko̯alo̥ frate,
ko̥ ń te plu̥ngu dao̯le kumnate!
sko̯alo̥ Nika, sko̯alo̥ ȟil'ŭ,
plu̥ndze nve̯asta u̥n ko̥pitińŭ.
sko̯alo̥ Nika, sko̯alo̥ so̯are,
plu̥ndze nve̯asta la tšitšo̯aro̥.
víniro̥ oi̯le la struñgo̥,
vai̯ de Nika, kum s le mulgo̥?
latro̥ ku̥ńl'i pri dze̯ano̥
gris l'i al Nika s l'i añgano̥!
z dúsiro̥ oi̯le la so̥ríń,
'ai̯de Nika, s le marsiń!
z dúsiro̥ oi̯le la balto̥,
gris l'i al Nika s le adapo̥."

Ochrida. Pelitsa.

---

70. Klage um drei Brüder.

„Ñkatše te mo̥ ta, fe̯ato̥, ñkatše te?"
„Ni me ñkatše, ni tsiva ń dzitse,
ma me pitre̯atse, so̥ l'au ap aratse.
de dinde la livó̥dz.
ńi e̯aste friko̥ mare,
ko̥ suntu trei̯ lai̯ džoń,
ši trei̯l'i spindzuráts.
atsél ma márele
plu̥ndze lele muma;
kare va te ho̥rne̯asko̥?
atsél de mese
plu̥ndze lele nve̯asta;
kare va te ho̥rise̯asko̥?



Hauptmann. Aromune.

Räuber, unmittelbar nach ihrer freiwilligen Uebergabe aufgenommen in Servia.

Erhebe dich, Frau, mache Feuer an,
denn die Erde wird den Nika auswerfen.
Erhebe dich, Frau, zünde die Kerze an,
denn den Nika werden sie nicht am Abend finden.
„Steh auf, Nika, steh auf, Bruder,
denn beide Schwägerinnen beweinen dich.
Steh auf, Nika, steh auf, Sohn,
die Frau weint auf dem Kopfkissen.
Steh auf, Nika, steh auf, Sonne,
die Frau weint zu (deinen) Füßen.
Die Schafe kamen in die Hürde,
wehe, Nika! wie soll er sie melken?
Die Hunde heulen auf dem Berge
sagt dem Nika, daß er sie locke!
Die Schafe gingen nach dem Salzplatze,
auf, Nika! melke sie!
Die Schafe gingen nach dem See,
sagt dem Nika, daß er sie tränke."

70.

„Zankt dich deine Mutter, Mädchen, zankt sie dich?"
„Weder zankt sie mich, noch sagt sie mir etwas,
aber sie schickt mich kaltes Wasser zu holen.
von jenseits der Wiesen.
Ich habe große Furcht,
denn da sind drei arme Burschen,
und die drei sind aufgehängt.
Den ältesten
beweint die arme Mutter;
wer soll dich ernähren?
Den mittleren
beweint die arme Frau;
wer soll dich erfreuen?

atsél ma ńiklu
plu̮ndze lele sora
lele sora isosito̥,
kare va te morito̥?“

Metsovo (arom. Mintšu). Nikola Dimitru Agrivu.

---

71. Die drei Brüder.

„Fḙato̥, more fḙato̥,
tsi te añkatšo̥ muma?“
Muma nu me añkatšo̥,
ši tsiva nu me dzu̮tse.
Muma me pitrḙatse,
so̥ aflu ap aratse;
ma apa nu ń štíu.
Isĺa valḙa nsús
tu livo̥dzo̥ verdzo̥
ši tu prisinóts .
sum lai̯ trei̯ frats
spindzuráts de fadz.

Avdhela. Tšelnik Agnosti.

---

72. Der Wunsch des sterbenden Yanaki.

Dao̥li túrište lui̯ Yanaki!
mul'érile ši bo̥rbatsl'i adunáts,
tra s plu̮ndzetz lailu di Yanaki.
„O lai̯ Yanaki al Sedér,
nu dzitsḙám, s ńerdzém la oi,
ko̥ vidzúi̯, ko̥ vai̯ morĭ.“
„Ka si mor š ka si nu mor,
la estu trap s nu me alo̥sáts,
la túrište s me añgrupáts.
primo̥vḙár andá z veníts,
s trḙako̥ oi̯li, so̥ ń li akáts.

Perivoli. Naki Nikola Bo̥yát.

Den jüngsten
beweint die arme Schwester,
die arme verlobte Schwester,
wer soll dich verheiraten?“

71.

„Mädchen, he Mädchen,
was zankt dich deine Mutter?“
Die Mutter zankt mich nicht,
und sagt mir gar nichts.
Die Mutter schickt mich,
um kaltes Wasser zu holen;
aber ich weiß nicht (wo) das Wasser (ist).
Geradeaus thalaufwärts
auf den grünen Wiesen
und auf den frischgrünen Stellen
unter den drei Brüdern
aufgehängt an Buchen.

72.

Beide Lagerplätze des Janaki!
Sammelt die Frauen und Männer,
daß ihr den armen Janaki beweint.
„Ach armer Janaki, Sohn des Seder,
ich sagte nicht, daß wir zu den Schafen gingen,
denn ich sah, daß du sterben würdest.“
„Ob ich sterbe oder ob ich nicht sterbe,
in dieser Schlucht laßt mich nicht,
bei den Sennhütten begrabet mich.
Im Frühlinge, wenn ihr kommt,
wenn die Schafe vorüberziehen, daß ich sie ergreifen kann.“

V. Kapitel.

Religion, Moral, Aberglaube, Feste und Bräuche.

1. Religion.

Was das religiöse Leben der Völker des Balkans betrifft, so besteht es bei sämtlichen mehr in dem Beobachten gewisser Formen und Gebräuche, als in dem Erfassen und Bethätigen der Lehren der Religion. Bei den Aromunen speziell kommt in Betracht, daß die dem Kaufmanns- und Handwerkerstande angehörigen Männer viel in der Fremde herum kommen und infolge davon gleichgiltig gegen ihre Religion werden. Geld zu verdienen ist ihr oberster Grundsatz. Die Hirtenbevölkerung, die fast immer im Freien ist, kommt erst recht nicht dazu, die Lehren der Kirche zu hören, weil es ihnen an Gelegenheit hierzu gebricht. Bei den Faršerioten läßt sich sogar eine gewisse Abneigung vor Kirche und Pfarrer beobachten. Lieber wollen sie, daß ihre Kinder berühmte Räuber werden, als daß sie sich dem geistlichen Stande widmen. Dieser letztere nimmt auch eine sehr untergeordnete Stellung ein. Man kann oft genug im Gebirge Pfarrer finden, die nicht schreiben und nur notdürftig lesen können, die nicht einmal den Sinn der griechischen Bibeltexte zu verstehen im stande sind. Wo sollte auch die Achtung herkommen, wenn es möglich ist, daß Pfarrstellen für Geld zu kaufen sind, und die Geistlichen zu ihrem Lebensunterhalte meist auf die Gaben der Gemeindemitglieder angewiesen sind. Es giebt natürlich auch Ausnahmen, namentlich da, wo Pfarrer zugleich auch Lehrer sind. Diese natürlich

erfreuen sich dann eines großen Einflusses in der Gemeinde. Nicht die Kirche, sondern die Schule ist der Faktor in den aromunischen Gemeinden, an dem alle das regste Interesse haben. Der Religion gegenüber glaubt man seine Pflicht erfüllt zu haben, wenn man die zahlreichen Fest- und Fasttage beobachtet. Selbst Leute, die sich kein Gewissen daraus machen, ihre Nebenmenschen zu berauben und zu töten, halten gewissenhaft die Fasttage ein, wie z. B. der alte Räuberhauptmann Rapp, der mich von Lunga nach Elbassan begleitete. Über den Glauben ans Jenseits siehe Band I, Kap. II, 13.

2. Moral.

Was die moralischen Eigenschaften der Aromunen betrifft, so muß man unterscheiden zwischen Hirten- und städtischer Bevölkerung. Von Leuten, die ohne Belehrung über christliche Moral aufgewachsen sind, kann man nicht verlangen, daß sie ein zartes Gewissen haben. Glauben doch viele Ungebildete, daß man dem Türken Schaden jeder Art zufügen dürfe, ohne ein Unrecht zu thun. So erklärt es sich, daß Räuber, die ihre Greuelthaten an Muhamedanern verübt haben, sich früher bei dem Volke großer Sympathien erfreut haben; doch scheint diese Räuberspezies heutzutage ausgestorben zu sein. Übrigens halten auch die fanatischen Türken den Christen gegenüber Unrecht für erlaubt.

Lüge und Betrug jeder Art faßt der Kaufmann mehr als löbliche Schlauheit, wie als sittlichen Fehler auf. Namentlich im Prahlen und Übertreiben leistet der Aromune geradezu Ungeheuerliches.

In Bezug auf das geschlechtliche Leben ist man dagegen in der Hirtenbevölkerung äußerst streng. Ehebruch ist unter den Faršerioten unerhört, ebensowenig giebt es uneheliche Kinder. In dieser Beziehung dürfen die aromunischen Hirten als Muster hingestellt werden. In den größeren Orten aber, wo die Männer oft Jahre lang abwesend sind, kommen schon eher Geschichten vor, die in die chronique scandaleuse gehören. Aber immerhin ist bei den Aromunen die Moralität größer, als

bei Bulgaren, Griechen und Albanesen. Die Päderastie zumal ist durchaus verpönt. Auch sonst sind sie in den Genüssen sehr mäßig. Sie begnügen sich mit so wenig und so einfacher Speise, daß sie sich sogar deshalb den Spott anderer Nationen zugezogen haben. Die Griechen in Epirus singen folgendes Spottlied:

Vlaĥi, Vlaĥi tsintsara,
pos ton tros ton bagaga
me laði ke me ksiði
ke me tis γatas to kopsiði.

d. h. Walachen, Walachen Zinzaren,
wie freßt ihr den Dreck
mit Öl und Essig
und mit zerhackter Katze.

Die Gastfreundschaft wird von den Hirten gerne geübt, weniger aber bei den andern Ständen, und wenn ich persönlich zwar in den Ortschaften des Nordens mit Freundlichkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen und reichlich bewirtet wurde, so geschah das, weil ich bei nationalgesinnten Leuten einkehrte, die sich für meine Studien interessierten. Im Süden dagegen ist ės mir um so schlimmer ergangen und reichlich habe ich die Beherbergung lohnen müssen. Der Aromune ist zu geizig, um wirklich gastfrei zu sein. Bei den Griechen dagegen findet man diese schöne Tugend besonders entfaltet. Aber auch Türken und Albanesen thun ihr möglichstes, um den Fremden zu befriedigen.

In gleicher Weise verhält es sich mit der Mildthätigkeit. Ich wandte mich des Öfteren an Bettler, darunter auch an Deutsche, die das Land bis tief nach Albanien hinein durchstreifen, um von ihnen darüber Auskunft zu erlangen. Der arme bulgarische Bauer teilt sein letztes Brot und weist eine Stätte zur Ruhe an, auch der Türke giebt gern ein Almosen, aber der wohlhabende Zinzare weist kurzer Hand den Bettler zurück. Daß auch die Hirten habsüchtig und neidisch sind, erhellt am besten aus dem Umstande, daß die Bewohner von Perivoli im vorigen Jahrhunderte mehrere aromunische Dörfer im Umkreise zerstörten, um allein die Berge zu besitzen.

3. Aberglaube.

Von dem Aberglauben ist der Aromune weniger beeinflußt als der Bulgare oder Türke, er ist dafür zu nüchtern in der Denkweise, er ist zu welterfahren, um die „glorín“ (Dummheiten) zu glauben. Wohl aber ist das weibliche Geschlecht und auch die Hirtenbevölkerung von abergläubischen Vorstellungen durchdrungen. Betrachten wir zunächst die verschiedenen Gestalten, die der Aberglaube erzeugt hat.

Dzunele. — Die Hauptrolle spielen die „dzune“. Sg. „dzuno“ entspricht dem rumänischen „zână“*) und wird abgeleitet von dem lateinischen „Diana“. Die dzune werden als Geister gedacht, die den Menschen meist Böses zufügen. Man denkt sie sich in Bäumen und Quellen wohnend, die sie nach Belieben verlassen können. Sie können auch die Gestalt von Menschen, Tieren oder beliebigen Gegenständen annehmen, meist aber bleiben sie dem Auge verborgen. Sie sind, wenn sie als Jungfrauen erscheinen, mit einem leichten, seidenen Stoffe bekleidet, der durch einen Gürtel zusammengehalten wird. Wenn es einem Menschen gelingt sich dieses Kleidungsstückes, etwa wenn sie baden, zu bemächtigen, so gewinnt er Gewalt über sie.

Wenn der Wind heftig geht, lassen sie sich von ihm durch die Lüfte tragen und spielen dabei auf Flöten; wo ein Wirbelwind entsteht, tanzen sie einen Reigen,**) und die Menschen hüten sich Wochen und Monate lang, auf jene Stelle zu treten, wo die dzune getanzt haben. In der Zeitschrift Macedonia I, 19 nennt Herr Belimace diese Wesen „Vinturitse“, welches Wort mir nirgends bestätigt wurde. Auch die dort angegebenen Verse sind wohl nur von ihm selbst verfaßt.

Besonders gerne verbergen sie sich in den von den Dächern herunterfallenden Tropfen. Wer davon getroffen wird, wird von

---

*) Über die zu vergleichenden Formen bei den Daco-Rumänen hat Shaineanu eine interessante Arbeit veröffentlicht, in der auch auf sonstige Quellen verwiesen wird: Ielele etc. Bucurescĭ 1886.

**) Berthold Auerbach in seinem „Jvo der Hajrle“ erwähnt denselben Aberglauben als im Schwarzwald verbreitet.

Krankheit heimgesucht. Die Gicht, Apoplexie, Epilepsie, Ohren-, Nasen-, Mund- und Augenkrankheiten werden besonders ihrem Einflusse zugeschrieben. Wenn man jemand etwas Übles wünschen will, sagt man: „kíkuta lai̯e (oder arao) s te agudẹasko̥“ — der schlimme Tropfen soll dich treffen. Der zufällig von einem Tropfen Getroffene wird nicht versäumen zu sagen: „alba š mušata vine, alba š mušata s fugo̥“ — die weiße und schöne (nämlich dzu̥no̥) kam, die weiße und schöne soll weggehen. Der Volksmund benennt die bösen Geister nicht mit dem eigentlichen Namen, sondern um sie nicht zu beleidigen, werden ihnen schmeichelnde Epitheta gegeben, deren ursprünglich adjektivische Bedeutung gar nicht mehr empfunden wird. So findet man die folgenden Namen häufig in Gebrauch: „albile“ = die weißen, glücklichen, „mušatile“ = die schönen, „bunile“ = die guten, „horio̥asile“ = die fröhlichen, „dultsile“ = die süßen „argandele“ = die silbernen (argant, ein albanesisches Wort, bedeutet Silber); in Makedonien sind auch die bulgarischen Bezeichnungen „vili“ und „samovili“ bekannt. Aus den angegebenen Formen und auch nach dem, was ich gehört habe, geht hervor, daß man die dzu̥ne als weibliche Wesen auffaßt, ich werde aber von Herrn Lehrer Cionescu in Kruševo belehrt, daß es dzu̥ne beiderlei Geschlechts giebt. Die weiblichen entstanden aus Mädchen, die sich mit Wittwern verheiraten, die männlichen aus jungen Burschen, die eine Wittwe zur Frau haben. Dieser Glaube steht wohl damit im Zusammenhange, daß es sowohl Wittwen, als auch noch mehr Wittwern schwer wird, sich wieder zu verheiraten.

Weiter erfahre ich durch denselben Herrn, daß die dzu̥ne und die dzu̥ń aus Angehörigen aller Nationen und Religionen sich bilden, daß aber die schlimmsten die von Juden und Zigeunern sind; daß ihre Bestimmung ist, nicht nur den Menschen, sondern auch allen Dingen, die diesen dienen, wie Tieren, Blumen, Pflanzen und Geräten Schaden zu bringen. Vertrocknet ein Baum oder bringt er keine Frucht, ohne daß man die Ursache kennt, platzt ein Schlauch mit Wein oder Öl, dann ist er „agudít de dzu̥nele“ — getroffen von den dzu̥ne.

Um das Unheil, das die dzụne angerichtet haben, wieder gut zu machen, sucht man sie zu versöhnen. Die Frauen begeben sich allein oder, wenn sie zu schwach sein sollten, in Gesellschaft von andern in einer mondhellen Nacht (in gewissen Gegenden gelten auch bestimmte Tage wie Mittwoch und Freitag dafür als besonders geeignet) an eine Quelle in der Nähe des Ortes („fọntụna dzụnelor“, in Gopeš kurz „L albile“ = zu den Weißen genannt) in sonntäglichem Staate, entledigen sich in einiger Entfernung aller Kleider, setzen eine weiße Haube auf, kommen ans Wasser heran und sprechen eine Entzauberungsformel Nr. 73 (74), darauf trinken sie etwas von dem Wasser, waschen sich ab und werfen Opfer ins Wasser, wie Geldstückchen, Kuchen, Basilikum und bunte Wollfedern. (An der Quelle in Gopeš fand ich von letzteren eine große Menge, ein Beweis, wie sehr der Aberglaube blüht.) Dann gehen die Weiber einige Schritte rückwärts von der Quelle zurück, um nicht etwa die dzụnọ zu beleidigen, dadurch daß sie den Rücken zeigen.

Teufel. — Der Teufel spielt selbstverständlich auch eine große Rolle und zwar unter derselben Gestalt, in derselben Weise wie bei uns. Er wird „drak“ (lat. draco), häufig auch „drak din vale“ (Teufel aus dem Thale) genannt, weil er seinen liebsten Aufenthalt in tiefen, engen Thälern nehmen soll. Auch die Bezeichnung „demon“ (gr. δαίμων) kommt dafür aber seltener vor. „Draklu s te mọkọ“ — der Teufel soll dich fressen, „draklu s te l'a“ — der Teufel soll dich holen, sind beliebte Flüche.

Mušata loklui̯. — Neben der dzụnọ erscheint im Volksglauben, aber mehr im Märchen, die „Mušata loklui̯“ = die Erdschöne, eine Fee, die mehr Gutes als Schlechtes thut, und wie mir scheint den Türken entlehnt ist; vergl. darüber das bei den Märchen Gesagte (Nr. 122 Bemerkung).

Parzen. — Ebenso sind fremdes Gut, und zwar griechisches, die Gestalten der drei Schicksalsgöttinnen, die auch den griechischen Namen tragen: tihi (τύχη) oder mira (μοῖρα). Sie kommen in der Nacht an das Lager der Neugeborenen und sagen ihnen Gutes oder Schlechtes voraus; vergl. das Märchen von „Porkopulos“. Es ist auch Sitte, daß eine Verwandte, eine ältere

Frau, an das Lager der Wöchnerin kommt, Handwerkszeug oder sonst ein Symbol auf die Decke legt und dabei Segenswünsche für die Zukunft des Kindes ausspricht; sie soll die Stelle der Parzen vertreten.

Vampir. — Der Glaube an den Vampir ist nicht so sehr unter den Aromunen verbreitet als bei den Slaven, Türken, Megleniten (cf. Vlacho-Meglen p. 30), Griechen und Albanesen. Nur in den Gegenden, wo die Aromunen mit den Bulgaren in Berührung sind, hat man wirkliche Furcht vor ihm. Schon sein slavischer Name weist darauf hin, daß er fremden Ursprungs ist: Vo̥rkolak (virkulak, vurkulak), gr. *βουρ̥κόλακας*, alb. vurvolak. Auch der Name vampir, vombir (letzteres bedeutet auch Fledermaus) ist bekannt. Man glaubt, daß der Vampir entstehe aus Leichnamen, über die eine Katze oder eine schwarze Henne oder ein Hund gesprungen ist, oder aus solchen mit offener Wunde, die nicht bedeckt wurde. Ferner sollen Menschen, die ein gottloses Leben geführt haben, Kinder, die ungetauft beerdigt wurden, sich in Vampire verwandeln. Nach Sonnenuntergang erhebt sich der Vampir aus dem Grabe, geht von Haus zu Haus zu Verwandten und Freunden, in Keller und Kammern, macht Lärm mit Geräten, verrückt die Gegenstände, stößt eigenartige Laute aus etc. Nur Samstags darf er nicht das Grab verlassen. Zuweilen zeigt er sich auch den Menschen unter den verschiedensten Gestalten, sowohl von Menschen, als von Tieren, verschwindet aber ganz plötzlich. Selbst die bläulich aufflackernde Flamme eines Feuers hält man für den Vampir.

Verheiratete Männer, die in der Fremde gestorben und Vampire geworden sind, kehren in ihrer eigenen Gestalt in die Heimat zurück, verweilen bei ihrer Frau eine Nacht, so daß diese empfängt. Das Kind, das immer männlichen Geschlechts ist, läßt sich als Vampirkind äußerlich erkennen und zwar an seiner gelblich-weißen Haut und ebensolchen Haaren und Augenwimpern; manche Leute glauben auch, daß sie geschwänzt seien. Derartige Menschen werden „abraši“ (aus tk. abraš — blond, ebenso bei den Bulgaren) genannt, und nur sie haben Gewalt über die Vampire, können sie sehen, ihnen folgen und erschießen, wenn

sie sie außerhalb des Grabes treffen. Im Grabe selbst können sie von ihnen unschädlich gemacht werden, dadurch, daß sie ungelöschten Kalk und Wasser hineinschütten.

Karakandzu — entspricht etwa dem deutschen Butzemann, mit dem man den Kindern Furcht macht. Auch trinkt man in der Zeit von Weihnachten bis Christi Taufe kein Wasser, das in der Dunkelheit geschöpft ist, denn das würde dem Karakandzu Macht über den Menschen geben.

Pul'azburo̥tór. — In der Ballade von der Artabrücke und auch sonst tritt der „pul'azburo̥tór“ — der fliegende Vogel auf, der den in großer Not befindlichen Menschen Rat erteilt. Er hat sein Gegenstück in dem rumänischen „pasere măiástră“. Auch in der griechischen Volkslitteratur tritt oft ein sprechender Vogel auf. Es ist auffallend, daß der Vogel das so überflüssige Epitheton „azburo̥tór“ (fliegend) hat. Ich hatte geglaubt, es sei nicht mit „fliegend“, sondern mit „sprechend“, das genau so lauten würde, zu übersetzen; aber so viele Aromunen ich darüber befragte, alle meinten es sei „fliegend“ zu verstehen.

Hexen. — Der Glaube an Hexen ist ebenso verbreitet wie bei andern Völkern; der Name dafür ist derselbe wie im Griechischen: štriglo̥ (στρίγλα). Auch Mädchen gegenüber wendet man das Wort als Schimpfwort an. Auch für Zauberer und Zauberinnen gebraucht man die griechischen Ausdrücke: maγu und máyiso̥ oder mayístro̥. Um sich vor dem Einflusse der bösen Geister zu schützen, trägt das Volk Amulette um den Hals, von dem Priester geweihte Silberstückchen mit dem Bilde eines Heiligen; ferner Holzkreuzchen, die auch die Eigenschaft haben sollen, unverwundbar zu machen. Selbst den Tieren hängt man zuweilen nach muhamedanischer Sitte Amulette um.

Träume. — Ich habe vielfach gefunden, daß die Aromunen sich sehr von den Träumen beeinflussen lassen, selbst sonst ganz aufgeklärte Männer. Als günstige Zeichen gelten: Das Sehen von fließendem Wasser oder Quelle, Geld mit der Bildseite, Begegnen von Bekannten oder von türkischem hodža (Geistlichen).

Als ungünstige: Das Begegnen von Priestern, stehendes

Wasser, Biß von Schlangen, Sehen von Blut, von schwarzem Rauch, von Nadeln, das Finden eines Gegenstandes, Schnapstrinken, Essen von Fett während der Fastenzeit, Holz zerkleinern, das Brechen des Dachbalkens, wenn der Fließ des Bodens auseinandergeht, wenn ein Brand gesehen wird, der Empfang von Geld (bedeutet, daß die Leute schlecht von einem sprechen), das Verlieren eines Zahnes (bedeutet das Sterben eines Verwandten) etc.

Nicht nur im Traume, sondern auch in der Wirklichkeit bedeutet das Begegnen vom Pfarrer Unglück, das vom Hodža aber Glück. Vermutlich weil der christliche Pfarrer schwarz, der türkische hingegen rot gekleidet ist. Wenn Hund, Hase, Fuchs oder Katze über den Weg laufen, ist es ebenso verhängnisvoll. Es ist Sünde das Brot auf die gewölbte Seite zu legen, oder ein Stück Brot auf dem Boden liegen zu lassen (die Türken heben es auf, küssen es und legen es hoch). 3 und 7 sind Glückszahlen, 13 eine Unglückszahl. Niemand wird am 13. eines Monats oder an einem Dienstag (weniger am Freitag) eine Reise antreten. Wer den Rückstand in der Pfanne mit Brot auswischt oder Teller ausleckt, wird Regen zur Hochzeit haben. Beim Eintritt in das Zimmer einer Wöchnerin spuckt man aus und sagt „mašala“ (tk. ma šaé allah) — „wunderbar, schön“, damit das Kind nicht vom bösen Auge getroffen wird. Männer sollen den Rest von Wein nicht austrinken, sonst werden sie Mädchen zeugen. Man soll das Hirn nicht essen, sonst wird man beim Überschreiten eines Flusses vom Schwindel erfaßt und ertrinkt. Frauen sollen während der Schwangerschaft keine Oliven essen, sonst bekommt das Kind Muttermale (die Muttermale werden auch „másine“ — Oliven genannt). Wenn man Kaffee oder Wein verschüttet, ist es nicht schlimm, wohl aber beim Raki. Der vom Dache schreiende Kauz verkündet nahen Tod. Die Sternschnuppen verlassen ihren Platz, um sich einen besseren zu suchen, auch sagt man, ein Gefangener entspränge den Räubern. Der einschlagende Blitz ist der Teufel, das Donnern rührt vom Rollen des Wagens des hl. Elias her.

Wenn man ein Pferdehaar in eine Quelle legt, so daß die Sonne darauf scheinen kann, entwickelt sich daraus eine Schlange.

Aus einem Gebirgsteiche trinken die Schafe kein Wasser, denn darin lebt ein schwarzer Bock, der plötzlich kommt und die Schafe bespringt. Im nächsten Jahre, wenn die Herde wieder an den Teich kommt, erscheint auch wieder der Bock, schreit bäh, bäh, worauf alle Jungen der Herde ins Wasser springen und ertrinken. Daher scheuen die Schäfer diese Teiche.

Von einem kleinen Teiche auf dem Peristeriberge bei Monastir behauptet man, daß niemand ihn durchschwimmen könne, ohne hinabgezogen zu werden.

Wenn eine Frau einen Marder sieht, sagt sie: „gura di asime“ — Mund von Silber, damit er nicht in der Nacht kommt und das Blut aus der Kehle trinkt. Der Marder (Wiesel) wird „nivestul'e“ oder „nvestal'an“, das ist nach der Volksetymologie „nvȩasta al Jani“ — die Frau des Johann genannt. Wie man aus dem Schulterblatt des Hammels die Zukunft erkennen will, habe ich in den Ol.-Wal. p. 16 angegeben, siehe ferner darüber Gustav Meyer, Essays und Studien II, p. 203.

Krankheiten. — Manchen alten Frauen (babo̥) wird die Kraft zugeschrieben, Krankheiten heilen zu können durch Besprechen oder Handauflegen, oder man begiebt sich zur Quelle der dzu̥nele (siehe oben) oder ein Amulett muß helfen. Bei Muskelschmerzen legt man sich hin und läßt einen anderen auf sich herumtreten. Bei Erkältung werden Arm- und Beinmuskeln fest geknetet und die Sehnen an der Ferse gedrückt, bis der Kranke schreit.

Die Verrückten sucht man mit Brot und Essig zu heilen. Zeigen sie sich widerspenstig, werden sie gebunden und geschlagen. Meist schickt man sie ins Kloster, wo sie eingeschlossen werden. Der Essig wird auch bei Fieber angewandt, indem man die Arme und die Brust damit befeuchtet, was, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, große Erleichterung bringt. Ob aber auch, wie behauptet wird, der Absud von Weidenrinden und grünem Paprika wirksam ist, vermag ich nicht zu sagen. Schnittwunden will man mit dem Safte der Schafgarbe (Achillea

millefolium) heilen. In Ermangelung von Ärzten wenden die Leute sich auch an die Zahnheilkünstler, meistens Aromunen aus Zagori, die sich nicht nur mit Zähneausreißen, sondern auch mit dem Heilen aller möglichen Krankheiten befassen und zu diesem Zwecke auch eine Anzahl Geheimmittel mit sich führen, mit denen sie gute Geschäfte machen.

4. Die Feste und Bräuche.

Es kann bei einem unterdrückten Volke keine anderen als religiöse Feste geben, die zum Teil zugleich Volksfeste sind. An Feiertagen, d. h. an Tagen, wo nicht gearbeitet wird, ist durchaus kein Mangel. Wenn man auch in den größeren Orten sich nicht so genau daran hält, so werden doch in kleineren mindestens 100 Feiertage im Jahre gehalten. Am lustigsten und fröhlichsten geht es her bei dem Feste des Kirchenpatrons, bei der Panayír (*πανήγυρις*). Abgesehen von dem Kirchenbesuche am Morgen besteht die Feier im Essen und Trinken, Tanzen und Singen und unterscheidet sich kaum von unseren deutschen Kirmessen.

Die Einteilung des Jahres ist verschieden von der unseren. Es zerfällt in zwei Hauptteile: das Sommerhalbjahr vom Georgstag (23. April a. St.) bis zum Dimitritag (26. Oktober) und das Winterhalbjahr. An diesen Terminen erhalten die Dienstboten ihren Lohn, werden die Schulden, die Zinsen, die Miete etc. bezahlt. Der Georgstag ist zugleich ein Freudenfest über das Wiedererwachen der Natur. Deshalb werden am Abende vorher die Thüren mit grünen Zweigen geschmückt, auch wohl einige Kränze auf den Thüren angebracht. Auch ist es Sitte sich am St. Georgstage zu wiegen, zu einer anderen Zeit gilt es fast als Sünde. Das Schaukeln im Freien an diesem Tage ist sehr verbreitet. St. Georg gilt als Freund, St. Dimiter, der den Winter bringt, als Feind der Menschen. Den Schnee bringt der hl. Andreas.

Die Vierteljahr-Termine St. Elias (20. Juli) und St. Athanas (20. Januar) sind von untergeordneter Bedeutung. Am letzteren Termine ist es Sitte ein Lamm zu schlachten. Die Muhamedaner

schließen sich in allem diesem den Christen an. Auch für sie ist der Georgstag ein großer Festtag, an dem sie den „Babá Edrelés“ feiern. Das offizielle neue Jahr am 1. Januar wird wenig oder gar nicht gefeiert, mehr schon bei den Bulgaren, deren Kinder mit dem Neujahrsgruße „surova godina“ — reiches Jahr, oder dem Absingen von Liedern (ähnlich wie bei der Sorkova in Rumänien) von Haus zu Haus ziehen und Gaben einsammeln. In einigen Gemeinden, so in Jankovats, Rezna, Ochrida ist es Sitte, daß jede Familie einen Heiligen als Patron hat, dessen Tag sie festlich im Kreise von Verwandten und Freunden begeht. Es ist das ein Brauch (služba), der den dort wohnenden Slaven entlehnt ist.

Die Kolinde werden bei den Aromunen in größeren Gemeinden gefeiert, weniger bei der Hirtenbevölkerung. Bulgaren und Griechen feiern die Kolinde viel eifriger. In der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember wird auf den Plätzen Feuer angezündet, wozu oft schon lange vorher das Holz von Kindern zusammengebettelt oder gestohlen wird, in den Wohnungen werden Kuchen gebacken und die Kinder ziehen von 2 Uhr nach Mitternacht von Haus zu Haus, klopfen an die Thüren, bis der Hausherr oder häufiger die Hausfrau erscheint und singen die Kolinde-Lieder Nr. 75, 76, 77; sie empfangen dann Geschenke, bestehend in Kuchen, Äpfeln, Nüssen, Kastanien, wohl auch Kleingeld mit dem Wunsche „ti mults ań — auf viele Jahre“. Wenn es hell wird, gehen die Kinder nach Hause.

Wie man sieht, sind die Lieder arg verstümmelt, das aus Vendista ist fast sinnlos. Wie anders bei den Bulgaren oder gar den Rumänen Daciens, bei denen hübsche Lieder gesungen werden, in denen die Jungfrau Maria und das Christuskind gepriesen werden. Wiederum hat man andere Gebräuche zu Neujahr, zum Feste der heiligen drei Könige, aber nichts von alledem in den rein aromunischen Gemeinden. In Monastir haben die Kinder der rumänischen Schule angefangen mit dem Sterne aus Papier umherzuziehen, aber sie sind dazu von den Lehrern angeleitet worden. Über die Kolinda findet man das Material bei Teodorescu, Poesii populare, Bucuresci 1885 und

in deutscher Sprache, Manginca, Daco-romanische Sprach- und Geschichtsforschung bei Köhler in Leipzig 1890. Als Kuriosum möchte ich erwähnen, daß ich von einem Bulgaren, den ich nach der Bedeutung von „Kolinde melinde,“ das manche „kolete, melete“ nach naheliegender Volksetymologie sprechen, fragte, zur Antwort erhielt: es bedeutet „schlagt (das Holz zum Feueranmachen) und mahlt“ (nämlich das Korn, aus dem der Kuchen gemacht wird). Die Aromunen, die den Gebrauch den Slaven höchstwahrscheinlich entlehnt haben, wissen nicht die Bedeutung von „Kolinde, melinde“. Für die Entlehnung des Gebrauches aus dem Slavischen spricht auch der Umstand, daß der Text der Gesänge in manchen Orten noch deutlich die Nachbildung des Slavischen zeigt. So in Monastir, ferner in Kruševo (nach brieflicher Mitteilung des Herrn Cionescu), wo man singt: Kolinde, melinde, sarava godina, tsintsi kako̥, iu z baligo̥ vaka etc. (kolinde, melinde, ein herrliches Jahr, fünf kaken, wo die Kuh scheißt). Das ist doch offenbar eine rein lautliche Anbildung an das bulgarische: kolinde, melinde, tsareva (oder surova) godina, sin ie skaka ot bojeva raka, d. h. kolinde, melinde (wir wünschen) ein herrliches Jahr, der Sohn ist entsprungen aus Gottes Hand.

Nach Fastnacht, wenn die Leute ihre strengen Fasten (viele essen drei Tage lang gar nichts) gehalten haben, werden Kuchen aus Mehl, Wasser und Salz gebacken, mit denen man Bekannte und Verwandte, überhaupt jeden Ankommenden beschenkt; wer es kann, fügt auch Kompott hinzu.

Zu Ostern finden ähnliche Gebräuche statt wie bei uns. Das Beschenken mit Eiern, besonders mit rotgefärbten, sowie das Kippen mit denselben ist überall verbreitet. Bei den Bulgaren findet man auch buntgefärbte Eier, bei denen die Farbe mit einem Messer in der Weise wieder wegradiert wird, daß man die Auferstehung auf der einen, die Kreuzigung auf der andern Seite des Eies sieht. Manche sind geradezu kunstvoll gefertigt.

Pfingsten ist das eigentliche Totenfest, von den Aromunen „rusal'e“ (blg. duhov den) genannt. Es dauert gewöhnlich drei Tage, Samstag vor bis Montag nach Pfingstsonntag. Man schmückt

die Gräber der Toten mit Blumen, besonders Rosen und setzt darauf Speisen wie Reis, Milch, Kirschen und Fische. Letztere sind an diesen Tagen ein so gesuchter Artikel, daß der Preis auf das Zehnfache des gewöhnlichen steigt. Anderes Fleisch wird nicht gebraucht. Die Besucher der Friedhöfe gehen dann zu den Gräbern der Bekannten, essen ein bischen von den aufgestellten Speisen und sprechen dabei: „dumnidzo̥u̯ s l′i l′e̯artă mortsil′i“ — „Gott möge den Toten verzeihen“, oder ähnliches. Von alten Frauen kann man auch wohl hören: „š i̯el′ mo̥ratsl′i vor s mo̥ko̥“ — „auch sie, die Armen (Toten) wollen essen“. Die Pfarrer, selbst die Bischöfe kommen auf den Friedhof und lesen die „trisayion“ vor den Gräbern, stehend oder knieend, je nachdem sie dafür bezahlt werden. Der Gebrauch, daß man Thonkrüge auf die Gräber stellt und zwar nach dem Alter der Verstorbenen von verschiedener Größe, scheint sich nur bei den Bulgaren zu finden. (Über Verbreitung und Herkommen der Rusalien cf. Miklosich, Die Rusalien in den Sitzungs-Berichten der Wiener Akad. Bd. 46, ferner Tomaschek, Über Brumalia und Rusalia, ebenda Bd. 60

Tayanismata. — Das Johannisfest wird überall gefeiert, besonders der Vorabend, an dem geschossen wird und die Kinder mit Fackeln und Feuerbränden umherziehen oder über angezündete Feuer wegspringen (cf. Bd. I Kap. I. 8). Es werden gewisse Kräuter gesammelt, die von dem Priester gesegnet werden und als Thee zubereitet gegen Krankheiten helfen sollen. Die Kinder, von denen die Mädchen Blumenkränze auf den Köpfen tragen, ziehen mit diesen Kräutern oder auch sonstigen Blumen umher und singen das Lied Nr. 78 (79). „Tayani yanismata“ ist eine im Gesange übliche Wiederholung; die Bildung ist nach griechischem Muster aus dem Substantivum Jani, d. i. Johannes entstanden und lautet „ta yanismata“, d. h. die Johannesdinge, gemeint sind die Kräuter, die an jenem Tage gesammelt werden. Wer die in dem Liede genannten neun Brüder sind, vermochte man mir nicht zu sagen. Da sich namentlich die Mädchen zu Gruppen vereinigen und dieses Lied singen, so scheint es mir, als ob sie sich in ihrer Festtagsfreude aufmachen, um einen

dieser neun Brüder als Gatten heimzuführen. (Die Zahl „Neun“ spielt im Volksglauben der Balkanvölker eine ebenso große Rolle, als bei den Deutschen, cf. Weinhold, Zur Bedeutung der Zahl Neun, im Urquell Bd V Heft 1).

Große Mädchen und selbst junge Frauen versammeln sich, nehmen eine kupferne Kanne und ziehen damit unter verschiedenen Gesängen an die Brunnen. Am andern Morgen kommen wieder dieselben zusammen und ziehen mit einem mit Blumen geschmückten Kruge an eine Quelle, wo sie Wasser schöpfen und unter Gesängen das Wasser austrinken und die Blumen unter einander verteilen.

Pirpirunǫ. — Zu Zeiten anhaltender Trockenheit besteht in einigen Gegenden der Brauch, daß Mädchen im Alter von 7—12 Jahren zusammenkommen und eine arme, aber kräftige unter sich auswählen, die sie von unten bis oben mit grünem Laube und Pflanzen einhüllen. Eine trägt ein kupfernes Gefäß (sińíe) auf dem Kopfe und so ziehen sie vor die Häuser und singen Nr. 80. Das in Laub gehüllte Mädchen, das Pirpiruna, auch Dudula genannt wird, begiebt sich während des Gesanges tanzend unter das Fenster des Hauses, von wo aus Wasser über sie gegossen wird. Man giebt ihnen dann Mehl und Butter, die man in die sińíe thut, und wenn sie genug haben oder die Tanzende ermüdet ist, begeben sie sich in ein Haus, wo aus dem eingesammelten Mehl und Fett ein Kuchen gebacken wird. Mit diesem Kuchen ziehen sie an einen Bach, in den alle barfuß hineingehen und in dem Wasser stehend den Kuchen verzehren. Bei den Bulgaren und Rumänen Daciens besorgen ausschließlich Zigeunerinnen das Geschäft der Pirpiruna. Der Brauch der Pirpiruna findet sich bei den Griechen (Sanders, Das Volksleben der Neugriechen dargestellt und erklärt aus seinen Liedern), bei den Rumänen unter dem Namen Paparuda oder Papaluga (Teodorescu, Poesii literare p. 208—212), bei den Slaven unter dem Namen Dodole oder Dudule, Peperuga. (Tscholakow, Zbornik p. 113.)

Auch die Wahlbruderschaft verdient hier als Volksbrauch erwähnt zu werden. Obgleich diese Sitte mehr bei den Albanesen vorkommt, so hat sie doch auch bei den aromunischen

Hirten und, wenn auch weniger, bei den übrigen Aromunen Eingang gefunden. Die Zeremonie, durch die die Bruderschaft besiegelt wird, wird in verschiedener Weise ausgeführt. Bei den Faršerioten Albaniens trinken die beiden Betreffenden aus einem Glase Wein, in den sie einige Blutstropfen aus dem rechten Arme haben träufeln lassen, oder in Ermangelung von Wein saugen sie sich gegenseitig etwas Blut aus einer kleinen Wunde. Andere Aromunen, auch in Albanien, gehen gemeinsam zum Abendmahle und essen die Hostie oder das Stück Brot jeder zur Hälfte, und der Priester spricht den Segen über sie aus, wobei sie das Evangelium küssen. Daher sagt man auch „l am frate pi evangel'u" — ich habe ihn zum Bruder auf dem Evangelium. Da Bruderschaften auch zwischen Christen und Muhamedanern vorkommen, so genügt es bei diesen, wenn sie nach einem gemeinschaftlich genossenen Mahle sich umarmen und Brüder zu sein versprechen. Und in der That, die Wahlbruderschaft wird ebenso, wenn nicht heiliger gehalten, als die leibliche Bruderschaft. Ohne Bedenken würde ein Wahlbruder sein Leben einsetzen für den in Gefahr geratenen anderen.

Blutrache. — Trotz der engen Berührung mit den Albanesen hat die Blutrache bei den Aromunen keinen Eingang gefunden. Es kommt zwar des öfteren vor, daß ein Mord aus Rache geschieht, aber immer nur war dann eine persönliche Beleidigung die Ursache. Von Selbstmord wüßte ich kein einziges Beispiel unter den Hirten zu berichten, wie oft ich auch danach gefragt, aber unter den Kaufleuten ist der Selbstmord nicht unerhört.

73.

Albile š mušátile,
avéts ńilo̥ di noi̯.
tsi no̥ dedit,
s no̥ o lu̯ats,
tsi no̥ lu̯at,
s no̥ o dats!

Gopeš. Naki Sterju.

74.

Albile š mušátile
búnile ž dúltsile,
sto̥ Mari z vo̥ šutso̥ la ǵine,
noi̯ h'im o̯arbe go̥l'ine,
voi̯ s no̥ l'irtáts,
tsi no̥ luat, s no̥ o dats
tsi no̥ dedit, s no̥ o lu̯ats!

Monastir. Olga Robi.

75.

Kólindo̥, mélindo̥,
tsáreva go̥dina!
tsintsi vake,
do̥ ń, babo, no̥ kulako̥,
so̥ bo̥ne̯adzo̥ vako̥
vako̥ ku yitsél.

Monastir.

73.

Ihr Weißen und Schönen,
habt Mitleid mit uns.
Was ihr uns gabt, (das Schlimme)
nehmt es uns wieder,
was ihr uns nahmt, (das Gute)
gebt es uns wieder!

74.

Ihr Weißen und Schönen,
Guten und Süßen,
die hl. Maria wende euch zum Guten,
wir sind blinde Hennen,
ihr mögt uns verzeihen,
was ihr uns nahmt, gebt es uns wieder,
was ihr uns gabt, nehmt es uns ab.

75.

Kolinde, melinde
herrliches Jahr!
Fünf Kühe,
gieb mir, Mütterchen, einen Kuchen,
daß die Kuh lebe,
die Kuh mit dem Kalb.

76.

Kolinde, melinde,
dats vo̥ din alag̮o̥,
ko̥ s fḙatse Hristolu
tu po̥lnía boi̭lor
di friko̮ Uvrei̭lor.

Hrupišta.

77.

Kolinda, melinda
do̥ ń kulaklu teto̥!
pul′ ku ko̥tsél
di vo̥rnoaro̥ ma ǵine.

Vendista.

78.

Tayani yanísmata
kókozo̥ š ma ńíkozo̥!
íu ñkisíš di ń te ado̥ráš,
di z bo̥gáš džuplu š mo̥runa,
di ń ts umplúš mo̥i̭nle ku nḙale,
di ń ts umplúš džekile ku mḙare?
Iñkisíĭ la nao̭l′i frats,
nao̭l′i frats tuts ninsuráts,
ninsuráts nisusíts,
ni la nun, ni la furtát,
ni la nvḙasto̥ ma mušát.

Megarovo. Nuška Buja.

76.

Kolinde, melinde,
begebt euch auf die Wanderung,
denn Christus ist geboren
im Ochsenstall
aus Furcht vor den Juden.

77.

Kolinda, melinda,
gieb mir den Kuchen Tante!
Huhn und Hündchen
niemals besser.

78.

Johanniskräuter
Hagebutten und kleinere!
Wohin bist du aufgebrochen und hast dich geschmückt,
hast dir angelegt den Rock und Überrock,
und hast die Hände voll Ringe,
und hast die Taschen voll Äpfel?
Ich machte mich auf zu den neun Brüdern,
zu den neun Brüdern, alle unverheiratet,
unverheiratet, unverlobt,
nicht beim Brautvater, noch Brautführer,
noch bei der schöneren Frau (gewesen).

79.

Tayani yanizmata
kokǫzǫ š ma ńikǫzǫ!
íu ñkisíš
di ń te adǫráš?
La naǫl'i frats,
ninsuráts, nisusíts,
nisusíts niñḱerdisíts.

Monastir. Helene Robi.

80.

Pírpirunǫ
sárandunǫ
dǫ plǫai̯e, dǫ,
s kre̯askǫ ágǫrle,
ágǫrle š ayíńile,
i̯érǵile š livǫ́dzile.

Kruševo. Cionescu Sterju.

79.

Johanniskräuter
Hagebutten und kleinere!
Wohin machtest du dich auf
und machtest dich bereit?
  Zu den neun Brüdern,
  unverheiratet und unverlobt,
  unverlobt und ohne Familie (= ohne Gewinn).

80.

Pirpiruna
saranduna
gieb Regen, gieb,
damit die Äcker wachsen,
die Äcker und die Weinberge,
die Kräuter und die Wiesen.

VI. Kapitel.

Lieder verschiedenen Inhalts.

Die vier ersten Lieder Nr. 81—84 zeigen einen neckischen, spöttischen Ton, dem ja das Volkslied keineswegs abhold ist. Nr. 82 V. 7 „tšuprekl'e“ steht für tšuprekle; gemeint sind die großen Silberschnallen des Gürtels.

Nr. 83 V. 16 „okl'u laju“ eigentlich „schwarzes Auge“ steht für „Kuß aufs Auge“. Liebende küssen sich eher auf Auge und Hals, als auf den Mund.

Nr. 84 V. 20. Sie war beim Fallen in dem Stricke, der als Steigbügel dient, hängen geblieben.

Die vier folgenden Lieder behandeln den Totschlag, und zwar Nr. 85 des Glaubens wegen (cf. Rosen, Bulgarische Volkslieder Nr. 105), Nr. 86 aus Eifersucht (cf. Fauriel-Müller, Neugriechische Volkslieder II, p. 18. Rosen, Bulgarische Volksdichtungen Nr. 80), Nr. 87 aus Rache an den Eltern, weil sie nicht dem heiratslustigen Mädchen Mitgift gaben und Nr. 88 aus Rache an dem Bruder, der seine Schwester geschlagen hat. Der letztere Stoff ist weit verbreitet. Siehe darüber: Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 1887 I, p. 91, ein slovakisches Lied „Die Geschwister“, worin die Schwester den Bruder auf den Rat des Geliebten, der allein mit ihr leben will, mit einer Schlange vergiftet; p. 94 und in Nr. 2, p. 206 finden sich andere Varianten angegeben. Ebenso in Kaden, Italiens Wunderhorn p. 86.

Nr. 89 enthält einen Stoff, der sich auch in der rumänischen Zeitschrift Shezătoarea 1892 I, p. 13 wiederfindet. Nr. 90 ist

„die Liebesprobe“, ein sehr bekannter Stoff. Siehe Shezătoarea 1892 II, p. 45, ferner Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 1887 I, p. 34 ff. Das Mädchen will ihre Eltern und Geschwister auf die Probe stellen, die sie nicht bestehen, nur der Geliebte wagt es, die giftige Schlange aus dem Busen zu holen. Über andere Varianten wird dort gehandelt. In unserer Fassung, die außerordentlich kurz gehalten ist, wird nicht gesagt, ob dann ihr Geliebter die Schlange herausgezogen habe.

Nr. 91 ist geschichtlichen Inhalts, es bezieht sich wahrscheinlich auf die erste Zerstörung der Stadt Muskopolje in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das Nähere darüber siehe im I. Band II, 12. In V. 2 ist die Rede von armotoláts. Das Wort hat die ursprüngliche Bedeutung wenigstens in Albanien verloren, indem man es verwechselte mit Anatolats, d. h. türkische Soldaten aus Kleinasien. Früher verstand man darunter die Mannschaften der fast unabhängigen Kapitäne im Gebirge, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung dienten. Sie waren oft genug mit den Türken im Kampfe, bis sie von Ali Pascha teils vernichtet, teils aber auch von ihm zu seinen ehrgeizigen Plänen als Hilfsgenossen benutzt wurden. V. 4. Linotopi und Nikolitsa, ehemals große von Aromunen bewohnte Orte auf den Nordabhängen des Grammosgebirges. V. 9 sagt, daß auch die Jungfrauen sich am Kampfe beteiligt haben. V. 11. Überraschend wirkt der plötzliche Übergang aus der Schilderung zur direkten Anrede an eines der beim Kampfe beteiligten Mädchen.

Nr. 92 V. 8 „afendu“, eigentlich „Herr“ wird in Albanien besonders für „Pfarrer“ gebraucht.

Nr. 93 V. 4. Unter den Albanesen sind die Gegen gemeint, die thatsächlich zuweilen kein Leinenhemd anhaben.

81. Verspottung eines Burschen, der sich mit seinem Schatze entzweit hat.

„šedz ko̥rsí de mine
ko̥ i̯o̥u̯ arš tro̥ tine.“
„Arde, džone, arde!
vruta ts o ai̯ departe
ku so̯atse mplo̥te̯ašte
ku okl'i nu s mundre̯ašte
ku gura nu s gre̯ašte
ku mu̥ńle nu s ko̥rte̯ašte.“

Samarina. Athanas Papa Joan.

---

82. Die verlorenen Schnallen.

Ntunikó̥, moi̯, ntunikó̥,
z duse so̥árele, sko̥pitó̥
la gro̥dino̥ al dumnidzo̥u̯.
š ago̥rší fe̯ata di ž durńí
ku fitšór al amiró̥.
š taȟiná, ku̥ndu se skuló̥,
tšuprekl'e nu š afló̥.
ši plu̥ndze̯á, laia, ši plu̥ndze̯á,
ši tšuprekl'e nu š afló̥.
ši la kodžabaš z dutse̯á
ši kurbane el s fitse̯á
ši tšuprekl'e nu š afló̥.

Verria. Joan Dalametra.

81.

„Setz dich mir gegenüber,
denn ich entbrannte für dich.“
„Glühe, Jüngling, glühe!
Dein Schatz ist weit von dir
mit den Freundinnen strickt er,
mit den Augen blickt er nicht um,
mit dem Munde spricht er nicht,
mit den Händen neckt er nicht.“

82.

Es wurde dunkel, ja dunkel,
die Sonne sank und ging unter
in den Garten Gottes.
Das Mädchen vergaß sich und schlief
mit dem Sohn des Kaisers.
Und früh, als sie sich erhob,
fand sie nicht ihre Schnallen.
Und sie weinte, die Arme, und weinte,
aber die Schnallen fand sie nicht.
Und sie ging zum Bürgermeister (um ihm den Verlust zu [melden)
und er machte sich zum Opfer,
aber die Schnallen fand sie nicht.

---

83. Die verirrten Mädchen.

Trei̯ loi̯ fęate ši trei̯le mušate
s alinaro̥ pi un munte analtu.
ši š adunaro̥ vasil'ák,
vasil'ák ši trandafil'
di š kerduro̥ kalęa mare
di š luaro̥ kalęa ńiko̥
di š iširo̥ la ko̥šo̥ríe
di š aflaro̥ un pikurár.
„Buno̥ dzuo̥, pikurare!“
„Gine vinit, morĭ mušate!“
„Spune no̥ kalęa, pikurare,
kalęa tra s ńerdzém a kaso̥.“
„Tsi va ń dats, morĭ mušate?“
„Va z do̥m no̥ turto̥ di gru̯nęatso̥.“
„Turto̥, fęate, ń am š a kaso̥
dats ńi un okl'u lai̯u.“

Verria. Joan Dalametra.

---

84. Wie Lina vom Maultier fiel.

ńkisí tso̥l Nau̯n o̥aspits
ku mulare di ko̥pestrul.
„Ku kare, nvęasta, va s ńerdzi?“
„Ku ko̥rvo̥narl'i di ti sare;
mi bo̥garo̥ pi mulare
mi dúsiro̥ pu̯n la livade [mirmińts]
mi dęade škreta pi pade [dints]
mi dúsiro̥ tu kupatšul roš,
di ń fretšu lai̯lu di gof,
mi dúsiro̥ pu̯n la fo̥ntu̯no̥,
Lina, ku verĭ tru mu̯no̥,
mi dúsiro̥ pu̯n la apo̥,
inširo̥ sotsl'i š u̯ntręabo̥:

83.

Drei schwarze Mädchen, alle drei schön,
erstiegen einen hohen Berg.
und sie pflückten Basilikum,
Basilikum und Rosen,
und sie verloren den Hauptweg
und nahmen einen Seitenweg
und kamen an der Molkerei (= Käseplatz) heraus
und trafen einen Schäfer.
„Guten Tag, Schäfer!“
„Willkommen, ihr Schönen!“
„Zeige uns den Weg, Schäfer,
den Weg, daß wir nach Hause gehen.“
„Was wollt ihr mir geben, ihr Schönen?“
„Einen Kuchen von Weizenmehl.“
„Kuchen, Mädchen, hab' ich auch zu Hause
gebt mir einen Kuß (= ein schwarzes Auge).“

84.

Die Frau (= jene) des Naum ging auf Besuch
auf einem Maultier mit Halfter.
„Mit wem, Frau, willst du gehen?“
„Mit den Leuten der Salzkarawane;
Sie setzten mich auf's Maultier
und führten mich zur Wiese [an die Gräber],
mich warf das Luder zu Boden [auf die Zähne]
sie führten mich zum roten Busch,
und ich schund mir den armen Hüftknochen,
sie führten mich zur Quelle,
mich, die Lina, mit den Ohrringen in der Hand,
sie brachten mich ans Wasser,
da kommen die Gefährten und fragen:

„„tsi po̥tsú̥š, Lina, mo̥rata?“ “
u̥ń po̥tsu̥i̭ rušu̥ne mare:
mi surpó̥, lai̭a mulare.
i̭a, lu̥ats trastul di kuláts
di l′ impo̥rtsu̥ts pi la bo̥rbáts,
š al Párisa kama l′i dats,
ko̥ ń sko̥ase tšitšoru ditu lats.“

Pljasa. Anastas Nikola Bulamatše.

---

85. Die kluge jüngste Schwester.

Námisa di tšeršíe
š erá no̥ dukḙane nao̥.
š erá trei̭ Turtsi pe araδo̥.
„Amán, do̥amne, dumnidzale!
so̥ ń aláš trei̭ dzu̥le muvlete
s ńergu la trei̭li surórĭ.“
„Buno̥ ts o̥aro̥, sor ma mare!“
„Gine veníš, frate al nostru!
tsi l′i ai̭ išti dupo̥ tine?“
„Išti va s mi turkipsḙasko̥
i si nu, kaplu so̥ ń, tal′e.“
„Kama gine turkipsḙá te
di pi tsi, kaplu so̥ s tal′e.“
„Buno̥ ts o̥aro̥, sor di mes.“ (V. 6—12 wiederholt.)
„Buno̥ ts o̥aro̥, sor ma ńiko̥!“ (V. 6—10 wiederholt.)
„Kama gine, tal′e s kaplu,
di pi tsi s ti turkipsešti.“
Sor ma mare š fo̥ro̥ hare,
sor ma ńiko̥ š mintimeno̥.

Muskopolje. Anastas Golea.

„„Was ist dir geschehen, Lina, du Arme?““
„Ich habe eine große Schande erlitten:
Mich warf das böse Maultier ab.
Da nehmt die Tasche mit den Kuchen
und teilt sie unter die Männer,
aber dem Paris gebt am meisten,
denn er nahm den Fuß aus der Schlinge.“

85.

Mitten auf dem Marktplatz
war ein neuer Laden.
Und es waren drei Türken hintereinander (= in der Reihe)
„Erbarmen, Gott, allmächtiger Gott!
Laß mir drei Tage Frist,
daß ich gehe zu den drei Schwestern.“
„Guten Tag dir, älteste Schwester!“
„Willkommen, unser Bruder!
Was hast du diese hinter dir?“
„Diese wollen mich türkisch (= muhamedanisch) machen
oder wenn nicht, mir den Kopf abhauen.“
„Lieber werde türkisch,
als [auf das] daß sie dir den Kopf abhauen.“
„Guten Tag dir, mittlere Schwester!“ (V. 6—12 wiederh.)
„Guten Tag dir, jüngste Schwester!“ (V. 6—10 wiederh.)
„Besser, sie hauen dir den Kopf ab,
als daß du türkisch wirst.“
Die ältere Schwester aber ohne Verstand,
die jüngere Schwester aber klug.

86. Der betrogene Eifersüchtige.

„Bre, Nau̯n, fitšór mušát
tsi ts e aho̥t mušato̥!“
„Díu štšii̯, ko̥ ń este mušato̥.“
„O vidzúi̯, o kunuskúi̯.“
„Kara o vidzúš, tsi arme po̯arto̥?“
„Arme aro̯ašo̥ di kaftane,
b̀ru̥n di asime dao̯ palme.
kara tine nu ń ñkredz,
na, do̥ l′ nellu atso̥l ma ńiklu.“
El atumtse̯a š pistipsí,
dede h̀ima, alago̥ š alago̥
po̥no̥ s adžumse kaso̥ š po̯arto̥.
so̯akra dzu̥tse a nve̯astel′ei̯,
ta z diškl′ido̥ a džónelui̯.
z duse nve̯asta di l′ diškl′ise.
džónele mult no̥ro̥ít erá (ere̯á)
sko̯ase kutsu̥tlu di l′ dede,
apoi̯ ž bago̥ kutsu̥tlu ñ guro̥.
atumtse̯a alago̥ šo̥ mo̥ sa.
„Ah bre h̀il′u, tsi fitséš,
di ń te aru̥se yanitsaru,
yanitsaru ku baltsul lai̯u.“

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

---

87. Rache eines Mädchens, das keine Mitgift bekam.

Lu̥ndure ma yin š ma fug,
mine fug š nu ń yin,
dada me̯a!
„Fe̯ato̥, tsi ts o ai̯ kasa ñ kale?“
„ń o fétsiro̥ lai̯l′i po̥rintso̥,
el′ akló l′i fetš pri dintso̥
tsi nu ń dédiro̥ lai̯a pai̯o̥?

86.

„He Naum, hübscher Bursche,
der du eine so schöne (Frau) hast!“
„Woher weißt du, daß sie schön ist?“
„Ich sah sie, lernte sie kennen.“
„Wenn du sie sahst, was für Kleider trägt sie?“
„Rote lange Kleider,
Gürtel von Silber zwei Hand (breit).
Wenn du mir nicht glaubst,
da! gieb ihr den kleinsten Ring.“
Er drauf glaubte,
lief bergab bergauf, eilt und eilt,
bis er erreichte Haus und Thor.
Die Schwiegermutter sagt zur Frau,
daß sie öffne dem Burschen.
Die Frau ging und machte auf.
Der Bursche war sehr erzürnt
zog das Messer und traf sie,
dann stößt er sich das Messer in den Mund.
Drauf eilt auch seine Mutter herbei.
„Ach Sohn, was hast du gemacht,
betrogen hat dich der Janitšar,
der Janitšar mit schwarzer Kopfbinde.

87.

Die Schwalben kommen und ziehen weg,
ich ziehe weg und komme nicht wieder;
meine Mutter!
„Mädchen, warum steht dein Haus auf dem Wege?“
„Mir machten es die bösen Eltern,
dort tötete ich sie (= machte, daß sie auf die Zähne fielen).
weshalb gaben sie mir nicht die Mitgift?

ń dédiro̥ un sak di pal′o̥,
š atsó̥l ń ul mo̥karo̥ kai̯l′l′i,
s tre̯ako̥ vulpe̯a di s l′i tal′o̥."

Ochrida. Brüder Dimonie.

88. Der mißhandelten Schwester Rache.

„Tsi ai̯, le̯a fe̯ato̥, di maš plu̥ndz,
fe̯ato̥ le̯a!
ti bo̥tú mo̥ ta iko̥ ta tu?
fe̯ato̥ le̯a!"
„ń am ni tato̥, ń am ni dado̥,
džone lai̯,
ma mi bo̥tú lai̯ulu frate,
džone lai̯!"
„So̥ s spun no̥ yatríe, :|: soru le̯a, |:
so̥ ń ti skol′ luń dimine̯atsa, :|:
so̥ s lai̯ mu̥na, so̥ s lai̯ fatsa :|:
so̥ ń ti d̄uts tru go̥rdinušo̥ :|:
so̥ ts akáts no̥po̥rtikušo̥ :|:
so̥ ń tso fats filíi̯, filíi̯ :|:
so̥ ń tso badz tru tipsío̥ :|:
so̥ l ñkl′eń lái̯ulu frate :|:
„„'ai̯, frate, s mu̥nkóm pu̥ne, frate lai̯
mine ǵela ts o fetš buno̥, frate lai̯,
'ai̯ uno̥ o̥aro̥, 'ai̯ dao̥ orĭ, frate lai̯!""
„Mol′u uno̥ o̥aro̥, mol′u dao̥ orĭ, soru le̯a,
apo̥, soru, ko̥ va so̥ ń mor, soru le̯a,
apo̥, soru, ko̥ ń kripái̯, soru le̯a!"
„Po̥no̥ s ńergu, po̥no̥ z yin, frate lai̯
mine umplu, džonl′i ve̯arso̥, frate lai̯."

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

sie gaben mir einen Sack mit Stroh,
und diesen fraßen mir die Pferde,
möge ihnen der Fuchs über den Weg laufen.“

88.

„Was hast du, Mädchen, was weinst du nur,
he Mädchen!
Schlug dich die Mutter oder der Vater?
he Mädchen!“
„Ich habe weder Vater, noch hab’ ich Mutter,
mein Bursche,
sondern mich schlug der böse Bruder,
mein Bursche!“
„Ich will dir sagen eine Arznei, :|| he Freundin ||:
erhebe dich Montag Morgen, :||:
wasch deine Hand, wasch dein Gesicht, :||:
begieb dich in den Garten, :||:
ergreife eine Schlange :||:
haue sie in kleine, kleine Stückchen, :||:
lege sie aufs Kuchenbrett :||:
rufe deinen bösen Bruder :||:
„„Wohlan, Bruder, laß uns essen, he Bruder,
ich hab’ dir gutes Essen bereitet, he Bruder,
vorwärts einmal, vorwärts zweimal, he Bruder!““
„Ich tauche einmal ein, ich tauche zweimal ein, he Schwester,
Wasser, Schwester, ich sterbe, he Schwester,
Wasser, Schwester, ich komme um, he Schwester!“
„Bis ich gehe, bis ich komme, he Bruder,
ich fülle, die Burschen gießen aus, he Bruder.“

89. Die Wochentage.

Lune̯a, lune̯a nu ń lukrédz,
:| mori mer aróš |:
martsa va ń tsu̥n tri okl'i :||:
ńérkurĭ va ń tsu̥n tri fitšórĭ :||:
džoi̯a va ń tsu̥n tri bo̥rbát :||:
vínirĭ va ń tsu̥n tri pro̥vdzo̥ :||:
sú̥mbo̥da va ń me lau :||:
dumínika va ń me alik̓esku,
ta s mi primnu.

Gramosti.

Naku Karakotta,
mitgeteilt in Hrupišta.

90. Liebesprobe.

Durńá fe̯ata sum trándafir,
šarpe yíu l'i s k̓ipse n sin.
„Tati, tati, a ńo̥u̯ tati,
:| nvo̥rte̯á ts mu̥na tru šo̥míe,
šarpe yíu so̥ skots din sin!“ |:
„Dado, dado, a me̯á dado, :||:
Frate, frate, a ńo̥u̯ frate :||:
Džone, džone, a ńo̥u̯ džone.“ :||:

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

91. Auf die Zerstörung von Muskopolje.

Uno̥ ńil'e di Arbinéš
šo̥ alts ahtú̥nts Armo̥toláts
z duk so̥ kalko̥ Linotope̯a,
Linotope̯a š Nikolitsa,
džumetát de Muskopol'e.

89.

Am Montag, Montag arbeite ich nicht,
:| he roter Apfel :| [mit den) Augen :||:
am Dienstag halt' ich mich an die (= beschäftige ich mich
am Mittwoch halt' ich mich an die Burschen,
am Donnerstag an den Mann,
am Freitag an das Vieh,
am Samstag wasche ich mich,
am Sonntag schmücke ich mich
um spazieren zu gehen.

90.

Das Mädchen schlief unterm Rosenstock,
eine lebende Schlange schlüpfte ihr in den Busen.
„Vater, Vater, mein Vater,
:| umwickle dir die Hand mit dem Taschentuche,
eine lebende Schlange hole aus dem Busen!" |:
„Mutter, Mutter, meine Mutter :||:
Bruder, Bruder, mein Bruder :||:
Schatz, Schatz, mein Schatz." :||:

91.

Ein Tausend Albanesen
und ebensoviel Kleinasiaten (Armatolen)
ziehen aus um Linotope zu vernichten,
Linotope und Nikolitsa,
die Hälfte von Muskopolje.

Muskopol'e nu se kalko̥,
ko̥ su̥nt džońl'i tuts alépts,
š u̥nsuráts šo̥ ninsuráts;
šo̥ su̥nt fe̥ate nimo̥rtate
šo̥ a džońlor z duk u̥n dato̥.
„yino ñko̯a, fitika me̥ao̯
ku fušetsli tu puδe̥áo̯,
ko̥ no̯apte aisto̥ e̯aste rao̯."

Pljasa bei Kortša. Anastas Nikola Bulamatše.

92. Der lästige Hausfreund.

Tu, dado, a furtatlui̯
dzu̥ l'i anaϑimatlui̯,
ko̥ yine se̥aro̥ di se̥aro̥,
astaro̥ s lu skot no̥fo̯aro̥.
s tre̯ako̥ liva, ka s lu azbo̯aro̥,
ka s lu aduko̥ tu atse̥á ho̯aro̥,
tu atse̥á ho̯aro̥ aro̥mu̥ne̯asko̥
fo̥ro̥ afendu, fo̥ro̥ prifte̯aso̥.

Ochrida. Dimitru Pelitsa.

93. Des Mädchens Furcht vor den Albanesen.

„Du te, Leno, s badz ko̥ldare̥a."
„Nu ń me duk, ko̥ ń e̥aste friko̥,
ń e̥aste friko̥ di Arbinéš,
di Arbinéš fo̥r di koméš,
ko̥ ń me l'au el' di kusitse,
ši ń me duk la po̥duritso̥."

Samarina. Athanas Papa Joan.

Muskopolje wird nicht vernichtet,
denn alle sind auserwählte tapfere Gesellen,
sowohl die Verheirateten, als auch die Unverheirateten;
auch giebt es unverheiratete Mädchen,
die den Burschen erschreckt zu Hilfe kommen.
„Komm hierher, mein Mädchen,
mit den Patronen in der Schürze,
denn diese Nacht ist gar schlimm.“

92.

Du, Mutter, dem Brautführer
sage ihm, dem Verfluchten,
denn er kommt Abend für Abend,
daß ich ihn heute Abend hinauswerfe.
Möge vorüberkommen der Südwind, damit er ihn wegbläst,
damit er ihn trägt in jenes Dorf,
in jenes aromunische Dorf
ohne Pfarrer, ohne Pfarrersfrau.

93.

„Gehe, Lene, stelle den Waschkessel (am Bache) auf!“
„Ich gehe nicht, denn ich habe Furcht,
ich habe Furcht vor den Albanesen,
vor den Albanesen ohne Hemden,
denn sie nehmen mich an den Zöpfen,
und führen mich ins Wäldchen.“

94. Verteidigung der Frau gegenüber ihrer Schwiegermutter.

„Dado me̯a, tsi fats atsía?“
„Nve̯asta no̥ versó̥ rakía.“
„Dado, nve̯asta nu ńo ñgatše,
ko̥ s fudze di me alaso̥.
tuto̥ ho̭ara ńi alo̥gái̯,
š alto̥ nve̯asto̥ nu ńo aflái̭.
tro̥š tu márdzine̯a di ho̭aro̥
akló š iší no̥ fe̯at afo̭aro̥
ku fluri̭le de aro̥vo̭ano̥.“

Samarina. Athanas Papa Joan.

94.

„Meine Mutter, was machst du hier?“
„(Deine) Frau hat uns den Rakí vergossen.“
„Mutter, zanke nicht meine Frau,
denn (sonst) geht sie weg und verläßt mich.
Das ganze Dorf habe ich durchlaufen,
und eine andere habe ich nicht gefunden.
Gerade an der Grenze des Dorfes
dort kam ein Mädchen heraus
mit Goldstücken der Verlobung.“

VII. Kapitel.

Zwei Balladen.

Obgleich ich nur Selbstgesammeltes veröffentlichen wollte, so sehe ich mich doch aus verschiedenen Gründen veranlaßt, die beiden schon von anderen veröffentlichten Balladen auch in meine Sammlung aufzunehmen; denn einmal gehören beide mit zu dem Schönsten, was die aromunische Volkslitteratur erzeugt hat, dann auch würde ich keinen Ersatz haben, um ein Beispiel einer Ballade geben zu können, und ich möchte doch zu allen vorhandenen Gattungen der Volkslitteratur Beispiele bringen. Außerdem habe ich, um dem Sprachforscher einen Dienst zu erweisen, beide Texte mit Hilfe des Herrn Perikles Robi in die Mundart von Monastir übertragen, und einige offenbare Versehen korrigiert.

Die Ballade von der „Pest“ ist zuerst veröffentlicht worden in der Zeitschrift „Tsara nouă“ 1887 Nr. 7 von Belimace aus Molovišta, danach abgedruckt in der Sammlung von Obedenar-Bianu „Texte macedo-române“ Bucuresci 1891 p. 184. Herr Belimace hat den Text gehört von einer Frau Botsea al Dina ali Ruše aus Kruševo. Wie die paarweise gereimten Verse zeigen, ist das Lied neueren Ursprungs, so alt und verbreitet auch der Stoff ist. Vergl. in der bulgarischen Volkslitteratur „Miladinov“ in der Übersetzung von Rosen p. 247 und 116; Talvj, Volkslieder der Serben I, p. 295, Jeliza und ihre Brüder. Dozon, Chansons populaires bulgares p. 130 hat vier hierhergehörige Lieder zusammengestellt; Wollner, Archiv für slav. Philol. VI, 239; Leskien und Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen p. 497 „Von des Flachses Qual“; Psichari, La Ballade de Lénore en Grèce, Paris 1884; Fauriel-Müller, Neugr. Volkslieder II, p. 65 und Anmerkung p. 96. Herr Schischmanof

in Sofia wird demnächst eine größere Abhandlung über den Lenorenstoff veröffentlichen.

Die zweite Ballade von dem „Baue der Artabrücke“ wurde zuerst veröffentlicht von Vangeliu Petrescu in seinen Mostre II, p. 84. Nach ihm von Tašcu Iliescu in seiner „carte de lectura“ I, p. 43 und dann von Obedenar-Bianu a. o. O. p. 211. Ich habe abgesehen von der Umschreibung des Textes in den Dialekt von Monastir, die beiden ersten Ausgaben zu Grund legend unbedeutende Änderungen vorgenommen. Die von Petrescu am Anfange mitgeteilte Anrede an die Zuhörer ist ganz unaromunisch, eine bloße Übersetzung aus dem Slavischen, wie denn überhaupt das ganze Lied zu Bedenken Veranlassung giebt. Der Erzähler, wie mich dünkt in der Hauptsache auch der Verfasser, soll der Onkel von Petrescu gewesen sein. Manchmal finden sich Reimpaare, dann Tiraden von selbst 12 Versen, was auf neueren Ursprung weist. Was aber das Lied besonders als neu kennzeichnet, ist das Vorkommen des Ortes Nunta, V. 43, aus dem die Maurer stammen sollen. Nun ist Nunta ein von Walachen (Megleniten) bewohnter Ort im Karadžova-Gebirge, der erst in allerneuster Zeit den Aromunen bekannt geworden ist, etwa in den sechziger Jahren, seitdem die nationalen Bestrebungen in Gang gekommen sind. Außerdem giebt es in Nunta durchaus keine Maurer, sondern die Bewohner sind Muhamedaner, die vorzugsweise von Ackerbau und Töpferei leben. Der Dichter, dem der sonst unbedeutende Ort bekannt wurde, hat ihn sicher nur des Reimes wegen (Arta-Nunta) gewählt. Aber immerhin enthält das Lied doch solche Schönheiten und ist in solchem volkstümlichen Tone verfaßt, daß, wenn auch der Sänger der Onkel Petrescus sein sollte, es doch verdient unter die Volkslieder aufgenommen zu werden.

Der Grundgedanke der Ballade, daß zur Vollendung eines Baues ein Menschenopfer gebracht werden müsse, ist allgemein verbreitet. Man findet Litteratur-Nachweise bei Gaster, Literatura populară română, Bucuresci 1883 p. 479—483. Ich füge hinzu Shaĭneanu, Legenda mešteruluĭ Manole la Greciĭ moderni, in den Convorb. lit. XXII, 669—682; Syrku, Journal minist. stva narodnago prosveščenija 1890 Jan. 136—156, Febr. 310—346.

95. Ballade von der Pest.

Kalótiľo̥ di mum atse̯á,
tsi optu maskurĭ ȟil′ š ave̯á;
optu ȟil′ š optu nipóts,
š u̯mpreuna š erá tots.
š optu nve̯aste nuró̥r
ku tsisprotos di lukro̥tór.
tu ahó̥ts ȟil′, tu ahó̥ts nipóts,
tu ahó̥ts bo̥rbáts maskurĭ tots,
maš uno̥ fe̯ato̥ go̯al ave̯á,
šo̥ Džanfiǩe š o klimá.
uno̥ dzuo̥ di ve̯aro̥ mare,
uno̥ dzuo̥ di so̥rbo̥to̯are,
patru prukseníts yine̯á,
Džanfiǩe̯a di o ko̥ftá,
ko̥ to̥ nve̯asto̥ so̥ ł o da
to̥ un džone, tsi š erá
dit uno̥ kaso̥ di udžák, (= tk. udžakdan)
tiner š mušát fitšorák.
frasl′i vruro̥, ka s o da,
maš Kóstantin nu l o alo̥sá,
frátele atsél kama ńik
džone multu mušo̥tík.
no̥s a fraslor lo̥ dzu̯tse̯á,
š a mo̥ so̯i̯ l′i spune̯á:
„Džanfiǩe, sora me̯á,
nu o mo̥rít tu ho̯ar atse̯á.
o am isosít fo̥ro̥ vo̯i̯
no̥fo̯ár diparte di noi̯,
niko̥ ma ñklo di Sufíe,

95.

Glückliche Mutter,
Die acht männliche Kinder hatte,
Acht Söhne und acht Enkel
Und zusammen lebten alle,
Und acht Frauen Schwiegertöchter
Und fünfzehn Arbeiter.
Unter soviel Söhnen, soviel Enkeln,
Unter soviel Männern, alle männlich,
Hatte sie nur ein Mädchen allein,
Und Džanfikje nannten sie sie.
Eines Tages mitten im Sommer,
An einem Feiertage
Kamen vier Abgesandte
Verlangten Džanfikje,
Daß man sie ihnen als Frau mitgebe
Für einen Jüngling, der war [Abstammung)
Aus einem Hause von guter Herkunft, (= Herd,
Ein junger und schöner Bursche.
Die Brüder wollten, daß man sie gebe,
Nur Konstantin ließ sie ihnen nicht,
Der jüngste Bruder
Ein sehr schöner Jüngling.
Er sagte zu seinen Brüdern,
Und sprach zu seiner Mutter:
„Džanfikje, meine Schwester,
Verheirate ich nicht nach jenem Dorfe,
Ich habe sie verlobt ohne Euch
Draußen, weit von uns,
Noch über Sofia hinaus

t uno̥ mare politíe
ku tsitate š niñg amare
kare n lume so̭atso̥ nu are.
tu no̥so̥ su̯ntu o̭ameń multso̥
tu no̥so̥ are šapte muntso̥.
ž džónele, tsi va s o l'a,
ḙaste ka di vo̥rstḙa mḙa,
tiner š multu pripsít,
m par ko̥ ḙaste zngrafisít.“
ku mo̥ sa kum bitisí
ali Džanfike l'i gri:
„ia̭, ndrḙadzo̥ te, soro lḙa,
ko̥ yin kúskril'i s te l'a!“
Kóstantin ku̥ndu zburá
kúskril'i pi kale erá.
nilh́ḙam di o̭aro̥ nu trekú,
š ho̭ara di kuskril'i s umplú.
ñko̥lár pi kal'l'i a lor
intraro̥ po̥n tu ubór.
Džanfik̇ḙa o aštšeptá
po̥n s u̯ndrḙago̥ šo̥ s o l'a.
kúskril'i Džanfik̇ḙa o lṷaro̥,
š alo̥saro̥ pušk'a n ho̭aro̥.

Džanfik̇ḙa ku̥t fudzí
pušk'a š se no̥skumbusí
a lor kara lo̥ intró̥
po̥n di un u̯l' dińikó̥.
optu frats, optu nipóts
t uno̥ dzuo̥ l'i mo̥kó̥ tots,
optu nvḙaste nuró̥r
ku tots lai̭l'i lukro̥tór.
tu márdzinḙa tutulór
mo̥kó̥ š po̥rintsl'i a lor;
to̭ato̥ kasa irmuksí
ku ko̥trane s u̯nvo̥psí.

In einer großen Stadt
Mit Festung und am Meere,
Die in der Welt nicht ihres Gleichen hat.
In ihr sind viele Menschen,
In ihr giebt es sieben Berge.
Und der Jüngling, der sie nehmen wird,
Ist etwa in meinem Alter,
Jung und sehr hübsch
Es scheint als ob er gemalt sei.“
Als er mit der Mutter fertig war,
Sprach er zu Džanfikje:
„Auf, Schwester, mach dich fertig,
Denn es kommen die Hochzeiter um dich zu holen.“
Als Konstantin sprach,
Waren die Hochzeiter unterwegs.
Kaum verging etwas Zeit,
So füllte sich das Dorf mit den Hochzeitern.
Zu Pferd auf ihren Pferden
Drangen sie in den Hof ein,
Erwarteten Džanfikje,
Bis sie sich fertig machte, und sie sie dann nähmen.
Die Hochzeiter nahmen Džanfikje
Und ließen die Pest im Dorfe.

Sobald als Džanfikje fort war,
Machte sich die Pest an die Arbeit (= krämpte die Ärmel um);
Als sie bei ihnen eingedrungen war,
Vernichtete sie sie bis auf den letzten (= einen).
Acht Brüder, acht Enkel
An einem Tage verschlang sie alle,
Acht Frauen Schwiegertöchter
Und alle armen Arbeiter.
Zuletzt von allen
Verschlang sie auch ihre Eltern;
Das ganze Haus blieb leer,
Mit Unglück überzogen (= mit Theer wurde es gefärbt).

dupo̥ nisku̯ntu keró
Džanfikḙa dor o lo.
š u̯n ho̭aro̥ se turnó̥,
ma ku frats nu s adunó̥.
ko̥ yíu nitsi un afló̥,
di ko̥ts lai̭a š alo̥só̥.
Kóstantin, atsél ma ńik,
frátele atsél mušo̥tík
dit mo̥rminte se skuló̥,
inší ñ kale di o aštšeptó̥.
„Džanfike, sora mḙá
sto̥i̭, s te baš tu fru̥ntḙa tḙa!“
Džanfikḙa s tšudisḙá,
ko̥ lok fatsa l'i áńurzḙá.
no̥so̥ di mo̥no̥ l ako̥tsó̥
š ku dor mare l u̯ntrebó̥:
„i̭u s po̥rintsl'i š frasl'i tots,
i̭u su̥nt optul'i nipóts?
i̭u su̯nt optule nuró̥r
ku tsispro̥sl'i di lukro̥tór?
spune ń, frate Kostantine,
š nu te aproke niñgo̥ mine!
muhlo̥ š tsḙaro̥ áńurzeštši,
spune ń mort i yíu eštši?
kae bo̥nḙadzo̥, kae murí,
de anda mine u̥ń fudzíi̭?“
„tots bo̥nḙadzo̥ ma n mo̥rmintso̥
a noštri frats šo̥ po̥rintso̥.
maš mine, lai̯lu, u̯ń u̯nyiái̯
ditu gro̥apo̥ mi skulái̯,
ku dor mare alo̥gái̯,
viń au̯á di ń te aštšeptái̯“.
frate ku soro̥ š se bo̥šaro̥,
š nu z vidzuru̯ altu̯ u̯aro̥.

Botša tse al Dina ali Ruše.

Nach einiger Zeit
Bekam Džanfikje Heimweh.
Und sie wandte sich nach ihrem Dorfe,
Aber mit den Brüdern kam sie nicht zusammen.
Denn lebend fand sie auch nicht einen,
Soviel die Arme zurückgelassen hatte.
Konstantin, der Kleinste,
Jener schöne Bruder
Erhob sich aus den Gräbern
Kam auf den Weg heraus und erwartete sie.
„Džanfikje, meine Schwester,
Stehe, daß ich dich auf die Stirn küsse!“
Džanfikje wunderte sich sehr,
Denn sein Gesicht roch nach Erde.
Sie ergriff ihn bei der Hand
Und mit großem Verlangen fragte sie:
„Wo sind die Eltern und alle Brüder,
Wo sind die acht Enkel,
Wo sind die acht Schwiegertöchter
Mit den fünfzehn Arbeitern?
Sag’ es mir, Bruder Konstantin,
Und nähere dich mir nicht.
Nach Moder und Erde riechst du,
Sag mir, tot oder lebendig bist du?
Wer lebt, wer starb,
Seitdem ich weg war?“
„Alle leben aber in den Gräbern,
Unsere Brüder und Eltern.
Nur ich Armer wurde wieder lebendig,
Aus dem Grabe erhob ich mich,
Mit großem Verlangen wanderte ich umher,
Kam hierher und erwartete dich.“
Bruder und Schwester küßten sich
Und wurden nie mehr gesehen (oder sahen sich nie mehr).

Botša, Frau des Dina, des Sohnes der Ruše.

---

96. Ku̥ntiklu a púntil'eĭ di Narta.

š erá trei̯ másturĭ alo̥vdáts,
š amintrei̯l'i š erá frats;
pi masturíe mult u̥nvitsáts
š amintrei̯l'i erá nsuráts.
di multu másturĭ tsi erá
la tots numa lo̥ s avdze̯á.
ku̥te lukre gre̯ale erá
el' pute̯á di le ado̥rá.
un om vine di l' kl'imó̥,
ko̥ amiro̥u̯lu lo̥ strigó̥.
š u̥nkisiro̥ di pre uno̥
tuto̥ no̯apte̯a imná pi luno̥
l amiro̥u̯lu s u̥nkl'inaro̥
š ku dor mare l u̥ntrebaro̥:
„Tsi urseštši di la noi̯,
noi̯ ḱim o̯ameń skl'ai̯ a to̥i̯?“
„Mine am avdzu̥to̥ di voi̯,
ko̥ ḱits masturĭ mult aro̥i̯.
di la mine tsi ko̥ftáts,
punte n Narta s ń o ado̥ráts?
ma s nu putéts s ń o ado̥ráts,
so̥ štšits, ko̥ yii̯ nu asko̥páts.“
„Do̯amne, te po̥lo̥ko̥rsím,
trei̯ dzu̥le s no̥ minduím!“
Dupo̥ tsi š se minduiro̥
l amiro̥u̯lu apo̥ndisiro̥:
„Punte aisto̥ s o ado̥ró̥m,
šapte ań ḱeró ko̥ftó̥m.
itsi s ḱibo̥ šo̥ s lipse̯asko̥
amiril'a s ho̥rdžui̯asko̥.
noi̯ skl'ai̯ a to̥i̯, tsi ḱim,
dao̥ zbo̥aro̥ va so̥ z grim.

96. Ballade von der Artabrücke.

In Reime gebracht von Helene S.

Es waren einst drei Brüder wert,
Die waren als Meister hochgeehrt;
Im Handwerk kannten sie sich aus
Ein jeder hatte eigenes Haus.
Ihre Fertigkeit war so bekannt,
Daß ihr Name wurd' von allen genannt.
Wie sehr ein Werk auch schwer mocht sein,
Sie führten's sicher aus und fein.
    Einst kam ein Mann vom Kaiser gesandt,
    Und rief sie in ein fernes Land.
    Da brachen auf sie im Verein
    Marschierten nachts bei Mondenschein
    Vor'm Kaiser neigten sie sich tief,
    Fragten verlangend, warum er rief:
„Sag uns, o Herr, was sollen wir,
Ergebene Diener sind wir Dir?"
    „Bestellen ließ ich Euch hierher,
    Weil Eure Kunst man lobte sehr.
    Sagt an den Lohn, der Euch gebührt
    So über die Arta 'ne Brücke Ihr führt?
    Doch könnt Ihr mir sie nicht vollenden,
    Entkommt Ihr lebend nicht meinen Händen."
„Wir bitten in Bescheidenheit,
Laß uns drei Tag' zum Denken Zeit!"
    Nachdem sie alles wohl bedacht
    Dem Kaiser haben sie Antwort gebracht.
„Bis daß die Brücke wird sein bereit,
Bedarf es sieben Jahre Zeit.
Was wir bedürfen, was es auch sei
Das liefere uns das Reich ganz frei.
Ergebene Diener sind wir Dir,
Zwei Worte wollen wir sagen gleich hier.

s nu no̥ alaš ta s no̥ žilím
tu kse̯ane aisto̥, tsi ħim,
fume̯alile vrem s le adutsém,
pi niñgo̥ noi̯ s no̥ le avém."
„Tute aiste, tsi ko̥ftát,
mine vo̥ le dau̯ ku džurát.
punte so̥no̥to̥aso̥ voi̯,
ko̥ vo̥ tal'u trei̯l'i ka oi̯."
Si skularo̥ š amintrei̯l'i,
z dúsiro̥ s l'a a lor fuméi̯l'.
fume̯álile erá di Nu̥nta,
le lu̯aro̥, le dúsiro̥ Narta,
fume̯álile erá dit munte
le dúsiro̥ Narta la punte.
š aħurħiro̥ di lukrá,
loklu a púntil'e̯i u̥ndredze̯á
ϑeme̯al'ile le so̥pá
k̄étsurile le aro̥do̥pse̯á.
tuto̥ dzua tsi lukrá,
apa no̯apte̯a l o neká.
šase añ maš se kurmá,
š punte̯a nu lo̥ s ado̥rá.
maš še̯de̯á šo̥ s minduji̯á
š ku lo̥kro̥ñ lo̥i̯ plu̥ndze̯á,
ko̥ k̄erólu s apruk̄á
š punte̯a nu lo̥ s ado̥rá.

Uno̥ dzuo̥ di dimne̯atsa
ma márele, ku̥ndu š la fatsa,
i̯u s primná pi tu ubór
vidzú „pul'lu azburo̥tór".
pul'lu akló, i̯u š azburá,
pi lumo̥k̄ si diskurmá,
pi ma marele maš muntre̯á
š ku dor mare piride̯á
š a ma márelui̯ u̥l' dzu̥tse̯á:

Zu Klagen laß uns kein Anlaß geben
Dieweil im fremden Land wir leben.
Auch unsere Familien möchten wir haben,
An ihrem Hiersein uns zu laben.“
„All' das, was Ihr von mir begehrt,
Es sei mit einem Schwur gewährt;
Eine feste Brücke müßt Ihr bauen
Sonst laß ich wie Schafe in Stücke Euch hauen.“
Sie machten sich auf nun alle drei,
Und holten ihre Familien herbei.
Die Familien waren von Nunta,
Sie brachten sie hin nach Arta,
Sie waren aus dem Bergland,
Und zogen zur Brück' an der Arta Strand.
Mit der Arbeit fingen sie munter an,
Den Platz zur Brücke suchten sie dann,
Gruben drauf das Fundament,
Setzten Steine ein behend.
Doch was sie am Tage fertig gebracht,
Das wurde vom Strom entführt in der Nacht.
So schafften sie sechs Jahre Zeit,
Vergeblich war Mühe und Arbeit.
Sie saßen da und klagten,
Gedanken trüb sie plagten;
Denn immer näher kam die Zeit,
Und die Brücke war noch nicht bereit.

Eines Tag's beim Morgenlicht
Wusch sich der Ält'ste das Gesicht.
Und wie er sich zum Geh'n anschickt
Er den „fliegenden Vogel“ erblickt.
Das Vöglein flog dem Baume zu
Auf den Zweigen sucht es Ruh',
Und schaut dem Ältesten immer zu.
Sehnsüchtig zwitschert es dann
Und hob zu ihm zu sprechen an:

„Ma mare, s nu vo̥ žilíts,
ama z vrets lukru s lu bitisíts,
a ńiklui̯ frate nvḙasta s o lṷáts
tu Θemḙal'e s o bo̥gáts.
u yíe, u yíe s o u̥nvo̥líts,
žale šo̥ ńilo̥ s nu muntríts."
ma márele ku̥nd o avdzḙá,
pul'lu aistu tsi l' dzu̥tsḙá,
ditu ľikate suskiró̥
ínima l'i si dińikó̥,
di mult tsi avḙá mare dor
pi atsḙá kama ńiko̥ nor.
no̥so̥ š avḙá un ńiku nat
pi tšitšo̭aro̥ nimprustát.
di mo̥ sa nu si dispo̥rtsḙá
Kóstantin u̥š lu kl'imá.
ma márele š si mindui̭á
šo̥ mult aro̥u u̥l' yinḙá.
tu márdzine si minduí,
ko̥ dumnidzó̭ṷ aší ursí:
punte aisto̥ ta so̥ s adaro̥,
lipsḙá, nor ma ńiko̥ s mo̭aro̥.

———

a kas atumtsḙa dimo̥ndó̥,
pru̥ndzu bun lo̥ s adoró̥,
nor ma ńiko̥ so̥ s u̥ndrḙago̥
pru̥ndzul ku no̥so̥ so̥ s pitrḙako̥
ma márele, tsi dimo̥ndó̥
nor ma ńiko̥ ul askultó̥.
Kostantinlu š lu skuló̥,
díu durńá, šo̥ l dištšeptó̥.
di tsu̥tso̥ u̥š lu suturó̥
š no̥poi̯ pi somnu lu bogó̥,
s adoró̥, s armo̥tusí,
la punte s z duko̥ u̥nkisí.

„Ältester, nunmehr klaget nicht,
Wenn Ihr wollt, es nicht an Rat gebricht.
Die Frau nehmt Euerm Bruder klein
Und mauert ins Fundament sie ein.
In Eile müßt Ihr sie umgeben,
Nicht trauernd klagen um ihr Leben.“
Als der Ältste gehört den Rat,
Den ihm der Vogel gegeben hat,
Tief er seufzt aus dem Herzen;
Es brach ihm vor großen Schmerzen,
Vor Kummer, den er trug im Sinn
Um seine jüngste Schwägerin.
Ein Kindchen hatte sie gar klein,
Es mußte noch getragen sein.
Auf der Mutter Schoß man stets es fand,
Konstantin wurd' es genannt.
Der Älteste dachte hin und her
Und wurde trauriger immer mehr,
Bis endlich er in seiner Not
Dachte, es sei Gottes Gebot:
Um zu vollenden der Brücke Bau,
Müsse sterben seines Bruders Frau.

Als er drauf nach Haus geeilt,
Ein Essen verlangt er unverweilt,
Die Schwägerin solle sich schmücken fein,
Hinaus es bringen ganz allein.
Was der Ältste ihr gesagt,
Führte sie aus wohl unverzagt.
Konstantin, ihr kleines Kind,
Weckt sie aus dem Schlaf geschwind.
Drauf sie an die Brust es legt,
Dann wieder es zum Schlafen trägt.
Macht sich bereit und schmückt sich schön,
Um nach der Brücke hinzugehn.

ku mare haráo̯ erá
pru̮ndzul ku̮ndu š lu dutse̯á.
ma la punte ku̮nd adžumse,
a másturilor i̯a lo̥ dzu̥se:
„Voi̯ masturĭ, ah, voi̯ mo̥ráts,
ku mbo̥re̯atso̥, tsi lukráts.
i̯u i̯ punte̯a, tsi ado̥rát
šase ań, tsi lukrát?“
„Do̥amno̥, š noi̯ no̥ tšudisím.
punte̯a denda o aḣurḣím,
dzuo̥ š no̯apte tots lukró̥m
š nu putém s o u̥mprustó̥m.
ma márele no̥ dimo̥ndó̥,
ku džurát no̥ spridžuró̥:
azo̥ pru̮ndzu kae s aduko̥,
s nu l alo̥só̥m so̥ š fugo̥,
tu ϑeme̯al'e so̥ l bo̥gó̥m,
punte̯a s putém s o ado̥ró̥m!“
No̥so̥, lai̯a, nu z duḱe̯á
másturil'i tsi l' zburá
pi bo̥rbát su maš muntre̯á
šo̥ l vide̯á ko̥ tot plu̮ndze̯á:
ku dor mare l u̥ntrebá,
ku̮t vide̯á, ko̥ lo̥kro̥má:
„Vrutlu a ńo̥u̯, džone bo̥rbát,
voi̯, so̥ ń spuń ndrept šo̥ kurát,
to̥ tsi plo̥ndzi š lo̥kro̥médz,
spune ń ndrept, aší so̥ m bo̥nédz!“
„Vruto̥, susḱirare̯a me̯a
nu e̯aste to̥ alt tsiva,
u̥ń ko̮dzú nellu, vruta me̯a,
tu atse̯á gro̯apo̥, s trets di lu l'a!“
tu gro̯apo̥ noso̥ š intró̥
kakúm bo̥rbat su l'i dimo̥ndó̥,
aḣurḣí nellu so̥ l kafto̥
foro̥ s štšibo̥ tsi va s pato̥.

Sie eilt und freut sich ungemessen,
Als hin sie trug das Mittagessen.
Als zur Brücke sie gekommen,
Hat also sie das Wort genommen:
„Ihr Meister, ach, Ihr thut mir leid,
Ich wünsch' Euch Glück zur Arbeit.
Wo habt die Brück' Ihr aufgeführt,
Sechs Jahr Ihr schon die Hände rührt?"
„Auch wir, Frau, wundern uns gar sehr,
Seitdem zum Bau wir kamen her
Geschäftig war'n wir Tag und Nacht
Und haben die Brücke nicht fertig gebracht.
Drum ließ der Ältste uns geloben
Zum Schwur die Hände wir erhoben:
Wer heute uns das Essen bringe,
Nicht ungehindert von uns ginge.
Wir wollen ihn mauern ins Fundament
Dann käme der Brücke Bau zu End!"
Sie, die Arme, begreift es nicht,
Was so der Eine zu ihr spricht.
Auf ihren Mann hin blickt sie nur,
Sah deutlich vieler Thränen Spur,
Voll Mitleid wurd' das Herz ihr schwer,
Und fragt ihn, was die Ursach' wär.
„Mein lieber Schatz, mein lieber Mann,
Nun sag' mir im Vertrauen an,
Warum Du weinst, warum du klagst,
Sag mir's und so Du leben magst!"
„Liebchen, vom Seufzen und Klagen
Will ich den Grund Dir sagen.
Zur Grube fiel mein Ringlein nieder
Steig schnell hinab, und hol' es wieder."
Hinunter stieg sie ohne Bangen
Auf ihres lieben Mann's Verlangen,
Begann zu suchen nach dem Ring
Nicht ahnend das Unheil, das bald sie umfing.

másturil'i š s h́umusiro̥
ku yíe š fo̥ro̥ di ńilo̥
tu ϑimel'u o arukutiro̥,
š ku ḱétsurĭ o stizmusiro̥
no̥so̥, lai̭a, ma lo̥ strigá,
ku ńilo̥ l'i po̥lo̥ko̥rsḙá,
ko̥rńle š le dipirá
perl'i din kap š l'i arupḙá;
de ku̥t vo̥run nu o avdzḙá,
bo̥atsḙa l'ei̭ nu s askultá.
ḙara no̥so̥ lo̥ dzu̥tsḙá,
š ku̥t putḙá l'i po̥lo̥ko̥rsḙá:
„Voi̭, másturĭ, ah, voi̭ mo̥ráts,
n̠i un zbor s me askultáts,
va z vo̥ dzu̥k nik un o̭aro̥:
tsu̥tsa s ń o alo̥sáts no̥fo̭aro̥
ńiklu de fo̭ame s nu ń mo̭aro̥.
i̭a, pitretséts so̥ ń lu aduko̥
so̥ l bag pi tsu̥tso̥ so̥ sugo̥.
ko̥ i̭ ńik šo̥ nikriskút
nimprustát šo̥ mult minút.
— — — — — — — —
kum trḙambur mine mo̥rata,
s trḙámburo̥ š puntḙa di Narta.
ko̥ts ko̥lo̥tórĭ va so̥ š trḙako̥
kama multsl'i so̥ s nḙako̥
ko̥ts perĭ ñ kap mine ń am
aho̥ts o̭ameń so̥ s nḙako̥ tu an.“

Die Meister sofort ans Werk sich machten
Und gar nicht an Erbarmen dachten.
Sie stießen hinab sie in den Grund
Und mauerten Steine in die Rund.
Sie, die Arme, gellend schreit,
Flehend ruft um Mitleid,
Zerfleischt den Leib, von Angst gehetzt,
Rauft sich die Haare aus entsetzt;
Doch niemand hört ihre Stimm' erschallen
Ihre Klagen in der Grube verhallen.
Nochmals wandte zu ihnen sie sich
Und bat sie so herzinniglich:
„Ihr Meister, ach, Ihr Armen, hört,
O, daß Ihr mir es nicht verwehrt,
Den einzigen Wunsch mein Herz begehrt,
Daß Ihr die Brust mir draußen laßt,
Sonst wird mein Kind vom Tod erfaßt.
Laßt holen es, ich leg' es an,
Daß ich mein Kindchen stillen kann.
Es ist so schwach, es ist so klein,
Gehen kann es noch nicht allein.

— — — — — — — — — — —

Weh, wie jetzt mich das Zittern erfaßt,
So erzittere die Brück' unter jeder Last.
Die meisten Wandrer, die drüber ziehen,
Sollen dem Wellentod nicht entfliehen.
Soviel auf dem Kopfe ich trage Haar
Soviel Menschen verschlinge der Fluß im Jahr!"

VIII. Kapitel.

Lieder aus der Manjana in Akarnanien.

Die erste Kunde über die südlichsten Ansiedelungen der Aromunen erhielt ich von dem alten Tšelnik Bulamatše in Kortša, der in seiner Jugend auf seinen Wanderungen mit den Herden nach Akarnanien und Ätolien gekommen war und dort seine Landsleute kennen gelernt hat. Eine zweite Notiz über die dortigen Walachen lieferte mir Baedekers Griechenland, wo bei Gelegenheit der Beschreibung der Ruinen von Stratós auch der dort ansässigen Walachen von Suroveli Erwähnung gethan wird. Endlich gelang es mir durch Vermittelung eines rumänischen Juden, der in Patras längere Zeit gelebt hatte, von einem Angehörigen der Tabaksregie, der in Geschäften dorthin gekommen war, einen Empfehlungsbrief für den Herrn „Tselingas“ von Suroveli zu erhalten. Ich fand im Ganzen 7 Dörfer (Suroveli, Ohtu, Katsarós, Kutšobina, Buša-Nušas, Gakia-Pipa) mit 525 Familien, die noch in der alten Tšelnikverfassung lebend von Ackerbau und Schafzucht sich ernähren. (Näheres siehe im I. Bande IV, 4.)

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, daß diese Aromunen noch Überreste seien von jenen, die im Mittelalter die dortige Gegend besetzt hielten, die im Gegensatze zur „großen Walachei“ in Thessalien „kleine Walachei“ genannt wurde. Dies kann aber nicht der Fall sein, denn erstens meldet die Tradition, daß sie aus dem Norden gekommen sind und zwar vor nicht allzulanger Zeit, zweitens haben sich einige Lieder in albanesischer Sprache erhalten, die in dortiger Gegend nicht

gesprochen wird, drittens kommen im Winter aspropotamitische Aromunen nach Akarnanien und Ätolien, die sich als die Einheimischen, jene als die Fremdlinge betrachten. Ferner handelt das Lied Nr. 102 von dem Hauptmann Naki Ko̥ko̥rada, der auch im Liede Nr. 112, das ich in Ochrida hörte, besungen wird. Beide Lieder haben noch andere Übereinstimmungen, die unzweifelhaft auf dieselbe Quelle in Mittelalbanien gehen.

Der Name Manjana ist von dem Dorfe Kutšobina oder Manjana auf die ganze Reihe der Dörfer übertragen, und ich behalte ihn bei, um einen bestimmten Ausdruck für ihren Dialekt zu haben. Sie selbst nennen sich Aromenen; von den umwohnenden Griechen werden sie Karagunides genannt, ein Wort, das in verschiedenen Gegenden und von verschiedenen Stämmen auch in verschiedenem Sinne gebraucht wird, doch darüber in der II. Beilage des I. Bandes.

Am nächsten stehen die Aromunen der Manjana dem Stamme der Faršerioten, mit denen sie gemeinsam haben dieselbe Art der Tšelnikverfassung, ferner die Kleidung der Frauen: blaue Röcke mit weißen Querstreifen und vor allem das weiße Kopftuch, die „Tšitšeroană". Abweichend ist die schwarze oder dunkelblaue Kleidung der Männer, während die echten Faršerioten zum größten Teile weiß gekleidet gehen; ferner tragen die Frauen eine Art Achselklappe, ein dreieckiges Stück Tuch, das von der Schulternaht über den oberen Arm herabhängt. Mein Diener Naki teilte mir mit, daß derartige Walachen in Klisura nach dieser Klappe (tšipo̥) Tšípu̥nĭ genannt würden. Ich glaube aber nicht, da ich diese Klappe auch bei Frauen aus Perivoli, Samarina und anderwärts gesehen habe, daß man sie als Kennzeichen für einen besonderen Stamm annehmen darf.

Der Grund, der mich veranlaßte die „Lieder aus der Manjana" getrennt von denen der übrigen zu bringen, liegt darin, daß ihre Sprache einige Eigentümlichkeiten enthält, so daß sie, wie die der Faršerioten und Olympo-Walachen, besonders behandelt zu werden verdient. Die Unterschiede sind allerdings nicht derart, daß dadurch irgend welche Schwierigkeiten im Ver-

ständnisse herbeigeführt würden, aber immerhin sind sie auffallend genug.

Vor allem hebe ich hervor das gerollte r = r̄. Es unterscheidet sich von dem auch vorkommenden gewöhnlichen alveolaren Zungen-r dadurch, daß die Zunge frei schwebend in heftige Vibration gesetzt wird. Einen ethymologischen Grund hat dieses r̄ nicht; es steht nur intervokalisch, z. B. ar̄oš — rot, ar̄e — hat, iar̄o̥ — Winter; dagegen amar — bitter, trek — gehe vorüber, karte — Brief. Im Albanesischen entspricht r̄ häufig einem rn; in iar̄o̥ für iarno̥, kar̄e für karne ist dies auch hier der Fall; aber selbst dieses r̄ wird zu r, sobald es in den Auslaut tritt: pur für purn (so in Kruševo) aus prun — Pflaume. Es ist offenbar, daß Kavalliotis und Daniel, die ja beide aus Albanien (aus Muskopolje) stammen, durch die Schreibung von r und rr denselben Unterschied haben andeuten wollen, wie er noch in der Manjana gemacht wird, der durch albanesischen Einfluß hervorgerufen wurde. Während nun aber heute sich die Aussprache beider r ausgeglichen hat und zu einem mäßig gerollten Zungen-r geworden ist, hat sie sich in der Manjana bewahrt. Auch dieses ist ein Grund für die Herkunft der dortigen Aromunen aus Albanien.

Eine weitere Eigenheit des dortigen Dialekts ist das Eintreten von ę für betonte o̥, u̥. Selbst bei Bojadschi hat sich eine derartige Form eingeschlichen, die ich nicht für einen Druckfehler halte, da sie an zwei Stellen auftritt. Seite 42 a intenea — der erste, Seite 216 di intenje — erstens. Diese Aussprache soll auch bei den Faršerioten vorkommen, aber ich habe sie nie beobachtet, so oft ich auch mit diesen zusammengekommen bin. Wahrscheinlich giebt es den Walachen der Manjana nahestehende Sippen, die ę für o̥, u̥ sprechen; schon die so sehr helle Aussprache des u̥ in Klisura kommt dem offenen ę nahe, würde die Senkung des Kehlkopfes bei der Aussprache wegfallen, so würde reines ę hervortreten.

Beispiele für ę statt u̥: putsęn — wenig, tsęn — ich halte, kęne — Hund, aro̯męn — Aromune, ko̥lkęńu — Fuß, kęntik — Lied, kęmp — Feld, bęr (für bru̥n) — Gürtel, gęr (für gru̥n) —

Weizen, spęl — ich wasche, mǫkęm — wir essen, tǫmbare — Mantel, Plur. tǫmbę́rĭ, mulare — Maultier, Plur. mulę́rĭ. Im übrigen steht der Dialekt der Manjana dem der Aromunen Mittelalbaniens fast gleich, im Wortschatze natürlich findet sich noch manche Eigentümlichkeit, z. B. wird das Adverbium aítš, gleich dem rumänischen aicĭ — hier (das ich sonst nirgends bei den Aromunen gehört habe, sondern dafür immer atsía oder au̯á, au̯átse) als Substantiv gebraucht und bedeutet „die Einheimischen, die Hiesigen". Die Form „mẹao" — meine, Nr. 101, V. 11, 13, 14 kann man auch in Albanien hören.

Dem Inhalte nach gehören Nr. 97, 98 zu den Liebesliedern, im weiteren Sinne auch Nr. 100, 101, ein Abschiedslied ist Nr. 99, das an Nr. 48 erinnert, und Nr. 102 ist ein Räuberlied.

Nr. 97 V. 3, 7 „s iń" könnte auch si ń geschrieben werden, jedenfalls ist i deutlich hörbar.

Nr. 100 zeigt denselben Anfang wie Nr. 23 in den Ol.-Wal.

Nr. 102 V. 9 „mǫká" ist auffallend; es scheint die Imperfektform statt der Aoristform zu stehen, vielleicht des Reimes wegen zu „avẹá", denn der Aorist würde „mǫkę́" lauten.

---

97. Verschmähte Liebe.

ń alǫvdar̄ǫ nǫ mušatǫ
náparte dẹ amar̄e lai̯e;
kum s iń fak, tẹa s o ved?
nu am kǫr̄avi, tẹa s iń trek;
skriái̯ nǫ karte, o pitrekúi̯
atsel'éi̯ mušatil'éi̯.
ía nu vru, s iń pitrẹakǫ,
de atsẹá ń ar̄imase pl'agǫ.

Jerji Jankas in Suroveli.

98. Bitte an die schöne Nachbarin.

Moi̯ vetsina ku okl'i lai̯,
o moi̯ vetsina mẹa!
tsi te skol' tahiná dimnẹatsa,
moi̯ mušata mẹa!
tsi te skol', te lai̯ tu fatsǫ,
moi̯ vetsina mẹa!
di ń aspar pǫr̄uñǵl'i a ńei̯,
tsi s duk tu per̄ivoli,
di ń aspargu vasilikolu;
mine voi̯, moi̯ vetsina mẹa,
tẹa s lu mparts pe la džunẹame
š pe la mušate, moi̯ vetsina mẹa.

Jerji Jankas in Suroveli.

97.

Man lobte mir eine Schöne
jenseits des schwarzen Meeres;
wie soll ich's machen, daß ich sie sehe?
Ich habe kein Schiff, daß ich hinüberfahre;
ich schrieb einen Brief, ich sandte ihn
jener Schönen.
Sie wollte nicht, daß sie mir (einen) sende,
deshalb blieb mir die Wunde.

98.

He, Nachbarin mit den schwarzen Augen,
o, meine Nachbarin!
Die du dich erhebst früh am Morgen,
o, meine Schöne!
Die du dich erhebst und wäschst dich im Gesichte,
o, meine Nachbarin!
Und verscheuchst mir meine Tauben,
die in den Garten fliegen,
und mir das Basilikum verderben;
ich wünsche, meine Nachbarin,
daß du es verteilst an die Jugend
und an die Schönen, meine Nachbarin.

99. Klage der Frau beim Abschied.

Uno̥ fḙato̥ ditu fḙate
tsi sta minduito̥;
trḙatse me̖ sa ntrḙabo̥:
„ĥil'e, tsi ešti no̥ro̥ito̥?“
„Mintḙa di kap,
dado, nu ts ai̭ tuto̥?
Un bo̥rbát, tsi am mine,
el kafto̥ tḙa s fugo̥.
Ke̖nd va s fudz, lai̭ korbe,
s trets pragul di ušo̥
s mi fats hai̭malí,
tḙa s mi ports di gušo̥.
Nu ts e ar̃e̖ṷ di mine,
di dao̭li nipo̭ate?
ke̖nd va eš la dzḙano̥
zǵilesku ku bo̭atse.“

Niku Pangu in Ochtu.

100. Der Kummer des Verschmähten.

Di ku ńiko̥ ti mutrḙám,
pe̖n s iñkrešti, o moi̭ fḙato̥,
tḙa s iń ti l'aṷ.
tora nu ń e ar̃e̖u,
ko̥ te mo̥rtáš;
ń e ar̃e̖u, ko̥ nu me kl'imáš,
tḙa s iń y̭in, s bag kur̃uno̥;
kur̃uńle, tsi s bag mine,
tute málamo̥ ši asime.

Gregorios Kekos aus Kutšobina.

99.

Ein Mädchen unter den Mädchen
[die] steht nachdenklich da;
kommt seine Mutter vorüber (und) fragt:
„Tochter, was bist du erzürnt?“
„Den Verstand des Kopfes,
Mutter, hast du nicht ganz?
Ein Mann, den ich habe,
er will weggehen.
(Zum Manne gewandt) Wenn du weggehen wirst, du Armer,
(und) trittst über die Thürschwelle,
so mache mich zum Amulet,
daß du mich am Halse trägst.
Hast du kein Mitleid mit mir,
mit den beiden Nichten?
Wenn du am Hügel herauskommen wirst,
schreie ich mit (lauter) Stimme.

100.

Von Klein auf sah (oder hütete) ich dich,
bis du heranwächst, o Mädchen,
daß ich dich nehme.
Jetzt thut mir's nicht leid,
daß du dich verheiratetest;
mir thut's leid, daß du mich nicht eingeladen hast,
daß ich komme, daß ich dir den Kranz aufsetze;
die Kränze, die ich dir aufsetze,
(sind) ganz (von) Gold und Silber.

---

101. Erzwungene Liebe.

Tsi šase dzile tu Rivént
imno̥ noa̭pte, imno̥ dzuo̥
ti Sur̄ika tsea̭ fudulo̥?
„Mor̄e la̭i sor̄ al Siver̄i,
íu a̭i kusitsa ku tuts perl'i?“
„ńu duse Kiki Ksir̄omer̄i.“
„Sur̄ika, mar̄e kẹt no̥ ea̭po̥,
tsi s fitsea̭á Kiki la dzado̥?
dzada trimur̄á, tea̭ s kado̥;
o vidzú tsal Yanaki de akaso̥,
somulai̭e Sur̄ika mea̭o
íu a̭i kusitsa ku puδea̭o?“
„Somulai̭e dada mea̭o,
nu ń plẹndzi la̭ia kar̄ę amea̭o,
ma ń plẹndzi kusitsa ku puδea̭o.“

Spira Maruša in Katsarós.

---

102. Auf den Kapitän Naki Kakarada.

Di Armir̄ó pẹn tu Ko̥r̄avo̥,
trikú Naki Ko̥ko̥r̄ado̥.
Naki z duse Ṣkiperíe
s fako̥ kordo̥ di flur̄íe.
Naki, frate ali sor̄o̥,
kapidanul tu Zaγor̄e,
Naki, nipót ali teto̥,
kapidanul tu vilaẏete,
Naki lokul lu mo̥ká
Zaγorea̭ friko̥ l'i avẹá.

Janaki Vasil in Suroveli.

101.

Wer sechs Tage in Rivent
geht Tag und Nacht
für die hochmütige Surika?
„Ach arme Schwester des Siveri,
wo hast du den Zopf mit den Haaren?“
„Kiki brachte ihn nach Xiromeri.“
„Surika, so groß wie eine Stute,
was that dir Kiki bei der Tanne?
Die Tanne zitterte, daß sie fiel;
die (Frau) des Janaki sah's von zu Hause,
meine dunkelfarbige Surika,
wo hast du den Zopf und die Schürze?“
„Meine dunkelfarbige Mutter,
du klagst nicht um mein armes Fleisch,
sondern du klagst um den Zopf und die Schürze.“

102.

Von Halmyros bis nach Karava,
streifte Naki Kakarada.
Naki ging nach Albanien
um einen Säbel von Gold zu machen (um reiche Beute [zu holen).
Naki, der Bruder der Schwester,
der Kapitän in Zagori,
Naki, der Neffe der Tante,
der Kapitän am Vilajet,
Naki, die Erde fraß ihn (er fiel im Kampfe)
Zagori hatte (immer noch) Furcht vor ihm.

IX. Kapitel.

Faršeriotenlieder.

Die Faršerioten (Foršerots von den übrigen Aromunen, Arvanitóvlachi von den Griechen genannt) sind zum größten Teile in Mittelalbanien, besonders in Muzakjé lebende Hirtenstämme, die in Sippen unter Leitung des Tšelnik im Sommer im Gebirge, im Winter in der Ebene leben. Das Gebiet, in dem sie umherstreifen, ist weit ausgedehnt, denn sie besitzen meist keine eigenen Berge, sondern müssen das Weiderecht erkaufen. Auf der Sucha-Planina in der Nähe von Niš in Serbien sind wohl die nördlichsten zu treffen; von der türkisch-bulgarischen Grenze bei Melnik im Osten bis im Westen an die Küste der Adria, im Süden bis Akarnanien dehnen sie ihre Züge aus. Früher gingen sie auch in den Peloponnes, doch schon seit Jahren nicht mehr.

Sie haben keine Dörfer mit Steinhäusern, sondern begnügen sich im Sommer wie im Winter mit elenden Hütten aus Zweigen, Schilf, zuweilen auch aus Lehm. Ihre Ansiedelungen nennt man „kolive", größere „kotune". Es kommt auch vor, daß sich mehrere Sippen vereinigen, um gemeinsam Berge kaufen zu können; dann werden natürlich an solchen Plätzen auch solide Dörfer angelegt, wie Papadhí auf dem Gebirge nordwestlich des Ostrovosees in Makedonien, oder das faršeriotische Selia östlich von Verria auf dem Karataš-Gebirge etc.

Aber es haben sich auch viele der Faršerioten unter den übrigen Aromunen niedergelassen; es giebt wohl kaum eine Gemeinde, in der nicht einige, wenigstens zeitweise zu treffen

wären. Sie ziehen besonders gerne in die verlassenen Häuser der übrigen, die ihnen nichts kosten. Unter den anderen behalten sie ihre Tracht und Eigenart bei; Ehen zwischen beiden Stämmen kommen wohl kaum oder selten vor, nicht, weil die Faršerioten dem abgeneigt wären, sondern weil die andern Aromunen zu stolz sind.

Über ihr Äußeres und ihre Tracht habe ich im ersten Bande in der ersten Beilage geredet. Die Tšelnikverfassung ist im I. Bande Kap. IV, 5 ausführlich behandelt, der Rückgang des Wohlstandes und seine Ursachen ebenda im Kap. III, 6.

Der Charakter der Faršerioten ist verschieden von dem der Karaguni, wie sie die übrigen Aromunen nennen. Sie sind wild, schwer zugänglich, streitsüchtig, schrecken vor keiner Gefahr zurück und sind infolge dieser Eigenschaften dem Räuberhandwerke noch mehr zugethan, als die anderen Hirten. Der Schulbildung sind sie abgeneigt, noch mehr aber dem geistlichen Stande. Gottesdienst wird nur in wenigen Kaliven gehalten und zwar von auswärtigen Geistlichen. Nur wenige von ihnen, selbst nicht einmal immer der Tšelnik, können lesen und schreiben. Alle eigentlichen Faršerioten sprechen auch albanesisch, selbst diejenigen, die man in Makedonien trifft, ein Beweis, daß Albanien ihre Heimat ist.

Auch die Frauen sind abgehärtet und verrichten die schwersten Arbeiten, da, wo sie neben der Viehzucht Ackerbau treiben, wie in Muzakjé liegt fast die ganze Arbeit auf ihren Schultern. Ich sah die Frauen pflügen und selbst Holz fällen, während die Männer sich mehr um das Vieh kümmern. Wenn es Not thut, greifen sie auch zu den Waffen. Die Frau ist in ihrer Stellung dem Manne vollständig untergeordnet, sie muß ihn bedienen, wie eine Magd. Kommt Besuch dürfen sich die Frauen nicht in Gegenwart der Männer setzen, was übrigens auch bei andern Hirten-Aromunen Gebrauch ist. An der Unterhaltung nehmen die Frauen nicht teil, sie ziehen sich zurück, sowie das Mahl vorüber ist; selbst bei der Hochzeit haben Männer und Frauen gesondert ihre Unterhaltungen. Ihre Männer sehen es überhaupt nicht gern, wenn sie mit anderen verkehren. Noch mehr

als ihre Frauen, hüten sie aber ihre Mädchen, sobald sie die Jahre der Reife erreicht haben. Sie werden vor jedem Fremden verborgen gehalten, und wenn zufällig einer ihnen begegnet, wenden sie das Gesicht ab oder verbergen es in der Schürze. Es war mir, als ich in Ochrida einige Mädchen und junge Frauen photographieren wollte, selbst mit Hilfe des Pfarrers nicht möglich, solche aufzutreiben. Ich mußte mich mit alten Weibern und Kindern begnügen (s. das Titelbild). Auch Lieder konnte ich nicht direkt von ihnen erlangen. Sie waren schon argwöhnisch, wenn ich im Gespräche mit ihnen mir einige Notizen machte. So kommt es, daß die folgenden Lieder nicht durch mich direkt, sondern durch die Lehrer Gebrüder Dimonie in Ochrida, und durch den Lehrer Koe Haralambie in Selia bei Verria gesammelt wurden; deshalb ist aber die Umschrift nicht ungenau, denn ich hatte genug Gelegenheit im Verkehre mit Männern ihre eigenartige Aussprache kennen zu lernen. Dennoch aber verfehle ich nicht darauf aufmerksam zu machen, daß der Stamm der Faršerioten in jeder Beziehung eine eingehendere Untersuchung verdient als mir vorzunehmen möglich war.

Nicht nur sind die Faršerioten an ihrer Tracht zu erkennen, sondern wenn sie nur den Mund aufmachen, hört man sofort, ob man es mit einem solchen zu thun hat. Zwar ist ihr Wortschatz nicht besonders verschieden von dem der übrigen Aromunen, sie haben nur mehr albanesische Elemente, aber ihre Aussprache ist auffallend. Vor allen Dingen haben sie kein Zungen-r, auch nicht etwa das uvulare Pariser-r, sondern einen durch Reibung des Gaumensegels mit dem hinteren Zungenrücken hervorgerufenen Geräuschlaut, der eher gutturale Spirans, als r-Laut ist, und die größte Ähnlichkeit mit dem Mainzer r-Laut hat. Der Laut ist intervokalisch und nach Stimmhaften, stimmhaft, im Auslaut und nach Stimmlosen ist er stimmlos. Ich bezeichne ihn mit ϱ̖. Beispiele maϱ̖e = mare — groß, bϱ̖atsŭ = bratsŭ — Arm, tϱ̖ekŭ — ich gehe vorüber.

Auch der Ausfall von r vor Konsonanten kommt vereinzelt vor, ńegu = ńergu — ich gehe. rn und rl wird — ϱ̖. jaϱ̖ϱ̥ = jarno̥ — Winter, kaϱ̖e = karne — Fleisch, fitšoϱ̖oϱ̖ =

fitšorlor etc. l vor betontem a, o, u geht meist im Anlaut über in die reduzierte, gutturale, stimmhafte Spirans, ähnlich griechischem γ vor a, aber kaum hörbar. Ich bezeichne es mit ʒ: ʒupŭ = lupŭ — Wolf, ʒale = lale — Onkel. Sonst wird es in Gesellschaft von dunkeln Vokalen und im Auslaute zu ł, d. h. gutturalisiertem l. (Der Laut ł kommt im Albanesischen vor, wo ich überdies auch bei Soldaten beobachtet habe, daß er durch ʒ ersetzt wird). atsǫ́ł = atsél — jener, kal — Pferd.

Auch vollständiger Ausfall von l nach Konsonanten vor dunkeln Vokalen kommt vor: akó = akló — dort.

Andere Eigentümlichkeiten des Dialektes zu besprechen, ist hier nicht der Platz, sie gehören in die Grammatik; die angeführten genügen vollständig, um den Dialekt als solchen zweifellos erkennen zu lassen.

Herr Caragiani hat in seinen „Studiĭ istorice“, von denen mir die ersten 7 Druckbogen vorliegen, ich weiß nicht, ob überhaupt das Werk im Buchhandel erschienen ist, den Nachweis zu erbringen gesucht, daß die Sulioten Aromunen gewesen sind. Dem widerspricht das direkte Zeugnis aller Faršerioten, die ich darüber befragt habe. Ferner sind die meisten Namen gar nicht aromunisch, sondern albanesisch, einige haben allerdings ein rein aromunisches Gepräge, was ich mir nur so erklären kann, daß unter den Sulioten auch einige Sippen der Färšerioten aufgenommen waren; denn diese lebten ja und leben heute noch mit den Albanesen in inniger Freundschaft. Außerdem darf man auf Familiennamen kein so großes Gewicht legen, als Caragiani thut, denn gerade bei den Aromunen war es in vielen Gegenden bis in die neueste Zeit Sitte, die Kinder nicht nach dem Vater, sondern nach dem Großvater, Onkel, Paten oder sonstigen Bekannten zu benennen, oder ihnen einen bekannten Namen beizulegen, der ihnen beliebte. Der Vorname wird, wie schon erwähnt, vom Hochzeitspaten (nun) bestimmt. Er wird erst bekannt gegeben, wenn dieser seinen Besuch macht. Sobald er von ihm ausgesprochen ist, rennen die Kinder der Verwandten mit der Nachricht nach Hause. Wer zuerst kommt, erhält ein Geldgeschenk.

Die heranwachsenden Kinder werden im Dorfe selbstverständlich mit ihren Vornamen genannt, wozu dann entweder des Vaters, oder häufig auch der Mutter Vorname hinzugesetzt wird. Z. B. Tulu ali Maruša — Demeter, der Sohn der Marie. Oft genug ist ein Vorname wie Maruša als Familienname geblieben. Auch kann der Familienname durch Spottnamen verdrängt werden, wozu sehr häufig türkische Wörter benutzt werden, z. B. topallu — der Hinkende, kamburlu — der Bucklige, tšako̥rlu — der Schielende, altiparmaklu — der Sechsfingerige, bala matše oder bula matše — Durcheinander etc. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die zahlreichen Namen auf -esku Neubildungen nach dem Rumänischen aus allerjüngster Zeit sind. Unter diesen Verhältnissen Schlüsse aus Namen ziehen zu wollen, würde verfehlt sein.

Nr. 103 V. 1 „kukótŭ“, eigentlich Hahn, bedeutet „der gestickte Rand des Hemdenkragens“. Die übrige Stickerei befindet sich längs des Brustschlitzes. Das „haide“ wiederholt sich nach jedem zweiten Verse, länger ist auch nicht die Melodie. Zwischen V. 6 und 7 hat eine Variante noch eine Zeile: „tḙa so̥ ń lau strańele nale“ — um meine neuen Kleider zu waschen. V. 8 „asudats“ bedeutet nicht etwa „schweißig“, sondern wird von dem eben hervorkommenden Schnurrbarte junger Leute gesagt. V. 16 „Velarde“ ist die aromunische Bezeichnung für Berat, ehemals Belgrad genannt. Es bleibt zweifelhaft, ob der Übelthäter nicht ein Aromune gewesen ist, denn in Berat giebt es deren mehrere Tausend. V. 17 bedeutet „ich war so außer mir, so von Sinnen, daß ich nicht das Haus meiner Mutter sah“.

Nr. 104 V. 1 „u̥nsuϱ̖aϱ̖e“ ist auffallend, man erwartet, da das Lied zweifellos von einem Mädchen gesungen wird, „mo̥ritare“ ebenso Ol.-Wal. Nr. 29 V. 1. Ich habe auch in Istrien beobachtet, daß der Unterschied zwischen beiden Wörtern nicht eingehalten wird. V. 3 ist rein albanesisch molo̥ kuko̥ — roter Apfel. V. 4 Es ist bekannt, daß die Faršeriotinnen schön gestickte Taschentücher zu verfertigen verstehen, die auch bei den Albanesen sehr geschätzt werden.

Nr. 106 ist das Lied, das am Hochzeitsmorgen gesungen wird, während der Bräutigam rasiert wird. V. 6 daß die Schwiegermütter den Burschen nicht wohl gesinnt sind, wird in derselben Weise auch in den Olympo-Wal. Lied Nr. 32, V. 6 gesagt, vergleiche ferner oben Nr. 34 und 35.

Nr. 107. Ganz in derselben Weise finden sich auch im Daco-Rumänischen Volkslieder, die Beziehungen dazu sind unverkennbar. Vergleiche z. B. in der Sammlung von Jarnik und Bârseanu, Doine, Bucarest 1885 Nr. 168.

bine a zis frunza de fag
că dragostea nu i iosag,
bine a zis frunza de vie
că dragostea nu i mošie.

Nr. 108 V. 2 „zyafete“ heißt festliches Gelage, feierlicher Besuch, Besuch im allgemeinen. V. 9 „pineš“ ist das Kleingeld, das der Pate oder Verwandte bei der Taufe zum Geschenke geben. V. 15 „škos“ steht offenbar nur des Reimes wegen, es müßte heißen „am škoaso“ — ich habe hervorgebracht.

Nr. 109 V. 7 bedeutet „er wolle ihn tot sehen“, denn den Verstorbenen werden die Arme über die Brust gekreuzt, wobei die Hände unter die Achselhöhlen kommen.

Nr. 110 V. 1 „aǫíu = arníu“ ist die Gegend, wo die Hirten den Winter verbringen; in diesem Falle ist es die Gegend am Golfe von Volo in Thessalien, wohin auch heute noch die Sippe des Spira Bula-Matše aus Pljasa zieht. V. 2 „betšl'i“ steht für „birbetsl'i“, wie „tšor“ für „tšitšor“. V. 5 heißt wörtlich: Damit sie nicht uns nehmen in Kundschaft.

Nr. 111 V. 2 „kanda“ aus „ko anda“ — als.

Nr. 112. Zu diesem alten Liede vergleiche Ol.-Wal. Nr. 29, beide ergänzen sich. Yanaki war ein berühmter Armatole, der in einem Hinterhalte fiel. Er ist derselbe, der in Nr. 102 besungen wird. Man brachte ihn schwer verwundet nach Hause, gerade als seine Schwester Hochzeit halten wollte.

103. Die geschändete Frau.

Moi̭ ko̥mḙašo̥ ku kukótŭ
ku kukót š ku kíndino̥, ʻaidee!
moi̭ su*o*ato̥ límbito̥,
límbito̥ ka yá*o*yi*o*u, ʻaidee!
„Mi skulái̭ sų́mbo̥to̥ za*o*e,
ʒųái̭ ko̥lda*o*ḙa s ńegu n vale.
mi adunai̭ k un džone ñ kale,
un džone mustáts asudáts,
mi bo̥šó̥ tu dao̭le fats,
un džone mustáts šutsų́ts,
mi bo̥šó̥ tu dao̭le tsųts,
un ko̥tsó̥ł di ko̥*o*vo̥na*o*e
ų́ń fetse̩ rušųne ñ kale,
un džone dit ko̥so̥bó̥
mi ʒo m b*o*atso̥, mi ano̥ltsó̥,
ko̥so̥bųnlu din Viła*o*de,
nu ń vidzui̭ kasa ali dado̥.“

Ochrida (und Selia).

---

104. Reigenlied der Frauen.

ń am un džone t ųnsu*o*a*o*e,
ń ul nsu*o*ái̭, ń uł ʒųai̭,
moi̭, muʒo̥ kuko̥!
dištimbél′ to̥ džone fitse̩ám,
ku ve*o*de li t*o*imám,
š ku a*o*óš li tso̥sḙám.

Ochrida.

103.

He, Hemd mit gesticktem Kragen
mit gesticktem Kragen und Stickerei, haidi!
He, Gevatterin, du reine,
rein wie Quecksilber, haidi!
Ich erhob mich Sonnabend ganz früh,
nahm den Kessel, um an den Fluß zu gehen.
Ich traf mit einem Burschen auf dem Wege zusammen,
ein Bursche mit sprießendem Schnurrbarte,
er küßte mich auf beide Wangen,
ein Bursche mit gedrehtem Schnurrbarte,
er küßte mich auf beide Busen,
ein Hund von Keradži
that mir große Schande auf dem Wege an,
ein Bursche aus der Stadt
nahm mich in die Arme, hob mich in die Höhe,
ein Städter aus Berat,
ich sah nicht das Haus der Mutter.

104.

Ich hab' einen Schatz zum Heiraten,
ich heiratete ihn, ich nahm ihn,
he, roter Apfel!
Taschentücher für den Schatz machte ich,
mit Grün überstickte ich sie,
und mit Rot webte ich sie.

105. Trost für einen Mann, der eine blinde Frau hat.

„Lele dado, tsi ń fitséš?
nve̯asto̥ o̯ao̯bo̥ ń o didéš!“
„Tats, l̕il'u, so̥ ń bo̥nédz tine,
ko̥ okl'uł l'i adáo̯ di asime.
kao̯e š o ao̯e nve̯asto̥ buno̥,
la numto̥ s nu z duko̥,
ko̥ numta š o ao̯e ñ kaso̥.
kao̯e š o ao̯e nve̯asto̥ škuo̯to̥,
to̥ ko̥tšulo̥ s nu z duko̥
ko̥ ko̥tšula š o ao̯e ñ kaso̥.
kao̯e š o ao̯e nve̯asto̥ uo̯uto̥,
puo̯uo̯íe s nu z duko̥,
puo̯uo̯ía š o ao̯e ñ kaso̥.“

Ochrida.

---

106. Barbierlied.

Anao̯γa, fo̥ate, suo̯afe̯á,
s łu suo̯seštši mušát, mušát,
kum so̥ štši̯i, ašú̥ s łu nvets,
la so̥ako̯o̥ s nu l ao̯ušunédz.
so̥ako̯a štšie ao̯ale mułte,
suo̯upo̥ džońl'i dipi punte,
fatse go̯o̥apo̥ di š l'i aškunde.

Ochrida.

---

107. Reigenlied der Männer.

Moi̯ lilitša di pi o̯ugŭ, di pi o̯ugŭ
mine too̯a va so̥ ń fugŭ, va so̥ ń fugŭ!
moi̯ lilitša di pi meo̯, di pi meo̯
mine too̯a, va so̥ ń keo̯, va so̥ ń keo̯!
moi̯ lilitša di pi fagŭ, di pi fagŭ
mine too̯a va so̥ ń bagŭ, va so̥ ń bagŭ!
moi̯ lilitša di pi škin, di pi škin
mine too̯a va so̥ ń ñkl'in, va so̥ ń ñkl'in!

Ochrida, auch in Selia.

105.

„Ach Mutter, was hast du gemacht?
Eine blinde Frau hast du mir gegeben!“
„Schweige, Sohn, ich bitte dich,
ich gebe ihr ein silbernes Auge.
Wer eine gute Frau hat,
soll nicht auf Hochzeiten gehen,
denn Hochzeit hat er im Hause.
Wer eine kleine Frau hat,
braucht nicht in der Mütze zu gehen,
die Mütze hat er im Hause.
Wer eine häßliche Frau hat,
braucht keinen Trost zu suchen,
den Trost hat er zu Hause.“

106.

Langsam, Bruder, rasiere,
stelle ihn sehr hübsch her (= rasiere),
wie du es verstehst, so richte es aus,
damit du ihn nicht bei der Schwiegermutter beschämst.
Die Schwiegermutter weiß viele Bosheiten,
stürzt die Burschen von der Brücke,
macht eine Grube und verbirgt sie.

107.

He, Blume auf der Brombeerstaude,
ich werde jetzt weggehen!
he, Blume auf dem Apfelbaum,
ich werde jetzt umkommen!
he, Blume auf der Buche,
ich werde mich jetzt legen!
he, Blume auf dem Dornstrauch,
ich werde mich jetzt neigen!

---

108. Der betrogene Gatte.

Gazepe, laie gazepe!
Nuša z duse zyafete
tu apeoito ńéokuoea.
z duse la soakoa sa
soakoa sa ku tut aúš.
„kuskoe, hil'a ta ń ts o adúš,
ń ts o adúš ku un kokilúš.
kokilúš di tsintsi meš,
muińli mpline ku pineš."
„Koaobo, ku kaoe lu fitsóš?"
„Ku džónile, tsi ń didéš."
„ń dzúsioo ku Iboaim
škuotu ž goos."
„Nu mi stoundze ahút vootós,
ko ku nos lu am škos."

Ochrida.

109. Fluch auf den unredlichen Tšelnik.

Tsi ñkisi no kindoo maoe?
íu z dutse din pozaoe?
ia, mutoíts, kaoe i dininte?
easte kal al Toda Buosáo;
Toda, Toda, véštuoĭ gundz,
Toda, tsi muñkáš din hoaoo.
s ti ved ku muińli sumsoaoo!
Toda, tsi muñkáš di sots,
so ts moaoo fitšool'i tots!

Ochrida.

110. Aufbruch im Frühjahre.

Ma tu aoíu de Aomioo,
ńi aoomásioo betšl'i akó.
tsi dzuse Bula Matšela?

108.

Schande, schlimme Schande!
Nuša ging auf Besuch (= Gastmahl)
am Mittwoch in der Früh (= Dämmerung).
Er ging zu seiner Schwiegermutter,
zur Schwiegermutter mit ihrem Alten.
„Schwiegervater, ich brachte dir deine Tochter,
ich brachte dir deine Tochter mit einem Kindchen.
Ein Kindchen von fünf Monaten,
Die Hände voll Patengeschenke."
„Unglückliche, von wem hast du es?"
„Von dem Manne, den du mir gegeben."
„Man sagte mir von Ibrahim,
dem kurzen, dicken."
„Drücke mich nur nicht so heftig,
denn ich habe es ja von ihm."

109.

Was für ein großer Hochzeitszug brach auf?
wohin geht er von dem Markte aus?
seht, schaut, wer ist an der Spitze?
Es ist das Pferd des Toda Bursar;
Toda, Toda mit den langen Kleidern,
Toda, die raubtest (= aßt) du dem Dorfe.
Ich will dich sehen mit den Händen in der Achselhöhle!
Toda, die raubtest du den Genossen,
alle Kinder sollen dir sterben!

110.

Im Winterlager von Halmyro,
dort blieben mir die Hämmel.
Was sagte Bula-Matšela?

„škuláts, fitšo*o*, s kọrkọ́m fumeịlle,
ta s nu nọ l'a di haba*o*e,
kọ nọ es Gégil'i ñ kale;
kọ noị avém nvẹaste mušate,
tute ku gúšile ligate.
kọ noị avém fete susite,
ku go*o*dúń š ku bišlíts.
moị, tsal Spi*o*a kama ma*o*e,
fọ n liimọ kutọ*o*ọ pọza*o*e,
škọate Spi*o*a dit hapsane,
fọ n liima kutọ*o*ọ Vizí*o*,
škọate Spi*o*a dit zindží*o*."

Ochrida.

111. Der Traum des Burschen.

Tsi ń vidzúị un yis aleptu,
kanda ń dede ʒuna pi keptu.
uń ʒuáị kalẹa nd*o*eptu, nd*o*eptu,
di mi duš la pọ*o*mọteftu:
„Bunọ v ọa*o*ọ, pọ*o*mọtefte!"
„U*o*sẹá di šọdz pi dukẹane."
„Nu am venitọ tọ šọdẹa*o*e,
kọ am venitọ tọ tšintene,
tọ tšintene a v*o*utel'i.
s mu*o*a*o*em di aistọ mọa*o*te,
tšinténele s nu ń li bọgáts,
ali v*o*utọ s li dats."

Ochrida.

112. Der sterbende Hauptmann und seine Schwester.

Moị Yanaki Kọkọ*o*ada,
ʒuaị ku*o*álele dit vatọ*o*ọ,
a'ọgáị katrọ di katrọ.

„Erhebt euch, Burschen, laden wir die Angehörigen auf,
daß man uns nicht gewahr wird,
daß nicht die Gegen uns auf den Weg kommen;
denn wir haben schöne Frauen,
alle den Hals umwickelt (mit wertvollen Ketten).
Wir haben verlobte Töchter
mit Halsketten und Armbändern.
He, Frau des älteren Spira,
ziehe abwärts nach dem Markte,
hole Spira aus dem Gefängnis,
ziehe abwärts nach Vizir,
hole Spira aus den Ketten.“

111.

Was sah ich einen auserwählten Traum,
als mir der Mond auf die Brust schien.
Ich nahm meinen Weg immer gerade aus,
und kam zum Kaufmanne:
„Guten Tag, Kaufmann!“
„Setz dich, bitte, auf die Theke.“
„Ich bin nicht zum Sitzen gekommen,
ich bin gekommen wegen der Unterhosen,
wegen der Unterhosen der Geliebten.
Wenn ich Todes sterben sollte,
zieht mir nicht die Unterhosen an,
gebt sie meinem Schatze.“

112.

He, Janaki Kakarada,
du nahmst die Riemen vom Herde,
du eiltest von Felsen zu Felsen.

moi̯ Yanaki, nipót ali teto̯,
kapidán tu vilayete.
moi̯ Yanaki, puñgo̥ di fu*o̯*íe,
kapidán tu A*o̯*mu̯uníe.
„a tsía, so*o̯*u, ts u̥nd*o̯*ḙago̥ ve*o̯*ĭ,
a ńía, so*o̯*u, ńi aprindo̥ tse*o̯*ĭ.
a tsía, so*o̯*u, ts adaro̥ kallu,
a ńia, so*o̯*u, ńi adaro̥ škamnu.
tine, so*o̯*u, te aštšḙapto̥ so̥ak*o̯*a,
mine, so*o̯*u, me aštšḙapto̥ gro̥apa.
tine, so*o̯*u, te aštšḙapto̥ sokrul
mine, me aštšḙapto̥ ʒokul.
ma me plu̥ndz, so*o̯*u, nińḙamo̥,
pu̥n so̥ ḙaso̥ kusk*o̯*i pi dzḙano̥.“
„Tsi so̥ s fak mine, ʒai̯ f*o̯*ate,
pi gušo̥ so̥ ń te ai̯bo̥ tate,
tsi ń te fetse pe atsḙá kale.“

Selia und Ochrida.

113. Tankas Klage um die fernen Eltern.

ła fo̥ntu̥no̥ dit aʒún
tsu̥ne kałlu š mi dipún.
t*o̯*etse ʒale, so̥ ń mi adún,
s l'i pit*o̯*ék no̥ kl'initšune,
kl'initšune ku su̥no̥tate
ali dado̥ š ał tate;
ko̥ Tañka s mo̥*o̯*tó̥ dipa*o̯*te,
no̥ so̥hate ž džumitate.
ma*o̯*e do*o̯*ñ mi akatso̥,
vidzúndalui ʒale, tsi t*o̯*ḙatse.
mine v*o̯*ḙam s mi mo̥*o̯*ítu n ho̥a*o̯*o̥,
š la dada s mi dutsḙám un o̥a*o̯*o̥,
ku̥te uno̥ o̥a*o̯*o̥ tu sto̥mu̥no̥,
š al tate s l'i bo̥šám tu muno̥.

Selia.

He, Janaki, Neffe der Tante,
Hauptmann im Vilajet.
He, Janaki, (mit dem) Beutel voll Gold,
Hauptmann im Aromunenland.
„Dir, Schwester, lege man die Ohrringe an,
mir, Schwester, zünde man die Kerzen an.
Dir, Schwester, mache man das Pferd bereit,
mir, Schwester, mache man die Bahre bereit.
Dich, Schwester, erwartet die Schwiegermutter,
mich, Schwester, erwartet das Grab.
Dich, Schwester, erwartet der Schwiegervater,
mich, Schwester, erwartet die Erde.
Beweine mich, Schwester, noch ein wenig,
bis die Hochzeiter auf dem Bergesrücken zum Vorschein [kommen“.
„Was kann ich machen, armer Bruder,
der Vater soll dich auf dem Gewissen (= Halse) haben,
der dich auf jenen Weg schickte.“

113.

Bei der Quelle aus dem Haselbusch (kommend)
hält das Pferd an und ich begebe mich hinab.
Der Onkel kommt vorüber, ich will ihn treffen,
um ihm einen Gruß zu bestellen (= schicken),
einen Gruß und Gesundheit
der Mutter und dem Vater;
denn Tanka verheiratete sich in der Ferne,
eine Stunde und eine halbe.
große Sehnsucht ergreift mich,
wenn ich den Onkel vorüberziehen sehe.
Ich wollte mich im Dorfe verheiraten,
um einmal zu der Mutter zu gehen,
je einmal in der Woche,
und zum Vater, um ihm die Hand zu küssen.

X. Kapitel.

Totenklagen.

Kommt in einem Hause ein Todesfall vor, öffnet man sofort die Fenster, damit die Seele aus dem Zimmer kann, zündet Weihrauch an, um die bösen Geister zu vertreiben, stellt auch wohl eine Schüssel mit Wasser hin, damit der Verstorbene vor der großen Reise seinen Durst stillen kann. Dann legt man den Toten auf eine sehr niedrige Bahre in der Mitte der größten Stube, angethan mit seinen besten Kleidern und Stiefeln, ja man läßt ihm womöglich neue, schwere mit Nägeln beschlagene Schuhe anfertigen (so in Muskopolje gesehen), weil der Tote doch eine weite, weite Reise zu machen habe. In den meisten Orten ist es auch Sitte eine kleine Münze „aspru" in den Mund zu legen für den Charon. Man legt den Leichnam mit dem Kopfe nach Osten, schließt ihm die Augen, steckt etwas Baumwolle oder eine Blume zwischen die Lippen und kreuzt die Arme über der Brust. An den Kopfenden werden zwei große Wachskerzen angezündet. Nun erscheint der Priester, während Geläute oder das Klopfen auf Holzbrettern, die an Stelle der Glocken in den meisten Orten dienen, der Gemeinde den Todesfall verkündet. Verwandte und Nachbarinnen, weniger die Männer, stellen sich ein, mit einer Kerze und einem Strauße in der Hand und stellen sich um die Bahre auf.

Hat der Priester seine Gebete beendet, so hört man zunächst nur das Schluchzen und Weinen der anwesenden Frauen, bis plötzlich eine der nächsten Verwandten in langen, klagenden hohen Tönen, halb weinend, halb singend ihrem Schmerze

um den Dahingeschiedenen Ausdruck giebt, bis andere darin einstimmen und die Klagen 4 bis 6 Stunden lang weiter führen. Die Klagen sind oft von solch poetischer Schönheit und so ergreifend, daß die rauhen Männer sich nicht der Thränen erwehren können. Selbst schüchterne Frauen und Mädchen geraten in eine solche Stimmung, daß sie sich fast unbewußt an den Klagen beteiligen, und später gar nicht mehr wissen, was sie gesungen haben. Wenn auch manche Formen, Wendungen und Bilder bei diesen Klageliedern sich wiederholen, so sind sie doch im allgemeinen Improvisationen, die sich den jedesmaligen Verhältnissen anpassen. Es ist daher auch nicht möglich bestimmte Klagelieder (sie tragen bei den Aromunen den griechischen Namen „miroloye“ oder „ku̥ntitse lipiroase“) zu veröffentlichen. Die von mir gegebenen Formen geben daher auch nur ein ungefähres Bild, wie man unter den angegebenen Verhältnissen klagen würde.

Im Norden des Gebietes gelten die Frauen von Kruševo, im Süden die von Metsovo für besonders geschickt im Klagen um die Toten. Bei Fauriel, Neugriechische Volkslieder in der Übersetzung von Müller finden sich Seite LXV die Klagen einer Frau aus Metsovo, die notwendigerweise eine Aromunin gewesen sein muß, weil es keine andere Nationalität dort giebt. Sie klagt um ihren Gatten folgendermaßen: Ich sah neulich vor der Thüre unseres Hauses einen Jüngling von hoher Gestalt, mit drohendem Blicke, an seinen Schultern weiße ausgebreitete Flügel. Er stand auf der Schwelle des Hauses, ein gezogenes Schwert in der Rechten. „Weib,“ so fragte er mich, „ist dein Gatte in dem Hause?“ „Er ist darin,“ antwortete ich ihm, „er kämmt unseren kleinen Nikolos und streichelt ihn, damit er nicht weine. Aber tritt nicht herein, furchtbarer Jüngling, tritt nicht herein! Du würdest unserem Kinde Furcht machen.“ Und der Jüngling mit den weißen Flügeln bestand darauf, hereintreten zu wollen. Ich wollte ihn hinausstoßen, aber ich war nicht stark genug. Er stürzte sich in das Haus, er stürzte sich auf dich, mein Geliebter, er schlug dich mit seinem Schwerte, dich Unglücklichen! Und da ist dein Sohn, unser kleiner Nikolos, den er auch töten wollte.

Auch das Bruchstück im II. Teile desselben Buches p. 125 Nr. XXI hat sehr wahrscheinlich eine Aromunin zur Verfasserin.

In der aromunischen Zeitschrift Macedonia finden sich p. 39—42 miroloye aus Molovišta angegeben, von denen in einer auch darauf hingewiesen wird, daß der Tod des Sohnes der Mutter durch einen Traum verkündet war: „Ich sah dich, mein Sohn, im Traume neulich abends. Züngelnde Schlangen bissen mich, der Dachbalken brach entzwei, und das ganze Fließ war aufgewühlt. Zitternd, o Sohn, erhob ich mich, und warf mich vor dem Heiligenbilde auf die Kniee. Verzweifelnd riß ich mir die Haare aus, denn neben dir sah ich den Charon (wird nicht als Fährmann sondern als Tod selbst betrachtet) stehen. Ich wollte dich rufen, aber die Stimme versagte mir und ohnmächtig fiel ich nieder auf das Gesicht. Wie aus einer anderen Welt erwachte ich, und ich erblickte dich, ausgestreckt wie die Tanne, schlafend. Erstarrt vor Furcht bücke ich mich, um dich zu küssen und verweilte auf deiner marmorkalten Stirn. Ich Unglückliche, mein Haar sträubt sich, allein im Hause, ewig bleibe ich stumm. Hattest du denn kein Mitleid mit mir, o Sohn, der du zum Jüngling herangewachsen bist, schöne Nachtigall, Löwe bei der Arbeit, geweckten Verstandes, mit einem Lächeln auf den Lippen, lieb und klug, du verläßt mich Unglückliche, damit ich immer klage, nie mehr an Freude denke. Wo ist dein Lächeln von ehemals, dein liebes, süßes bei Verwandten und im Dorfe? Sieh' um dich, deine Genossen versammeln sich um dich, sie kommen um dir ein gutes Los zu wünschen, dort wohin du gehst in die andere Welt, für die arme Mutter die Unglückswelt!“ Erschöpft schweigt sie, da hebt eine andere an: „Schweige, jammere nicht, schweige, arme Joana, denn so wollte es Gott, du sollst leben. Ertrage, was alle deine Freundinnen ertragen müssen, daß du fühlst den Schmerz, den du nicht kanntest. Mache dein Herz von Eisen, arme Schwester, und lösche von nun an deinen Schmerz aus.“ Durch diese und ähnliche Trostgründe suchen die Nachbarinnen den Schmerz der Trauernden zu lindern. Dabei wird nach jeder Verspause ein langer Weheruf „āī“ ausgestoßen.

An demselben Tage oder am folgenden wird der Verstorbene im offenen Sarge oder auf einer bloßen Planke in die Kirche getragen, wo er eingesegnet wird. Die Leidtragenden stehen mit einer Kerze in der Hand dabei. Dann begiebt sich der Zug nach dem Friedhofe. Das Grab ist nur von unbedeutender Tiefe; es wird von den Freunden gegraben, die auch den Toten tragen. Über die dünne Erdschicht legt man einige schwere Steinplatten, damit nicht etwa Tiere die Leiche schänden. Ein Kreuz oder Stein mit dem Namen in griechischer Sprache bezeichnet die Grabstätte der Wohlhabenden, die Ärmeren lassen das Grab ohne alle Zeichen. Auch das Pflegen und Schmücken der Gräber mit Blumen ist nicht gebräuchlich, oder doch erst neuerdings eingeführt. Das Durchbohren der Leiche, wie es bei den Slaven vorkommt, um zu verhindern, daß sie sich in Vampire verwandeln, ist bei den Aromunen nicht in Gebrauch, wohl aber bindet man aus demselben Grunde die Beine zusammen.

Nach der Beerdigung finden sich die Bekannten im Trauerhause ein, um den Totenschmaus („pomeanu“ oder „spomean,“ im Süden „pomont“) einzunehmen, der den Betroffenen große Opfer auferlegt. Man trinkt dabei auf die Gesundheit der übrigen Familienangehörigen. Vierzig Tage nach dem Todesfalle wird an die Bekannten und Verwandten Brot verteilt, welchen Vorgang man gleichfalls „spomean“ (Erinnerung) nennt, oder „l′ fakŭ dzule“ (die Tage sind um).

Ein Jahr lang nach einem Trauerfalle tragen die Frauen ein weißes Stück Zeug auf dem Kopfe, das „dulben“ genannt wird. Diese Sitte ist auch türkisch.

Eine Wittwe wird ihr ganzes Leben lang schwarze Kleidung beibehalten. So oft sie auf den Friedhof kommt, wird sie das Grab ihres Mannes oder ihrer Kinder besuchen, um von neuem in Klagen auszubrechen.

Nr. 114 V. 3 vergl. p. 119 „dzuŭele“.

Nr. 116 V. 8 „dus“ ist Part. Perf. Vergl. Nr. 78 V. 10.

Nr. 117 V. 20 „mistiriul“ „Geheimnis“, hier übertragen auf die Mutter „die Vertraute“, ebenso „vrearea“ die Liebe.

114. Totenklage um einen Knaben.

Tsi fitséš, ȟil'lu a ńou̯,
tu ahtare ilikíe? a i!
díu te afló̥ kíkuta atsȇá la̯je?
kum te ašteptá dada,
s adžundzi ti nsurare!
aistu lukru nu ẹaste bun.
kama nainte ti kaplu ató̥u̯;
ahtare ńato̯ mušato̥
kum va s o dai̯ a loklui̯,
a loklui̯ š a rudzinel'ei̯.
va s ts aspargo̥ truplu
š akló, i̯u va s te duts,
numta nu are,
harau̯a nu are.
va s te stindzi ditu džoń,
va s te stindzi ditu sots.
kum s aravdo̥ dada
ti ahtare džone mušát.
te mportsų́š de tato̥ ši dado̥
ši de frats ši de suroŕ.

Kruševo. Frau Cionescu.

115. Klage einer Mutter um den verheirateten Sohn.

Tsi fitséš fitšorlu a ńou,
tsi fitséš yazoko̥ mare? a i
tsi fitséš a nvẹastel'ei.
tsi alosáš véduo̯ tu ahtare ilikíe? a i

114.

Was hast du gemacht, mein Sohn,
in so zartem Alter? a i
Von wo traf dich der böse Tropfen? a i
Wie wartete dich die Mutter,
daß du das heiratsfähige Alter erreichtest!
Du hast nicht wohl daran gethan.
Ganz besonders wegen deiner selbst;
eine derartige schöne Jugend
wie kannst du sie der Erde geben,
der Erde und der Verwesung.
Der Körper wird verfaulen
und dort, wohin du gehen wirst,
giebt es keine Hochzeit,
keine Freude.
Du wirst verschwinden unter den Jünglingen,
du wirst verschwinden unter den Gespielen.
Wie härmt sich (= erträgt es) die Mutter
um einen so schönen Burschen.
Du trenntest dich von Vater und Mutter
von Brüdern und Schwestern.

115.

Was hast du gemacht, mein Sohn,
welch' großen Jammer hast du angerichtet?
Was thatest du der Frau,
die du hinterließt als Wittwe in solch jugendlichem Alter?

tsi alo̥sáš nve̯asta ku ahu̮to̥ fume̯al'e?
fume̯al'e fu̮ro̥ tato̥ nu i̯ buno̥,
nu po̯ate so̥ l' ve̯ado̥ ńila.
ku̮ndu va s akatso̥ fume̯al'a di minte,
atumtse̯a va s kafto̥ tato̥,
ši kum s lo̥ dzu̮ko̥ lai̯a dado̥?
va s l'i dińiko̥ ínima ši ḱikátele;
ko̥ va z yino̥ po̥rintsl'i alantor,
ši va s kafto̥ ši no̥š tato̥.
va s u̮ntre̯abo̥ a lor dada:
ku̮ndu va z yino̥ baba nostru?

Kruševo. Frau Cionescu.

116. Trost einer Mutter, die ihren Sohn verloren.

Te asplu̥mpséš,
kaftso̥ te̯a s kreḱ
ti ahtare džone tsi ḱerúš.
Ma ku aro̥vdare, ko̥ nu ai̯ tsi s fats;
so̥ z bo̥ne̯adzo̥ fitšorl'i alantso̥
ši ku fe̯átele, tsi ts ai̯;
ko̥ s fudzí ninsurát ši nisusít,
ni dus ni la nun ni la furtát.

Kruševo. Frau Cionescu.

117. Klage einer Tochter um die Mutter.

Tsi fitséš, dada me̯a?
tsi aro̥ulu, tsi fitséš? a i!
di ts alo̥sáš kasa,
di ts alo̥sáš lúkrurile?
tsi alo̥sáš nikuḱirlu atsél bunlu,
tsi alo̥sáš fe̯átele nimo̥ritate
ši fitšorl'i ninsuráts,
ši fudzíš ka ko̯arbele? a i!

Warum verließt du die Frau mit soviel Familie?
Familie (Kinder) ohne Vater ist nicht gut,
man kann sie nicht sehen ohne Mitleid. (?)
Wenn die Kinder zu Verstande kommen,
dann werden sie nach dem Vater verlangen,
und was soll ihnen die arme Mutter sagen?
Das Herz [und die Leber] wird ihr brechen;
denn es werden die Väter der andern kommen,
dann werden auch sie nach ihrem Vater fragen.
Sie werden ihre Mutter fragen:
wann kommt unser Papa?

116.

Du hast dich durch Weinen erschöpft,
du wirst dich umbringen
um eines solchen Burschen willen, den du verlorst.
(Es bleibt nichts,) als zu dulden, denn sonst kannst du nichts machen;
(bedenke,) daß dir noch andere Knaben leben
und Mädchen, die dir sind;
denn er ging weg unverheiratet, unverlobt,
weder zum Brautvater noch zum Brautführer hat er sich je begeben.

117.

Was hast du gemacht, meine Mutter?
Was für ein Übel hast du gemacht? a i!
daß du verließt dein Haus,
daß du verließt deine Geschäfte?
Warum verließt du den guten Hausherrn,
warum verließt du die unverheirateten Mädchen,
und die unverheirateten Söhne,
und flohst wie die Rabenmütter? a i!

kųt va s pǫtsų́m,
kųt va s kunǫaštem,
kǫ va yinǫ altǫ tu loklu a tǫ́u
ši tu tǫate lúkrurile a tale,
tsi adǫráš ši tsi lukráš a i!
tine askumtǫ tu mǫrmintŭ
ši ịa s mǫritǫ šị el s insǫarǫ;
tine va s krek̇ di sum lok,
ši noį va s krepǫ́m pisti lok,
ku okl'i mpliń di lǫkrǫń
ši ku kápite pi k̇eptu,
kǫ nǫ fudzí vrẹarẹa ši mistíriul a i!

Kruševo. Frau Cionescu.

Wie viel werden wir zu leiden,
wie viel zu erfahren haben,
denn eine andere wird an deinen Platz kommen,
und an alle deine Dinge,
die du bereitet, die du gearbeitet hast a i!
Du (bist) verborgen im Grabe,
und sie nimmt den Mann und er die Frau;
du wirst unter dem Boden vor Schmerz vergehen,
und wir über dem Boden,
mit den Augen voll von Thränen,
und mit dem Kopfe auf die Brust (herabhängend),
denn es floh unsere Liebe, unsere Vertraute a i!

———

XI. Kapitel.

Neun Märchen.

Es scheint mir nach meinen Erfahrungen, als ob die wandernde Hirtenbevölkerung reicher an Liedern, aber weniger reich an Märchen sei, als die Bevölkerung mit festen Wohnsitzen, und daß unter diesen die ackerbautreibende Bevölkerung den größten Märchenschatz besitze. Der Grund hiervon liegt offenbar in der reichlichen Muße, die die ländliche Bevölkerung zur Winterzeit hat, wenn die Arbeit ruht und im traulichen Gespräche um den Kamin die Langeweile durch Erzählen von Geschichten vertrieben wird. Hingegen ist die Hirtenbevölkerung zu jeder Jahreszeit gleich viel durch das Vieh in Anspruch genommen, die Gelegenheit zum stundenlangen Erzählen von Märchen ist weniger gegeben. Nur ein einziges der neun Märchen, Nr. 122, wurde mir von einem Hirten erzählt und dieses giebt sich sofort als fremdes Gut zu erkennen. Hiermit soll nicht gesagt sein, als ob es eine spezifisch aromunische Gattung von Märchen gebe. Durchaus nicht; zu sämtlichen lassen sich genug Parallelen finden und nicht nur unter der Volkslitteratur der Balkanvölker, sondern auf einem weitausgedehnten Gebiete; findet sich doch selbst unser Schneewittchen wieder.

Aber es zeigt sich im gewissen Sinne eine Eigenart, insofern, als der Stoff den eigenen Verhältnissen angepaßt wird, und eine Vorliebe für eine bestimmte Gattung, die dem Volkscharakter zusagt, hervortritt. Ein solcher Zug ist die Vorliebe für Kaufleute oder Handwerker, die durch ihre Klugheit zu Vermögen und Ansehen gelangen. Es ist gewiß ein universeller Zug, daß

die Phantasie des niederen Volkes am Märchen sich ergötzt, dadurch daß es seinen Gestalten durch die mannigfaltigsten Mittel, wie Tapferkeit, Unerschrockenheit, Ausdauer, Wahrheitsliebe etc. sich Reichtum erwerben läßt, aber daß es gerade Kaufleute oder Handwerker sind, die durch ihre Klugheit zu Wohlhabenheit gelangen, dürfte sich auf die Kreise beschränken, die ein Interesse durch ihre eigene Lebensweise dafür haben. In diesem Sinne ist das Märchen Nr. 118, das unter den Aromunen des Nordens sehr verbreitet ist, als das einzige zu bezeichnen, das man seinem Charakter und Inhalte nach aromunisch nennen kann, obgleich auch hierzu sich selbstverständlich Gegenstücke finden.

Es ist sicher, daß der auf das Praktische gerichtete, mehr nüchterne Sinn der Aromunen sie wenig zur Märchenwelt hingezogen hat, wodurch einmal wenige Stoffe im Volke verbreitet und ferner die entlehnten Stoffe nicht liebevoll erweitert oder geschmückt wurden, obgleich sie doch sonst eine bilderreiche Sprache zu gebrauchen gewohnt sind. Noch etwas Negatives könnte als charakteristisch für die aromunischen Märchen angeführt werden, nämlich daß der Sinn für das naive Tiermärchen fehlt. Auf meine Fragen nach diesem und jenem bekannten Stoffe erhielt ich immer zur Antwort, daß sich die Bulgaren dergleichen erzählen, sie aber nicht.

Was den Anfang der Märchen betrifft, so ist auch der nicht spezifisch aromunisch. „Es war einmal, was nicht war," oder „Es war einmal oder war auch nicht" findet sich nicht nur bei den Rumänen Daciens (oft noch erweitert durch Zusätze, wie: „Es war einmal, damals als man den Floh mit Hufeisen beschlug und er sprang über 10 Pferde", oder: „Als der Floh in einem Sprunge über den Berg sprang" und dergl.) und Istriens („Ich erzähle euch, was gewesen ist, und nicht gewesen ist; gebt acht"), sondern auch bei Albanesen, Slaven, Ungarn, Zigeunern u. a. Über Anfang und Schluß der Märchen im Daco-Rumänischen siehe Teodorescu, Poesiĭ populare Bucurescĭ 1885 p. 400—406.

Die Schlußformel ist verschiedenartig; es wird öfters hervorgehoben, daß die Erzählung nicht wahr sei, so in Nr. 118 und 121,

trotz der ironischen Beteuerungen, daß der Erzähler die Zuhörer nicht belogen habe. In Nr. 120 wird in der gereimten Schlußformel sogar ausdrücklich gesagt, daß dem Erzähler aus seiner erlogenen Erzählung keine Sünde erwachse, und zur Belustigung werden noch einige sinnlose Reime hinzugefügt. Auch der Schluß in Nr. 122 dient offenbar zur Belustigung der zuhörenden Kinder, er ist getreu nach albanesischem Muster, wie ich von dem albanesischen Lehrer Panteli Sotiri in Kortša erfuhr.

Was nun den Inhalt der Märchen betrifft, so kann es bei den so sprachkundigen und wenig seßhaften Aromunen nicht Wunder nehmen, daß sie Anleihen bei allen ihren Nachbarn machten; und noch mehr als bei den Liedern tritt dies bei den Märchen hervor. Slavische, albanesische, griechische, türkische und selbst arabische Stoffe gelangen auf direktem Wege zu ihrer Kenntnis. Ich war einst Zeuge, wie ein arabischer Soldat in der Nähe von Lapsišta einem größeren Kreise von militärischen Zuhörern, denen sich auch vorüberziehende aromunische Keradži angeschlossen hatten, Märchen aus seiner Heimat in türkischer Sprache erzählte, die von den Zuhörern gewiß weiter verbreitet wurden.

Ohne auf einen Vergleich der vorliegenden mit andern Märchen einzugehen, will ich im Nachfolgenden doch auf Parallelen hinweisen, die in erster Linie in Betracht kommen würden. Zu Nr. 118 findet sich der Zug mit den in Backsteinen eingeschlossenen Edelsteinen wieder in der bulgarischen Märchensammlung von „Schapkaref". Das Lösen von schwierigen Aufgaben wie in Nr. 119 ist auf slavischem Gebiete sehr verbreitet; siehe Leskien und Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen p. 471. Zu Nr. 120 lassen sich vergleichen bei Hahn, Griechische und albanesische Märchen, die unter der Berthaformel p. 53 angegebenen Märchen, ferner das von Gustav Meyer in seiner „Kurz gefaßten albanesischen Grammatik" mitgeteilte erste Märchen.

Nr. 121 zeigt das so häufige Auftreten der drei Schicksalsgöttinnen, die „tili" oder „mire", bei den Bulgaren „Naretšnitsi", bei den Serben „Sudnjenitse" (Sojenitse) genannt werden. Bei

Krauß, Märchen der Südslaven II sind Nr. 57 und 88 zu vergleichen, namentlich letzteres zeigt große Ähnlichkeit.

Nr. 122 besteht eigentlich aus zwei Teilen, die ebenso gut getrennt erzählt werden könnten. Der erste Teil handelt von der Unterschiebung von Tieren an Stelle neugeborener Kinder von seiten neidischer Verwandten (cf. Hahn, Griechische und albanesische Märchen p. 46 unter Genovevenformel). Der zweite Teil behandelt die Lösung von schweren Aufgaben, bei der die zwei Brüder umkommen, aber durch die jüngere Schwester erlöst werden (cf. Hahn a. o. O. p. 52 unter Signyformel). Bei Krauß II Nr. 148 „Die böse Schwiegermutter" sind auch beide Teile vereint und auch sonst ist die Ähnlichkeit sehr groß, auch Nr. 138 gehört hierher, ferner bei Hahn Nr. 69 nebst den Varianten p. 287 ff. Die Gestalt der „mušata a lokluį" (die Erdschöne) findet sich auch im Albanesischen als „bukura e ծeut" und im Türkischen als „dunyá güzél"; im Bulgarischen wird die türkische Bezeichnung beibehalten.

In Nr. 123 vertreten ein alter Beutel, ein altes Glas und eine alte Mütze die Stelle der „Tischchen deck' dich" etc. anderer Märchen, cf. Laura Gonzenbach, Sicil. Märchen Nr. 52 und dazu die Anmerkung von Reinhold Köhler.

Der Zug mit den Feigen findet sich bei Laura Gonzenbach in Nr. 31, wozu Rh. Köhler weitere Parallelen angiebt, ferner bei Hahn Nr. 44, doch wird in unserem Märchen der Unterschied von schwarzen und weißen Feigen nicht angegeben.

Nr. 124 ist die bekannte Geschichte aus Tausend und eine Nacht. cf. Laura Gonzenbach Nr. 79 und die Anmerkung von Rh. Köhler.

Nr. 125 ist nur wenig abweichend von dem bei Hahn unter Nr. 21 „Das Lorbeerkind" erzählten Märchen, bedeutender abweichend ist „Die Waldjungfrau Wunderschön" bei Schott, Walachische Märchen Nr. 24. Im Bulgarischen kommen, wie mir Herr Matof mitteilte, ähnliche Fassungen vor. Die Mutter wünscht sich ein Kind und wäre es auch nur ein Sonnenstrahl oder Hund oder Strohhalm. Bei Krauß I Nr. 73 „Die Sonnenmutter" gebar die Frau einen Basilikumstrauß. Das angerichtete

Mahl wird von dem Mädchen nicht versalzen, sondern auf den Boden geworfen, bis sie beim dritten Male ertappt wird.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Erzählerin unseres Märchens, die Lehrerin an der griechischen Schule in Siraku ist, die griechische Fassung nicht gekannt habe, ebenso wie die des folgenden Märchens Nr. 126 „Schneewittchen“, das mit dem albanesischen Märchen Nr. 103 bei Hahn nebst den Anmerkungen p. 314 zu vergleichen ist, ferner Nr. 2, 3, 4 bei Laura Gonzenbach, nebst den Anmerkungen p. 206.

Die Übereinstimmung mit der deutschen Fassung ist auffallend (Kamm, Gürtel, Äpfel, von jedem Tellerchen aß sie ein Bröckchen), doch wie bei dem albanesischen Märchen wird nicht der Spiegel, der übrigens bei den Bergvölkern fast unbekannt ist, sondern die Sonne gefragt. Das serbische und bulgarische Schneewittchen wird durch Gürtel und Ring zu töten gesucht.

Die Zahl der vorliegenden Märchen ist zwar gering, aber immerhin genügend, um die Art der Behandlung des Stoffes und der Sprechweise des Volkes zu zeigen. Weiteres Material mit französischer Übersetzung findet man in „Texte macedoromâne“, gesammelt von Obedenaru, herausgegeben von Bianu, Bucarest 1891. Das erste der dortigen Märchen „Der König und die Königin der Feen“ ist abgeschrieben und zum Teile umgearbeitet aus der Zeitschrift „Tsara nouă“ 1887 Nr. 4, das zweite „Der Schäfer Perpilitsa und die Erdschöne“ stammt ebenso aus „Tsara nouă“ 1887 Nr. 2 und 3. Der Erzähler von beiden ist Tašcu Iliescu, Lehrer in Kruševo, der den Stoff den Bulgaren entlehnt hat. In der Zeitschrift „Macedonia“, Bucaresci 1888 p. 61 findet sich ein Märchen „Johann der Faule“ von Vangeliu Petrescu, Lehrer in Kruševo. Der Inhalt ist kurz folgender: Johann der Faule gerät durch seine Trägheit mit seiner Familie in große Armut. Eines Tages findet er ein Goldstück, worauf er auf den Rat seiner Frau Frucht kauft, doch in seiner Faulheit versäumt er sie zu dreschen und findet eines Tages die Halme ohne Körner. Er legt sich in den Hinterhalt und fängt eine Taube, die ihm als Lösegeld ein

„Tischchen deck' dich" giebt. Einst ladet er gegen den Willen seiner Frau den Bürgermeister und Pfarrer ein, die ihm das Tischchen wegnehmen. Zum zweiten Male fängt er die Taube, die ihm nun einen Beutel giebt, der Geld hat, so oft man hineingreift. Die Warnung seiner Frau vor den falschen Freunden weist er zurück mit der Begründung: „Ihr Weiber habt einen langen Zopf und einen kurzen Verstand" (ein auch am Rhein bekanntes Scherzwort), und so verliert er auch den Beutel. Zum dritten Male fängt er die Taube, die ihm eine Pistole (Knüppelchen aus dem Sacke) schenkt, mit deren Hilfe er das Tischchen und den Beutel wiedererlangt. Darauf zieht er in eine andere Gegend, wo er viel Gutes thut und zu Ansehen gelangt.

Seinen ältesten Sohn schickt er auf die Hochschule mit dem Tischchen, das dieser aber an die Tochter des Kaisers verliert, der zweite Sohn macht sich mit dem Beutel auf, den er ebenso verliert, und dem jüngsten mit der Pistole ging es nicht besser. Verzweifelt lief er ins Gebirge, findet die Feigen, nach deren Genuß die Hörner wachsen, und begiebt sich damit an den Hof, woselbst der Kaiser, seine Frau und Tochter davon essen. Als Arzt kommt er wieder, verlangt aber eine Nacht bei dem Kaiser schlafen zu müssen, einen Monat bei der Kaiserin, ein Jahr bei der Tochter, die, als sie Zwillinge geboren hatte, seine Frau wurde, worauf er seine Eltern und Brüder kommen läßt.

---

118. Der Mann mit dem großen Verstand.

1 Tsi šerá, tsi nu šerá. Erá un om tu uno kosobó mare. Omlu atsel erá multu mintimén, minte aveá, š porádz nu aveá. Imná prin pozare. Tsi fotseá, maš strigá: „Minte am, porádz nu am.“

2 Tuto pozare o alogó: „Minte am, porádz nu am.“ Inší un promoteftu mare, ši l strigó tu magazíe. šade ši l antreabo: „Tsi easte aisto di tine, tsi te avdu tru tute dzúlele aurl'i prin pozare: minte am, porádz nu am?“

3 Atsél arsorí ši l' dzuse: „Kum so nu strig, minte am, porádz nu am.“ Promoteftul l'i dzuse: „Kuts porádz te lipsesku?“

4 „Me lipsesku tsindzots ńil' de asláń.“

Ši promoteftul škoase ši l' deade kuts porádz koftó. Nos kara lo porazl'i, akotsó s fako promotíe. Tsi promotíe nveskú? Maš aruguzíń.

5 Ši kara l'i nveskú porazl'i, z duse iara la promoteftul ši l' dzuse: „Tsi s fak. Ku tuts porazl'i kumporái aruguzíń ši tora nu am, ku tsi s li mut de auátse. mi lipsesku tsintsi ńil' de aslán.“

6 Promoteftul ul' deade tsintsi ńil' de asláń. š kara akotsó aγoyáts, li ñkorkó aruguzíńle ši fudzí ku nose ši z duse pun tu márdzine di amare atseá laia, ši li diskorkó tute aklotse niñgo amare di li arodopsí.

7 Omlu tsi erá bogát de promoteftul, ka s lu aveagl'e, tsi va s fako, erá askuntu ši kundu vidzú, ko omlu ku minte multo lo deade fok a ruguzíńlor, fudzí ši z duse la promoteftu ši l' dzuse: „Atsél om nu aveá minte, erá glar, ko aprease aruguzíńle.“

118.

1 Was war, was nicht war. Es war ein Mann in einer großen Stadt. Jener Mann war sehr gescheit, Verstand hatte er, aber Geld nicht. Er ging über den Markt. Er rief beständig (= Was er that, er rief nur): „Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht."

2 Den ganzen Markt durchlief er: „Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht." Ein Kaufmann kam heraus und rief ihn in sein Magazin. Er setzt sich und fragt ihn: „Was bedeutet das von dir, das ich höre (das) du alle Tage auf dem Markte schreist: Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht?"

3 Jener sprang auf und sagte ihm: „Weshalb soll ich nicht rufen, Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht." Der Kaufmann sagte: „Wieviel Geld hast du nötig?"

4 „Ich brauche 50,000 Piaster."

Und der Kaufmann nahm und gab ihm, soviel Geld er verlangte. Als er das Geld genommen hatte, begann er es in Waren anzulegen. Was für Waren schaffte er an? Nur Matten.

5 Und als er das Geld angelegt hatte, ging er wieder zu dem Kaufmann und sagte ihm: „Was soll ich machen. Für alles Geld kaufte ich Matten, und jetzt habe ich nichts, womit ich sie von hier fortschaffe. Ich brauche 5000 Piaster."

6 Der Kaufmann gab ihm 5000 Piaster. Als er Keradschi gemietet hatte, lud er die Matten auf und zog weg mit ihnen und ging bis ans Ufer des Schwarzen Meeres und lud alle dort neben dem Meere ab und schichtete sie auf.

7 Der Mann, der von dem Kaufmann beauftragt war, um zu beobachten, was er mache, war verborgen, und als er sah, daß der Mann mit dem großen Verstand Feuer an die Matten legte, ging er weg und kam zum Kaufmann und sagte ihm: „Jener Mann hatte keinen Verstand, er war dumm, denn er hat die Matten angesteckt."

8 Promoteftul dzuse: „Atsél' porádz di kundu l' dedŭ mine, l'am ka kerúts; foro ko vorno oaro va so ń l'i toarno, atumtsea va s l'i am ka amintatik.“

9 Atsél ku minte multo, di kara aruguzińle s feátsiro tšinušo ši ntunikó seara, se askumse tu un lok. Ditu amare atseá laie inšá kail' a?ri. š kara inširo, aflaro tšinuša ši akotsaro s kutovoleasko. Kundu s kutovoleá, ditu noš inšá ketre skumpe. Omlu askumtu vidzúndalui aista, lo strigó vortós, ši kaill'i asporeáts se arukáro tu amare.

10 Atumtsea omlu ku minte multo z dutse s aduno ketrile ku tuto tšinuša ši ka s nu li kunoasko lumea de multo a lor luńino, bogó de adoró tule ši tu ka?e tulo bogó kute dao ketre skumpe.

11 Dupo atseá kama multe ńil' di tule akotsó un korovyót s li duko la promoteftul, kutro kare aveá uno karte, ko va s l'i aduko ahute ńil' di tule ši s easte ko uno de nose va s karo, va s lu tsuno korovyotlu, puno z yino noš.

12 Korovyotlu ku atseá korávi bogó ši alte promotíi ši, ko uñkorkó multu koravea, arukó tu amare ńil'e di tule. Kundu korovyotlu adžumse la promoteftul, ul' deade kartea ši diskorkó túlele. Promoteftul yavozí kartea ši veade, ko nu suntu tute túlele, kute suntu skriate tu karte, ma nu dzutse tsiva ši strigó ku norleátso: „Luáts túlele ši le bogáts nafoaro tu ubór su streaho. Tsi s li fak ku túlele?“

13 Dupo noskunte dzule vine omlu ku minte multo, z duse la promoteftu ši ntreabo: „Víniro tute túlele?“

„Uno ńil'e lipsesku.“

14 „Kotsé nu tsinúš korovyotlu?“

„Tsi li vrei túlele?“

Omlu ku minte multo dzutse: „iu ai túlele?“

8 Der Kaufmann sagte: „Als ich ihm das Geld gab, betrachtete ich es als verloren; sollte er es mir einmal zurückgeben, dann werde ich es als Gewinn betrachten.“

9 Als die Matten zu Asche geworden waren und es dunkel wurde, verbarg sich der Mann mit dem großen Verstand an einem Orte. Da kamen aus dem Schwarzen Meere wilde Pferde. Als sie herausgekommen waren, fanden sie die Asche und begannen sich (darin) zu wälzen. Beim Wälzen kamen aus ihnen kostbare Steine heraus. Als der Mann in seinem Versteck das sah, schrie er sie laut an; und die erschreckten Pferde stürzten sich ins Meer.

10 Darauf geht der Mann mit dem großen Verstande und sammelt die Steine mitsamt der Asche, und damit die Leute sie nicht an ihrem hellen Lichte erkennen könnten, fing er an Ziegelsteine zu bereiten und in jeden Ziegelstein steckte er zwei kostbare Steine.

11 Darauf übernahm ein Schiffer die mehreren tausend Ziegelsteine, um sie dem Kaufmann zu bringen, für den er einen Brief hatte, (in dem stand) daß er soviel tausend Ziegelsteine erhalten würde, und sollte einer von ihnen fehlen, so solle er den Schiffer festhalten, bis er komme.

12 Der Schiffer lud in jenes Schiff auch andere Waren und, da er das Schiff sehr beladen hatte, warf er tausend Ziegelsteine ins Meer. Als der Schiffer bei dem Kaufmann ankam, gab er ihm den Brief und lud die Steine ab. Der Kaufmann las den Brief und sieht, daß es nicht alle Ziegelsteine sind, als in dem Briefe geschrieben sind, aber er sagt nichts und ruft im Zorn: „Nehmt die Ziegelsteine und legt sie hinaus in den Hof unter das Vordach. Was soll ich mit den Ziegelsteinen machen?“

13 Nach einigen Tagen kam der Mann mit dem großen Verstand und ging zum Kaufmann und fragt: „Kamen alle Ziegelsteine an?“

„Ein Tausend fehlt.“

14 „Weshalb hast du den Schiffer nicht zurückbehalten?“

„Was willst du mit den Ziegelsteinen?“

Der Mann mit dem großen Verstande sagt: „Wo hast du die Ziegelsteine?“

„Nafo̯aro̥ tu ubór."

15 Omlu lo uno̥ ši l'a pro̥mo̥teftul de mu̯no̥ ši ntraro̥ u̥n tselár; fru̥mpse uno̥ ši dzu̯tse: „i̯a, tsi li voi̯ túlele."

16 Pro̥mo̥teftul ako̥tsó̥ omlu di guše ši spune: „Tora liim frats," ši s fe̯átsiro̥ ni̯kukír ku nikukír.

17 Aší po̥rmíϑ ńi štšiám, po̥rmíϑ vo̥ spuš, nu štšiu kum fetš, ma nu vo̥ arúš.

Kruševo. Frau Cionescu Steriu.

---

119. Das kluge Mädchen, das Kaiserin wird.

1 š erá tsi nu š erá. Erá uno̥ o̯aro̥ un amiró̥ š un satrazám. Aistu satrazám s tsine̯á ti multu štiút šo̥ dzu̯tse̯á ko̥ po̯ate z duke̯asko̥ šo̥ z disle̯ago̥ ítsido lukru.

2 Uno̥ o̯aro̥ vru amiró̥ulu s lu ve̯ado̥, disi are multo̥ štire pi no̥s š ul' dzu̯se: „Ma ko̥ tine ešti ahu̯t štiút, va so̥ z dzu̥k un lukru šo̥ z vidém, disi va s pots s lu fats. Na, uno̥ mintso̥, š ku aisto̥ mintso̥ s ti duts s akumpiri̯ un birbék šo̥ s ń adúts no̥poi̯ birbeklu friptu š tot aisto̥ mintso̥, ma di po̥razl'i a to̥i̯ nu voi̯."

3 Satrazamul, di kara lu̯ó̥ mintsa, fudzí šo̥ dzu̯se siñgur: „Mine nu va s pot s fak aistu lukru, ma va s mi duk s u̥ntréb vo̥rnu aúš, s ńi spuno̥, kum s fak tr aistu lukru."

4 Satrazamul z duse tu uno̥ po̥zare, i̯u s aduná mults o̯ámeń ditu tute ho̯árele di anvirliga. Akló afló̥ un om aúš šo̥ l' dzu̯se: „Tine, aúš, díu ešti?"

„Ditu uno̥ ho̯aro̥ de au̯á apro̯ápe̯a."

„Tsi o̯ámeń ts ai̯ a kaso̥?"

„Draußen im Hof."

15 Der Mann nahm einen und faßt den Kaufmann bei der Hand, und sie traten in den Keller; er brach einen entzwei und sagt: „Da sieh, wozu ich die Ziegelsteine will."

16 Der Kaufmann fiel dem Manne um den Hals und sagt: „Jetzt sind wir Brüder," und sie wurden Compagnons (= Eigentümer mit Eigentümer).

17 So wußte ich mein Märchen, ein Märchen habe ich euch erzählt, nicht weiß ich, wie ich es machte, aber betrogen hab' ich euch nicht.

119.

1 Es war einmal, was nicht war. Es war einmal ein Kaiser und ein Minister. Dieser Minister hielt sich für sehr klug und sagte, daß er jedes Ding begreifen und (jede Aufgabe) lösen könne.

2 Einmal wollte der König sehen, ob er große Klugheit hätte und sagte ihm: „Wenn du so sehr gescheit bist, werde ich dir eine Aufgabe stellen und wir wollen sehen, ob du sie lösen kannst. Da, nimm ein Goldstück und damit geh und kaufe einen Hammel und bringe mir den Hammel gebraten und ebenso dieses Goldstück, aber von deinem Geld will ich nicht."

3 Als der Minister das Goldstück genommen hatte, ging er fort und sagte für sich: „Diese Aufgabe werde ich nicht lösen können, aber ich will mich aufmachen und irgend einen Greis fragen, daß er mir zeige, wie ich mich bei dieser Aufgabe anstellen soll."

4 Der Minister ging auf einen Markt, wo viele Menschen zusammen kamen aus allen Dörfern ringsum. Dort fand er einen alten Mann und sagte ihm: „Du, Alter, woher bist du?"

„Aus einem Dorfe in der Nähe von hier."

„Was hast du für Angehörige zu Hause?"

5 „Nu am diku̮t maš uno̥ fḙato."
„Va z yin š mine ku tine," dzu̮se satrazamul.
Dupo̥ tsi s akiko̥siro̥, š iñkisiro̥ pri pade šamindoi̯l'i tra so̥ z duko̥ tru hoaro̥.

6 Pi kale satrazamul u̮l' dzu̮se a aúšlui̯: „Aušu, tsi ǵine va s erá, ma s no̥ akumpo̥ró̥m ku̮te un kal aróš di ku̮te dzatse po̥rádz; ko̥ nu va s no̥ kurmó̥m ahu̮t multu šo̥ va s imnó̥m kama ku livendḙatso̥."

7 Aušlu ku̮nd avdzú̥, ko̥ dzu̮se un kal aróš di ku̮te dzatse po̥rádz, apliko̥ kaplu šo̥ dzu̮se ku mintḙa: „Aistu om lipsḙašte s l̑ibo̥ vo̥rnu glar."

8 Di kara imnaro̥ kama ñkló, satrazamul i̯ara dzu̮se a aušlui̯: „Ka s nu no̥ dukim ahu̮t multu di kale, l'a me tine prota ñgru̮ška š apoi̯a va s te l'au š mine."

9 „Ah, nu pot s te portu mine, nu pot so̥ ń portu truplu a ńo̥u̮."

Di kara imnaro̥ niko̥ kama ñkló, aušlu u̮l' dzu̮se a satrazá-mului̯: „Vedz, tsi agru bun ḙaste aistu!"
„Multu mušát ḙaste," dzu̮se satrazamul, „ma domnu su l are mo̥kato̥ niko̥ di vḙarde."
„Aistu dḙalil̑ḙa ḙaste uñ glar," dzu̮se aušlu pi no̥s š to̥kú.

10 Sḙara adžúmsiro̥ a kaso̥ tru hoaro̥. Fḙata aušlui̯ avḙá l̑ḙarto̥ un pul'. Ku̮ndu šedzuro̥ pi sufro̥, fḙata mpo̥rtsú̥ puillu šo̥ dḙade kaplu a aušlui̯, tšitšo̥arle le dḙade a satrazámului̯ š arípetle le tsinú no̥so̥. Tu mpo̥rtsu̮rḙa a púi̯llui̯ satrazamul dukí, ko̥ fḙata ḙaste multu štiuto̥. Dupo̥ tsino̥, kum erá ntrupát di stismo̥, dzu̮se: „Va z dormu putsú̥n."

11 u̮ñkl'ise okl'i šo̥ s fḙatse k anda lu akatso̥ somnul š akatso̥ s ho̥rbulḙasko̥. Aušlu, di kara vidzú, ko̥ satrazamul durńí ǵine, u̮l' dzu̮se a fḙátil'ei̯: „Ko̥tsé, fḙata mea, tine u̮mpo̥rtsú̥š aší pui̯llu pi sufro̥?"

12 ńi s pare, ko̥ l u̮mpo̥rtsui̯ ǵine; z dedu kaplu a tsíe, ko̥ tine ḙšti kaplu a kásil'ei̯. Dedu tšitšo̥arle a ksenitlui̯ ko̥ no̥s ḙaste ta s fugo̥ šo̥ va tšitšo̥aro̥ ta s fugo̥, š mine lu̮ái̯ arípetle, ko̥ š mine

5 „Ich habe nur eine einzige Tochter."

„Ich werde mit dir gehen," sagte der Minister.

Darauf machten sie es ab und machten sich zu Fuß beide auf, um nach dem Dorfe zu gehen.

6 Unterwegs sagte der Minister zum Alten: „Alter, wie gut wäre es, wenn wir jeder ein rotes Pferd für je zehn Pfennig kauften; denn dann würden wir nicht so sehr ermüden und würden mit mehr Leichtigkeit marschieren."

7 Als der Greis hörte, daß er sagte ein rotes Pferd für je zehn Pfennig, schüttelte (= beugte) er den Kopf und sagte im Sinne: „Der Mann muß wohl nicht recht gescheit sein."

8 Als sie weiter zogen, sagte der Minister wieder zum Greise: „Damit wir den Weg nicht so sehr merken, nimm mich zuerst huckepack und dann will ich dich nehmen."

9 „Ach, ich kann dich nicht tragen, ich kann ja nicht meinen Körper tragen."

Als sie noch weiter gekommen waren, sagte der Greis zum Minister: „Sieh, welch schöner Acker ist dieser!"

„Sehr schön ist er," sagte der Minister, „aber der Besitzer hat ihn bereits grün aufgezehrt."

„Der ist wirklich ein Narr," sagte der Greis bei sich und schwieg.

10 Abends erreichten sie das Dorf, wo er wohnte. Die Tochter des Greises hatte ein Huhn gekocht. Als sie bei Tisch saßen, teilte das Mädchen das Huhn und gab den Kopf dem Greise, die Füße gab sie dem Minister und die Flügel behielt sie. An dem Teilen des Huhns merkte der Minister, daß das Mädchen sehr klug sei. Nach dem Essen, wie er gegen die Wand gestützt war, sagte er: „Ich werde ein wenig schlafen."

11 Er schloß die Augen und stellte sich, wie wenn ihn der Schlaf ergriffe und fängt an zu schnarchen. Als der Greis sah, daß der Minister gut schlief, sagte er zum Mädchen: „Weshalb, meine Tochter, hast du bei Tisch das Huhn so geteilt?"

12 „Mir scheint, daß ich es gut geteilt hätte; ich gab dir den Kopf, denn du bist der Kopf des Hauses. Ich gab die Beine dem Fremden, denn er ist auf der Wanderung und hat Beine nötig zum Wandern, und ich nahm die Flügel, denn auch ich

esku ta s fug din kasa šo̥ va s mi mo̥rít. Ma tora spune ń, tsi om ḙaste atsél, ku kare veníš?“

13 „Atsél ḙaste uñ glar. Avdzo̥, tsi ń dzu̮se, ku̮nd vinḙám u̮ñ kale: Tsi ǵine va s erá, ma s akumpo̥ró̥m ku̮te un kal aróš di ku̮te dzatse po̥rádz, va s imnó̥m kama ku rihate š nu va s no̥ kurmó̥m ahu̮t multu.“

14 „Multu ǵine dzu̮se, tato̥, ma tine nu duḱíš. No̥s nu vrḙá s akumpo̥ráts kal di dḙalíl'ḙalui̯, ma s akumpo̥ráts ku̮te dzatse po̥rádz yin aróš, ka z bḙats šo̥ z v aprindets ka s imnáts kama ku ḱefe.“

15 „E ǵine, laso̥ aisto̥, z vedz uno̥ alto̥, tsi ń dzu̮se,“ fatse aušlu. „l'a me tine prota ñgru̮ška š apoi̯a va s te l'au̮ š mine, ka s nu no̥ kurmó̥m.“

„Multu ǵine z grí. No̥s vrḙa so̥ dzu̮ko̥ ku aisto̥ ka s l'i spunḙái̯ tine vo̥rnu po̥ro̥mi(?) u̮ñ kale šo̥ no̥slu diprḙapoi̯a s tso̥ spunḙá, šo̥ aší s tritséts kalḙa fo̥ro̥ s u duḱíts.“

16 „E ǵine, alaso̥ š aista, ma z vedz uno̥ alto̥ glo̥rime, tsi ń dzu̮se. — Tsi bun ḙaste aistu agru, u̮l' dzu̮š mine. — Multu mušát ḙaste, fatse no̥s, ma domnu su l mo̥kó̥ niko̥ di vḙarde. — Nu ḙaste aisto̥ uno̥ glo̥rime, fḙata mḙa?“

17 „Nu, nu ḙaste glo̥rime, multu ǵine tso̥ zburó̥. i̯a, tsi ḙaste. Domnu su a ágrului̯ va s aibo̥ lu̮ato̥ po̥rádz ku tok di š akumpo̥ró̥ atsél agru. No̥slu tora atsḙá tsi va sko̥ato̥ de atsél agru, lipsḙašte s o da a alantúi̯ š aší nu l' armu̮ne tsiva. Aista va z dzu̮ko̥, ko̥ domnu su l are mo̥kato̥ niko̥ di vḙarde.“

18 Satrazamul, kare s fitsḙá, ko̥ do̥arme, ku̮nd avdzú̮ aiste graie a fḙatil'ei̯, z dišteptó̥ šo̥ dzu̮se: „Mine ahtare fḙato̥ štiuto̥ ko̥ftám. Va s te ntréb un lukru. Mine esku ako̥tsát ku baste ku amiró̥ulu a ńo̥u̮ tu uno̥ lugríe. u̮ń dḙade uno̥ mintso̥ šo̥ ń dzu̮se s mi duk s akumpor ku aisto̥ mintso̥ un birbék šo̥ s l'i adúk nopói̯ birbeklu friptu š aisto̥ mintso̥, ma tot aisto̥ mintso̥. Pi mare minduire esku; nu štiu, kum s fak šo̥ tsi s adár.“

bin auf der Wanderung von zu Hause und will heiraten. Aber jetzt sag' mir, wer ist denn jener, mit dem du gekommen bist?"

13 „Das ist ein Narr. Höre nur, was er mir sagte, als wir unterwegs waren: Wie schön wär's, wenn wir je ein rotes Pferd für je zehn Pfennig kauften, wir werden dann mit mehr Behaglichkeit marschieren und werden nicht so sehr ermüden."

14 „Gut hat er gesprochen, Vater, aber du hast es nicht verstanden. Er wollte nicht, daß ihr ein wirkliches Pferd kauftet, sondern für je zehn Pfennig Rotwein, damit ihr trinkt und euch anfeuert, damit ihr mit mehr Lust marschiert."

15 „Nun gut, laß das, hör' etwas anderes, das er mir sagte," antwortet der Greis: „Nimm du mich zuerst huckepack und dann will ich dich nehmen, damit wir nicht ermüden."

„Sehr gut hat er gesprochen. Er wollte damit sagen, daß du ihm auf dem Wege irgend eine Geschichte erzähltest und er wollte dir dann eine erzählen, und so würdet ihr den Weg zurücklegen, ohne ihn zu gewahren."

16 „Gut, laß auch das, aber vernimm eine andere Dummheit, die er mir sagte. — Wie schön steht dieser Acker, sagte ich ihm. — Sehr schön steht er, sagt er, aber der Besitzer hat ihn schon grün aufgezehrt. — Ist das keine Dummheit, mein Mädchen?"

17 „Nein, es ist keine Dummheit, sehr gut hat er dir gesprochen. Hör', was es bedeutet. Der Herr des Ackers wird Geld auf Zins genommen haben um jenen Acker zu kaufen. Er muß nun das, was der Acker ihm eintragen wird, dem andern geben, und so bleibt ihm nichts. Das will sagen, daß der Herr ihn schon grün aufgezehrt hat."

18 Der Minister, der sich stellte, als ob er schliefe, als er diese Worte des Mädchens vernahm, wurde wach und sagte: „Ich suchte so ein kluges Mädchen. Ich werde dich etwas fragen. Ich bin durch Wette mit meinem Kaiser zu einer Aufgabe verpflichtet. Er gab mir ein Goldstück und sagte mir, ich solle hingehen und für dieses Goldstück einen Hammel kaufen und solle ihm den Hammel gebraten bringen und auch dieses selbige Goldstück. Ich bin nun in großem Nachdenken; ich weiß nicht, wie ich's machen soll und was ich thun soll."

19 „Ba“ dzu̥se fḙata, „aisto̥ nu ḙaste tsiva. Du te š akúmpo̥ro̥ ku atsḙá mintso̥ un birbék nitúns, š apoi̭a tunde l š ku lu̥na atsḙá s adarĭ uno̥ sidžade. Sidžadḙa s o vindz, š aší va so̥ s l'ai̭ mintsa ku kare akumpo̥ráš birbeklu.“

20 Satrazamul akumpo̥ró̥ un birbék, u̥l tunse šo̥ l' dḙade lu̥na a fḙatil'ei̭. No̥so̥ ako̥tsó̥ s fako̥ sidžadḙa, š ku̥nd erá bitisíto̥, o vindú satrazamul šo̥ sko̭ase mintsa. Apoi̭a fripse birbeklu šo̥ z duse la amiro̥u̥lu. Ku̥nd adžumse la palate, amiró̥u̥lu s tšudisí multu šo̥ dzu̥se: „Kare te nvitsó̥ s fats aistu lukru?“

21 „Vo̥rnu, siñgur o fetš.“

„Nu ń akatso̥ mintḙa, s ai̭ fapto̥ tine aistu lukru; ma spune, te po̥lo̥ko̥rsesku.“ l'i spuse taš tu sone, vidzu̥ndalui̭ ko̥ l po̥lo̥ko̥rsḙá multu. Amiró̥u̥lu tru o̭aro̥ se skuló̥ šo̥ z duse la fḙata ku tuts o̭amenl'i a lui š o lu̥ó̥ ti nvḙasto̥.

22 Di ku̥te orĭ amiro̥u̥lu džudiká tu midžilise vo̥rnu lukru ku stru̥mbo̥tate, amiro̥ro̥aña arso̥rḙá šo̥ zburá, kum erá ndreptu. Amiró̥u̥lu s niirḙá multu pi no̥so̥ šo̥ l' dzu̥tsḙá s nu š mintḙasko̥ tu lúkro̥le a lui̭.

23 Uno̥ o̭aro̥ doi̭ vitsíń víniro̥ so̥ z džúdiko̥ la no̥s. El' avḙá aisto̥ niak̆iko̥sire: Unlu avḙá uno̥ ḙapo̥, š alantu avḙá uno̥ vako̥. šo̥ vaka š ḙapa afitaro̥. Dupo̥ nisku̥ntu k̆eró mu̥ndzul a ḙápel'ei̭ murí ž domnu su a ḙápel'ei̭ z duse š furó̥ yitso̥llu a vako̥l'ei̭ šo̥ l bo̥gó̥ la ḙapo̥ ka so̥ sugo̥.

24 Domnulu a vako̥l'ei̭ vidzú aisto̥ lugríe, šo̥ z duse la vitsinlu š ko̥ftó̥ yitso̥llu, ma aistu nu vru so̥ štibo̥. Atúntsalui̭ z duse la amiró̥u̥lu ž dḙade un plu̥ñg šo̥ l' dzu̥se: „Do̥amne, vitsinlu a ńo̥u̥, u̥ń furó̥ yitso̥llu a ńo̥u̥.“

25 „Kum po̥ate s k̆ibo̥ aisto̥ lugríe, lipsḙašte s avdzu̥m šo̥ vitsinlu a to̥u̥.“

De alanto̥ parte domnul a ḙapel'ei̭ z duse la amiro̥u̥lu pe askumta; l'i spuse ti furtul, tsi avḙá fapto̥, šo̥ l' dḙade po̥rádz ku skopó ka s lu adžuto̥ šo̥ z dzu̥ko̥, ko̥ no̥s are ndreptate.

19 „Bah,“ sagte das Mädchen, „wenn's weiter nichts ist. Geh und kauf' mit jenem Goldstück einen ungeschorenen Hammel, und dann scheere ihn und aus der Wolle bereite einen Teppich. Den Teppich verkaufe und so wirst du das Goldstück wieder erhalten, mit dem du den Hammel gekauft hast.“

20 Der Minister kaufte einen Hammel, schor ihn und gab die Wolle dem Mädchen. Diese gab sich daran einen Teppich zu machen und als er fertig war, verkaufte ihn der Minister und schlug dabei ein Goldstück heraus. Dann briet er den Hammel und ging zum Kaiser. Als er im Schlosse angekommen war, wunderte sich der Kaiser sehr und sagte: „Wer lehrte dich die Sache (so) machen?“

21 „Niemand, allein machte ich's.“

„Das will mir nicht in den Sinn, daß du das gethan hättest; aber sprich nur, ich bitte dich drum.“ Er erzählte es ihm bis zu Ende, da er sah, daß er ihn sehr bat. Sofort machte sich der Kaiser auf und ging zu dem Mädchen mit seinem Gefolge und nahm sie zur Frau.

22 So oft der Kaiser vor Gericht ein verkehrtes Urteil fällte, mischte sich die Kaiserin ein (sprang auf) und sagte so, wie es recht war. Der Kaiser erzürnte sich sehr über sie und sagte ihr, sie solle sich nicht in seine Angelegenheiten mischen.

23 Einmal kamen zwei Nachbarn, um bei ihm ein Urteil zu holen. Sie hatten folgenden Streit: Der eine hatte eine Stute, der andere eine Kuh, und beide warfen Junge. Nach einiger Zeit starb das Fohlen und der Besitzer der Stute ging und stahl das Kalb und legte es der Stute zum Säugen unter.

24 Der Besitzer der Kuh sah diesen Vorgang und ging zum Nachbarn und verlangte das Kalb, aber dieser wollte nichts davon wissen. Darauf ging er zum Kaiser und gab eine Klage ein und sagte ihm: „Herr, mein Nachbar hat mir mein Kalb gestohlen.“

25 „Wie kann das sein, wir müssen auch deinen Nachbarn hören.“

Andererseits ging der Besitzer der Stute zum Kaiser ganz heimlich; er teilte ihm den Diebstahl, den er begangen hatte, mit und gab ihm Geld mit der Absicht, daß er ihm helfe und daß er sage, daß er Recht habe.

26 Ku̯nd víniro̥ doi̭l'i, so̥ z džúdiko̥ la amiro̥u̯lu, u̯l' dęade ndrept šo̥ dzu̯se ko̥ yitso̥llu ęaste a ęapel'ei̭ š nu a vako̥l'ei̭.

Di kara z bitisí džudikata, se skularo̥ šamindoi̭l'i š fudziro̥.

27 Amiro̥ro̥ańe avdzú̯ aisto̥ stru̯mbo̥ džudikato̥ š nu putú s aravdo̥. No̥so̥ pitrikú atsęá dzuo̥ di kl'imó atsél, tsi kerú yitso̥llu, šo̥ l' dzu̯se: „Mu̯ne tine du te la amiro̥u̯lu šo̥ spune l'i, ka so̥ s plo̥tęasko̥ agrul, tsi avęái̭ niñgo̥ amare, ko̥ tuts peštil'i ditu amare inširo̥ š mo̥karo̥ tut grú̯nlu tsi erá tu agru; šo̥ ma so̥ z dzu̯ko̥ no̥s, ko̥ mo̥ko̥ peštil'i gru̯n, tine so̥ l' dzu̯ts: afęato̥ ęapo̥ yitsó̥l? Ma s te ntręabo̥, kare te nvitsó̥, so̥ zburo̥šti aší, tine so̥ l' dzu̯ts: „amiro̥ro̥ańa a ta me nvitsó̥."

28 No̥su z duse alanto̥ dzuo̥ la amiro̥u̯lu šo̥ dzu̯se, kakum amiro̥ro̥ańa u̯l' spuse. Amiro̥u̯lu s ko̥rtí multu, ku̯ndu avdzú̯ aistu zbor šo̥ l intrebó̥, kare l' spuse, so̥ gręasko̥ aší. El dzu̯se: „ko̥ amiro̥ro̥ańa a ta."

29 Tru o̥aro̥ z duse la no̥so̥ ku uno̥ mare inate š ku strigare u̯l' dzu̯se: „Fudz de au̯átse, s nu ú te vęado̥ okl'i. l'a diñ kaso̥ kama aho̥rdzutlu lukru, tsi ts ai̭, šo̥ fudz diparte di mine, ko̥ nu pot z bo̥nédz mine ku tine. Ts am dzu̯so̥ de ahu̯te ori̭, ko̥ tine nu va s te mintešti tu lukro̥le a męale, š tine nu vrei̭ so̥ štii̭."

30 Amiro̥ro̥áńa, kara avdzú̯ aší, atsęá sęaro̥ u̯l' dzu̯se a huzmikárel'ei̭ z bago̥ tu skafa di yin a amiró̥u̯lui̭ nilięamo̥ di atsęá tsi l mbęato̥ omlu, tsi adutse somnu gro̥u̯. Aší fęatse huzmikarea š amiró̥u̯lu kodzú̯ pi somnu gro̥u̯. Di prę apoi̭a l invo̥rtí tu no̥ kilime š intró̥ tu uno̥ ko̥rave, tsi erá, ta s iñkisęasko̥ tu atsęá sęaro̥ š aší fudziro̥.

31 Ku̯nd amiró̥u̯lu z dišteptó̥, dzu̯se: „Tu ko̥rave di dęalílięa mi aflu, i ma yis ved?"

„Tu ko̥rave te afli di dęalílięalui̭," dzu̯se amiro̥ro̥áńa.

„Kum aší?" fatse no̥s.

26 Als beide kamen, daß der Kaiser das Urteil fälle, gab er ihm Recht und sagte, daß das Kalb zur Stute gehöre und nicht zur Kuh.

Als das Urteil beendet war, machten sich beide auf und gingen weg.

27 Die Kaiserin hörte dieses verkehrte Urteil und konnte es nicht ertragen. Sie schickte noch an demselben Tage und ließ jenen, der das Kalb verloren hatte, rufen und sagte: „Morgen geh zum Kaiser und sage ihm, daß er dir den Acker bezahle, den du am Meere hattest, denn alle Fische kamen aus dem Meere heraus und fraßen den ganzen Weizen, der auf dem Acker war; und wenn er dir sagt, ob denn Fische Weizen fressen, so wirst du ihm sagen: wirft denn die Stute ein Kalb? Aber wenn er dich fragt, wer dich so sprechen lehrte, so wirst du ihm sagen: „Deine Kaiserin lehrte mich."

28 Er ging am andern Tage zum Kaiser und sagte, wie ihm die Kaiserin gezeigt hatte. Der Kaiser ärgerte sich sehr, als er diese Rede hörte und fragte, wer ihm gezeigt habe, daß er so reden solle. Er sagte: „Deine Kaiserin."

29 Sofort ging er zu ihr mit großem Zorn und sagte ihr schreiend: „Geh weg von hier, daß dich meine Augen nicht erblicken. Nimm aus dem Hause das liebste Ding, das du besitzest, und geh weit weg von mir, denn ich kann nicht mit dir leben. Ich habe dir so oft gesagt, du sollst dich nicht in meine Angelegenheiten mischen, aber du willst nicht hören (= wissen)."

30 Als die Kaiserin so hörte, sagte sie an jenem Abend der Dienerin, sie solle in den Weinbecher des Kaisers etwas von jenem, das den Menschen betäubt, das tiefen Schlaf herbeiführt, thun. So that die Dienerin und der Kaiser fiel in tiefen Schlaf. Darauf wickelte sie ihn in eine Decke und stieg in ein Schiff, das im Begriffe war, an jenem Abend abzufahren, und so zogen sie weg.

31 Als der Kaiser erwachte, sagte er: „Bin ich in Wirklichkeit im Schiffe oder sehe ich nur ein Traumbild."

„Im Schiffe befindest du dich wirklich," sagte die Kaiserin.

„Wie so (ist das gekommen)?" sagt er.

„u̯ń dziséš s l'au̯ diñ kaso̥ kama aho̥rdzu̯ta lugríe šo̥ s fug. Mine kama aho̥rdzú̯t lukru di tine nu putui̯ s aflu ñ kaso̥, š aší te lu̯ai̯ š fudzíi̯."

32 Amiró̥u̯lu, ku̯nd avdzú̯ aisto̥ s tšudisí multu ti míntea̭ a amiro̥ro̥á̭nil'ei̯ ž de̯ade urdin, ka so̥ s to̥a̭rno̥ ko̥rave. Niko̥ de atse̯á o̥aro̥ no̥slu z dipuse di pi skamnu š o alo̥só̥ síñguro̥ z dumnḙasko̥ šo̥ z džúdiko̥ tute lukro̥le, fo̥ro̥ so̥ s mintḙasko̥ no̥slu pi tsiva.

Megarovo. Frau Nuška Buia.

120. Die falsche und die wahre Königin.

1 š erá ši nu š erá; erá un vo̥sil'ó̥u, kare de pasa se̯aro̥ to̥l'á ku̯te do̥a̭u̯o̥, trei̯ mul'erĭ. Unó̥ mo̥a̭šo̥ z duse uno̥ sḙaro̥ la no̥s š lu ntrebó̥: „Vo̥sil'é, tsi ts ḙaste halḙa de tai̯l' de pasa sḙaro̥ mul'erĭ?"

2 Vo̥sil'o̥u̯lu dzu̯se: „De atse̯á tai̯l'u, ko̥ voi̯ so̥ aflu uno̥ mul'are, ku̯ndu s aru̯do̥ z da so̥árile, ku̯ndu s plu̯ngo̥, z da plo̥a̭i̯e, š ku̯ndu š no̥rḙasko̥ s ĥibo̥ ĥerólu urút."

3 Dzu̯se mo̥a̭ša: „S ts aflu i̯o̥u uno̥ mul'are ahtare. Easte un om ditu Arbinušíe, kare are uno̥ soro̥ ahtare; s l'i dzu̯tsem s o aduko̥ sor sa." ši z dusiro̥ de o lu̯aro̥ ši uno̥ alto̥ fḙato̥, tsi ave̯á mo̥a̭ša teta.

4 Mo̥a̭ša atse̯á, ku̯ndu erá tu ko̥ravi, ako̥tsó̥ di l'i bo̥gó̥ un ak u̯n krḙaštet ši s fḙatse purumbu ši azburó̥. Kara z dúsiro̥ la vo̥sil'ó̥u̯lu, aru̯deá nvḙasta, ama so̥árele nu dede̯á. Vo̥sil'ó̥u̯lu š no̥ro̥í multu ši o bo̥gó̥ mo̥a̭ša tu hapse, ko̥lu mintšunó̥, ma fḙata o lu̯ó̥ nvḙasta, ko̥ erá mušato̥.

5 Uno̥ o̥aro̥ z duse kafedžíu̯lu, ta s l'i fako̥ kafé. Víne tu fírido̥ un purumbu multu mušát. Kafedžíu̯lu, kare l vidzú, l'i armase miraĥe ši vru, ta s lu akatso̥, ma nu putú; s šinti multu pu̯no̥ s l'i aduko̥ kafḙu̯lu a vo̥sil'ó̥u̯lui̯.

„Du sagtest mir, ich solle von Hause das liebste Ding mitnehmen und weggehen. Etwas Lieberes als dich konnte ich zu Hause nicht finden, und so nahm ich dich und ging weg.“

32 Als der Kaiser dieses hörte, wunderte er sich sehr über die Klugheit der Kaiserin und gab Befehl, daß das Schiff gewendet werde. Noch in jener Stunde stieg er vom Thron und ließ sie allein regieren und Recht sprechen über alle Dinge, ohne daß er sich in etwas mischte.

120.

1 Es war einmal, vielleicht auch nicht. Es war ein König, der jeden Abend zwei, drei Frauen umbrachte. Eine alte Frau ging eines Abends zu ihm und fragte ihn: „König, warum hast du das Bedürfnis, daß du jeden Abend Frauen umbringst?“

2 Der König sagte: „Deshalb bringe ich sie um, weil ich eine Frau finden will, daß, wenn sie lacht, die Sonne scheint, wenn sie weint, daß es regne, und wenn sie zornig ist, daß schlechtes Wetter ist.“

3 Da sagte die Alte: „Ich werde dir eine solche Frau finden. Es ist ein Mann aus Albanien, der hat eine solche Schwester; sagen wir ihm, daß er seine Schwester herbringe.“ Und sie gingen und holten sie und ein anderes Mädchen, das die Alte zur Tante hatte.

4 Jene Alte, als sie auf dem Schiffe waren, ergriff sie und steckte ihr eine Nadel in den Scheitel und sie wurde zur Taube und flog weg. Als sie zum Könige kamen, lachte die Frau, aber die Sonne schien nicht. Der König wurde sehr zornig und warf die Alte ins Gefängnis, weil sie ihn belogen hatte, aber das Mädchen nahm er zur Frau, denn sie war schön.

5 Einmal ging der Diener (= der Kaffeesieder), um ihm Kaffee zu bereiten. Da kam ans Fenster eine sehr schöne Taube. Der Diener, der sie sah, bekam Verlangen und wollte sie ergreifen, aber er konnte nicht; er zögerte lange Zeit, bis er dem Könige den Kaffee brachte.

6 Aestu s no̥ro̥í multu, ko̥ s šintí, s l′i aduko̥ kaféu̯lu, ši lu aurló̥, ma no̥s u̮l′ dzu̮se: „Vo̥sil′é, s mi l′ertsi, ko̥ mi šintíi̯, ko̥ vidzúi̯ un purumbu multu mušat, ž dedu s lu akáts, ma nu putúi̯.“

7 Alto̥ o̯aro̥ z duse e̯aro̥ s l′i adaro̥ kafé ši vine e̯aro̥ purumbul š lu ako̥tsó̥ ši lu aduse a vo̥sil′ó̯u̯lui̯. Aestu s ho̥risí multu ši lu bo̥gó̥ tu ko̥fase. ž vine o̯ara, so̥ z duko̥ tu polem ši l′ dzu̮se a vo̥sil′o̯ánil′ei̯ ta s lu afire̯asko̥ ǵine.

8 Nve̯asta, di uruto̥ tsi era, ako̥tsó̥ di lu to̥l′é purumbul, lu mo̥kó̥ ši pe̯ánile ši o̯ásile le arkó̥ tu amare, íu s fe̯átsiro̥ uno̥ ol′iel′e hrisusito̥. Vine vo̥sil′ó̯u̯lu ditu polem, š kara vidzú, ko̥ nu e̯aste purumbul, aurló̥ multu. Ma vo̥sil′o̯aňa l′i dzu̮se, so̥ nu aurlo̥, ko̥ no̥so̥ lu afirí multu, ma tsi s l′i fako̥, pususí.

9 Ol′iel′a hrisusito̥ iší no̥fo̯aro̥ de amare ši o ako̥tsó̥ un peskár ši o aduse la vo̥sil′ó̯u̯lu, kare o bo̥gó̥ tu uno̥ kel′ke. Vine e̯aro̥ o̯ara, di z duse tu polem. Kara s fudzí vo̥sil′ó̯u̯lu, nve̯asta sa o ako̥tsó̥ ol′iel′a di o to̥l′é ši o fripse; škiňl′i duse di l′i arkó̥ tu uno̥ vulo̯ago̥ š l′i ñgrupó̥, ta s nu l′i ve̯ado̥ vo̥sil′ó̯u̯lu. Kara vine e̯aro̥ ditu polem, ntre̯abo̥, tsi s fatse ol′iel′a. No̥so̥ dzu̮se, pususí. Di aesto̥ o̯aro̥ to̥kú.

10 škinl′i atsél′ kreskuro̥ uñ kopátš, tsi de̯ade lilitše multu mušate. ši erá vo̥rnu tšelnik, tsi z duse un o̯aro̥ ku oi̯le akló ši kara vidzú atsél kupátš ku lilitše mušate, arupse trei̯ ši li duse la fe̯átele a vezírlui̯. Fe̯átele iširo̥ no̥fo̯aro̥ ši le vidzú vo̥sil′ó̯u̯lu ši li ntrebó̥: „Díu su̮ntu aeste lilitše mušate?“

11 „Tšélniklu no̥ li de̯ade.“
„Dutséz vo̥ di lu̯ás lu tšélniklu!“
Kara vine, spuse a vo̥sil′ó̯u̯lui̯, ko̥ li afló̥ lilitšele la un kopátš pe niñgo̥ uno̥ vulo̯ago̥. Dzu̮se vo̥sil′ó̯u̯lu: „Mu̯ne tal′iná s fridz un birbék ši s no̥ kl′eń ta z vením.“

6 Dieser wurde sehr böse, weil er (so lange) gesäumt hatte, daß er ihm den Kaffee brächte und zankte ihn aus, aber jener sagte ihm: „König, verzeihe mir, daß ich mich verspätete, denn ich sah eine sehr schöne Taube, und ich lief, um sie zu ergreifen, aber konnte nicht.“

7 Ein andermal ging er wieder um ihm Kaffee zu bereiten, und da kam wieder die Taube, und er ergriff sie und brachte sie dem Könige. Dieser freute sich sehr und that sie in einen Käfig. Es kam die Zeit, wo er in den Krieg ziehen mußte, und er sagte zur Königin, daß sie sie wohl behüte.

8 Die Frau in ihrer Schlechtigkeit ergriff die Taube und tötete sie, aß sie auf und warf die Federn und Knochen ins Meer, wo sie sich in einen goldenen Aal verwandelten. Der König kam aus dem Kriege zurück, und als er sah, daß die Taube nicht mehr da war, zankte er sehr. Aber die Königin sagte ihm, er solle nicht zanken, denn sie hätte sie sehr gehütet, aber was sollte sie machen, sie wäre gestorben.

9 Der goldene Aal kam aus dem Meere heraus und ein Fischer fing ihn und brachte ihn dem König, der ihn in ein Glas that. Wieder kam die Zeit, daß er in den Krieg mußte. Als der König fort war, ergriff seine Frau den Aal, tötete ihn und briet ihn; die Gräten nahm sie und warf sie auf eine Wiese und grub sie ein, damit der König sie nicht sähe. Als er wieder aus dem Kriege kam, fragte er, was der Aal mache. Sie sagte, er ist gestorben. Diesmal schwieg er.

10 Jene Gräten wuchsen zu einem Laubbaume, der sehr schöne Blumen trug. Und es war ein Herdenbesitzer, der einmal mit den Schafen dorthin kam, und als er jenen Baum mit den schönen Blumen sah, brach er drei ab und brachte sie den Töchtern des Ministers. Die Mädchen gingen heraus und der König sah sie und fragte sie: „Woher sind diese schönen Blumen?“

„Der Tschelnik gab sie uns.“

11 „Geht und holt den Tschelnik!“

Als er kam, sagte er dem Könige, daß er die Blumen an einem Baume neben einer Wiese gefunden hätte. Da sagte der König: „Morgen früh brate einen Hammel und rufe uns, daß wir kommen.“

12 Alanto̯ dzu̯o̥ z dúsiro̥ ši sto̥turo̥ sum umbra a kopátšului̯. A tutulór lo̥ tsinḙá umbro̥, a vo̥sil'o̥ánil'ei̯ nu tsinḙá; z dutsḙá tu loklu alo̥ntór ši ḙaro̥ nu l'i tsinḙá umbro̥.

ši s no̥ro̥í ši dzu̯se so̥ l tal'e, ši fudziro̥. ši z dúsiro̥ un aúš ši uno̥ mo̭ašo̥ ta s lu tal'e lemnul. Kara dḙádiro̥ ku tupo̭aro̥, u̯l' dḙádiro̥ di ak ši arso̥rí no̥so̥. Aušl'í s u̯nfrikušaro̥ multu ši fudziro̥, ko̥ avḙá friko̥ s nu hibo̥ draklu.

13 Ama no̥so̥ l'i adžumse ši lo̥ dzu̯se so̥ sta. ši lo̥ dḙade po̥rádz ši uno̥ kaso̥ mušato̥. Kara avdzú̯ vo̥sil'ó̥u̯lu, z duse la no̥so̥ ši no̥so̥ aru̯dḙá, ši dḙade so̥árele ši no̥s ohtó̥, ko̥ nu avḙá mul'are ahtare. Ama no̥so̥ l'i spuse tute, tsi po̥tsú̯ dela mo̥aša ši dela vo̥sil'o̭aña. Vo̥sil'o̭u̯lu, kara vidzú, ko̥ erá ašítse, kakum spuse, le bo̥gó̥ mo̥aša ši vo̥sil'o̥aña tu rugozine ku ko̥trane, ši dḙádiro̥ fok. ši no̥so̥ s featse vo̥sil'o̭añe.

14 ši ahu̯te š tute
ši akló nu ń erám
ši amo̥rtíe s nu ń am,
ale Lino̥ al Dumo̥rák
ku uno̥ tšumo̥ pisti kap
tu sak — lalák.

Neveska. Joan Dan, 13 Jahre alt.

---

121. Porkópulos, der Findling.

1 Erá uno̥ o̭aro̥ un pro̥mo̥teftu mare, kae inší s aduno̥ po̥rádz. š umpló̥ diso̥zle mpline š iñkisí a kaso̥. š erá uno̥ i̯aro̥ mare šo̥ l ako̥tsó̥ uno̥ furtuno̥ š aro̥mase nămesa di kale. Dupo̥ putsín vidzú uno̥ luñino̥, s aprukė š intró̥ tu uno̥ kaso̥ šo̥ strigó̥: „Amán, s me aprukáts!“

12 Am andern Tage gingen sie und standen unter dem Schatten des Baumes. Allen spendete er Schatten, der Königin aber nicht. Sie ging auf den Platz der andern, aber wieder gab er ihr keinen Schatten.

Sie wurde böse und sagte, man solle ihn fällen und sie gingen weg. Es kamen ein alter Mann und eine alte Frau um den Baum zu fällen. Als sie mit dem Beile darauf schlugen, trafen sie auf die Nadel und sie (das Mädchen) sprang heraus. Die Alten erschraken sehr und flohen, denn sie hatten Furcht, daß es der Teufel wäre.

13 Aber sie holte sie ein und sagte ihnen, sie sollten stehen bleiben. Und sie gab ihnen Geld und ein schönes Haus. Als der König (es) hörte, kam er zu ihr und sie lachte, da schien die Sonne, und er seufzte, daß er nicht eine solche Frau hatte. Aber sie erzählte ihm alles, was sie von der Alten und von der Königin erduldet hatte. Als der König sah, daß es so war, wie sie gesagt hatte, ließ er die Alte und die Königin in Schilfmatten mit Teer thun, und sie legten Feuer an. Und sie wurde Königin.

14 Und soviel und alles,
und dort war ich nicht,
und Sünde ist es nicht;
hai! Lina (Tochter) des Dumarak
mit einer Beule auf dem Kopf,
im Sack, — lalák.

121.

1 Es war einmal ein großer Kaufmann, der ging fort, um Geld einzutreiben. Und er füllte die Quersäcke voll und machte sich auf den Heimweg. Es war ein strenger Winter und ein Unwetter überraschte ihn und er blieb auf der Hälfte des Weges liegen. Nach kurzer Zeit erblickte er einen Schein, ging darauf zu und trat in ein Haus und rief: „Erbarmen, nehmt mich auf.“

2 yine un om šo̥ dzu̯tse: „Nu pot s te aprokŭ, ko̥ am liho̭ano̥ ñ kas; ma va s u̯ntréb mul′ére̥a mḙa šo̥ no̥poi̯ va s tso̥ spun.“

3 Mul′ére̥a dzu̯tse: „Nu putém so̥ l alo̥só̥m no̥fo̭aro̥, ‘aidi, no̥intru ku no̥s.“

Ku̯ndu pro̥mo̥teftul intró̥, vidzú šapte fitšórĭ dispul′áts šo̥ liho̭ano̥ m pade. Atumtse̥a u̯l′ vine multo̥ friko̥ ti po̥rádz tsi avḙá ku no̥s; ko̥ vidzú, atsél′ erá o̭arfo̥ñ multu. Dede doi̯ medžídz a omlui̯, ta si l′a ti kal š fumel′e šo̥ dapoi̯a mu̯ñkaro̥ ž biuro̥. š ku̯ndu z bo̥gó̥, nu pute̥á z do̭armo̥ di friko̥, tsi avḙá.

4 Tu mese̥a no̥áptil′ei̯ vidzú trei̯le tiñ pe niñgo̥ fitšoru atso̥l no̭u. Uno̥ dzu̯se: „So̥ nu bo̥nḙadzo̥, ko̥ tata nu are pu̯ne ti no̥s.“

Alanto̥ spuse: „So̥ bo̥nḙadzo̥, ko̥ íu šapte a̭u pu̯ne, a̭u ši optu.“

5 Atse̥á ñiko̥ dzu̯se: „So̥ bo̥nḙadzo̥ šo̥ de istu pro̥mo̥teftu s u̯ñkerðisḙasko̥.“ Pro̥mo̥teftul avdzú tuto̥ šo̥ l′ erá multo̥ friko̥ š ku̯ndu aperí, dzu̯se: „Istu fitšór so̥ ñ dats, ko̥ voi̯ so̥ l fak ñil′. u̯l′ dédiro̥ ku hará̭u̯o̥ šo̥ pro̥mo̥teftul fudzí ku no̥s. Dupo̥ džumitate de sahate l arukó̥ tu nḙao̥ šo̥ z duse a kaso̥ šo̥ spuse a mul′éri sai̯, tsi are fapto̥. „ǵine fitséš,“ dzu̯se diso̥.

6 Ease uno̥ po̭arko̥ ditu munte ku tuts purtselúš š afló̥ fitšoru šo̥ l′ da lapte šo̥ l dutse tu guvo̥. Dupo̥ tsintsi añ di dzu̯le fitšoru kriskú š fitse̥á ka purtsél′. Uno̥ dzuo̥ avino̥tórĭ aflaro̥ porkul ku fitšoru atso̥l, š aistu ako̥tsaro̥, alantsi fudziro̥. Tuts s tšudisiro̥ multu di aistu fitšór šo̥ l bo̥garo̥ la skolío̥ š ku keró s fetse ðaskal mare ku numo̥ „Porkópulos“.

7 Uno̥ duminiko̥ z duse š atsó̥l pro̥mo̥teftu tu aisto̥ politío̥, vine tu bisériko̥ š avdzú bo̭atse mušato̥ de atsó̥l fitšór. ntrebó̥,

2 (Da) kommt ein Mann und sagt: „Ich kann dich nicht aufnehmen', denn ich habe eine Wöchnerin im Haus; aber ich werde meine Frau fragen und dann werde ich dir antworten.“

3 Die Frau sagt: „Wir können ihn nicht draußen lassen, auf! herein mit ihm.“

Als der Kaufmann hereinkam, sah er sieben nackte Kinder und die Wöchnerin auf dem Boden. Da wurde es ihm sehr Angst um das Geld, das er bei sich trug; denn er sah, daß sie sehr arm waren. Er gab dem Manne zwei Thaler, um für das Pferd und die Familie (Nahrung) zu holen und darauf aßen und tranken sie. Und als er sich niederlegte, konnte er vor Furcht, die er hatte, nicht schlafen.

4 Um Mitternacht sah er die drei Schicksalsgöttinnen neben dem Neugeborenen. Die eine sagte: „Er soll nicht leben, denn der Vater hat kein Brot für ihn.“

Die andere sagte: „Er soll leben, denn wo sieben Brot haben, haben auch acht.“

5 Die Kleine sagte: „Er soll leben und von diesem Manne soll er Glück haben.“ Der Kaufmann hörte alles und hatte große Furcht und, als es Tag wurde, sagte er: „Gebt mir diesen Jungen, denn ich will ihn als Sohn annehmen. Sie gaben (ihn) ihm mit Freude und der Kaufmann zog mit ihm weg. Nach einer halben Stunde warf er ihn auf den Schnee und ging nach Hause und sagte zu seiner Frau, was er gethan hat. „Du hast wohl gethan,“ sagte sie.

6 Ein Wildschwein mit allen Frischlingen kommt aus dem Gebirge und fand den Knaben und giebt ihm Milch und nimmt ihn mit in die Höhle. Nach fünf Jahren [der Tage] wuchs der Knabe heran und machte wie die Schweine. Eines Tages fanden die Jäger das Schwein mit dem Knaben, und diesen fingen sie, die andern flohen. Alle wunderten sich sehr über diesen Jungen und sie brachten ihn zur Schule und mit der Zeit wurde er ein großer Lehrer mit Namen „Porkopulos“ (Schweinesohn).

7 Eines Sonntags ging auch jener Kaufmann in diese Stadt und kam in die Kirche und hörte die schöne Stimme jenes

kae ḙaste, šo̥ l′ dzu̮siro̥ tuto̥. Pro̥mo̥teftul s minduḙašte, ko̥ aistu va s h́ibo̥ atso̥l fitšór, tsi arukó̥ tu nḙao̭.

8 u̮l′ dzu̮se, ko̥ va so̥ l′ da h́il′a sa nvḙasta šo̥ l pitretse ku un ḱeradžíu̮ tu politía, íu avḙá kaso̥. A ḱeradžíului̭ dede uno̥ karte, íu erá skriato̥, š nvḙasta so̥ l′ tal′o̥ kaplu a fitšórui̭. ñ kale fitšoru kafto̥ kartḙa di ḱeradžíul š aflú̥ndalui̭, tsi erá skriato̥, skrio̥ uno̥ alto̥ karte, kakúm avḙá dzu̮so̥ pro̥mo̥teftul. Ku̮ndu víniro̥ u̮n atsḙá politío̥, nvḙasta al pro̥mo̥teftu ku̮ntó̥ kartḙa, kl′imó̥ no̥sku̮ntsi o̭aspits š tu atsḙá sḙaro̥ bo̥garo̥ kuruno̥.

9 Dupo̥ trei̭ dzu̮le vine bo̥rbatlu š ku̮ndu vidzú, ko̥ftó̥ kartḙa ž dukḙ́ašte tuto̥, ama nu spune tsiva. Trekú putsu̮n ḱeró, dzu̮tse a nvḙastel′i: „Am lukru tu uno̥ ho̭aro̥, va s tornu mu̮ne sḙaro̥ ž voi̭ s fo̥tsém uno̥ so̥rbo̥to̭are mare. Tah́iná s pitréts dzíneru a nostru pi kallu atsó̥ł albu tu po̥dure ta so̥ l′a dzatse birbéts.“ Aší dzu̮se š fudzí.

10 Alanto̥ dzuo̥ nvḙasta vidzú̥ndalui̭, ko̥ dzíneru niko̥ durńá, pitrekú frate su. Ama pro̥mo̥teftul bo̥gó̥ furĭ ku tufeḱ tu po̥dure, ta so̥ l vátomo̥ omlu atsó̥ł pi kal albu. Furl′i, ku̮ndu vidzuro̥ un ah́tare om, u̮l vo̥to̥maro̥. Sḙara yine pro̥mo̥teftul no̥poi̭ š kallu atso̥l albu ku su̮ndze. Ku̮ndu avdzú̥, ko̥ furl′i vo̥to̥maro̥ kumnatu su, l′ intró̥ un molupe, ko̥ vede, ko̥ dumnidzó̥ṷ l adžuto̥. ž dupo̥ putsú̥n ḱeró murí š tutíputa o ñḱerδisí atso̥l Porkópulos, š ah́ute š tute, š mintšuń nu vo̥ spuš š akaso̥ me duš.

Muskopolje. Naum Dimitri Tšipa.

Burschen. Er fragte, wer er ist, und sie erzählten ihm alles. Der Kaufmann überlegt, daß dieser jener Knabe sein müsse, den er auf den Schnee warf.

8 Er sagte ihm, er wolle ihm seine Tochter zur Frau geben und sendet ihn mit einem Keradži in die Stadt, wo er zu Hause war. Dem Keradži gab er einen Brief, worin geschrieben war, daß die Frau dem Burschen den Kopf abschneiden solle. Unterwegs verlangt der Bursche von dem Keradži den Brief und, da er fand, was darin geschrieben war, schreibt er einen andern Brief, so wie der Kaufmann gesagt hatte. Als sie in jene Stadt kamen, las die Frau des Kaufmanns den Brief, rief einige Freunde und noch an demselben Abend legten sie den Kranz (fand die Trauung statt).

9 Nach drei Tagen kam der Mann und als er (es) sah, verlangte er den Brief und begreift alles, aber sagt nichts. Kurze Zeit verging, (da) sagt er zur Frau: „Ich habe ein Geschäft in einem Dorfe, morgen Abend werde ich zurückkommen und ich will, daß wir ein großes Fest veranstalten. Früh schicke unsern Schwiegersohn auf dem weißen Pferde in den Wald, damit er zehn Hämmel hole.“ So sprach er und ging fort.

10 Als am andern Tage die Frau sah, daß der Schwiegersohn noch schlief, schickte sie ihren Bruder. Aber der Kaufmann hatte in dem Walde Räuber mit Gewehren (in den Hinterhalt) gelegt, um den Mann auf dem weißen Pferde zu töten. Als die Räuber einen solchen Mann sahen, töteten sie ihn. Am Abende kommt der Kaufmann zurück und das weiße Pferd mit Blut (bedeckt). Als er hörte, die Räuber hätten seinen Schwager getötet, bekam er einen Schlaganfall (?), denn er sieht, daß Gott ihm hilft. Und nach kurzer Zeit starb er und das Vermögen erbte jener Porkopulos, und soviel und alles, und Lügen erzählte ich euch nicht und nach Hause ging ich.

---

122. Die böse Schwiegermutter.

1 š erá tsi nu š erá. Erá un bo̥silóu̯ un o̯aro̥. Tato̥ nu ave̯á, mo̥ sa ave̯á. Erá ninsurát. Bo̥silóu̯lu inší kaϑe se̯aro̥ di muntre̯á lúme̯a. Uno̥ se̯aro̥ ave̯á šedzuto̥ dupo̥ uno̥ kaso̥ tu uno̥ ško̥mbo̥. Tu kasa atse̯á erá trei̯ fe̯ate suróri̯. Lukrá no̯ápte̯a šo̥ zburá so̥ nu le akátso̥ somnu. Tsi zburá? i̯a, tsi zburá.

2 Atse̯á ma mare dzu̯se: „Ka so̥ ave̯ám bo̥rbát ǵelo̥džíul amiróu̯lui̯, ta s mi fo̥nitesku de pu̯ne." Atse̯á ditu mese: „Tsiva nu dzu̯séš, mine vre̯am s ave̯ám ko̥rutséru amiróu̯lui̯." Atse̯á ma ńiko̥ dzu̯se: „š amindáo̯li glare liits." „Ko̥tsé? Tine, tsi vrei̯?"

3 „Mine voi̯ amiróu̯lu bo̥rbát. Kara s lu l'au̯ bo̥rbát, va s fak doi̯ fitšóri̯ š uno̥ fe̯ato̥, fitšorl'i ku lutse̯áfire tu fru̯mpte, fe̯ata ku luna."

„Mare lukru ko̥ftáš!"
Bo̥silóu̯lu avdzú̯, tsi zburá fe̯átile, šo̥ simnó̥ kasa š fudzí.

4 Taliiná ńarse la fe̯áte. Ave̯á lu̯ato̥ ku no̥s ko̥rutseru šo̥ ǵelo̥džíul šo̥ trei̯ po̥rekl'i de straŕe š intró̥ tu kaso̥. „Buno̥ dimine̯atso̥," dzu̯se bo̥silóu̯lu, „voi̯ fe̯ate, tsi zburáts ase̯aro̥ no̯ápte̯a?"
Se muntre̯á tru okl'i uno̥ ku alanto̥.
„Spunets nu vo̥ aspo̥ráts!"
5 Ma mare̯a dzu̯se: „Amiró̥ mare, tsi fitse̯ám, o̯árfoń liim, zburóm dao̯ zbo̯aro̥, ta s tre̯ako̥ o̯aro̥."
„Spunets, ko̥ mine vo̥ avdzu̯i̯."
Spúsiro̥ atse̯á ma mare š atse̯á ditu mese šo̥ bo̥silóu̯lu lo̥ de̯ade ǵelo̥džíul šo̥ ko̥rutseru. Atse̯á ńiko̥ ul' dzu̯se amiróu̯lu: „Lúkruri a suro̥ri̯ a tale su̯ntu bitisíte tora. Kara s te l'au mine mul'ere, va s fats fitšorl'i š fe̯ata kum spuséš?"

122.

1 Es war einmal, was nicht war. Es war einmal ein König. Einen Vater hatte er nicht, wohl aber seine Mutter. Er war unverheiratet. Jeden Abend ging der König aus um die Welt zu sehen. Eines Abends hatte er hinter einem Hause auf einem Steine gesessen. In jenem Hause lebten drei Mädchen, die Schwestern waren. Sie arbeiteten in der Nacht und sprachen, damit der Schlaf sie nicht ergriffe. Was sprachen sie? Hört, was sie sprachen.

2 Die Älteste sagte: „Ach wenn ich doch den Koch des Königs zum Manne hätte, damit ich mich an Speise ergötzen könnte.“ Die aus der Mitte sagte: „Nichts sagtest du, ich möchte den Kutscher zum Manne haben.“ Die Jüngste sagte: „Ihr beide seid dumm.“ „Warum? Was willst du denn?“

3 „Ich will den König zum Mann. Wenn ich ihn zum Manne habe, werde ich zwei Knaben und ein Mädchen gebären, die Knaben mit dem Morgenstern auf der Stirne, das Mädchen mit dem Monde.“

„Was du nicht alles willst!“

Der König hatte gehört, was die Mädchen sprachen, und bezeichnete das Haus und ging weg.

4 Früh ging er zu den Mädchen. Er hatte den Kutscher und den Koch mit sich genommen und drei Paar Kleider und trat ins Haus ein. „Guten Morgen,“ sagte der König, „ihr Mädchen, was spracht ihr gestern Abend in der Nacht?“

Sie sahen sich einander (verlegen) an.

„Sprecht nur, habet keine Furcht!“

5 Die Älteste sagte: „Großer König, was thaten wir, wir sind arm, wir sprachen einige Worte, damit die Zeit vergehe.“

„Sprecht nur, denn ich hörte euch.“

Die Älteste und die Mittlere sagten (es) ihm, und der König gab ihnen den Koch und den Kutscher. Der Jüngsten sagte der König: „Die Angelegenheiten deiner Schwestern sind nun vollendet. Wenn ich dich zur Frau nehme, wirst du die Knaben und das Mädchen gebären, wie du sagtest?“

6 „Voi̯ l'i fak, ku numa al dumnidzo̥u̯, ma s nu l'i fak, atumtse̯a tal'o̥ ń kap.“ š o lo mul'e̯are.

ñkisí gre̯ao̥ šo̥ bo̥silo̥u̯lu z duse ku askére̯a s ampulise̯asko̥. Nve̯asta lui̯ fe̯atse un fitšór ku lutse̯áfire tu fru̥mpte. Mo̥ sa lui̯ a bo̥silóului̯ š ku dao̥le suro̥rĭ ž baba bo̥garo̥ uno̥ matso̥ fe̯atil'ei̯, š fitšoru tu uno̥ sinduke l arukaro̥ tu arúu̯. Uno̥ spo̥lo̥tore̯aso̥ l afló̥ šo̥ l bo̥gó̥ pi tsu̥tse.

7 Vine bo̥silo̥u̯lu, inší mo̥ sa lui̯, l ašteptó̥. „Dado, kum e̯aste nve̯asta?“

„Alaso̥ nve̯asta!“ „Ko̥tsé, dado?“

„Vre̯a s fako̥ fitšór š fatse matso̥.“

„Kumu s po̥ate ko̥ omlu s fako̥ matso̥?“

„Aší fe̯atse, ntre̯abo̥ suro̥rile a l'ei̯. Lukru al dumnidzo̥u̯ e̯aste.“

8 ńarse la nve̯asta sa, kare plu̥ndze̯á.

„Nu are tsiva,“ dzu̥se, „va s fats alt fitšór.“ š iñkisí gre̯ao̥. e̯ara z duse bo̥silo̥u̯lu tu polem. Fe̯atse nve̯asta niñgo̥ un fitšór, ma bo̥garo̥ un ko̥tsó̥ł, arukaro̥ fitšoru tu arúu̯ š atse̯á mul'e̯are lu afló̥ šo̥ l lo a kaso̥.

9 Vine bo̥silo̥u̯lu š no̥poi̯a o l'ertó̥. Alantu an ñkisí gre̯ao̥, no̥poi̯ fe̯atse uno̥ fe̯ato̥ ku luna tu fru̥mpte. O arukaro̥ tu arúu̯, š no̥poi̯a mul'eáre̯a atse̯á afló̥ š fe̯ato̥ š o duse akaso̥. Ti aisto̥ bo̥garo̥ un pul' de pato̥. ía plu̥ndze̯á šo̥ zgile̯á.

10 Ku̥ndu vine bo̥silo̥u̯lu, dzu̥se: „Tsi ń fitséš, pul'de pato̥ fitséš. Tine dzu̥séš, ko̥ va s fats doi̯ fitšorĭ š uno̥ fe̯ato̥ ku semnu, ma fitséš matso̥, ko̥tsó̥l š pato̥!“

„Dumnidzo̥u̯ štie, kakúm uń fe̯átsiro̥ mo̥ ta ku suro̥rĭ š ku baba.“

11 „Tora nu s trek atse̯ale, nu te l'ertu.“ š o bo̥gó̥ tu skaro̥ nafo̥aro̥ tu un kušér ž de̯ade zbor, ku̥ts o̥ameń s alino̥ pi skaro̥, s o̥akuko̥. Aší fe̯átsiro̥.

6 „Ich werde sie gebären, beim Namen Gottes, aber wenn nicht, dann schneide mir den Kopf ab.“ Und er nahm sie zur Frau.

Sie wurde schwanger und der König ging mit dem Heere in den Krieg. Seine Frau gebar einen Knaben mit dem Morgenstern auf der Stirn. Seine, des Königs, Mutter und die beiden Schwestern und die Hebamme legten der jungen Frau eine Katze hin und den Knaben warfen sie in einem Kasten in den Fluß. Eine Wäscherin fand ihn und legte ihn an die Brust.

7 Der König kam zurück, seine Mutter machte sich auf und erwartete ihn. „Mutter, wie geht es der Frau?“

„Ach, laß die Frau!“ „Warum, Mutter?“

„Sie wollte einen Knaben gebären, und gebar eine Katze.“

„Wie kann ein Mensch eine Katze gebären?“

„So machte sie (es), frage ihre Schwestern. Das Werk Gottes ist es.“

8 Er ging zu seiner Frau, die weinte.

„Es schadet nichts,“ sagte er, „du wirst einen andern Knaben gebären.“ Und sie wurde schwanger. Wieder ging der König in den Krieg. Die Frau gebar noch einen Knaben, aber sie legten einen jungen Hund hin, warfen das Kind in den Fluß und jene Frau fand es und nahm es nach Hause.

9 Der König kam zurück und wieder verzieh er ihr. Im folgenden Jahre wurde sie schwanger, da gebar sie ein Mädchen mit dem Monde auf der Stirne. Sie warfen es in den Fluß, da fand jene Frau auch das Mädchen und brachte es nach Hause. Für dieses schoben sie eine junge Gans unter. Sie weinte und schrie.

10 Als der König kam, sagte er: „Was machtest du mir, eine junge Ente gebarst du. Du sagtest, daß du zwei Knaben und ein Mädchen mit einem Male gebären wolltest, aber gebarst eine Katze, einen Hund und eine Gans!“

„Gott weiß, wie es deine Mutter samt meinen Schwestern und der Hebamme machten.“

11 „Das geht dir nun nicht (mehr) hin, ich verzeihe dir nicht.“ Er ließ sie an die Treppe hinaus in einen Hühnerstall bringen und gab Befehl, wer die Treppe hinauf gehe, solle sie anspeien. So geschah es.

12 Dupo̥ tsísprо̥dzatse de ań, inší bo̥siló̥ṷlu s avino̥ ľépuri. Akló nafo̭aro̥ s adžuká doi̯ fitšorĭ šo̥ vidzú, ko̥ erá mušáts. Lo̥ dzu̮se: „Veníts ku mine la avinare!“ šo̥ ńársiro̥ ku no̥s. Ku̮ndu z dusiro̥ ku dḙalago̥, ko̥dzú ko̥tšula diñ kap a fitšorui̯ šo̥ yultšó̥ lutsḙáfire tu fru̮mpte. Bo̥siló̥ṷlu dzu̮se: „yino ñko̭atse, tsi ḙaste aistu?“

„Nu i̯ tsiva.“

„Kare ḙaste alantu?“

„Frate ḙaste.“

„A kui̯ ȟits?“

„Nu avém tato̥, dado̥ avém.“

13 z dúsiro̥ a kaso̥ š akló vidzú š fḙata ku luna tu fru̮mpte. Dzu̮se bo̥siló̥ṷlu: „Do̥ ni̭ a ńía fitšorľi š fḙata, ta s ľi bag tu sholío̥.“

„Amiró̥ mare, fitšorľi š fḙata a to̥i̭ su̮ntu š mine a to̥u esku.“

ľi lo tuts š fitšorľi nvitsaro̥ tu sholío̥, f̌ḙata erá síñguro̥ ñ kaso̥.

14 Mo̭aša, mo̥ sa a bo̥siló̥ṷlui̯, ku suro̥rĭ š ku baba, ku̮nd ľi vidzuro̥, s adukiro̥, ko̥ erá eľ.

Mo̭aša dzu̮tsḙá dzuo̥ di dzuo̥:

„Fḙato̥, ko̥tsé nu lo̥ dzu̮ts a fratslor, s aduko̥ atso̥l puľ mušát, tsi ku̮nto̥ multu bun?“

„Ju s aflo̥ atsó̥l bilbíl?“

„Lu are mušata a loklui̯.“

„Ju ḙaste mušata a loklui̯?“

„O aflo̥ fratsľi a to̥i̭.“

15 Víniro̥ fratsľi a kaso̥ š lo̥ dzu̮se fḙata: „Nu va s ńi adutséts bilbíllu atsó̥l mušatlu, ta s no̥ ku̮nto̥ a kaso̥?“ š fitšoru atso̥l mare ko̥ftó̥ un kal bun š po̥rádz. z dutsḙá kálḙa un mes, afló̥ un aúš ku barbo̥ albo̥.

16 „Buno̥ sḙaro̥, pap aúš.“

„ǵine veníš, bo̥silopul.“

„Mine nu esku fitšór de bo̥siló̥ṷ.“

12 Nach 15 Jahren ging der König (einmal) auf die Hasenjagd. Dort im Freien spielten zwei Knaben und er sah, daß sie schön waren. Er sagte ihnen: „Kommt mit mir auf die Jagd." Und sie gingen mit ihm. Als sie schnell liefen, fiel die Mütze von dem Kopf des Knaben und der Morgenstern erglänzte auf der Stirne. Der König sagte: „Komme näher zu mir, was ist dies?"

„Es ist nichts."

„Wer ist der andere?"

„Mein Bruder."

„Wem seid ihr?"

„Einen Vater haben wir nicht, eine Mutter haben wir."

13 Sie gingen nach Hause und dort sah er auch das Mädchen mit dem Mond auf der Stirne. Der König sagte: „Gieb mir die Knaben und das Mädchen, damit ich sie zur Schule schicke."

„Großer König, die Knaben und das Mädchen sind zu deiner Verfügung und ich auch."

Er nahm sie alle und die Knaben lernten in der Schule, das Mädchen war allein zu Hause.

14 Die Alte, die Mutter des Königs, und die Schwestern und die Hebamme, als sie sie sahen, merkten, daß sie es waren.

Die Alte sagte Tag für Tag:

„Mädchen, warum sagst du nicht den Brüdern, daß sie den schönen Vogel holen, der so wunderschön singt?"

„Wo ist jener Singvogel?"

„Die Erdschöne hat ihn."

„Wo ist die Erdschöne?"

„Deine Brüder finden sie (schon)."

15 Die Brüder kamen nach Hause und das Mädchen sagte ihnen: „Werdet ihr mir nicht den schönen Singvogel holen, damit er zu Hause singe?" Und der ältere Bruder verlangte ein gutes Pferd und Geld. Er war einen Monat unterwegs, da fand er einen Greis mit weißem Bart.

16 „Guten Abend, Großväterchen."

„Sei willkommen, Königssohn."

„Ich bin kein Königssohn."

„O štiu mine, ai̭ niñgo̥ un frate š uno̥ sor, š tora te pitrekú sor ta, ta s l'ai̭ pul'lu atso̥l mušát dila mušata a lóklui̭. Askulto̥ mine, tsi va so̥ z dzu̮k. Kalḙa íu ńerdz dupo̥ munte atso̥l mare, i̭a uno̥ palate mare. Diñkóa de kasa atsḙá ḙaste no̥ go̥rdino̥ ku poń. Va s trets pi no̥untru. Akló va so̥ s alikḙasko̥ o̭ameń, šerk, no̥po̥rti̥ts, luk, ma tine s nu te asparĭ, ko̥ nu su̮ntu tsiva atsḙale; ko̥ ma s te aspárĭ, va s te ñgl'éts akló.

17 Kara s ńerdz anáparte va s te alíń tu skaro̥. Mušata a lóklui̭ ḙaste bo̥gato̥ pisti kaplu a l'ei̭. Are dao̭ ko̥fasi, uno̥ de hrisafe, uno̥ de lemnu. So̥ l'ai̭ atsḙá di lemnu, ko̥ atso̥l pul' ḙaste bun; ía-va z dzu̮ko̥, alantu i̭ kama bun, tine nu askulto̥, ma s fudz š atsḙá yine dupo̥ tine, ma s nu mutrešti no̥pói̭."

18 Fitšoru z duse šo̥ s aspo̥ró̥ šo̥ s u̮ñgl'itsó̥ de friko̥.

Frate su, kare l ašteptó̥, ñkisí š no̥s. Afló̥ aušlu, z duse la go̥rdino̥, ama š no̥s s aspo̥ró̥ šo̥ s u̮ñgl'itsó̥ š aro̥mase la frate su. (18 gekürzt.)

19 Fḙata aštepta fratsl'i doi̭ meš de dzu̮le. Nu víniro̥. Dapoi̭a dzu̮se a bo̥silóului̭: „Do̥ ń strańe de bo̥rbát, uñ kal bun šo̥ po̥rádz. z duse fḙata la aúš, kare o nvḙatso̥.

„Nu i̭ ǵine, so̥ aštúp urekl'i, ta s nu avdu?" u̮ntrebó̥ fḙata.

„ǵine va s fats."

20 z duse la go̥rdino̥. Tuts auró̥, ía nu avdzú̥. Trapse ndreptu la palate, dipuse dipi kal, ligó̥ kallu la po̭arto̥, šo̥ s alinó̥ u̮naltu. Afló̥ mušata a loklui̭, ama nu l'i gri ku gura. Lo ko̥faslu di lemnu ku pul', ḙase nafo̭aro̥, dipune skara, ñko̥likó̥ šo̥ trapse ku̮to̥ po̭arto̥ ta so̥ s aruko̥ anáparte.

21 Mušata a loklui grḙá: „Aγalḙa, aγalḙa, so̥ yin š mine," š o adžumse la po̭arto̥ šo̥ l' dzu̮tse: „Disfó̥ urekl'i." š fḙatse.

„Ich weiß es, du hast noch einen Bruder und eine Schwester, und jetzt sendet dich deine Schwester, damit du den schönen Vogel der Erdschönen holst. Höre mich, was ich dir sagen werde. Der Weg, auf dem du hinter jenem großen Berge gehst — siehe da einen großen Palast. Diesseits jenes Hauses ist ein Garten mit Obstbäumen. Du wirst hineingehen. Dort werden sich Menschen, Schlangen, Giftschlangen, Wölfe an dich drängen, aber erschrick nicht, denn jene sind gar nichts; denn wenn du erschrickst, wirst du dort erstarren.

17 Wenn du jenseits gehst, wirst du die Treppe hinaufgehen. Die Erdschöne liegt auf ihrem Kopfe. Sie hat zwei Käfige, einen von Gold, einen von Holz. Nimm jenen von Holz, denn jener Vogel ist gut; sie wird dir sagen, der andere ist besser, aber du höre nicht (darauf), sondern eile weg, und jene kommt hinter dir her, aber sieh dich nicht um.“

18 Der Bursche machte sich auf und erschrak und erstarrte vor Furcht.

Sein Bruder, der ihn erwartete, machte sich auch auf. Er fand den Greis, ging in den Garten, aber auch er erschrak und erstarrte und blieb bei seinem Bruder. (18 gekürzt.)

19 Das Mädchen erwartete die beiden Brüder 2 Monate [der Tage]. Sie kamen nicht. Darauf sagte sie dem König: „Gieb mir Männerkleider, ein gutes Pferd und Geld. Das Mädchen kam zum Greise, der sie belehrt.

„Ist es nicht gut, daß ich die Ohren verstopfe, daß ich nicht höre?“ fragte das Mädchen.

„Du wirst wohl daran thun.“

20 Sie kam in den Garten. Alle heulten, sie hörte nicht. Sie eilte gerade auf den Palast zu, stieg vom Pferde, band es an die Thüre, und ging hinauf. Sie fand die Erdschöne, aber sprach nicht mit ihr [mit dem Munde]. Sie nahm den Holzkäfig mit dem Vogel, geht hinaus, steigt die Treppe hinunter, stieg aufs Pferd und eilte nach dem Thore, damit sie nach jenseits gelange.

21 Die Erdschöne rief: „Langsam, langsam, daß ich mitkomme,“ und sie holte sie am Thore ein und sagt ihr: „Öffne die Ohren“;

„Tora disfó̥ š o̥ámeń di mármo̥re.“ Spuse fe̯ata: „‘ai̯di, skuláts vo̥!“ š tuts trei̯ sute de inš se skularo̥ š fratsl′i. z dusiro̥ la aúš šo̥ l lu̯aro̥ la politío̥. Aistu dzu̥se: „štiíts voi̯, kare e̯aste dada vo̥astro̥? Ma ku gura s nu grits. Akló e̯aste tu kušér. Va s o askuḱém tuts tu fatso̥ šo̥ s o asterdzém ku šimío̥.“ šo̥ aší fe̯átsiro̥. z dúsiro̥ disupro̥, bo̥garo̥ misale, so̥ mo̥ko̥ pu̥ne. Ma mo̥ sa a bo̥silo̥u̯lui̯ ave̯á bo̥gato̥ fo̥rmák tu ǵele.

22 Aúšlu kunoskú atse̯ale šo̥ dzu̥se: „s nu bago̥ mu̥na vo̥run pi misale, pu̥no̥ so̥ dzu̥k mine. So̥ yino̥ pátrule mul′erĭ au̯atse, š adutséts uno̥ matso̥, un ko̥tso̥túš š un pul′ de pato̥.“ l′i adúsiro̥ šo̥ l′i nfo̥rmo̥kó̥ tuts. Ku̥ndu víniro̥ mul′érile, u̥ntrebó̥ aušlu:

„Ju su̥ntu fitšórĭ š fe̯ato̥ ali amiro̥áńo̥?“ Tsi štim noi̯?“ dzúsiro̥, „amiro̥aña fe̯atse matso̥, ko̥tso̥tušo̥ š pato̥, áltsiva nu štim.“

23 „Nu spunets ndreptu; muntríts au̯á, aišti su̥ntu fitšorl′i š fe̯ata amiro̥ánil′ei̯, ar semnu tu fru̥mpte.“

„Aší e̯aste,“ spuse bo̥silóu̯lu, „voi̯ tora muñkáts aiste ǵele“; š atumtse̯a, legaro̥ mul′érile tu ko̥ade kal′lor šo̥ s fe̯átsiro̥ kumóts ku bukóts.

24 Bo̥silo̥u̯lu o lo nve̯asto̥ sa no̥poi̯, mušata o de̯ade atselúi̯ ma mare šo̥ s fe̯atse numto̥ mare.

25 Akló íu erám dus, u̥nvitsái̯ tute aiste, a vo̥áu̯a vo̥ aduš ku̥te uno̥ peškeše mušato̥, ma víniro̥ furl′i, ńi lu̯aro̥ peškéšile š mine diskopái̯ di noš. Au̯á íu ḱim, su̥no̥tate ž biriḱete, š akló, íu erá el′ škombe š ḱetre.

Pljasa bei Kortša (Koritsá).

Anastas Nikola Bulamatše.

und sie that es. „Jetzt erlöse auch die Menschen von Marmor.“ Da sprach das Mädchen: „Auf, erhebt euch!“ Und alle dreihundert Menschen erhoben sich und auch die Brüder. Sie gingen zum Greis und nahmen ihn mit zur Stadt. Dieser sagte: „Wißt ihr, wer eure Mutter ist? Aber sprecht nicht [mit dem Munde]. Dort ist sie im Hühnerstall. Wir werden ihr alle ins Gesicht speien und sie mit dem Taschentuch abwischen. „Und so machten sie es. Sie gingen hinauf, richteten den Tisch an um zu essen. Aber die Mutter des Königs hatte Gift an die Speisen gethan.

22 Der Greis erkannte jene und sagte: „Daß niemand die Hand ans Essen lege, bis ich es sage. Die vier Frauen sollen her kommen, bringt auch eine Katze, einen jungen Hund und eine junge Gans.“ Man brachte sie herbei und er vergiftete sie alle. Als die Frauen kamen, fragte der Greis:

„Wo sind die Knaben und das Mädchen der Königin?“ „Was wissen wir,“ sagten sie, „die Königin gebar Katze, Hund und Gans, etwas anderes wissen wir nicht.“

23 „Ihr sprecht nicht wahr; seht her, diese sind die Söhne und die Tochter der Königin, sie haben das Zeichen auf der Stirn.“

„So ist es,“ sagte der König, „ihr eßt jetzt diese Speisen“; und dann banden sie die Frauen an die Schwänze von Pferden und sie wurden in tausend Stücke (geschleift).

24 Der König nahm seine Frau wieder zu sich, die Erdschöne gab er dem ältesten, und eine große Hochzeit wurde gefeiert.

25 Dort, wo ich gewesen war, erfuhr ich alles dieses, euch habe ich jedem ein schönes Geschenk mitgebracht, aber die Räuber kamen, nahmen mir die Geschenke ab, und ich bin ihnen entkommen. Hier, wo wir sind, (soll sein) Gesundheit und Feldsegen, aber dort, wo jene waren, Felsen und Steine.

---

123. Die habgierige Frau und ihre Strafe.

1 Erá tsi nu š erá. Erá un aúš tsi s duse s fako̥ lḙamne ši afló̥ lupŭlu l'uftú̥ndalui̭ ku ursa. Lupŭlu kade de ursa ši dzu̮tse aúšlui̭: „Ela, s me askák̇ dela urso̥ ši íutsi vrei̭, va s ts daṷ." L asko̥pó̥. Lupŭlu lo aušlu ši l duse la guvo̥ l', íu erá tato̥ su. Fitšorlu l'i dzu̮se: „So̥ nu l'ai̭ lire, s kaftsi gol: uno̥ puñgo̥ vḙakl'e ši uno̥ vḙakl'e k̇elk̇e ti vidḙare š uno̥ ko̥tšúo̥ vḙakl'e." Aší fḙatse; le lo aušlu ši le duse a kaso̥.

2 Ku multu putsín k̇eró murí aušlu; aro̥mase mul'are sa véduo̥, alo̥só̥ ši un fitšór ka de šáptspro̥dzatse de aú, kare erá la un pro̥mo̥teftu. Uno̥ dzuo̥ vine mo̥ sa, ta so̥ l vḙado̥. L afló̥ ñ kale ši fitšorlu avḙá paradzĭ tu mu̥na, ta so̥ l'a pu̥ne. Mo̥ sa l'i dzu̮se: „U am uno̥ vḙakl'e puñgo̥ dela tata a kaso̥, so̥ badzĭ paradzĭ no̥untru ta s nu arkurédzĭ." Ku dao̥ dzu̥le l'aduse puñga mo̥ sa, ši ku̥ndu s duse, so̥ l'a pu̥ne, bo̥gó̥ paradzĭ no-untru. Ma kara sko̥ase paradzĭ s po̥ltḙasko̥ pu̥nḙa, vidzú, ko̥ bo̥ku̥re s ado̥raro̥ tute lire ši aréstele, tsi bo̥gó̥, tute lire s fḙátsiro̥, ma no̥s nu dzu̥se tsiva. —

3 Tro̥ ndao̥ dzu̥le s adunaro̥ pro̥mo̥teftsil', so̥ s duko̥ n So̥runo̥. Fitšorlu dapoi̭a vindḙá tuto̥ pro̥mo̥tía tu dis di pazare, ši alantsi fitšórĭ skriíro̥ la domnil' a lor, ko̥ tare huzmek̇ár le vindú pro̥mo̥tía tu dis di pazare. Avdzu̥to̥ dómnulu a lui̭, multu l'i po̥rú aro̥u. Tro̥ ndao̥ dzu̥le víniro̥ pro̥mo̥teftsil' a kaso̥ ši domnu su. š nu ašteptó̥ s muñgo̥ pu̥ne, ma ko̥ftó̥ logarismolu ši fitšorlu dzu̥se a domnu sui̭: „S muñgó̥m pu̥ne ši dapoi̭a va so̥ ts spun logarismolu." Dómnulu nu avḙá aro̥vdo̥tšune.

123.

1 Es war einmal, was nicht war. Es war ein alter Mann, der ging um Holz zu fällen. Da fand er den Wolf im Kampfe mit der Bärin. Der Wolf fällt unter der Bärin und sagt zum alten Manne: „Komme, befreie mich von der Bärin und, was du auch willst, werde ich dir geben.“ Er befreite ihn. Der Wolf nahm den Alten und führte ihn in seine Höhle, wo sein Vater war. Der junge Wolf sagte ihm: „Nimm nur keine Goldstücke, verlange nur einen alten Beutel und ein altes Glas zum Sehen und eine alte Mütze.“ So that er; er nahm sie und ging nach Hause.

2 Nach sehr kurzer Zeit starb der alte Mann; seine Frau blieb als Wittwe zurück, und er hinterließ einen Sohn von etwa 17 Jahren, der bei einem Kaufmanne war. Eines Tages kam seine Mutter um ihn zu besuchen. Sie traf ihn auf dem Wege und der Bursche hatte Geld in der Hand um Brot zu kaufen. Seine Mutter sagte ihm: „Ich habe zu Hause einen alten Beutel vom Vater, da sollst du das Geld hineinthun, damit du nicht frierst.“ Nach zwei Tagen brachte ihm die Mutter den Beutel, und als er wieder Brot holen wollte, that er das Geld hinein. Aber als er das Geld herausnahm um das Brot zu bezahlen, sah er, daß die Kupferstücke alle zu Goldstücken geworden waren und die Reste (vom Wechseln), die er hinein that, wurden zu Goldstücken, aber er sagte nichts. —

3 Nach einigen Tagen kamen die Kaufleute zusammen, um nach Salonichi zu ziehen. Der Bursche verkaufte darauf alle Waren zur Hälfte des Marktpreises, und die andern Lehrlinge schrieben ihren Herren, daß der und der Diener die Waren zur Hälfte des Marktpreises verkaufte. Als der Herr es gehört hatte, schien es ihm sehr schlimm. Nach einigen Tagen kamen die Kaufleute nach Hause und auch der Herr. Er nahm sich nicht die Zeit zum Essen, sondern verlangte die Rechnung und der Bursche sagte seinem Herrn: „Wir wollen Mittagbrot essen, und nachher will ich dir die Rechnung zeigen.“ Der Herr aber hatte keine Geduld.

4 „ǵine,“ dzu̮se fitšorlu, „i̭á ku̮te lire am tu kaselo̥, tútele su̮ntu a tale.“

Dapoi̭a se skuló̥ ši fudzí. Tu ho̭aro̥ atsḙá erá uno̥ do̭amno̥ avuto̥, tsi vrḙá so̥ l'a un bo̥rbátŭ mušátu ši avútŭ. Mušáts afló̥ multsi, ma avúts nu erá, ši avúts afló̥ multsi, ma mušáts nu erá. Ši fitšorlu atselŭ, ku tut atsḙá tsi nu erá ahu̥tŭ mušátŭ, u ziksí trei̭˙ orĭ ku lire ši u lo mul'are. Sḙara s kulkaro̥, s do̭armo̥ dḙadún, ši dzu̮se mul'arḙa a bo̥rbatlui̭: „Díu amintáš ahu̮ts paradzĭ?“ — „ńi l'i dḙade dumnidzó̥ṷ.“ —

5 „Nu, nu, spune ń, díu l'i lṷaš, ko̥ tora him uno̥!“

Atuntsḙa spuse fitšorlu puńga. Se tšudisí multu mul'arḙa ši, ku̥ndu durńí, lo puńga ši sko̭ase fitšorlu afo̭aro̥. Dapoi̭a grḙašte a mul'eri sai̭: „Tsi me sko̭áseš afo̭aro̥?“

6 „Tsi te am, ta s nu te skotŭ afo̭aro̥; nu te am tsiva.“

Vinítalui̭ fitšorlu a kaso̥ ntrebó̥ mo̥ sa, kara s ai̭bo̥ áltsiva de afendi. „Easte uno̥ vḙakl'e ǩelǩe,“ ši l' dḙade mo̥ sa a fitšorlui̭. Aestu mutrḙašte no̥untru ši vḙade lúmḙa tuto̥, tsi adoró̥ kaϑe un. S duse la kasa a mul'eri sai̭, šade din afo̭aro̥ ši dzu̮tse: „štiu, tsi adaro̥ do̭amna no̥untru.“

7 Dula avdzú̥ ši s duse la do̭amna ši dzu̮se: „Vine un om la ušo̥ ši vḙade, tsi adarĭ tine ń kaso̥.“

„So̥ vedém,“ dzu̮se, ši adunó̥ peril' nsus ši ntrebó̥, tsi fitsḙá. „Are adunato̥ peril' nsus,“ dzu̮se fitšorlu.

„Vino analtu,“ dzu̮se no̥so̥, š ku̮ndu vine, u̥l kunoskú ši l ko̥ftó̥ l'ertare.

8 Dapoi̭a durńiro̥ ši no̥so̥ lo ǩelǩa ši l sko̭ase ḙara afo̭aro̥. Fitšorlu s duse a kaso̥ ši ntrebó̥ mo̥ sa, kara s aro̥mase áltsiva de tato̥ su.

4 „Gut,“ sagte der Bursche, „siehe wie viel Goldstücke ich in der Kasse habe, alle gehören dir.“

Darauf machte er sich auf und ging fort. In jenem Orte war auch eine reiche Herrin, die einen reichen und hübschen Mann wollte. Schöne fand sie viele, aber sie waren nicht reich, und Reiche fand sie viele, aber sie waren nicht schön. Aber jener Bursche, obgleich er nicht besonders schön war, wog sie dreimal mit Goldstücken auf und nahm sie zur Frau. Am Abend legten sie sich nieder, um zusammen zu schlafen, und die Frau sagte zu dem Manne: „Woher hast du all das Geld bekommen?“ — „Gott gab mir es.“ —

5 „Nein, nein, sage mir, woher du es genommen hast, denn jetzt sind wir eins!“

Da zeigte der junge Mann den Beutel. Die Frau verwunderte sich sehr und, als er schlief, nahm sie den Beutel und warf den Burschen hinaus. Da sagt er zu seiner Frau: „Warum hast du mich hinausgeworfen?“

6 „Als was habe ich dich (was bist du mir), daß ich dich nicht hinauswerfe; du bist mir gar nichts.“

Als der Bursche nach Hause gekommen war, fragte er seine Mutter, ob sie irgend etwas anderes vom Vater habe. „Da ist ein altes Glas“ und die Mutter gab es dem Sohne. Dieser blickt hinein und sieht die ganze Welt, was jeder machte. Er ging ans Haus seiner Frau, setzt sich davor und sagt: „Ich weiß, was die Herrin drinnen macht.“

7 Die Dienerin hörte es, ging zur Herrin und sagte: „Es kam ein Mann an die Thüre und sieht, was du drinnen machst.“

„Laßt uns sehen,“ sagte sie und band die Haare nach oben zusammen und fragte, was sie machte. „Sie hat die Haare nach oben gebunden,“ sagte der Bursche.

„Komm herauf,“ sagte sie, und als er gekommen war, erkannte sie ihn und bat um Verzeihung.

8 Darauf schliefen sie und sie nahm das Glas und warf ihn wieder hinaus. Der Bursche ging wieder hinaus und fragte seine Mutter, ob noch etwas anderes von seinem Vater übrig wäre.

Mo̥ sa l'i dęade vęakl'a ko̥tšúo̥; u bo̥gó̥ ñ kapŭ ši ntrebó̥: „Kumu lĭíu tora?“ „Nu te vedŭ,“ spuse mo̥ sa.

9 S duse la kasa mul'eri sai̯, s alinó̥, intró̥ tu odai̯e, šedzú pe niñgo̥ no̥so̥ tsi s gulišiná ta so̥ s kulko̥. Atúntsęa sko̥ase ko̥tšúo̥ ši aurló̥ no̥so̥. Víniro̥ dúlele analtu, ma nu vidzuro̥ tsiva, ko̥ bo̥gó̥ ko̥tšúo̥. Ku̯ndu avęá fudzito̥ dúlele, no̥s sko̥ase ko̥tšúo̥, ši ęara aurló̥ do̥amna. yin dúlele, nu vedŭ tsiva ši fugŭ. Ku̯ndu strigó̥ mul'arę̂a a trei̯a o̥aro̥, nu víniro̥ dúlele, ko̥ dzúsiro̥: „Are yise.“

10 Bo̥rbatlu spuse: „Tora me fetšu drakŭ, ta s te sgrum.“

„Oh, lele, l'arto̥ me,“ dzu̯se no̥so̥ ši lu aru̯se ši s ago̥rší di durńí. ši l' lo ko̥tšúa ši l sko̥ase afo̥aro̥. Fitšorlu lo múntsil' ši po̥dúrile ši táurli. L ako̥tsó̥ fo̥ame ši vidzú un lĭikŭ ku lĭitse. Mu̯ñgo̥ trei̯ lĭitse, l'i kreskuro̥ trei̯ ko̥arne, le to̥l'á ši kreštęá; ši vidzú alt un lĭikŭ ši dzu̯se: „S kręasko̥ ku̯te s vor.“ Mo̥kó̥ uno̥ lĭiko̥ de atsél lĭikŭ, ko̥dzú un kornu, mo̥kó̥ dao̥, trei̯ ši ko̥dzuro̥ tute.

11 Dapoi̯a umplú un saku̯ ku lĭitse de dao̥li soi̯. S dutse a kaso̥ ši s adaro̥ dao̥ ńits ko̥nistre. Tu uno̥ bago̥ de búnile lĭitse, š tu alanto̥ de atsęale de kare kreštęá ko̥árnile. Ku aeste s dutse la kasa mul'eri sai̯ ši strigó̥:
„lĭitse, lĭitse mušate, lĭitse bune!“

12 Iší mul'arę̂a pri poloϑiri, fo̥ro̥ s lu kuno̥asko̥, ko̥ ęaste bo̥rbat su insu, ši l ntręabo̥, ku̯t li da. El dzu̯tse: „Ku̯t vrei̯ efendiáts.“ Pitrekú trei̯ lĭitse, ši uno̥ ši uno̥ fudzí. Ku uno̥ mu̯ñgare kreskuro̥ trei̯ ko̥arne. Le to̥l'a ši tut l'i kreštęá.

13 Kl'amo̥ yátsurl'i tutsĭ, ma nu potŭ, so̥ l' fako̥ tsiva. Dupo̥ no̥sku̯nte dzu̯le se sko̥alo̥ fitšorlu, s u̯nveskú ku veštemintu de yatru

Die Mutter gab ihm die alte Mütze; er setzte sie auf den Kopf und fragte: „Wie bin ich jetzt?“ „Ich sehe dich nicht,“ sagte die Mutter.

9 Er ging nach dem Hause seiner Frau, stieg hinauf, trat ins Zimmer, setzte sich neben sie, die sich grade auszog um sich niederzulegen. Darauf nahm er die Mütze ab und brüllte sie an. Die Dienerinnen kamen herauf, aber sie sahen nichts, denn er hatte die Mütze wieder aufgesetzt. Als die Dienerinnen weg waren, zog er die Mütze ab und brüllte die Herrin wieder an. Die Mägde kommen, sehen nichts und gehen weg. Als die Herrin zum dritten Male rief, kamen die Mägde nicht, denn sie sagten: „Sie hat Träume.“

10 Der Mann sagte: „Jetzt habe ich mich in den Teufel verwandelt, daß ich dich erwürge.“

„O weh, o weh, verzeihe mir,“ sagte sie und sie bethörte ihn und er vergaß sich und schlief. Da nahm sie ihm die Mütze und warf ihn hinaus. Der Bursche nahm (begab sich auf) die Berge, die Wälder und die hohen Berge. Der Hunger befiel ihn, da sah er einen Feigenbaum mit Feigen. Er ißt drei Feigen, da wuchsen ihm drei Hörner, er schnitt sie ab und sie wuchsen wieder. Da sah er einen andern Feigenbaum und sagte: „Mögen wachsen, soviel wollen.“ Er aß eine Feige von jenem Feigenbaum, da fiel ein Horn, er aß zwei, drei und da fielen alle.

11 Darauf füllte er einen Sack mit Feigen von beiden Sorten. Er geht nach Hause und verfertigt zwei kleine Körbe. In den einen legt er die guten Feigen, und in den andern von jenen, von denen die Hörner wuchsen. Mit diesen geht er ans Haus seiner Frau und rief:

„Feigen, schöne Feigen, gute Feigen!“

12 Die Frau sah zum Fenster hinaus, ohne daß sie erkennt, daß er ihr eigner Mann ist, und fragt ihn, wie er sie verkaufe. Er sagt: „So wie die gnädige Frau will.“ Er schickte drei Feigen und eins zwei drei — war er weg. Kaum hatte sie sie gegessen, so wuchsen ihr drei Hörner. Sie schnitt sie ab, aber immer wieder wuchsen sie ihr.

13 Sie ruft alle Ärzte, aber sie können ihr nichts machen. Nach einigen Tagen macht sich der Bursche auf, zog die

ši s dutse la mul'are k̄u no̥sku̥nte ko̥rtsi sunso̥aro̥. ul' dzu̥tse: „Mine va te víndiku, ma s me askultsi, tsi va ts dzu̥kŭ."

„Kum nu? va te askultu."

14 „Tine ai̯ fapto̥ pu̥no̥ tora trei̯ lukre slabe š ma s nu le ndredzi, nu va s tre̯ako̥. Spune le!"

Spuse mul'áre̯a itsi lukre are fapto̥. š ma nainte, u̥l' de̯ade kelka; el de̯ade uno̥ ĥiko̥ ši l' ko̥dzú un kornu, apoi̯ u̥l' de̯ade ko̥tšúa ši no̥su l' de̯ade alto̥ ĥiko̥ ši ko̥dzú š alantu kornu; ma puñga nu vre̯a, so̥ l' u da. Elŭ dzu̥tse, ko̥ al'umtra nu va l' tre̯ako̥ kornul. šedzu̥ndalui̯ kornul niñgo̥ kreštе̯á ši adžunse pu̥n la to̥vane.

15 Vru, tsi nu vru, u̥l' da š puñga, el dapoi̯a u̥l' de̯ade niñgo̥ uno̥ ĥiko̥ ši ko̥dzú š alantu kornu. Dupo̥ tute ae̯aste spune, kare e̯aste. Mul'áre̯a aĥursí so̥ s de̯ápiro̥ ši so̥ š bato̥ kapŭlu ku dao̥li mu̥ne, so̥ kado̥ pri dzenukl'i ši kafto̥ l'ertare. Bo̥rbát su u pimpse ši nu u vru dipŭ.

Vovusa (Bo̥vaso̥). Kosta Dumbale und Jani Vasilaki, mitgeteilt in Athen.

124. Ali Baba und die vierzig Räuber.

1 Erá uno̥ o̥aro̥ doi̯ frats, un erá avút, š alantu erá ftoĥ. Ftoĥlu s u̥ntsertá kaϑe dzuo̥ ku mul'are̯a. Ja l pitretse̯á la trei̯ árburĭ, so̥ aflo̥ parádz.

Uno̥ se̯aro̥ s duse akló ši s alinó̥ pri un árbure.

Pri ǵos trekuro̥ patrudzó̥ts de furĭ, s dúsiro̥, ntraro̥ tu uno̥ guvo̥.

Dumne̯atso̥ fudziro̥ furl'i ši bo̥rbatlu s duse tu guva nou̥ntru, š afló̥ patrudzó̥ts de tálari de ĥuríi̯, umplú uno̥ tisago̥ ši s duse a kaso̥; lo̥ yiptu, pu̥ndzo̥, strańe ši nveskú fitšorl'i ši mul'are̯a.

Kleidung eines Arztes an und geht zur Frau mit einigen Büchern unter dem Arm. Er sagt ihr: „Ich will dich heilen, aber höre mich, was ich dir sagen werde.“

„Warum nicht? ich werde schon hören.“

14 „Du hast bis jetzt drei Schandthaten begangen und, wenn du sie nicht wieder gut machst, werden sie (die Hörner) nicht vergehen. Sage sie!“

Die Frau sagte, was für Thaten sie begangen hatte. Zuerst gab sie ihm das Glas; er gab ihr eine Feige und ihr fiel ein Horn ab; darauf gab sie ihm die Mütze und er gab ihr noch eine Feige, und da fiel auch das andere Horn; aber den Beutel wollte sie ihm nicht geben. Er sagt, anders werde ihr das Horn nicht vergehen. Als sie so da saß, wuchs das Horn noch und reichte bis an die Decke.

15 Ob sie wollte oder nicht, sie giebt ihm den Beutel, er darauf gab ihr noch eine Feige und da fiel auch das andere Horn. Nach alle dem sagt er, wer er ist. Die Frau fing an sich die Haare auszuraufen, den Kopf mit beiden Händen zu schlagen, und auf die Kniee zu fallen und bittet um Verzeihung. Aber ihr Mann stieß sie weg und wollte sie gar nicht.

124.

1 Es waren einmal zwei Brüder, der eine war reich, und der andere war arm. Der Arme stritt sich jeden Tag mit der Frau. Sie schickte ihn nach den drei Bäumen, damit er Geld finde.

Eines Abends ging er dorthin und kletterte auf einen Baum.

Unten kamen 40 Räuber vorüber, zogen weiter, traten in eine Höhle ein.

Am Morgen gingen die Räuber weg und der Mann ging in die Höhle hinein, und fand 40 Fässer mit Goldstücken, füllte einen Quersack und ging nach Hause; er kaufte Getreide, Leinwand, Kleider und bekleidete die Söhne und die Frau.

2 Vidzúndalui̯ el frate so̥u̯ l'i dzu̯se: „Gine veníš ditu ksęa̯ne. Ved, ko̥ ai̯ multso̥ parádz. Díu l'i adusés?"

„Me duš, alo̥gái̯ tu muntso̥, afłái̯ ahu̯ts furĭ, durńíi̯ akló ši ku̯ndu inširo̥ ditu guvo̥, luai̯ uno̥ tisago̥ de flurí̯i; niñgo̥ su̯ntu uno̥ suto̥ de fórtume."

„Ju ęa̯ste atsęá guvo̥?"
„Tu munte la trei̯ árburĭ."

3 Frate so̥u s duse, afłó̥ guva š intró̥. Ma furl'i bo̥garo̥ un fur no̥untru ta si vęa̯gl'e, ši ku̯ndu intró̥ avutlu, atsél fur u̯l vo̥to̥mó̥ ši akši armase akló vo̥to̥mát. Dupo̥ doi̯, trei̯ dzu̯le ntręa̯bo̥ ftohlu nor sa: „íu ęa̯ste frátele a ńo̥u̯?" „Lo kallu ši fudzí."

4 Frate so̥u dukí, íu erá dus; ši el s duse akló ši vidzú frate so̥u̯ m pade. S askunde dupo̥ un kopátš ši ku̯ndu vine furlu, tsi vegl'á paradzl'i, l vo̥to̥mó̥ ši lo tuts paradzl'i. Yin furl'i, aflo̥ sotslu vo̥to̥mát ši paradzl'i luáts.

5 Tsi ado̥raro̥? Lu̯aro̥ pátrudzets ši doi̯ de mulo̥rĭ ši tréi̯dzets ši optu de kel' de yitsél, de intraro̥ no̥untru furl'i, ši kumpo̥raro̥ ńare ši ñko̥rgaro̥ trei̯ mulo̥rĭ ši ko̥pitanlu ku ko̥rvano̥ yine de ho̥aro̥ tu ho̥aro̥. Vine tu atsęá ho̥aro̥, tsi erá frátele.

6 Dzu̯se ko̥pitanlu: „Nu vindu uno̥ fórtumo̥, vindu tute." Horiatsl'i dzúsiro̥: „maš un ęa̯ste, kare po̥ate s le kúmpo̥ro̥." Şi atsél kumpo̥ró̥ tute, ko̥ erá multu avút, ši le bo̥gó̥ ñ kaso̥ ku tut ko̥pitanlu. Un fitšór ńik lo uno̥ sulo̥ de lier, ta si bęa̯ ńare ši dukí, ko̥ nu ęa̯ste ńare, ko̥ ęa̯ste om no̥untru. O dzu̯se a múmel'ei̯ ši a táto̥lui̯.

7 Depune tata ši ntso̥pó̥ vo̥to̥lalil'i ši dukí, akší erá, kakúm spuse fitšorlu. S alinó̥ desupro̥, ši bęa̯ ku ko̥pitanlu puno̥ si mbetó̥. Dapoi̯a l vo̥to̥mó̥, s duse ñgos, dislegó̥ kel'le de to̥l'é kute un om.

Nevoden (Vendista), Janaki Tšutura.

2 Als sein Bruder ihn sah, sagte er ihm: „Willkommen aus der Fremde. Ich sehe, daß Du viel Geld hast. Woher hast Du es genommen?“

„Ich ging fort, durchstreifte die Berge, fand so und soviel Räuber, schlief dort und, als sie aus der Höhle herauskamen, nahm ich einen Quersack voll Goldstücke; noch sind es hundert Pferdelasten.“

„Wo ist jene Höhle?“

„Auf dem Berge bei den drei Bäumen.“

3 Sein Bruder machte sich auf, fand die Höhle und ging hinein. Aber die Räuber hatten einen Räuber drinnen zur Wache aufgestellt, und als der Reiche hereinkam, tötete ihn jener Räuber, und so blieb er dort tot zurück. Nach zwei, drei Tagen fragt der Arme seine Schwägerin: „Wo ist mein Bruder?“ „Er nahm das Pferd und ging fort.“

4 Sein Bruder merkte, wohin er gegangen war; auch er ging dorthin und sah seinen Bruder am Boden. Er verbirgt sich hinter einem Laubbaum und als der Räuber, der das Geld bewachte, kam, tötete er ihn und nahm alles Geld. Die Räuber kommen, finden den Gefährten getötet und das Geld genommen.

5 Was fingen sie an? Sie nahmen 42 Maultiere und 38 Kalbfelle, und die Räuber gingen hinein und kauften Honig und beluden drei Maultiere und der Hauptmann zieht mit der Karawane von Dorf zu Dorf. Er kam in jenes Dorf, wo der Bruder war.

6 Der Hauptmann sagte: „Ich verkaufe nicht eine Last, ich verkaufe alle.“ Die Bauern sagten: „Nur einer ist, der sie kaufen kann.“ Und jener kaufte alle, denn er war sehr reich, und brachte sie ins Haus mit samt dem Hauptmann. Ein kleiner Junge nahm eine Eisenspitze, um Honig zu trinken und merkte, daß es kein Honig ist, daß ein Mensch drinnen ist. Er sagte es seiner Mutter und seinem Vater.

7 Der Vater geht herunter und stach in die Felle (Schläuche) und merkte, so war es, wie der Junge gesagt hatte. Er stieg wieder hinauf und trank mit dem Hauptmann, bis er betrunken war. Darauf tötete er ihn, ging hinunter, band die Felle los, und schlachtete einen nach dem andern.

125. Daphne.

1 Erá šnu erá. Erá uno̥ vasílišo̥ šnu amintá fitšórĭ di po̥ro̥klo̥sí dumnidzó̥ṷ s aminto̥ uno̥ fḙato̥ de aší erá ši fru̥ndzo̥ di dafne. Dumnidzó̥ṷ l'i dḙade uno̥ fru̥ndzo̥ di dafne; ši ḙa nu dukí di o arkó̥ ku kupríi̭le.

2 Fru̥ndza atsḙa s fḙatse uno̥ dafinḙáo̭o̥ mare. Uno̥ o̥aro̥ trekú un vasil'opul. l'i plo̥kú dafinḙáo̭a di vru s mu̥ñgo̥ tu umbro̥. Vasil'ópullu lití kiníy̮i ši máy̮irlu armase š ado̥ró̥ mu̥ñ-gare. Bo̥gó̥ tavlo̥ ku mu̥ñgare š vine vasil'ópullu ku o̭ameń. Ama arhinsiro̥ so̥ mu̥ñgo̥, aflaro̥ mu̥ngó̥rile amare. Ndrebó̥ Vasil'ópullu: „ko̥tsé suntu amare mu̥ngó̥rile?“

3 Máy̮irlu nu štiá, tsi dziko̥. Iδia po̥tsiro̥ trei̭ orĭ. Dapoi̭a šedzú Vasil'ópullu šuñgru so̥ vḙado̥, kare aruko̥ amo̥rḙatso̥ tu mu̥ñgare. Ama bo̥garo̥ mu̥ñgárḙa hazír, lití uno̥ fḙato̥ gulišano̥ ku perĭ de málama ditu kopatšŭ, arkó̥ amo̥rḙatso̥ tu mu̥ñgare ši vru so̥ indro̥ napoi̭a tu kopatšŭ; ama vasil'ópullu o akotsó̥ di mu̥no̥, šedzú ku ḙa šapte, optu dzile ši napoi̭a vrḙa so̥ fu̥go̥ ši fḙata s o alaso̥. Pitrekú o̭ámeń de anaro̥ luludzĭ de multe loy̮íe. O ru̮se ku lulúdzile di durńí ši el fudzí.

4 Se dišteptó̥ fḙata di s afló̥ šuñgro̥. Tsa a luludzlor:

„Luludzli ń mušátile
tsi me ru̮set de durńii̭
di ń fudzí bunlu ń.
Dafne dinsupro̥
dafne diñg̮és
diškl'ide so̥ indru no̥undru.“

5 Dafnḙáo̭a l'i dzise: „Fḙato̥ bo̥šato̥ nu o va dafnḙao̭a.“

125.

1 Es war einmal, vielleicht auch nicht. Es war einmal eine Königin, die keine Kinder bekam. Sie bat Gott, daß sie ein Mädchen bekäme, und wenn es auch nur ein Lorbeerblatt wäre. Gott schenkte ihr ein Lorbeerblatt; und sie merkte es nicht und warf es mit dem Kehricht fort.

2 Jenes Blatt wurde ein großer Lorbeerbaum. Einmal kam ein Königssohn vorüber. Ihm gefiel der Lorbeerbaum und er wollte im Schatten essen. Der Königssohn ging auf die Jagd und der Koch blieb zurück und bereitete das Essen. Er richtete den Tisch an mit dem Essen und der Königssohn kam mit den Leuten. Als sie zu essen begannen, fanden sie die Speisen bitter. Der König fragte: „Weshalb sind die Speisen bitter?"

3 Der Koch wußte nicht, was er sagen sollte. Dasselbe erlitten sie dreimal. Darauf setzte sich der König allein nieder um zu sehen, wer Bitteres in das Essen werfe. Als sie das Essen fertig gemacht hatten, kam ein nacktes Mädchen mit goldenen Haaren aus dem Baume, warf Bitteres in das Essen und wollte wieder in den Baum eintreten; aber der König erfaßte sie bei der Hand, blieb bei ihr sieben, acht Tage und dann wollte er sich entfernen und das Mädchen verlassen. Er sandte Leute um Blumen von vielen Arten zu sammeln. Er bethörte sie mit den Blumen, daß sie schlief und er floh.

4 Das Mädchen erwachte und fand sich allein. Es sagte zu den Blumen:

„Meine Blumen, ihr schönen,
die ihr mich bethörtet, daß ich schlief,
daß mir floh mein Liebling.
Lorbeerbaum oben
Lorbeerbaum unten
öffne dich, daß ich trete hinein."

5 Der Lorbeerbaum sagt ihr: „Ein geküßtes Mädchen mag nicht der Lorbeerbaum."

Fęata plundzeá. Atúntsęa trekú un kalugur di l' dzise sǫ l' da rázile ši l indrebǫ́ tri atsél vasil'opullu, tsi o alǫsǫ́. Kalugurlu l'i dzise, kǫ ęaste tu unǫ politíe la unǫ nuntǫ. Fęata s duse di l aflǫ́, ma nu se spuse.

6 Oámeńl'i dela nuntǫ si rudęá ku ęa. nǫáptęa nu durńá, ama tsa sbǫárele a luludzlor. Un om avdzí ši le spuse a vasil'ópului̯. Aestu o kl'imǫ́ niñgǫ nǫs, ši avundalui̯ ńilǫ de nǫsǫ, l'i dzise, kǫ va o l'a mgl'are.

Siraku. Paraskevi Sima Rizu.

126. Schneewittchen.

1 Un vasil'é avęá trei̯ fęate. Mgl'área murí. De trei̯le fęate ma ńikǫ erá ma mušatǫ; daǫli ma mǫrĭ o zilipsęá. Unǫ dzuǫ litirǫ tu sǫare de lu ndrebá:

„Sǫáreli nǫ, bunlu nǫ, tsi vedz dunęáǫa tutǫ,
di ma maręa, di mižakóa, di ma ńika,
kare i̯ ma mušatǫ?“

2 „Am vidzutǫ š mušate,
am vidzutǫ ši γrute,
ka sora vǫastrǫ nu am vidzutǫ.“

3 Daǫli surǫ́rĭ o lǫirǫ, o veskurǫ ku pal'oskutíts š mune napoi̯ indrebarǫ sǫárele, kare de trei̯le ęaste ma mušatǫ. Sǫárele napoi̯ lǫ dzise, kǫ ma mušatǫ de trei̯le erá ńika.

4 Daǫli surǫ́rĭ nu putęá sǫ o vęadǫ di vręa sǫ o karǫ. O lųarǫ unǫ dzuǫ di o adúsirǫ tu unǫ pǫdure ši akló o alǫsarǫ šungrǫ. Vasil'ópula, am armase šungrǫ, urńi di s duse tu munte, tsi erá psine kǫs. S duse tu ma mare kasǫ, o aflǫ́ diškl'isǫ.

Das Mädchen weinte. Da kam gerade ein Mönch vorüber und sie sagte ihm, er solle ihr Kleider geben und fragte ihn nach jenem Königssohn, der sie verlassen hatte. Der Mönch sagte ihr, er sei in einer Stadt bei einer Hochzeit. Das Mädchen machte sich auf und fand ihn, aber sie zeigte sich nicht (vor ihm).

6 Die Leute von der Hochzeit machten Scherz mit ihr. Sie schlief die Nacht nicht, sondern sagte immer die Worte von den Blumen. Ein Mann hörte sie und teilte sie dem Königssohn mit. Dieser rief sie zu sich, und da er Mitleid mit ihr hatte, sagte er ihr, er wolle sie zur Frau nehmen.

126.

1 Ein König hatte drei Töchter. Die Frau starb. Von den drei Töchtern war die jüngste die schönste; die beiden älteren beneideten sie. Eines Tages gingen sie in die Sonne und fragten sie:

„Sonne, unsere gute, die du die ganze Welt siehst,
von der ältesten, der mittleren und der jüngsten,
wer ist die schönste?“

2 „Ich habe gesehen schöne,
ich habe gesehen häßliche,
wie eure Schwester habe ich nicht gesehen.“

3 Die beiden Schwestern machten sie schwarz, zogen ihr alte Kleider an und am folgenden Tage fragten sie wieder die Sonne, wer von den dreien am schönsten sei. Wieder sagte die Sonne, daß die schönste von den dreien die kleine wäre.

4 Die beiden Schwestern konnten sie nicht mehr sehen und wollten sie verderben. Eines Tages nahmen sie sie und führten sie in einen Wald und ließen sie dort allein. Die Königstochter, als sie allein geblieben war, machte sich auf und ging auf den

Indró̥ no̥undru di afló̥ tavla ašternato̥ tri šapte o̥ameń. Mu̮ñgó̥ ku̮te nli̭ḙamo̥ de a tutor ši s duse tu uno̥ krevati.

5 Víniro̥ sḙara šapte frats de arli̭isíro̥ so̥ mu̮ñgo̥. Vḙade un, so̥ lipsḙasko̥ mu̮ñgare, vḙade alantu so̥ lipsḙasko̥ mu̮ñgare ši sintsiro̥ tuts ko̥ lipsḙá ku̮te no̥ piko̥ de mu̮ñgare. S dúsiro̥ so̥ s bago̥. Ma ńiklu afló̥ fḙato̥. Alants frats lui̭ dzísiro̥ so̥ o alaso̥ šungro̥ š mu̮ne s vḙado̥, tsi ḙaste. Mu̮ne, am aperí, vidzuro̥ tsi erá š indrebaro̥, kum se afló̥ akló. Fḙata dzise, ku̮te po̥tsí. Fratsľi apofo̥siro̥, so̥ hibo̥ sora a lor, ši ḙa o vru. Lúkurlu atselór fitšórĭ erá, so̥ sko̥ato̥ málama. Tuto̥ dzua o alo̥sá šuñgro̥.

6 Suro̥rli napoi̭ ndrebaro̥ so̥árele, kare erá ma mušato̥. So̥árele to̥kú. Eale sintsiro̥ ko̥ bo̥ná sora lo̥. Ma márḙa soro̥ urńí ši o afló̥. S duse a kasa ka kalugrḙáo̥o̥ di vindḙá kaptiń.

Fḙata dipuse di kumbo̥ró̥ un káptine; ma káptine atselŭ erá mayipsít. Am lu bo̥gó̥ ñ kap, armase mo̥arto̥.

7 Víniro̥ fratsľi sḙara ši aflaro̥ uša ñklʼiso̥. Dḙádiro̥ multe orĭ, ma ḙa nu avdzḙá. Si alinaro̥ pri tu grebŭ di o aflaro̥ mo̥arto̥. O frekaro̥ tu mu̮ne, tu tšo̥are, ma ea nu si sintsḙa. Ama o bo̥turo̥, ko̥dzú káptinle š fḙata se dišteptó̥ ši dzise, ko̥ durńí multu. Ma fratsľi dzísiro̥, ko̥ nu erá somnu atsél tsi avḙá, ama erá káptinle mayipsít, ši alto̥ o̥aro̥ so̥ nu kúmboro̥ tsiva de atsḙá mglʼare.

8 Am indrebaro surórile so̥árele, kare ḙaste ma mušato̥, dzise, ko̥ sora ḙaste do̥amna. Napói̭ sora ma mare lo zone de asime ši s duse napoi̭ di vindḙá. Sora ńiko̥ vidzú ditu

Berg, wo kleine Häuser waren. Sie ging zum größten Haus und fand es offen. Sie ging hinein und fand den Tisch gedeckt für sieben Menschen. Sie aß je ein Bißchen von allen und legte sich in ein Bett.

5 Am Abend kamen die sieben Brüder und begannen zu essen. Einer sieht, daß Essen fehlt, der andere sieht, daß Essen fehlt, und alle merkten, daß je ein Bröckelchen vom Essen fehlte. Sie gingen um sich schlafen zu legen. Der kleinste findet das Mädchen. Die andern Brüder sagten ihm, daß er sie allein lasse, und morgen wollten sie sehen, wer es wäre. Am folgenden Tage, als es hell wurde, sahen sie, wer es war, und fragten, wie sie dahin gekommen wäre. Das Mädchen erzählte, wie viel sie erduldet hatte. Die Brüder beschlossen, daß sie ihre Schwester sein solle, und sie war es zufrieden. Das Geschäft jener Burschen war, nach Gold zu graben. Den ganzen Tag ließen sie sie allein.

6 Wieder fragten die Schwestern die Sonne, wer am schönsten wäre. Die Sonne schwieg. Sie merkten, daß ihre Schwester am Leben war. Die älteste Schwester machte sich auf und fand sie. Sie ging an das Haus als Nonne und verkaufte Kämme.

Das Mädchen stieg herunter und kaufte einen Kamm; aber jener Kamm war vergiftet. Als sie ihn auf den Kopf steckte, sank sie tot hin.

7 Am Abend kamen die Brüder und fanden die Thür verschlossen. Sie schlugen viele Male dagegen, aber sie hörte nicht. Sie stiegen an der Mauer hinauf und fanden sie tot. Sie rieben sie an den Händen, an den Füßen, aber sie kam nicht zu sich. Aber als sie sie schlugen, fiel der Kamm und das Mädchen erwachte und sagte, daß es lange geschlafen hätte. Aber die Brüder sagten, daß jenes, das sie hatte, kein Schlaf war, sondern es war der vergiftete Kamm, und ein anderes Mal solle sie nichts von jener Frau kaufen.

8 Als die Schwestern die Sonne fragten, wer am schönsten wäre, sagte sie, daß die Schwester die Siegerin sei. Wieder nahm die größere Schwester Gürtel von Silber und ging wieder, um

paraϑiri šindrebó̥, ku̮t li vinde, ko̥ l' plo̥kuro̥. Ši kumbo̥ró̥ uno̥; ama bo̥gó̥, napoi̯ armase mo̭arto̥. Víniro̥ fratsl'i sḙara etc., wie oben unter 7.

9 Napoi̯ sora mare veskuto̥ ka Bulgaro̥ vindḙá mḙare mayipsite tu uno̥ parte.

Sora o vidzúndalui̯ dzise: „Fudz de ao̭atse, paloñgare! ko̥ me muríš de dao̭ orĭ ku mayilíts.“ Bulgara l'i dzise, ko̥ nu are venito̥ tu atsél lok alto̥ o̭aro̥ ši amó vine, tra si vindo̥ mḙare, ko̥ ḙaste mgl'are ftoho̥.

10 „Kara ver so̥ kúmbo̥rĭ mḙare, so̥ nu te asparĭ di mayilíts. Eu mu̮ñgu dis di mer.“ Mu̮ñgó̥ dislu di mer, ši dislu mu̮ñgó̥ fḙata. Ama lu duse tu gušo̥, armase mo̭arto̥.

11 Víniro̥ fratsl'i, o aflaro̥ mo̭arto̥, o bo̥garo̥ tu uno̥ kutíe de málama ši o adúsiro̥ tu un munte, ši o ho̥rnḙá ma ńiklu di šáptil'i frats. Akló trekú un ȟil' di vasilé dindrebó̥:

„Tsi ho̥rnešti?“

12 Frátele lui̯ dzise, ku̮te fḙátsiro̥. El o ko̥ftó̥, ko̥l' plo̥kú. Frátile lui̯ dḙade, o lṷaro̥ patru inš ši ko̥dzú kutía; lití merlu ši yié fḙata ši o duse la po̥rints ši o lo mgl'are.

Ama avdziro̥ suró̥rile, kreparo̥ de inro̥ire.

Siraku. Paraskevi Sima Rizu.

sie zu verkaufen. Die kleine Schwester sah aus dem Fenster und fragte, wie teuer sie sie verkaufe, denn sie gefielen ihr. Und sie kaufte einen; als sie ihn anzog, wieder fiel sie tot hin. Am Abend kamen die Brüder etc., wie oben unter 7.

9 Wieder verkaufte die große Schwester, verkleidet als Bulgarin, Äpfel, die auf einer Seite vergiftet waren.

Als die Schwester sie sah, sprach sie: „Geh fort von hier, alte Hexe! denn zweimal hast du mich mit vergifteten Sachen getötet.“ Die Bulgarin sagte ihr, daß sie noch nicht ein anderes Mal an jenen Ort gekommen wäre und jetzt käme sie, um Äpfel zu verkaufen, denn sie sei eine arme Frau.

10 „Wenn du Äpfel kaufen willst, so habe keine Furcht vor Giftwaren. Ich esse die Hälfte des Apfels.“ Sie aß die Hälfte des Apfels, und die Hälfte aß das Mädchen. Als sie ihn in den Hals brachte, sank sie tot hin.

11 Die Brüder kamen, fanden sie tot, legten sie in einen goldenen Sarg und brachten sie auf einen Berg, und der kleinste der sieben Brüder bewachte sie. Dort kam ein Königssohn vorüber und fragte:

„Was behütest Du?“

12 Der Bruder sagte ihm, was sie gemacht hatten. Er verlangte sie, denn sie gefiel ihm. Der Bruder gab sie ihm, vier Männer nahmen sie und der Sarg fiel hin; der Apfel ging heraus und das Mädchen wurde lebendig, und er führte sie zu den Eltern und nahm sie zur Frau.

Als es die Schwestern hörten, platzten sie vor Zorn.

XII. Kapitel.

Rätsel, Sprichwörter, Grüße, Dankesformeln, Trinksprüche, Flüche, Spiele.

127. Rätsel (ñgo̥ltšitórĭ, ñgutšitórĭ, kutšitórĭ).

Monastir.

1 ńik ńi esku,
drak ńi esku,
tuto̥ eta ńu amvesku.
(ak.)

Var. Gopeš. ńik esku
nu kresku,
to̭ato̥ ho̭ara o nvesku.

2 Un aúš ku barb ṷn lok.
(praš.)

3 ńik ńi esku,
šo̥ ń aho̥rdzo̥sku,
suflet di om hro̥nesku.
(tso̥tso̥.)

Neveska.

4 Un džone ku lilitše ñ kap.
(gazlu.)

5 Tsintsi džoń adaro̥ un putsŭ.
(fúsile ku po̥rpodḙa.)

127.

1 Klein bin ich, ein Teufel bin ich, die ganze Welt bekleide ich. (Die Nadel.)	Var. Gopeš. Klein bin ich, wachse nicht. das ganze Dorf bekleide ich.

2 Ein Greis mit dem Barte im Boden.
(Die Fleischzwiebel.)

3 Klein bin ich,
und bin nützlich,
erhalte (ernähre) das Leben (= die Seele) des Menschen.
(Die Brust der Frau.)

4 Ein Bursche mit einer Blume auf dem Kopfe.
(Die brennende Kerze.)

5 Fünf Burschen verfertigen einen Brunnen.
(Die Stricknadeln und der Strumpf.)

Muskopolje.

6 Uno̥ stḙaṷo̥ námisa di amare.
(kandilo̥.)

7 Uno̥ ḙapo̥ búturo̥,
tu amare si skúturo̥.
(tsiru.)

8 Uno̮ ḙapo̥ zuro̥
alago̥ pitu po̥dure.
(tuporu.)

9 Luplu tu mo̭are,
ko̭ado̥ nafo̭aro̥.
(líñguro̥.)

10 Un putsŭ ku kápite to̥l'ate.
(tálar ku mo̭are.)

11 Un om ku no̥ tindžere ñ kap.
(burete.)

12 Tinde fune šo̥ s adún kl'eń.
(kurkubeto̥.)

13 Uno̥ luguríe, tsi s aflo̥ tu tute lugurí̭le.
(numo̥.)

14 ńik ńi esku
lai̭ ńi esku
š amiro̥ṷlu lu ursesku.
(puriklu.)

15 Trek tsintsi o̭ameń
ku patru súflete
š ku uno̥ suto̥ di dzédzite.
(patru yi̭i ku un mortu.)

16 yinlu al amiro̥ṷ ku yinlu al po̥šo̥
tu uno̥ bute š nu s mḙastiko̥.
(oṷ.)

6 Ein Stern inmitten des Meeres.
(Öllicht.)

7 Eine Stute schnaubt,
schüttelt sich auf dem Meere.
(Das Sieb.)

8 Eine tolle Stute
jagt im Walde umher.
(Das Beil.)

9 Der Wolf in der Krautsuppe
der Schwanz draußen.
(Der Löffel.)

10 Ein Brunnen mit abgeschnittenen Köpfen.
(Das Faß mit Krautköpfen.)

11 Ein Mann mit einem Teller auf dem Kopf.
(Der Schwamm.)

12 Spanne den Strick aus und es ziehen sich Knäuel zusammen.
(Der Kürbis.)

13 Ein Ding, das sich bei allen Dingen findet.
(Der Name.)

14 Klein bin ich,
schwarz bin ich,
und den Kaiser beehre ich mit meinem Besuch.
(Der Floh.)

15 Fünf Menschen kommen vorüber
mit vier Seelen
und mit hundert Fingern.
(Vier Lebende mit einem Toten.)

16 Der Wein des Kaisers und der Wein des Paschas
in einem Faß und mischen sich nicht.
(Das Ei.)

17 Kur pi ḱatro̥,
kap pi kur,
dzatse stru̮ngu,
dao̭ plu̮ngu.
(omlu tsi muldze kapra.)

18 „íu te duts, fune luñgo̥?“
„tsi m intréǵ, pre fund aprés?“
(fum.)

19 Doi̭ purúnǵ da si z bašo̥,
ma nu z bašo̥ di tot.
(okl'i.)

20 Vidzuto̥ ǵiǵiftḙasko̥,
namḙa amirḙasko̥.
(kafé.)

21 Puslu di pu̮ndzo̥,
apa di fru̮ndzo̥,
kova di lok,
funḙa di lemnu.
(tšibúḱe.)

Pljasa.

22 Uno̥ luguríe,
anda are apo̥,
domnul bḙa yin;
anda nu are apo̥,
domnul bḙa apo̥.
(mo̭aro̥.)

23 Un árbure luñgu
ku multe fru̮ndzo̥,
disli albe, disli lai̭e.
(an.)

17 Der Hintere auf dem Stein,
der Kopf auf dem Hintern,
zehn drücken
zwei weinen.
(Der Mann, der die Ziege melkt.)

18 „Wohin gehst du, langer Strick?“
„Was fragst du mich, am Boden Angezündeter?“
(Der Rauch.)

19 Zwei Tauben machen sich zum Küssen bereit,
aber sie küssen sich gar nicht.
(Die Augen.)

20 Von Ansehen zigeunerisch,
von Ruf kaiserlich.
(Der Kaffee.)

21 Der Brunnen von Leinwand,
das Wasser von Blättern,
der Eimer von Erde (Lehm)
der Strick von Holz.
(Die türkische Pfeife.)

22 Ein Ding,
wenn's Wasser hat,
trinkt sein Herr Wein;
wenn's kein Wasser hat,
trinkt sein Herr Wasser.
(Die Mühle.)

23 Ein langer Baum
mit vielen Blättern,
die Hälfte weiße, die Hälfte schwarze.
(Das Jahr.)

Gopeš.

24 Uno mulóritso
ñkorkato ku skúnduritse.
(gol'ino.)

25 Tsintsi nveste ku tásurile ñ kap.
(dzédzite.)

26 Un džone noaptea ease, dzua s askunde.
(lóstur.)

27 Blide, blide pun un Pole.
(úrmele de kal.)

Verria.

28 Tsintsi surúritse
tu uno komišitso;
akló z yin, tra si akátso.
(átsile di mplotire.)

29 Me vedz, te vedz.
(yilía.)

30 yiñgits frats ku plotsle ñ kap. (cf. 25.)
(dzeádzitle.)

31 Turta a ta ku turta a mea
pi un fus, uno se šutso.
(kátrele la moaro.)

32 Un árbure mare
frúndzile š are;
albe di no parte,
loi de alanto parte.
(anlu.) (cf. 23.)

24 Ein Maultierchen
beladen mit Brettchen.
(Die Henne.)

25 Fünf Weiber mit den Untertassen auf dem Kopfe.
(Die Finger.)

26 Ein Bursche, nachts geht er aus, tags verbirgt er sich.
(Der Thürquerbalken.)

27 Tellerchen, Tellerchen bis nach Stambul.
(Die Hufspuren des Pferdes.)

28 Fünf Schwestern
in einem Hemde;
dorthin kommen sie, um sich zu ergreifen.
(Die Stricknadeln.)

29 Du siehst mich, du siehst dich.
(Der Spiegel.)

30 Zwanzig Brüder mit Platten auf dem Kopfe.
(Die Finger.)

31 Dein Weizenbrot und mein Weizenbrot
an einem Bolzen, eins dreht sich.
(Die Steine in der Mühle.)

32 Ein großer Baum
Blätter hat er;
weiß auf einer Seite,
schwarz auf der andern.
(Das Jahr.)

---

128. Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

1 Ninvitsatlu, alụt avút va s liibo̥,
ẹaste huzmikár a nvitsatluị
Samarina.

2 Kare š bate mul'arẹa,
ụš bate kaplu;
kare š bate mula,
ụš bate puñga.
Samarina.

3 Kare š bate kaplu la pragul dinsús,
mutrẹašte la pragul diñgós.
Samarina.

4 Albo̥ ẹaste ši nẹaụa, ama arde.
Samarina.

5 Láptile s versó̥, s aduno̥ ku šil'e.
Avdhela.

6 Kare alago̥ dupo̥ doị l'epurĭ,
nu akatso̥ nitsi un.
Kruševo.

7 Graịul dultse multu adutse.
Kruševo.

8 Kare nu gusto̥ amarlu, nu štšíe tsi e záho̥rlu.
Kruševo.

9 Tute múštile nu fak ńare.
Kruševo.

10 Kama ǵine az un oụ, di kụt mụne un boụ.
Kruševo.

128.

1 Der Ungebildete, so reich er auch sein mag,
ist der Diener des Gebildeten.

2 Wer seine Frau schlägt,
schlägt seinen Kopf;
wer sein Maultier schlägt,
schlägt seinen Beutel.

3 Wer seinen Kopf an den obern Thürbalken stößt,
blickt nach der Schwelle.

4 Weiß ist auch der Schnee, aber er brennt.

5 Wenn die Milch verschüttet ist, sammelt man sie mit Plüseln (Schmutz)*).

6 Wer hinter zwei Hasen her ist,
fängt nicht einmal einen.

7 Süßes Wort bewirkt viel.

8 Wer nicht das Bittere kostet, weiß nicht was Zucker ist.

9 Nicht alle Insekten (Fliegen) geben Honig.

10 Lieber heute ein Ei, als morgen ein Ochse.

---

*) Vergleiche Olympo-Walachen Seite 136, wo ich fälschlich kušile statt ku šil'e geschrieben habe.

11 Kare ñkisḙašte dimnḙatsa,
ku̥t pe anarγa s imno̥,
kunaka va s o adžuñgo̥.
Kruševo.

12 Kare lukrḙadzo̥ ši tatse,
kama multu lukru fatse.
Kruševo.

13 Ma ǵine o̭arfo̥n tińisít,
di ku̥t avút pizuít.

14 Atsél tsi alago̥ multu, va so̥ s kurmo̥ kurundu.

15 Di kíkuto̥, kíkuto̥ s fatse balto̥ mare.

16 Apa trḙatse, arina aro̥mu̯ne.

17 Di sku̥ntḙal'e ńiko̥ mare fok s aprinde.

18 Kare s akatso̥ ñ kor, lipsḙašte so̥ džo̭ako̥.

19 Kare alo̥ksḙašte multso̥ domú, huzmikár aušašte.

20 Fudz díu s u̥ñkatše, tradz di no̥ parte.

21 Ma bun ḙaste un elitru mintimén,
di ku̥t dzatse o̭aspits glarĭ.

22 Tsi ḙaste tu mu̥no̥, nu ḙaste mintšune.

23 Pe niñgo̥ lemnul uskát
arde ši atsél verde.

24 Ma buno̥ pu̥ne go̭alo̥ ku aru̥dḙare
de ku̥t ǵele multe ku ñko̥tšare.

25 „Fatse guvo̥ ntrḙ apo̥“ oder „bate vimtu“ oder „tordz un po̥rts“.

11 Wer früh aufbricht,
wie langsam er auch gehe,
erreicht die Herberge.

12 Wer schweigend arbeitet,
bringt am meisten fertig.

13 Lieber arm und geehrt,
als reich und verspottet.

14 Wer sehr eilt, wird schnell müde.

15 Aus Tropfen und Tropfen entsteht ein großer See.

16 Das Wasser rinnt, der Sand bleibt.

17 Aus einem kleinen Funken entsteht ein großes Feuer.

18 Wer sich im Reigen mit anfaßt, muß tanzen.

19 Wer viele Herren wechselt, wird als Diener alt.

20 Flieh von [dort,] wo man sich streitet, geh' zur Seite.

21 Besser ein kluger Feind,
als zehn dumme Freunde.

22 Was in der Hand ist, ist keine Lüge.

23 Neben trockenem Holze
brennt auch das grüne.

24 Besser trocken Brot mit Fröhlichkeit,
als viele Speisen mit Streitigkeit.

25 „Er macht ein Loch ins Wasser," oder „er schlägt den Wind" oder „Kleie in Stücke" etwa wie unser „er drischt leeres Stroh".

129. Grüße. Dankesformeln. Trinksprüche. Flüche.

Daß der Aromune besonders höflich wäre, kann man nicht behaupten. Begegnet man ihm auf der Reise, so wird er kaum einen Gruß für den Fremden haben, doch seinem Landsmanne ruft er ein

1 kalembár — glückliche Reise

entgegen, wie der Albanese sein „u δo̥ mbar". Der Gruß beim Eintritt in das Zimmer lautet

2 „o̥a̯ro̥ buno̥" oder „buno̥ v o̥a̯ro̥"
gute Zeit oder gute Zeit euch

3 buno̥ vo̥ dzuo̥ — guten Tag.

Als Antwort wird dasselbe erwidert, oder

4 ǵine veníš — sei willkommen.

Beim Weggehen sagt man:

5 so̥ šo̥dz ku su̱no̥tate
bleibe mit Gesundheit, oder

6 vo̥ alás su̥no̥tate —
ich lasse euch Gesundheit (möget ihr sie bewahren.)

7 so̥ no̥ vedém su̥no̥toš — Auf glückliches Wiedersehen.

Ein eigenes Wort für „danken" giebt es nicht, das aus dem Griechischen eingeführte „efharistisesku" hat noch nicht überall Eingang gefunden. Das Bedürfnis dafür ist um deswillen nicht vorhanden, weil man statt durch ein bloßes Wort, das Gefühl der Dankbarkeit durch einen guten Wunsch ausdrückt, z. B.

8 so̥ z da dumnidzo̥u̯ tut tsi va íuima
möge dir Gott alles geben, was das Herz begehrt.

9 s te adavgo̥ dumnidzo̥u̯
Gott soll dir Kinder schenken (= dich vermehren).

10 álbo̥si (albo̥ s l̆ii)
glücklich (= weiß) sollst du sein (nur Frauen und Mädchen gegenüber gebraucht).

11 γambró — Bräutigam [sollst du werden] sagt man zu jungen Burschen.

Beim Trinken macht der Aromune lange nicht die Umstände, wie der Bulgare. Wenn die Schnapsflasche aus Zinn, der „paγúr“, oder die Holzflasche für Wein, die „plo̯asko̥“, kreisen, begnügt man sich mit einem

12 ǵine te afla̯i! — ǵine veníš!
Wohl habe ich dich gefunden! — Sei willkommen!
(alb. miro̥ to̥ ǵeta! — miro̥ mo̥ erδi!)

oder

13 ‘a̯idi, so̥ bo̥nédz! — tro̥ mults ań!
Du sollst leben! — Danke! (= Auf viele Jahre.)

oder

14 ‘a̯idi, ho̥ri̯ós! — ku so̥no̥tate.
Du sollst glücklich sein! — mit Gesundheit.

Bei besonderen Anlässen werden auch der Feier entsprechende Wünsche gethan. Einem unverheirateten Besucher wünscht man

15 so̥ z da dumnidzo̥u̯ nve̯asta buno̥ ši mušato̥
Der liebe Gott möge dir eine gute und schöne Frau geben.

Dem Verheirateten

16 so̥ bo̥ne̯adzo̥ fume̯al'a ts — deine Familie soll leben.

Im Herbste und Frühjahre wünscht man

17 „i̯arna buno̥“ resp. „ve̯ara buno̥“
Guten Winter resp. guten Sommer.

18 anlu tut s ḱibo̥ ku mbo̥re̯atso̥
Das ganze Jahr möge mit Glück sein.

Alle angeführten Trinksprüche kommen auch bei den andern Nationen vor, nicht aber weiß ich, ob dies auch der Fall ist mit dem Gebrauche, daß man nach einem Trinkgelage die Gläser zerschmettert, indem man sie auf die Straße oder an die Zimmerdecke wirft, damit, wie man mir erklärte, das Glas durch gewöhnlichen Gebrauch nicht mehr „entweiht“ werden könne.

Ein Ausruf möge hier seine Stelle finden, den ich oft genug von meinem Diener zu hören bekam, wenn wir irgend ein ihm gefährlich scheinendes Unternehmen ausführen wollten:

19 s ápo̥ro̥ dumnidzo̥u̯ di aestu om
Gott bewahre vor diesem Menschen.

„Ich bitte" drückt man aus mit dem aus dem Griechischen kommenden:

20 po̥lo̥ko̥rsesku oder po̥ro̥klisesku.

Das inständige Bitten wird bezeichnet durch die Formel

21 aší so̥ ń bo̥nédzĭ — so du mir lebst.

Zur Bekräftigung eines Ausspruches dient

22 aší ń bo̥ne̯adzo̥ tata — so wahr mein Vater lebt.

In Flüchen ist der Aromune weniger derb als der Grieche.

23 s te mo̥ko̥ (l'a) draklu
der Teufel soll dich fressen (holen).

24 s te l'a harlu — der Charon (Tod) soll dich holen.

25 s te tal'e ñ kale — er (Hase, Pfaffe etc.) soll dir über den Weg laufen.

26 s tre̯ako̥ vulpe̯a — der Fuchs soll vorüber kommen.

27 s te astindzi — du sollst verlöschen (sterben).

28 s kreḱ — du sollst krepieren.

29 aliḱitǎ — angeheftet (ans Krankenlager).

30 foklu s te ardo̥ — das Feuer soll dich verzehren.

31 s te ved mu̥i̯nle sunso̯aro̥ — ich will dich mit den Händen unter der Achsel (tot) sehen.

32 „anáϑema" mit dem Nom. oder Dativ der Person — Fluch dem . . . wird in Liedern viel gebraucht.

33 bago̥ l'i luplu, s lu dińiko̥ — der Wolf soll ihn zerreißen.

34 bago̥ l'i lai̯a ši ko̥trane̯a — das Unglück soll ihn treffen (= lege ihm das Schwarze und den Teer).

130. Spiele.

1. Die Spiele der Erwachsenen sind fast dieselben wie bei uns. Dem Kartenspiele (adžukare ku ko̥rts) wird mit Leidenschaft gefröhnt, besonders von den Kaufleuten, die die heißen Sommermonate in der Heimat verbringen. Vom frühen Morgen bis zur einbrechenden Nacht kann man sie im Freien an einem hübschen Plätzchen im Kartenspiele vertieft sitzen sehen. Es wird natürlich immer um Geld gespielt. Beliebt sind auch Tricktrack (adžukare tablo̥ oder tavlo̥) und Domino. Eine besondere Art des letzteren sah ich in Ochrida, wobei es darauf ankommt, die Augen des einen Feldes eines Steines durch Hinzulegen zu sieben zu ergänzen, bis an beiden Enden der Reihe weiße Felder sind. Verlierer ist derjenige, der die meisten Augen übrig hat.

2. Unter der Hirtenbevölkerung ist mehr das Würfelspiel verbreitet, wozu man gewisse Gelenkknöchel (ipo̥, ipŭ, mišikŭ) der Schafe benutzt, die, wie sie auch fallen mögen, einen verschiedenen Anblick gewähren und darnach benannt werden (pitšo̥, pulo̥, zako̥, tšur in Ochrida). Die Bezeichnungen und Spielregeln sind sehr verschiedenartig.

3. Die Kinderspiele sind den unseren oft verblüffend ähnlich oder vollständig gleich. So fand ich z. B. in Vovusa ein Spiel (adžukare a findže̥a), das man in Hessen (Gießen) mit „Sautreiben“ bezeichnet. Die Spielenden machen ein größeres Loch und in einiger Entfernung um dieses herum kleinere Löcher und zwar eins weniger als Spieler sind. Dann stecken die Knaben ihre Stöcke in das mittlere Loch und gehen singend oder zählend herum, bis bei einer gewissen Zahl alle auseinanderstieben, um eins der kleineren Löcher mit dem Stocke zu belegen. Wer übrig bleibt, muß ein Stück Holz in Form einer Pyramide (findže) (in Gießen benutzt man dazu einen Schweinehuf, daher auch der Name des Spiels) in eines der Löcher der Spielenden zu bringen suchen, was die andern mit ihren Stöcken verhindern, wobei aber der Treiber das Recht hat, mit seinem Stocke in ein unbesetztes Loch zu fahren, wodurch er Besitzer

desselben und der andere Treiber wird, ebenso wenn der getriebene Gegenstand in das Loch eines Spielers gerät; kommt er aber in das Loch in der Mitte, so beginnt das Spiel von Neuem.

4. Ferner sind gleich unsern Spielen: das Versteckspielen (adžukare t askunde̥are), Nachlaufen (adžukare t akuvinare), Blindekuh (ȧdžukare a orǵíšalui̥), Räuber und Husaren (furĭ š asḱere).

5. Man benutzt zum Spielen: den Ball (topa), der aus Garn oder Wolle gefertigt wird, den Kreisel (sfurla), den die Kinder selbst herstellen, selbst solche, die im Innern ausgehöhlt sind, um zu „brummen", den Bogen (arkulu), den Feß (fes, ko̥tšuo̥, ko̥tšulo̥), Kerne von Johannisbrot u. dergl. an Stelle von Marmeln (Klickern); Reifspiele scheinen unbekannt zu sein; die Schleuder (pro̥ašte) verstehen die Knaben äußerst geschickt zu handhaben. Schaukeln verschiedener Art werden hergestellt, selbst eine Art von Karussell (vo̥rto̥kónitso̥) fehlt nicht. Über einen festgerammten Pfahl legt man wagerecht eine elastische Stange, die durch einen Nagel im Pfahle festgehalten wird. An den Enden der Stange bringt man zwei Seile mit einem Sitzbrette an; die darin Sitzenden stoßen sich mit ihren Füßen ab und setzen so die wagerechte Stange in eine schnelldrehende Bewegung. (Vlacho-Klisura.)

6. Die Auszählreime sind ebenso sinnlos wie im Deutschen, s. Olympo-Walachen p. 118. (Den dort mitgeteilten Auszählreim finde ich mit einigen willkürlichen Änderungen in Papahagi-Vurdunu, Jocurĭ copilărescĭ culese dela Româniĭ din Macedonia, Bucurescĭ 1893, p. 21. Ebenda finden sich im ganzen 12 Auszählreime angegeben; die mit „unumina dudumina" beginnenden sind zu vergleichen mit dem albanesischen in Aromunen I Kap. II, 8.) Statt einen Knaben auszuzählen, kann er auch durch das Los (škúrtitso̥) bestimmt werden.

7. Die Gesellschaftsspiele für die stille Winterzeit sind sehr mannigfach. Papahagi-Vurdunu a. a. O. orientiert darüber ganz ausgezeichnet; ich füge hinzu ein in Vlacho-Livadhon geübtes Spiel. Einer fragt: In einem Hause sind soviel Männer,

Frauen, Knaben und Mädchen, welches ist es? Interessant dabei ist, daß man ganz ungewöhnliche Ausdrücke anwendet: „kurkón“ — Mann, „kurkǫane“ — Frau, „hurhutuláš“ — Knabe, „firfiritsǫ“ — Mädchen.

8. Auch vermisse ich in dem Werke die Aussprechreime, die doch auch der Unterhaltung dienen, wie:

Kapra albǫ	Weiße Ziege
k̓atra albǫ	weißer Stein
kalkǫ kapra,	die Ziege tritt darauf,
kr̯eapǫ k̓atra.	der Stein zerspringt.

Ganz ähnlich im Dacorumänischen bei Teodorescu, Poesii populare, Bucuresci 1885, p. 265: „capra calcă peatra, peatra crăpă n patru, să crape ochiĭ capriĭ n patru, cum a crăpat peatra n patru“.

9. Portšul tręatse pisti punte, puntęa amputǫ portšul.	Der Bock geht über die Brücke, die Brücke macht stinkig der Bock.
10. Pǫarka pǫartǫ klóputlu, purtsel'l'i kluputitsl'i.	Das Schwein trägt die Schelle, die Schweinchen die Schellchen.

I. Beilage.

Glossar.

In das Glossar sind sämtliche in den Texten und in den Vorreden zu den einzelnen Kapiteln enthaltenen Wörter aufgenommen worden, letztere mit Angabe der Seitenzahl, erstere mit Angabe der Textnummer, während die durch ein Komma getrennte Ziffer die Zeile des Textes angiebt. Die häufiger vorkommenden oder durch andere Quellen bekannten Wörter sind nur mit einer Belegstelle angegeben, alle übrigen aber mit sämtlichen, auch wurde darauf geachtet, daß alle für irgend ein Gebiet der Grammatik wichtigen Stellen und Formen aufgenommen wurden.

Die Reihenfolge des Alphabetes ist folgende:

a b d δ ϑ e (e̯) f g ǵ γ ʒ h ḣ
i (i̯) k k̇ l l′ ł m n ń ñ o (o̯) o̥
p r r̄ ϱ s š t u (u̯) u̥ v y z ž

Der durch eckige Klammer am Anfange oder Ende eines Wortes abgetrennte Buchstabe wird hierdurch als beweglicher gekennzeichnet, d. h. er kann unter Umständen auch wegfallen. Die in runder Klammer beigefügten Wortformen sind nicht in den Texten belegt, doch sind es oft die gebräuchlicheren; ebenso ist die gebräuchlichere Bedeutung eines Wortes in Klammer beigefügt oder, wenn es die Grundbedeutung ist, vorgesetzt.

Das Geschlecht der Substantiva ist meist unbezeichnet, da die auf einen Konsonanten oder u, ŭ ausgehenden Masculina (m.), die auf o̥ Feminina (f.) sind; bei den Wörtern auf e, sowie

bei den Neutren (n.) ist das Geschlecht bezeichnet. Der Plural ist nur dann angegeben, wenn er belegt und seine Bildung bemerkenswert ist.

Die Verba sind in der Präsensform angegeben, denn der Infinitiv hat sich nur in substantivischer Bedeutung und in einigen stehenden Wendungen erhalten, die dann auch besonders angeführt sind. Verba mit der Ziffer I gehen nach ku̮ntu, ku̮ntái̯, ku̮ntato̥, die mit II nach trekŭ, trekúi̯, treku̮to̥, die mit III sind starke Verba, deren Aorist immer angegeben ist, die mit IV nach avdu, avdzii, avdzito̥ resp. avdzu̮i̯, avdzu̮to̥. Verba auf edzŭ gehen nach I, solche auf esku nach IV.

Die Pronominalformen sind immer unter dem N. Sg. der betreffenden Person angeführt.

Die übrigen Wortarten sind nur dann bezeichnet, wenn sie in verschiedener Funktion vorkommen können, doch erhalten die Interjektionen das Ausrufezeichen. Die angewandten Abkürzungen sind nicht derart, daß sie einer Erklärung bedürften; auch ist durch häufig angebrachte Vermerke das Auffinden der Wortformen erleichtert.

Das Zeichen ~ steht an Stelle des Titelwortes.

---

a.

a! s. le.

a 1) Präp. c. Acc. a kaso̥ *zu Hause, nach Hause* 55, 18. 61, 4; wird mit dem Subst. als Adv. empfunden in: pu̥n akás 62, 6. de akaso̥ 101, 10. me duk aminte *erinnere mich.*

2) Präp. c. Dat. a sokru tui̯ 38, 3. a so̯akre tai̯ 38, 4. a lui̯ Nika 69, 18. a džónelui̯ 86, 14. a nve̯ástel'ei̯ 86, 13. a másturilor 96, 105. a mul'eri sai̯ 121, 5. 123, 5. a tsia, a ńia 112, 8, 9. a tutulór 120, 12. a alantúi̯ 119, 17.

3) Vor einem Gen. a mul'eri sai̯ 123, 6. a púntil'ei̯ 96, 48. a e̯ápel'ei̯ 119, 23. a vákel'ei̯ 119, 23, 24. a suro̥rĭ a tale 122, 5. domnu su a ágrului̯ 119, 17. mo̥ sa a bo̥sil'ó̥ului̯ 122, 14. la fe̯átele a vezirlui̯ 120, 10.

4) Vor dem Possess. a ńo̥u̯, a nostru, a ta, a tale etc. Bei a lui, a lor faßt man a richtiger als Präposition auf, wie in a lor dada 115, 14. ame̯a, und das darnach gebildete ameu̯, würden auch ohne Artikel diese Form haben vermittels des prothetischen a.

abráš *Vampirkind* p. 122 (abražŭ *blond*).

adáp I *tränke* 68, 27.

adár I *bereite*; punte̯a s ado̥rá *die Brücke wurde fertig* 96, 54; te ado̥ráš *du schmücktest dich*; s ado̥raro̥ *sie verwandelten sich* 123, 2.

adavgu III *vermehre*; s te adavgo̥ dumnidzo̥u̯ *Gott möge dir Kinder schenken* 129, 9. s adavgo̥ *sie sollen sich vermehren* (Aor. adapšu).

adúk III *bringe.* adutse *bewirkt* 128, 7; Impf. adutse̯á 11, 6; atse̯á 16, 6. Aor. aduséš 32, 2. adusim 96, 35.

aduḱesku s. duḱesku.

adún I *vereine*; aduno̥ *er heile* 54, 4. adunám *ich sammelte* 22, 13; refl. me adunám *ich kam zusammen* 5, 8; mi adunai̯ ku 95, 68. 103, 7. anaro̥ aus adunaro̥ 125, 3. (vergl. alnai̯ Ol.-Wal. p. 99.)

adún adv. *zusammen,* de adún 22, 10. 123, 4.

adžók I *spiele, tanze* 13, 4. džok 128, 18.

adžukare f. *Spiel* 130, 1.

adžungu III *erreiche*; s adžundzi 114, 5; Aor. adžumse 86, 12. 96, 104. adžunse 123, 14.

adžút I *helfe* 10, 5.
Aϑina *Athen*; *nach Athen* 64, 11.
aestu s. aistu.
afendi *Vater* 123, 6. afendu *Pfarrer* 92, 8.
afét I *werfe Junge*. afitaro̥ 119, 23, 28.
afiresku *schütze, bewahre* 120, 7, 8.
aflu I *finde* 18, 3. 43, 4. aflato̥ 56, 2. so̥ aflu *daß ich hole* 71, 6. aflúndalui̯ 121, 8.
afo̥aro̥ adv. *heraus, hinaus, draußen* 47, 13. 94, 8. 123, 5.
ago̥ršesku *vergesse*. ago̥ršešti 51, 2. ago̥ršii̯ 57, 10. agro̥šesku 17, 5.
agru n. *Acker* 119, 9. Pl. ago̥rle 80, 4.
agudesku *schlage*. agudea̯šte 37, 6. nu l agudiro̥ *trafen ihn nicht* 66, 13. agudít *getroffen* 66, 23.
aγalea̯ adv. *langsam* 122, 21.
aγoyát Keradži 118, 7 (auch aguyát).
aγru *wild, roh* 118, 9.
azún m. Haselstrauch 113, 1. (alún)
ah! *ach!* 64, 6. 67, 13, 17 etc.
aho̥rdzo̥sku *beschenke, bringe Nutzen* 127, 3.
aho̥rdzút *kostbar, lieb*. kama aho̥rdzutlu lukru *das liebste Ding* 119, 29. kama aho̥rdzut lukru di tine *ein lieberes Ding als dich* 119, 31.
ahót, 1) ahuntu *soviel* Pl. ahots 95, 7. 96, 164. ahute 66, 6. ahunts 11, 21. ahunte 67, 4 etc. 2) adv. *so sehr*, ahut mušato̥ 86, 2.
ahtare *solcher* 67, 20. 50, 1. 114, 2.
ahtunts *soviele* 91, 2 s. ahót.
ahurhesku *fange an*. ahurhiro̥ di lukrá *fingen an zu arbeiten* 96, 47.
ahursesku *fange an*, ahursí 123, 15. cf. arhinsesku.
ai! *ach! wehe!* 114, 2 etc.
'ai̯! *auf!* 13, 1, 2, 11. 88, 13, 15. 'ai̯de 69, 20. 103, 2, 4. 'ai̯di 7, 1. 8, 1, 5. 9, 6 etc.
aistu *dieser* 96, 27. no̥apte aisto̥ 91, 13. Pl. m. išti 85, 9. aista n. 118, 9. 119, 16. tute aiste *alles dieses* 96, 37. im Süden estu 72, 8 oder aestu 120, 6. aesto̥ 120, 9. tute ae̯aste 123, 15.
ak n. *Nadel* 120, 4.
akás adv. *nach Hause*. pu̥n akás 62, 6. de akaso̥ 101, 10.
akáts I *ergreife* 4, 3. 21, 5. katso̥ me 53, 6 akáts so̥ spun *fange an zu reden* 50, 2. me ako̥tsai̯ *fing an* 65, 9. nu ń akatso̥ mintea̯ *das will mir nicht in den Sinn* 119, 21.
ako̥tsát *verpflichtet* 119, 18.
akló adv. *dort* 4, 3. 9, 10. akó 110, 2 (aklotse, aklótsine).
aksinitór *Weitgereister, Wanderer*. Voc. aksinito̥are 61, 10.
akší adv. *so* 124, 3, 7. s. aší.
akumpo̥r I *kaufe*. akumpiŕ 119, 2, 18 etc.
akuvinare f. *Nachlaufen* (*Spiel*) 130, 4.
akikosesku *verstehe* (im Norden, dukesku im Süden) refl. *komme überein* 119, 5.

al m. 1) für alu, alui̯. G. ľil'ul al pošǫ́ 24, 4. al amirǫ́ 82, 5. nvẹasta al ǩir Naum al Bendu 24, 2. nvẹasta al prǫmǫteftu 121, 8. vergl. ali.
2) Artikel frate al nostru 85, 8. gebräuchlicher a nostru.

alág I *eile, ziehe umher* 4, 1. 32, 5. 60, 1. 128, 14.

alagǫ f. *Wanderung.* dats vǫ din alagǫ *begebt euch auf die Wanderung* 76, 2. s. dẹalagǫ.

alantu *andere* 66,4. alantu an *das folgende Jahr* 122, 9. a alantui̯ D. 119, 17. Pl. alantsǫ trei̯ 66, 12. 116, 5. alantor D. 115, 12 neben alǫntór 120, 12.

alás I *lasse, verlasse* 9, 15 etc.

alavdu *lobe* 6, 2. 29, 13.

albẹatsǫ *weiße Schminke* 14, 8.

álbǫsi! *sei glücklich!* 129, 10 (albǫ sǫ ľii̯).

albu *weiß, glücklich* 40, 1. 38, 5, 8 etc. álbile *die Feen* 73, 1.

ale! *ach!* 57, 1, 3, 5, 7. s. le. ale nvẹastǫ *auf! Frau* 32, 8.

alég III *wähle aus* 15, 15 (Aor. alepšu).

aleptu *auserwählt, ausgezeichnet* 20, 8. 29, 15 etc.

ali ist das f. zu al. G. frate ali sorǫ 102, 5. ali tetǫ 102, 7. D. ali *krepate 34, 2. ali mušate 34, 4. ali vǫutǫ 111, 12. ali Džánfiǩe 95, 40. ali vrẹari 16, 1. ali dadǫ 113, 6.

aliϑľia *Wahrheit, wahr* 27, 2. s. dẹaliľẹa. (gew. aliľẹa.)

aliǩesku *klebe an.* s aliǩẹaskǫ *sie halten sich fest* 14, 2. va ń me aliǩesku *ich werde mich schmücken* 89, 9. te aliǩíš *du schlossest dich an* 40, 1. (nu s aliǩẹašte di ínima *es gefällt nicht, ist unsympathisch.*)

aliǩitǫ! *angeheftet ans Krankenlager* (ergänze: sǫ ľii̯) Fluch 129, 29.

álikǫ f. *hellrot* 37, 1. 38, 1. (auch *violett.*)

alín I refl. *gehe hinauf* 83, 2. 122, 11.

alǫksesku *wechsele.* refl. *kleide mich um* 128, 19. 41, 10.

alǫvdare f. *Lob* 29, 11.

alǫvdát *gelobt, berühmt* 96, 1.

alt[u *andere* alt tsiva, áltsiva *etwas anderes* 96, 131. 122, 22. altǫ *eine andere* 11, 17. altsǫ tsintsi *noch fünf* 60, 3.

altiparmák *Sechsfingeriger* p. 188.

al'umtra adv. *anders* 123, 14 (al'umtrẹa).

am *habe.* ai̯, are (aǫe 105, 5), avém, avéts, au̯ oder ar 122, 23 oder aǫŭ. Conj. ai̯bǫ 26, 7. 112, 11. 123, 6. Impf. avẹám. Aor. avui̯. Part. Perf. avutǫ. Ger. avundalui̯ 125, 6. are *es giebt* (= dr. i̯este) avéts ñgǫtán *haltet gut* 49, 17. am nao ań *seit neun Jahren* 56, 8. m are š mine *aber habe ich selbst* 8, 3, 7.
~ dient zur Bildung des Perfectums are faptǫ 121, 5. ai̯ aflatǫ 56, 2, des Plusquamperf.

avẹa fapto 119, 25. avẹa šedznto 122, 1. avẹa luato 122, 4. avẹam uñkisito 31, 5. Diese beiden Zeiten hört man besonders im Norden, selten im Centrum, fast gar nicht im Süden, wo der Aorist beide vertreten muß.

ama *aber* 96, 69. 120, 4. 121, 9 etc. am 126, 5, 6 (seltener amu, gewöhnl. ma s. dieses).

amán *Gnade! Erbarmen!* 85, 4. 121, 1.

amár *bitter* 125, 2.

amare f. *Meer* 6, 1 etc. amar̄e 97, 2.

ambare f. *Speicher* 35, 5, auch humbare 28, 10.

ameastik I s. meastik.

amín I *bewege, drücke los, schieße* 66, 13.

amindói *beide*. š amindoil'i m. 15, 14. š amindaoli f. 122, 2 s. šamindoi.

aminšušitso *Nisse* 36, 8.

amintatik *Gewinn* 118, 8.

amintréi *alle drei*. amintreil'i 96, 2.

amintu I *erwerbe, gewinne, bekomme* 125, 1.

amiresku *kaiserlich*. amireasko f. 127, 20.

amiril'e f. *Reich, Kaiserreich* 96, 30.

amiró *Kaiser* amiroulu 96, 10. 119, 2. 122, 2. (Pl. amiradzĭ).

amíro *Kaiserreich, Reich* 39, 12, 22.

amiroaño *Kaiserin* G. ali ~ 122, 22. amiroánil'ei 122, 23.

amiroroañe *Kaiserin* 119, 22.

amnete f. *Geschenk* 51, 7 (auch Liebespfand).

amó *jetzt* 126, 9 (nur am Aspropotamos in Gebrauch von den darnach benannten Amunéñ. Die übrigen Aromunen brauchen das griechische tora.)

amoreatso *Bitteres, Bitterkeit* 125, 3.

amortíe f. *Sünde* 120, 14.

amp- s. mp-.

ampulisesku *führe Krieg, kämpfe* 122, 6. ampuliseá 64, 3 (gew. ambulisesku).

ampút I *mache stinkig* 130, 6.

amun I *zögere*. refl. *verspäte mich* 51, 6.

amvesku s. nvesku.

an *Jahr* (*vergangenes Jahr*).

an- vor Konsonanten aus lat. in wird bei Verben, die auch in andrer Gestalt vorkommen, ebenso wie un unter n aufgeführt z. B. andreg (undreg) s. ndreg.

anáϑema *Fluch* 55, 1. 129, 32. náϑima 17, 1.

anaϑimát *Verfluchter* 92, 2.

analtu 1) *hoch* 83, 2. analto 1, 2. 2, 4.
2) adv. *herauf, nach oben* 52, 9. 123, 7, vergl. unaltu.

anámisa adv. *mitten drin, mitten auf* 21, 2 etc.

anarγa adv. *langsam* 26, 2. 39, 13. 128, 11. anaoγa 106, 1.

anaro s. adún.

anda *wenn, als* 72, 10. 127, 22. de anda *seit* 95, 90.

anék s. unék.

ano̥ltsesku s. uno̥ltsesku.
anvirliga adv. *ringsum* di ~ 119, 4.
añgán I *locke, liebkose* 68, 21. 69, 18.
añgrup I *begrabe* 72, 9.
ańurzesku *rieche*, ańurzeštši 95, 87; Conj. ańurzẹasko̥ 1, 10. 3, 10. Impf. ańurzẹá lok *roch nach Erde* 95. 78.
aper IV 1) persl. *aufstehen*, aperíš 38, 2 (kum aperís *wie bist du erwacht*, ist die erste Frage am Morgen).
2) unpersl. *es wird Tag*, aperí 68, 19. 121, 5. 126, 5.
aperito̥ *Frühe*. tu aperito̥ *in der Frühe* 10, 16. apẹoito̥ 108, 3.
aplék s. plek.
apofo̥sesku *beschließe*. apofo̥siro̥ 126, 5.
apoi̯a adv. *dann* 119, 8.
apo̥ *Wasser*.
apo̥ndisesku *antworte*. apo̥ndisiro̥ 96, 26.
apo̥r I *schütze* 129, 19.
aprindu III *zünde an* 10, 4. 68, 14. ka z v aprindets *damit ihr euch anfeuert* 119, 14. Aor. aprẹase 118, 7 (auch aprimš *ich begriff*, Muskopolje). Part. Pf. aprés *angezündet* 127, 18.
aprọapẹa adv. *nahe* 119, 4.
aproḱu I *nähere*. nu pot s te aproḱŭ *ich kann dich nicht aufnehmen* 121, 2. s me apruḱáts *nehmt mich auf* 121, 1. Impt. nu te aproḱe *nähere dich nicht* 95, 86. Impf. s apruḱá 96, 57. Aor. s apruḱé 121, 1.
apún III *lege bei, besänftige* 54, 5.
araδo̥ *Reihe* 85, 3. (arado̥ Pl. aro̥dz, araδe.)
aratse *kalt* 57, 6. 70, 3.
aravdu I *ertrage, erdulde* 114, 17. 119, 28.
Arbinés *Albanese*. Pl. Arbinéš 91, 1. 93, 3.
arbinšašte *Albanesisch* 7, 5 (wird auch als Substantiv im Pl. f. aufgefaßt arbinšaštile = τὰ ἀρβανίτικα).
Arbinšíe f. *Albanien* 7, 3.
Arbinušíe f. *Albanien* 120, 3.
árbure m. *Baum*, un árbure 124, 1. 127, 23. Pl. árburĭ 5, 3.
ardu III *brenne*. Conj. s ardo̥ 55, 16. Aor. arš 81, 2. ń arse *mir glühte* 16, 10.
arestu n. (?) *Rest*. Pl. arestele 123, 2.
árgafan, lilitšẹa di argafan *Blume des Fliederstrauches* (πασχαλιά) 32, 20.
argánde, Pl. f. *die silbernen Feen* p. 120.
arḱinsesku *fange an*, vergl. ahurḱesku, arḱinsiro̥ 125, 2.
aridzáe f. *Bitte* 67, 8.
ariḱesku *ergreife, raube*; va s ti ariḱẹasko̥ 46, 15; Aor. ariḱí 61, 40 (aro̥ḱesku und in Ochrida araḱu).
arikío̥ s. aro̥kíe.
arino̥ *Sand* 128, 16.
aripo̥ *Flügel* Pl. arípetle 119, 10, 12.
arisesku *gefalle*, c. Acc. Aor. me arisíš 13, 12 etc.
arkato̥ s. arúk.

arku *Bogen* 130, 5.
arkuredzu *friere* 123, 2.
Armiřó *Halmyros*, Stadt in Thessalien 102, 1.
armo̥ Pl. arme *Kleidung* 86, 5.
Armo̥tolát *Armatole*, hat jetzt meist die Bedeutung von Anatolier, Türke aus Kleinasien 91, 2.
Armo̥tolo̥ ehemals Kapitanat, jetzt *Anatolien* 39, 12, 22.
armo̥tusesku *kleide an*, 96, 100.
aróš 1) *rot* 1, 1. 2, 2 etc. Pl. f. aro̥aše 23, 7; aro̥ašo̥ 86, 6. 2) *Spion* p. 100.
aro̥do̥psesku *setze in Reihen auf, mauere* 96, 50; aro̥do̥psí *schichtete auf* 118, 6.
aro̥k̆esku s. arik̆esku.
aro̥k̆íe f. *Schnaps* 26, 4. arik̆io̥ 33, 5.
aro̥mú̥n III *bleibe*. Aor. armáš 55, 21. s armase 67, 13. ar̆imase 97, 8. ao̯o̥másiro̯o̥ 110, 2.
Aro̥mú̥n *Aromune* 64, 1. Pl. Ro̥muń 64, 5 (auch Armu̥n).
aro̥mu̥nésk *aromunisch*, f. aro̥mu̥ne̥asko̥ 92, 7.
aro̥sár IV *springe* 32, 10. arso̥rí 61, 39. 118, 3.
aro̥tsesku *mache kalt*, refl. *kühle mich ab* 5, 12. *erkälte mich* 57, 11.
aro̥u̯ adj. *schlecht*, subst. *Übel*. nu ts e ro̥u̯ di mine *hast du nicht Mitleid mit mir* 43, 11. ar̆e̥u̯ 99, 13. 100, 6; masturĭ aro̥i̯ *geschickte Meister* 96, 18; de aro̥u̯ mare *aus großem Herzeleid* 62, 14; tsi aro̥u̯lu 117, 2. f. arao 50, 1. rao̥ 91, 13. Pl. multe arale *viel Übel* 44, 2. ao̯ale 106, 5.
aro̥vdare f. *Geduld* 116, 4.
aro̥vdo̥tšune f. *Geduld* 123, 3.
aro̥vo̥ano̥ *Verlobung* 94, 9.
arsalán s. aslán.
arsar s. aro̥sar.
aruguzino̥ *Schilfmatte* 118, 4. D. a ruguzińlor 118, 7.
arúk I *werfe* aruńku 69, 6. arukáts *werft* 65, 14. arkáts *schießt* 67, 10. va s no̥ aruko̥ *sie werden uns zerschießen* 64, 9. Aor. arkái̯ *ich warf* 17, 3. aro̥kó̥ 61, 36. arkó̥ 120, 8. refl. me arúk *ich schwinge mich* 1, 5. s arukaro̥ *sie stürzten sich* 118, 9. Part. P. arkato̥ *herausgezogen* 59, 7.
arukutesku *stoße* 96, 140 (*wälze*).
arúnk s. arúk.
arúp III *pflücke, breche ab, reiße aus*. 1, 4, 6. Impf. arupeá 96, 145. Aor. arupse 21, 3. 120, 10.
arusío̥ f. *eine rötliche Weizenart* 33, 6.
arušunédz *beschäme* 106, 4.
arú̥d III *lache*. me arú̥d *ich mache mich lustig* 18, 15. arú̥d *sie betrügen*. Aor. aruš 118, 17; aru̥se 86, 21; ru̥set *ihr betrogt* 125, 4 etc.
arude̥are f. *Lachen* 128, 24 (arúdere *Betrug*).
arú̥n n. *Fluß* 4, 9 etc.
arvanlíu, kal arvanlíu *Pferd, das den Ravan* (eine Art Paßgang) *kann* 51, 11.
ao̯íu *Winterlager, Winterquartier* 110, 1 (arníu).

Aǫmiǫǫ *Halmyros,* Stadt in Thessalien 110, 1.
Aǫmu̥níe f. *Land der Aromunen, Pindusgebiet* 112, 7.
aǫǫmasiǫǫ s. aro̥mú̥n.
ase̥aro̥ adv. *gestern Abend* 3, 1. ase̥aro̥ noapte̥a *gestern Abend spät* 13, 7. 122, 4.
asime f. *Silber* 8, 2 etc.
askáp I *entkomme.* so̥ asko̥pó̥m 65, 16. im transit. Sinne s me askak̆ 123, 1.
ask̆ere f. *Soldaten, Heer* 122, 6. 130, 4.
askuk̆u I *speie,* askuk̆ém 122,21. Conj. s o askuk̆e 122, 11 etc.
askultu I *höre, horche, gehorche;* s me askultáts 96, 151. askulto̥ mine *höre mich* 122, 16 etc.
askumtu adj. *verborgen* 117, 14. adv. pe askumta *heimlich* 119, 25.
askunde̥are f. *Versteckenspiel* 130, 4.
askundu III *verberge* 46, 17. as̆kunde 106, 7 (Aor. askúms̆u).
aslán *Löwe,* übertragen *tapferer Mann, vermögender Mann* 49, 18; arsalán 32, 19. *Piaster* 118, 4.
aspár I *erschrecke,* nu vo̥ aspo̥ráts 122, 4. Aor. s aspo̥ró̥ 122, 18.
aspargu III *verderbe,* 14, 9. 98, 9 etc. (Aor. aspárs̆u).
asplu̥ngu III. Aor. te asplu̥mpsés̆ *du hast dich durch Weinen erschöpft* 116, 1. (Bei Vangeliu Petrescu, Mostre II p. 140 wird ein asplimpsesku angeführt, das eine Ableitung vom Aoriste asplu̥mps̆u ist.)
aspo̥re̥át *erschrocken* 118, 9.
aspru *ein halber Piaster in Silber* p. 200 (auch Pará).
aspun s. spun.
astaro̥ adv. *heute Abend* 12, 11. 59, 2 etc.
astérgu III *wische ab;* astérdzem 122, 21. Aor. astérs̆ 4, 6.
asternát *ausgebreitet.* tavlo̥ asternató̥ *gedeckter Tisch* 126, 4. s. as̆ternu.
asto̥dz adv. *heute* 48, 1 etc. dzuo̥ de asto̥dz *heute vor acht Tagen* 46, 2. asto̥z 61, 13. (ásto̥ndzo̥) s. azo̥.
asudát *schweißtriefend.* mustak̆e asudato̥ *eben hervorsprießender Schnurrbart* 59, 9. mustáts asudáts 103, 8.
asupra adv. *oben.* di asupra *von oben* 66, 11.
as̆í adv. *so* 31, 2 etc. as̆ú̥ 106, 3. aks̆í 124, 3 (auch as̆ó̥, as̆ú, as̆o̥tse, as̆itse, as̆ítsine, aks̆ítsine).
as̆teptu I *erwarte* 35, 1. 47, 13. etc., te as̆teptá *er pflegte dich* 114, 4. as̆ts̆eptu 56, 9. 95, 49.
as̆ternu I *breite aus.* refl. *lege mich nieder* 50, 11. cf. asternát.
as̆túp I *verstopfe* 122, 19 (astup).
at *Hengst* 29, 17.
atŝá s. atsél.
atse̥a s. atsél.
atsél *jener.* Sg. m. 15, 5. nikuk̆irlu atsél bunlu 117, 5;

atsél ma márele 70, 8 etc. in Albanien atso̥l 61, 38. 62, 5. 86, 9. Dat. atselúi̯ 122, 24. tselu 3, 12. tsel 68, 5.
Pl. m. atsél' 45, 8.
Sg. f. kasa atse̥á mušato̥ 47, 4. 55, 16 etc. Dat. atsel'ei̯ 97, 6.
Pl. f. atse̯ale 19, 7.
f. als n. gebraucht im Sg. de atse̥á 97, 8. atŝa 27, 2. im Pl. atse̯ale 122, 11.
atse̥á al *die* (*Frau*) *des* wird zusammengezogen zu tse̥al 69, 1; tsal 101, 10; tsał 110, 11; tso̥ł 84, 1.
atsía *hier* 67, 9. 94, 1. de atsía 23, 10.
atumtse̥a *da*, *dann* 96, 90 etc. atuntse̥a 123, 9 (atúmtsine̥a).
atúntsalui̯ *da* 119, 24.
au̯á *hier* 118, 5. *hierher* 95, 96. 122, 23 etc.
au̯atse *hier* 118, 5. 122, 22.
aumbro̥ *Schatten*.
aumbrát *beschattet* 59, 7.
auñgu III *salbe, bestreiche* 47, 12. (Aor. aumpšu.)
aurlu I *heule, schreie*; bellu aurlo̥ *der Hund heult* 68, 20; aurl'i *du schreist* 118, 2; Aor. lu aurló̥ *er schalt ihn* 120, 6; auró̥ 122, 20.
aúš *Greis* 108, 5. 119, 3 etc. Voc. aušu 119, 6. adj. *alt*. pap aúš 62, 8; om auš 119, 4.
aušesku *werde alt*; aušašte 128, 19; aušasko̥ 30, 4. 40, 2, 3.
avdu IV *höre*. Impt. avdzo̥ 40, 15, 18. 119, 13. Impf. avdze̥á 96, 6. Aor. avdzu̥i̯ neben avdzí 125, 6. Part. Pf. avdzu̥to̥ 96, 17.
absol. Participialconstruction: avdzu̥to̥ domnulu a lui̯ *als es sein Herr gehört hatte* 123, 3.
avegl'u I *bewache*. Conj. ave̥agl'e 118, 7. Ind. ve̥agl'e 124, 3. Impf. vegl'á 124, 4.
avín I *jage* 122, 12.
avinare f. *Jagd* 122, 12.
avino̥tór *Jäger* 121, 6.
avlíe f. *Hofmauer* 1, 5 (*Hof*).
avútŭ *reich* 123, 4.
ayińe f. *Weinberg*, ayińile 80, 5.
az s. azo̥.
azbór I 1) *fliege* 10, 7. Impf. azburá 96, 63; Aor. ńi azburó̥ *entflog mir* 62, 3.
2) *wehe, blase* 92, 5.
azburo̥tór *fliegend* 96, 62. p. 123.
azo̥ *heute* 62, 13. 96, 116. az 21, 10. 128, 10. cf. asto̥dz.
azvést *Kalk, Kalkstein*.

b.

ba! *ba!* Ausruf der Geringschätzung 119, 19 (*nein, sogar*).
babo̥ *Mütterchen*. Voc. babo̮ 75, 4; *Hebamme* 122, 10.
babo̥ *Vater* (in der Kindersprache) 115, 15; verschieden von pap.
bag I *setze, lege, stelle*. bag la sholíe *schicke in die Schule*

40, 7; bag pro̥mo̥teftu *lasse Kaufmann werden* 40, 9; bag maso̥ *richte den Tisch an* 46, 19; va ń badz mo̥raze *du wirst mir Kummer machen* 13, 14. bo̥garo̥ kuruno̥ *die Trauung fand statt* 121, 8. Aor. = Plusquampf. bo̥garo̥ 124, 3; refl. me bo̥gái̯ *ich legte mich.*

Prt. Pf. bo̥gato̥ *liegend* 19, 3. tsi erá bo̥gát *der angestellt war* 118, 7.

bahtšé f. *Garten* 13, 3.

bai̯rame f. Bairam 50, 14.

balamatše, bula matše *drunter und drüber* p. 188.

bo̥ligu I refl. *scheiße* p. 128.

balto̥ *See* 68, 26.

baltsu n. *Kopftuch, Binde,* die um den Feß gewickelt wird 86, 28. (Pl. baltsurĭ.)

bano̥ *Leben* 49, 4 etc.

basan *Balsam* 11, 14.

baste f. *Wette* 119, 18.

baš I *küsse* 55, 12. Conj. bašo̥ 23, 3. Impt. bašo̥ me 53, 5. Aor. bo̥šai̯ 13, 10. bo̥šó 13, 10. 103, 9 (auch bo̥šé) etc.

bat II *schlage, treffe*; bate 128, 25. batŭ 44, 3. Aor. bo̥tú 88, 2.

Be̯alo̥ *Belitsa,* arom. Dorf (Ober- und Unter-B.) nordwestlich von Struga am Ochridasee 25, 2.

be̯are f. *Trinken.* Der Inf. in verbaler Bedeutung ist fast vollständig geschwunden, doch: ti a be̯are yin *um Wein zu trinken* 19, 8. tri a be̯are 20, 5.

be̯au̯ II *trinke.* be̯ats 119, 14. Aor. biuro̥ 121, 3 etc.

bel *schwarzer Widder* oder *Hund mit weißem Flecke auf der Stirne* 68, 20 (*weißer Kieselstein* beim Spiel).

Bešl'i m. Pl. *Wien.* Bešl'i *nach Wien* 40, 5 (aus Betš und Artikel l'i).

betšl'i s. birbék.

bilbíl m. *Nachtigall,* auch allgemein Singvogel 122, 14.

birbék m. *Hammel, Leithammel* 17, 11 etc. auch *Widder* 29, 15, wofür bei den Faršerioten ariete in Gebrauch ist. Pl. art. birbetsl'i gekürzt betšl'i 110, 2.

birbér *Barbier* 29, 1 etc.

birikete f. *Feldsegen* 122, 25.

bise̯áriko̥ *Kirche* 53, 9. biseriko̥ 121, 7.

bišliko̥ *Armband.* Pl. bišlíts 110, 10.

bitisesku *beendige.* Aor. bitisí 95, 39.

bitisít *fertig* 119, 20.

bitšu *Knoten* (ein Spiel) 130, 2.

blido̥ *Tellerchen* 127, 27.

blo̥štemát *verflucht* 55, 4.

bo̯atse f. *Stimme* 59, 13 etc.

boi̯e f. *Farbe* 37, 2.

bou̯ *Ochse* 128, 10. G. boi̯lor 76, 4.

bo̥kúr n. *Kupfermünze* 123, 2.

bo̥nédz[ŭ *lebe,* ma so̥ ń bo̥nédz *du sollst leben, sollst bedankt sein* 32, 1; so̥ ń bo̥nédz tine *ich bitte dich* 105, 3; aší so̥ m bo̥nédz 96, 129. Conj. bo̥ne̯adzo̥ 75, 5. Impf. bo̥ná 126, 6.

bo̥rbát|ŭ *Mann* 14, 11. 123, 4 etc. Pl. bo̥rbatsl'i 72, 2.
bo̥rnu s. bru̯n.
bo̥silopul *Königssohn* 122, 16.
bo̥siló̥u̯ *König* 118, 1 s. vosil'o̥u̯.
bo̥šare f. *Kuß* 24, 5.
bo̥šát *geküßt* 125, 5 s. baš.
brad|ŭ *Tanne.* brad di kin *Fichtenbaum* 20, 1.
brane Pl. f., kusitse brane *Zöpfe, die bis auf den Boden reichen* 25, 7 (eigentl. Eggen).
brats n. *Arm.* bratse ts *deine Arme* 58, 4. Pl. bratso̥ 103, 15.
bre! *he!* 6, 7. 51, 1. 56, 5. 86, 1.
bru̯n *Gürtel* 86, 7. bornu 29, 16.
bubulík *Mistkäfer* (Männchen) 36, 11. Pl. bubulíts *Soldaten* in der Geheimsprache p. 100.
bubuliko̥ *Käfer, Mistkäfer* 36, 12.
budzo̥ *Lippe* 4, 5. 59, 9.
bukato̥ *Stück.* Pl. buko̥ts 122, 23.
buklo̥ *Fäßchen zum Weintrinken* p. 39.
Bulgaro̥ *Bulgarin* 126, 9.
Bula Matšela *Familien-Name* 110, 3.
bumbák *Baumwolle.*
bun *gut*; buno̥ nu ń esku *ich fühle mich nicht wohl* 54, 2; Voc. bunlu no̥ 126, 1; adv. ku̯nto̥ bun 122, 14; subst. bunile *die Guten* (*Feen*) 74, 2.
burete m. *Schwamm* 127, 11. (gew. bureate).
buro̥ *Mann, Held* 64, 8.
Buo̥sáo̥ *Familien-Name* 109, 4.
Bušea *Vorname* 67, 1 (auch Buša).
bute f. *Faß* 127, 16.
butur I *schnaube* 127, 7.

d.

dado̥ *Mutter.* Voc. lea dado 2, 1. 5, 2. dado sor *ältere Schwester* 14, 1; dado̥ mo̥ašo̥ *altes Mütterchen* 62, 17. D. ali dado̥ 103. 17. 113, 6.
dafne, dafineao̥o̥ *Lorbeerbaum* 125, 1, 2.
danda *als, seitdem* 22, 10. 54, 1. s. deanda.
dao̥ s. doi.
dáo̥spredzats *zwölf*; ∼ áń 62, 12 (gew. ∼ de áń).
dapoja adv. *dann* 56, 10 etc.
dato̥ f. *plötzlicher Schreck*; u̯n ∼ *erschreckt* 91, 10.
dau̯ *gebe* 12, 19. Conj. da 23, 9. Impt. do̥ 12, 21 etc. Impf. dedeá 120, 4. Aor. ded 21, 4. dedu 119, 12. 120, 6. 3. Prs. dede 24, 6. 86, 17 etc. und deade 55, 1. deade soárele *die Sonne schien* 52, 15; deade pi pade *warf auf den Boden*; deade fok *legte Feuer an* 118, 7. deádiro̥ *sie schlugen* 120, 12; *sie klopften* 126, 7. dede ĥima *lief bergab* 86, 11; deade kseane *zog in die Fremde* 55, 1.
de s. di.

deadún adv. *zusammen*; di ~ 10, 9. s. adún.
dealago *Eile*; ku ~ 122, 12. ded ku ~ *ich eilte* 21, 4.
dealíńea adv. *wahrhaftig* 119, 9. di ~ 119, 32. di dealíńealui 119, 14, 32.
deanda *als, seitdem* 56, 8.
deapir I *reiße die Haare aus*; s deápiro 123, 15. Impf. dipirá 96, 144.
demon *Teufel* p. 121.
denda *seitdem* 96, 111. s. deanda.
departe *weit, entfernt* 48, 8; diparte 49, 3 etc.
despót *Bischof* 36, 14.
des- s. dis-.
di (auch de gesprochen, besonders vor folgendem a).
1) praepos. arbur de árburĭ *von Baum zu Baum* 5, 3; di munte n munte *von Berg zu Berg* 4, 1.
ver di asime *Ohrringe aus Silber* 8, 2, 4.
frundze di fag *Buchenblätter* 5, 5.
de mari fokurĭ *aus großem Verlangen* 5, 9.
2) conj. *und* 4, 6. 13, 14. 14, 9 etc.
3) conj. *daß, damit* 96, 8. 119, 17. 122, 1. 125, 3, 4. 126, 8.
4) conj. *als* (beim Vergleich). ma buno di tine 8, 4. 85, 13. ši de borbát *auch als Mann* 14, 11.
di kara *als* 118, 9. 119, 3, 9.
di ku, di ku ńiko *von Kleinauf* 100, 1.
di kut *als* nach Comp. 58, 14. nu am di kut maš uno *ich habe nur eine* 119, 5.
di la *von*; di la dumnidzou 12, 7 etc.
di pi *auf* 29, 6 etc.
di pre apoia adv. *darauf* 119, 15, 31.
di pre uno adv. *zusammen* 96, 11.
di sum *unter* 117, 16.
dipún III *nehme herunter* 49, 11. refl. *steige herunter* 113, 2. Aor. z dipuse 119, 33; nicht refl. 122, 20. 126, 6.
dimineatso *Morgen* 36, 1. dimineatsa *in der Frühe* 31, 3. 88, 6. 98, 3. dimneatso 16, 4. dumneatso 124, 1.
dimundare f. *Bestellung*; pi ~ *auf Bestellung* 67, 21.
dimundu I *verlange, bestelle* 11, 10. 45, 4. so ń dimundzi *sende nach mir* 51, 10.
din *aus*; din sin *aus dem Busen* 90, 5. din Pole *aus Stambul* 10, 2 etc.
dináparte di *jenseits* 59, 3.
dinde adv. *jenseits*; de dinde 70, 4.
dininte adv. *vorn* 109, 3.
dinsupro adv. *oben* 125, 4.
dinte m. *Zahn*. Pl. dintso 29, 12. fetš pri dintso 87, 5 vergl. altfranzösisch: gesir adenz.
diñgés adv. *unten* 125, 4 (nur in Zaγori und Siraku).
diñkóa de *diesseits* 122, 16.
dińík I *zerkleinere, vernichte* 95, 56; refl. *breche*. ínima si dińikó 96, 77. 115, 11.
dipŭ adv. *gar* (*nicht*) nu u vru dipŭ 123, 15.

dis *Hälfte.* tu dis di pazare *zur Hälfte des Marktpreises* 123, 3. dis di mer *einen halben Apfel* 126, 10; dislu di mer *den halben Apfel* 126, 10. disli albe, disli laĭe *die Hälfte weiß, die Hälfte schwarz* 127, 23.
disago *Quersack.* Pl. disozle 49, 11. 121, 1. tisago 124, 1, 2.
disfák III *mache auf.* Impt. disfó *erlöse* 52, 5. 122, 22. Aor. disfetšu 52, 8.
disi *ob,* disi are 119, 2.
diskáp I *entkomme* 122, 25.
diskarku I *lade ab* 118, 6.
diskurm I refl. *ruhe mich aus* 96, 64.
disleg I *binde los* 119, 1. 124, 7.
diso *sie.* Ac. Sg. f. 2, 8. 10, 7.
dispárt IV refl. *ich trenne mich* 41, 3. Impf. disportseá 96, 82.
displotít *entwirrt*; *mit aufgelöstem Haare* 61, 15.
dispul'át *ausgeplündert* 65, 17; *nackt* 121, 3.
distimele f. *Taschentuch* 31, 4. Pl. dištimbél' 104, 4.
disupro adv. *oben, hinauf* 122, 21. desupro 124, 7.
diškl'idu III *schließe auf* 86, 14. Impt. diškl'ide 125, 4. Aor. diškl'ise 86, 15.
dištimbel' s. distimele.
dišteptu I *erwecke.* Aor. dištšeptó 96, 97; refl. *erwache* 9, 12.
dit, ditu, ditru *aus*; dit ubór 14, 3; dit ihkát 55, 22. ditru moholó 13, 26. ditu groapo 95, 94.
díu adv. *woher* 56, 2. 96, 97 etc.
doamno *Herrin, Siegerin* 126, 8.
doi *zwei.* doil'i 9, 3 etc. doil'i no 7, 1, 2, 3. f. doauo 17, 13. 120, 1. dao zboaro *einige Worte* 122, 5. daole 10, 1. 11, 17. daoli 21, 7.
domname f. *Gesamtheit der Herren.* pi la Túrtsilor domname 50, 15.
domnu *Herr, Gebieter* 39. 2. *Besitzer* 119, 9. Voc. doamne 85, 4. 96, 23. la domnil' a lor 123, 3.
dor *Schmerz, Kummer* 14, 1. 49, 8. *Heimweh* 95, 66.
dormu IV *schlafe.* Impf. durńá 60, 5. 90, 1. Aor. durńii 17, 5. 24, 4.
drak 1) *Teufel;* draklu 120, 12. drak din vale p. 121.
2) *böse* 22, 7.
dromo *Zweig* 11, 9.
duk III *führe,* refl. *gehe* 2, 8. vo tsets 44, 8. Impt. du te 6, 5. dutséz vo 120, 11. Aor. duš 61, 28 etc. Part. Perf. dus *gegangen seiend* 116, 8.
dukmén *Goldstück* 42, 7. Pl. dukmenládzl'i 42, 8, 10.
dukeane f. *Laden, Ladentheke* 50, 10. 85, 2. 111, 6.
dukesku 1) *merke, nehme wahr* 50, 8. refl. in derselben Bed. z dukeašte 31, 8. Aor. no dukím 119, 8 etc. adukesku 122, 14.
2) *verstehe* (besonders im Süden und Centrum für akikosesku) 119, 1.
dulbén *weißes Stück Tuch zum Zeichen der Trauer* p. 203.

dulo̥ *Magd* 123, 7 etc.
dultse *süß* 10, 15. dúltsile *die Feen* 74, 2.
dulumítš *Weste, Wams* 64, 4 (dulo̥mó̥).
duminiko̥ *Sonntag* 89, 8.
dumne̯atso̥ s. dimine̯atso̥.
dumnesku *regiere* 119, 33.
dumnidzo̥u̯ *Gott* 12, 7. 13, 6 etc. gro̥dino̥ al ~ 82, 3. ku ~ *bei Gott* 13, 24. Voc. dumnidzale 9, 8, 9. 85, 4.
Dumo̥rák *Familienname* 120, 14.
dune̯ao *Welt, Leute.* dune̯ao̯a 126, 1.
dupo̥ *hinter* 12, 14 etc.
durńire f. *Schlafen* 24, 7.
dušék *Decke, Steppdecke* 52, 11 (*Matratze*).
dzadé (m. oder f.) *Hauptweg* 55, 14.
dzado̥ *Tanne* 101, 8 (*Kienholz*).
dzatse *zehn* 66, 5 etc.
dze̯adzit n. *Finger*, Pl. dze̯ádzitle 39, 5. 127, 30. dzédzite 127, 15, 25 (dzédzitu).
dze̯ano̥ 1) *Augenbraue*, dže̯ana ts 27, 5 (gew. *Augenlid*).
2) *Bergesrücken, Hügel, Bergesabhang* (daher dze̯ano̥ de morts *Friedhof auf dem Bergesabhang*) 43, 17. 64, 4 (tro̥š tu dze̯ano̥ *gerade auf dem Gipfel*). Die Bedeutung „Lichtung", die Obedenar-Bianu, Texte etc. p. 353 geben, ist mir unbekannt, auch ist die dort angegebene Aussprache dže̯ano̥ falsch.
dzenukl'u *Knie* 123, 15.
dzik s. dzu̥k.
dzínere m. *Schwiegersohn*, dzínerle 32, 14. dzíneru a nostru für dzínerlu 121, 9.
dzone s. džone.
dzuo̥ *Tag*; n dzuo̥ de asto̥dz *heute vor acht Tagen* 46, 2. Pl. dzu̥le 96, 24. dzile 67, 3. tsintsi ań di dzu̥le 121, 6.
dzu̥k (dzo̥k im Norden, dzik im Süden) *sage* dzik 22, 5. dzu̥tse 15, 3. dzitse 70, 1. dzitsém 19, 5. Impt. dzo̥ 11, 15. Impf. dzitse̯ám 72, 5. tsa für dzitse̯á 125, 4. Aor. dziš 23, 9. dzišéš 25, 1 (dzu̥š).
dzu̥no̥ *Fee* p. 119.
džámadan n. *Jacke mit Schnüren* 50, 13 (Leibchen von Männern und Frauen).
Džanfike *weibl. Vorname* 95, 10 (Džamfike).
dže̯ápe f. *Tasche* (džepe). Pl. džekile 78, 6.
džeremé f. *Geldstrafe.* Pl. džeremáts 65, 16.
džoi̯ f. *Donnerstag* 89, 5.
džok s. adžok.
džone m. *Bursche, Schatz, ganzer Kerl*, als adj. *jung, tapfer, tüchtig.* Voc. džone 7, 4; džónile 6, 4; džonli a meu̯ 7, 5; džoni 12, 18; džune̯ale 47, 7. Pl. D. a džońlor 11, 2. Olymp, dzone 18, 10.
džudikato̥ *Urteil* 119, 26, 27.
džudikŭ I *urteile* 119, 22. refl. *processieren, sich ein Urteil holen* 119, 23.
džumitate f. *Hälfte*, ~ de sahate 121, 5; ~ kale 66, 9.
džundžunar *Rosenkäfer* 36, 14

(auch sonstige Käfer, die beim Fliegen ein Summen hören lassen).
džuneale s. džone.
džuneame f. *Jugend, die jungen Leute* 42, 1. 98, 11.
džunesku *zum Burschen gehörig.* stráńele džuneşti *Männerkleider* 63, 7.
džup n. *Rock, Unterrock*, džuplu 78, 4.
džurát *Schwur* 96, 38.

δ.

Die meisten Wörter mit δ werden auch mit d gesprochen, doch immer δalo *Dickmilch* (alb.).

δaskal *Lehrer* 121, 6.
δemon s. demon.
δia- wird, wie auch im Griechischen, zu ya, wenn nicht der Ton darauf ruht. yamándo, yavosesku, aber δiáfur.
δulo s. dulo.

ϑ.

ϑemel'u n. *Fundament* 96, 140. Pl. ϑemeal'e 96, 71, 118.

e.

e! *nun, na!* e, ǵine 119, 15, 16 *nun gut* (*und, auch*).
ea, eale s. el.
eapo *Stute* 15, 4. 101, 7 (bei den Faršerioten epo). G. domnu su a éapel'ei 119, 23.
eara adv. *wiederum* 96, 148. 122, 8. 123, 8. earo 120, 7, 9. iara 118, 5.
efendi *Herr, gnädiger Herr* (efendi vo) efendia ts *die gnädige Frau, Ew. Gnaden* 123, 12.
efharistisesku *danke* 128, 7.
ehtru *Feind* 128, 21.
el *er.* m. Sg. N. 38, 6. 82, 11. 86, 10. 99, 8.
Acc. el 124, 2. mutríts lu 29, 6. lu am 56, 7. s ul l'arto 41, 5. s lu mutreasko 41, 11. ul 61, 36. 87, 8. 96, 95. uł 104, 2.
D. lui dzísiro 126, 5, 12, 12. (frátele a lui *sein Bruder* 66, 14 etc.) a lui 23, 1. ul' dzutseá 96, 67 etc. l'i 23, 2 etc.; so l', kommt häufig vor. (la guvo l' *nach seiner Höhle* 123, 1.)
m. Pl. el' 93, 5. 96, 8.
Acc. el' 87, 5. l'i 40, 5 etc. ul' dińikó 95, 56 (auch il').
D. a lor 95, 55. (sora a lor *ihre Schwester* 126, 5.)

lo̥ 95, 15, 23, 55 etc. (sora lo̥ *ihre Schwester* 126, 6.)
f. Sg. N. ẹa 38, 9. 125, 1. i̯a 96, 105. 117, 15. ía 97, 7. 122, 9, 17.
Acc. ẹa 125, 3. o, u 12, 10 etc. neutral 18, 4. 119, 21. 124, 6.
D. l'ei̯ 96, 147. (surórile a l'ei̯ *ihre Schwestern* 122, 7.) l'i 95, 24, 40.
Pl. N. ẹale 126, 6. (ele bei den Faršerioten.)
D. (lor, lo̥).
Acc. (ẹali) li 18, 13. 21, 7. le 22, 14.
ela! *komm her!* 123, 1.
Elbasane *Elbassan,* Stadt in Albanien 56, 13.
Epirót *Bewohner von Epirus* 65, 10.
erám s. esku.
es IV *komme heraus, breche auf* 47, 13. 55, 19. Conj. ẹaso̥ 58, 3. 112, 17. Impt. eš. Impf. inšá 118, 9. Aor. inší 66, 3. 68, 24. 118, 2. inširo̥ 66, 10. 84, 13. Fut. va išíts 67, 9.
esku *bin* 22, 9. híu 123, 8. eštši 95, 88 (gew. ešti). ẹaste 6, 9. 27, 5. este 86, 3. 32, 12. 122, 7. ko̥ i̯ 31, 8. tsi i̯ 31, 1. ts e 86, 2. ń e 67, 12. ń o 7, 4. ts u 6, 8. nu l'o 34, 4. ȟim, ȟits. 62, 4. su̥ntu 11, 5. 95, 33 etc. suntu 27, 6. 53, 10. 70, 6. 125, 2. su 61, 11. i̯u s 95, 81.
Conj. s ȟibo̥ 51, 7 etc.
Impf. erám, erái̯, erá, erám, eráts, erá. erá ta s *war im Begriffe* 119, 31. erám dus *ich war gegangen (gewesen)* 122, 25. erá dus *er hatte sich begeben* 124, 4. erá skriato̥ *er war geschrieben* 121, 8. š erá *es war einmal* 119, 1 etc. (auch ẹarám, erẹám, irẹám).
Aor. fui̯, fuš, fu, fum, fut, furo̥ 21, 9.
estu s. aistu.
eto̥ *Welt, Leute* 127, 1.
eu s. i̯o̥u̯.

f.

fagŭ *Buche* 5, 5. Pl. fadz 71, 12.
fak III *mache*; fatse *er sagt* 119, 15, 16, 32; fats *bringst zur Welt* 40, 3; va s fak *werde gebären* 122, 3. s nu fats mults ań *bleibe nicht viele Jahre aus* 47, 9; die I. u. II. Prs. Pl. Praes. sind meist endungsbetont fo̥tsém 121, 9 etc., vereinzelt trifft man in Liedern noch stammbetonte Formen fátsim 9, 8. 16, 12.
Impt. fo̥ u ñ kale *lasse sie auf die Straße kommen* 31, 7. fo̥ stri kale 31, 7.
Impf. fitsẹá 82, 11. fo̥tsẹá 118, 1.
Aor. fetš pri dints 87, 5. stammbetont fẹátsiš 17, 12 gew. fitséš 86, 20. fẹatse 17, 12.

27,4 etc. fetse 103, 13. 112, 20. fétsiro̥ 87,4. 122, 21 etc. Part. Pf. am fapto̥ 23, 1. 119, 21.

refl. *werde, werde geboren.* mi fetš *ich wurde* s fḙatse *wurde geboren* 76,3. s fḙátsiro̥ *als sie geworden waren* 118, 9.

fatso̥ *Gesicht, Wange.* fatsa ts 12, 4. 13, 10. Pl. tu dao̭le fats: asudáts 103, 9. fatso̥ 23, 7 (Pl. auch fo̥ts).

fḙato̥ *Mädchen* 7, 1 etc. Pl. fḙátele 1, 10. fete 110, 9.

fes *Feß* 130, 5.

fidane f. *Baumstamm* 1,2. 2,4. 3,3.

filíi̯ filíi̯ Pl. *kleine Stückchen, Schnitzel* (aus filíe f.).

filidzano̥ *Tasse.* Pl. filidžéń 19, 8. flidzéń 20, 5. filidzéń 27, 6.

filipsesku *bewirte* 19, 11.

findže adžukare a findžḙa *Sautreiben* (Spiel) 130, 3.

firfiritso̥ *Mädchen* 130, 7 (beim Spiel).

firido̥ *Fenster* 120, 5 (firiδo̥).

fitiko̥ *Mädchen* 91, 11.

fitšór *Knabe, Sohn, Bursche.* fitšór al amiró̥ *Kaisersohn* 82, 5. artik. fitšoru 121, 8. D. a fitšorui̯ 121, 8. Pl. fitšorĭ 40, 3. artik. fitšoril' 3,9 gew. fitšorl'i.

fitšorák *Bursche* 95, 18.

flidzéń s. filidzane.

fluríe f. *Goldstück, Gold.* Pl. fluríile 12, 24. 55, 10 etc.

fuǵíe 112, 6.

fo̥ame f. *Hunger* 34, 4.

fok n. *Feuer, Liebesglut* 55, 16. Pl. fókurĭ 5, 9.

fórtumo̥ *Pferdelast.* Pl. fortume 124, 2.

fovo̥rós *furchtbar.* Pl. m. fovo̥róš 57, 2.

fo̥nitesku *sättige* 122, 2.

fo̥ntu̥no̥ *Quelle* 84, 10. fo̥nto̥no̥ 57, 6 (fu̥nto̥no̥).

fo̥rfo̥ríu *Porzellan* 45, 12.

fo̥rino̥ *Mehl* 28, 10.

fo̥rmák n. *Gift* 48, 14. (*Sorgen*) 52, 12 siehe p. 68 Anmerkung zu Nr. 57.

fornu s. fru̥n.

fo̥ro̥ 1) *ohne* fo̥ro̥ voi̯ 95, 27. fo̥ro̥ tato̥ 115, 6. fo̥ro̥ afendu 92, 8. for di ko̥méš 93, 4. fo̥ro̥ di ńilo̥ 96, 139.
2) fo̥ro̥ so̥ *ohne daß* 123, 12.
3) fo̥ro̥ ko̥ *sollte es sein daß* 118, 8 (hier steht fo̥ro̥ statt furi ko̥).

frate m. *Bruder* (in der Anrede: *Freund, Landsmann*). frate su 121, 10. frati ku soro̥ 9, 8. frati ku sor 16, 12. sor ku frate 63, 2.

frek I und III *reibe.* Aor. frekaro̥ 126,7. fretšu *quetschte, schund* 84, 9. (Möglicherweise muß es fredžu heißen, das eine Nebenform zu fru̥mpšu ist, wie strešu zu stru̥mpšu. Eine Differenzierung der Bedeutung läge dann bei beiden Wörtern vor.)

frig III *brate.* Aor. fripš, fripse 119, 20.

friko̥ *Furcht* 7, 4 etc.

frimintu I *knete* 28, 4.

friptu *gebraten* 119, 2.

fro̥mplio̥ *Grübchen* 27, 1.

fru̥n n. *Zügel*; fo̥rnu 29, 17.
fru̥ndzo̥ *Blatt.* Pl. fru̥ndzo̥ 5, 5. 11, 9.
fru̥ngu III *breche*; se fru̥ngu 39, 7. Aor. fru̥mpse 118, 15.
fru̥nte f. *Stirne* 95, 76. fru̥mpte 122, 3, 9. fru̥mte 12, 21. 29, 6.
ftoh *arm* 124, 1. 126, 9.
fudúl *stolz* 101, 3.
fug IV *fliehe, reise ab.* fudzím 7, 1. va s fug 49, 4. voi̯ s fug 45, 3. Conj. fugo̥ 43, 10. Impt. fudz 23, 10. Aor. fudzí 54, 1. vdziš (= fudzíš) 67, 5. fudziro̥ 17, 6. Plusquampf. ave̯á fudzito̥ 123, 9.
fui̯ s. esku.
fum n. *Rauch* 127, 18. (Pl. fúmurĭ.)
fume̯al'e f. *Familie, Nachkommenschaft* 47, 10 etc. Pl. fuméi̯l' 96, 42. fume̯álile 96, 35. fumei̯l'le 110, 4.
fund n. *Boden, Grund* 127, 18. (Pl. fúndurĭ.)
fune f. *Strick* 127, 12, 18.
fur *Räuber* 66, 10.
furko̥ *Rocken* 37, 6.
furnigo̥ *Ameise* 36, 2. (Pl. furnídz.)
furtát *Brautführer* 29, 4. 78, 10 etc. D. a furtatlui̯ 92, 1. (fo̥rtát.)
furtu *Diebstahl* 119, 25.
furtuno̥ *Gewitter, Unwetter* 61, 6. 121, 1.
fuǫíe s. fluríe.
fus n. *Stricknadel* 127, 5. *Spindel, Spule, Bolzen* 127, 31.
fustane f. *Weiberrock, Unterrock.* Pl. fustáñ 40, 12. fustánele 39, 17.
fušéke f. *Patrone.* Pl. fušetsli 91, 12.

g.

garañgádzĭ Pl. *junger Ehemann.* a garañgádzilor 28, 15. (Pl. zu γrambóu̯.)
gardu n. *Zaun.*
gaz *Kerze* 127, 4 (gew. *Petroleum*).
gazepe f. *Zorn, Entrüstung, Schande* 108, 1.
Gegŭ *Gege, Nord-Albanese.* Pl. Gégil'i 110, 6.
glar *dumm, Narr* 118, 7. 122, 2.
glo̥rime f. *Dummheit* 119, 16. Pl. glo̥ríñ p. 119.
godina *Jahr* 75, 2 (sonst nicht gebräuchlich).
gof *Oberschenkel, Hüfte* 84, 9.
gol 1) adj. *leer, bloß.* kapul gol 61, 8; pune go̯alo̥ *trocken Brot* 128, 24. Pl. f. go̯ale 15, 9. 2) adv. *nur* 123, 1 (adj. 95, 9).
gor s. kor.
go̥l'ino̥ *Henne* 74, 4. Pl. go̥l'ine [(go̥l'íñ).
go̥rdino̥ *Garten* 3, 5. 122, 16.
go̥rdinušo̥ *Gärtchen* 88, 8.
grai̯ n. *Wort, Rede* 22, 5. 63, 5. artik. grai̯ul 128, 7. grai̯ulu to̥u̯ 11, 13. Pl. grai̯e 119, 18 (gre̯ai̯ŭ Pl. grai̯urĭ, grai̯ro̥).
grambó s. γrambó.
gramo̥, grama *Buchstabe, Schrift* 52, 24 (γrama).

grebŭ *Mauer, Wand* 126, 7.
Grek *Grieche.* Pl. Gretsl'i 64,15.
gresku *spreche, sage.* gris l'i al Nika 68, 19. gręašte 81, 7. Conj. gręasko̥ 119, 29. Impf. gręa 122, 21. Aor. l'i gri *sprach zu ihr* 95, 40.
greu̥ *schwer,* somnu ~ *tiefer Schlaf* 119, 31. f. gręao̥ 16,2. ñk̇isí gręao̥ *wurde schwanger* 122,6. Pl. gręale 96,7. (gro̥u̥.)
gro̥apo̥ *Grube, Grab* 96, 133. (Pl. grok̇.)
gros *dick* 108, 13.
gro̥dino̥ *Garten* 1, 3 s. go̥rdino̥.
gro̥tsŭ n. *Körnchen.* Pl. gro̥tso̥ 36, 4. (gro̥slu atsel bunlu *Karbunkel.*)
gru̥n *Weizen* 119, 28.
gru̥nęatso̥ *Weizenmehl* 16, 7. 83, 14.
gugustesku *schnäbele.* Impf. gugustęám 22, 19.
gulišán *nackt* 125, 3.
gulišinédzŭ, me ~ *entblöße mich* 123, 9.
guro̥ *Mund* 12, 15. 27, 8.
gustu I *koste, probiere* 128, 8.
gušo̥ *Hals* 15, 6. 32, 10. 99, 12. 112, 19. guše 31, 11. 53, 5. 58, 10. 113, 16. Pl. guše 42, 8. (In Albanien ist mehr gušo̥, in Monastir, Kruševo und Süden guše verbreitet.)
gutúń *Quittenbaum* 22, 11.
guvo̥ *Loch, Höhle.* la guvo̥ l' 123, 1.

ǵ.

ǵelo̥ *Speise* 88, 14. Pl. ǵele 122, 21. 128, 24.
ǵelo̥džíu *Koch* 122, 2.
ǵiǵiftesku *zigeunerisch* 127.20. (ǵiftu *Zigeuner.*)
ǵine 1) adv. *gut* 6, 7 etc. gine 18, 14.
2) subst. *das Gute* 74, 3.
ǵos adv. *unten.* pri ǵos 64, 7. di ǵos 66, 11. (ǵes im südlichen Zagori.)
ǵurdane f. *Halskette* (aus Silbermünzen) 12, 27. Pl. ǵordu̥ń 110, 10. yurdane 11, 11.

γ.

Griechisches γ wird vielfach durch g ersetzt.

γambró s. γrambó.
γo̥itán n. *Band* 27, 5. (gew. gai̯tan, go̥itan.)
γrama s. grama.
γramatikíe f. *Gelehrsamkeit, Wissenschaft* 40, 8.
γrambó *Bräutigam.* γrambolu 30, 1. γramboulu 29, 2. γambró 129, 11 (gambró). Pl. γrangádz, garañgádzĭ 28, 15.
γrut s. urút.

ʒ.

Der Laut ʒ kommt nur bei den Faršerioten vor und vertritt l.

ʒai̯ *schwarz, unglücklich.*
ʒale *Oheim* 113, 3, 10.
ʒuai̯ Aor. *von.* l'au̯ *nehme* 103, 6. 104, 2.
ʒuno̥ *Mond* 111, 2.

h.

habare f. *Nachricht* 43, 14. 47, 11. habare̯a ta *Nachricht von dir* 64, 11. no̥ l'a di ho̥bare *werden uns gewahr* 110, 5.
hai̯malí f. *dreieckiges Silberstück, das als Amulet an die Halskette gehängt wird* 99, 11.
hale f. *Bedürfnis, Notwendigkeit* 120, 1 (auch *Abtritt*).
hapse f. *Gefängnis* 120, 4. hapsane 110, 13.
har *der Tod,* harlu 49, 10.
haráo̯ *Freude* 96, 102; harau̯o̥ 121, 5 etc.
hare f. *Fähigkeit, Verstand* 85, 18. *Annehmlichkeit, Reiz, Freude* 50, 7.
hazír *fertig, bereit* 125, 3 (hazu̥r).
ho̯aro̥ *Dorf* 28, 7 etc.
ho̥rbulesku *schnarche* 119, 11.
ho̥rdžui̯esku *gebe aus, spende, liefere* 96, 30.
ho̥riós *fröhlich, glücklich* 129, 14.
ho̥risesku *erfreue* 40, 22. 70, 13. 120, 7 (ho̥ro̥sesku).
ho̥rnesku *ernähre* 70, 10. *bewache* 126, 11, 11.
ho̥ro̥zito̥ *Morgendämmerung* 10, 16.
ho̥tu̥re f. *Liebe, Gefallen* 25, 6.
hrisafe f. *Goldfaden, Gold* 122, 17.
hrisik *Silberarbeiter* p. 62.
hrisozmo̥, hrisosmo̥ *Goldfaden* 45, 8.
Hristó *Christus* 76, 3.
hrisusít *golden* 120, 8.
hro̥nesku *ernähre* 127, 3. s. ho̥rnesku.
hurhutuláš *Knabe,* eigentlich *Truthähnchen* 130, 7.
huzmeḱár *Diener* 123, 3 etc.
huzmiḱaro̥ *Dienerin* 119, 31.
hu̥mbare f. *Speicher* 28, 10. s. ambare.

ḣ.

ḣe̯avro̥ *Fieber* 11, 1.
ḣerbu III *koche.* ave̯a ḣe̯arto̥ 119, 10 (Aor. ḣeršu).
ḣibo̥ s. esku.
ḣigŭ III *schlüpfe hinein* Aor. ḣipse 90, 2.

ĥikát n. *Leber* Pl. *Herz*. ĥikate 96, 76. 115, 11. iĥikát 55, 22 (iϑkát Olymp).
ĥiko̥ *Feige*. ĥitse 123, 10.
ĥikŭ *Feigenbaum* 123, 10.
ĥil'e f. *Tochter* 99, 4 etc.
ĥil'ŭ, ĥil'u *Sohn* 61, 12 etc. artik. ĥil'ul 24, 4. ĥil'lu 26, 2.
ĥimo̥ *Gefälle, Abhang* (von oben betrachtet) (are ĥimo̥). dede hima *lief bergauf, bergab* 86,11; n ĥimo̥ *abwärts* 110,12.
ĥivresku *habe Fieber*. unpers. me ĥivrẹaște 60, 13.
ĥumusesku refl. *begebe mich eilig an etwas, stürze mich auf etwas* 96, 138.

i.

i *oder* 85, 11 etc.
i̯ *ist*; nu i̯ 52, 15 etc. s. esku.
ía, i̯a s. el.
i̯a *da! sieh da!* 15,10. 28,11 etc.
i̯aro̥ 1) adv. *wieder* s. ẹara. 2) subst. *Winter* s. i̯arno̥.
i̯arbo̥ *Kraut, Gras* 65,6 (*Pflanzen*). Pl. i̯érĝile 80, 6.
i̯arno̥ *Winter* 28,2 etc. i̯aro̥ 60,10. 121,1 (*in Albanien*).
Ibo̯aim *Ibrahim* 108, 12.
íδia *dasselbe* 125, 3.
iĥikát s. ĥikát.
iko̥ *oder* 88, 2.
iliḱíe f. *Alter* 114, 2. 115, 4.
imo̥ *Mutter* 46, 6.
imno̥turo̥ *Hinweg* 67, 3.
imnu I *gehe* (*ohne ans Ziel des Gehens zu denken*) 48, 11. 96, 12. 128, 11.
iń = u̥ń s. i̯o̥u̯.
in Vorsilbe bei Verben s. unter n, ñ.
inate f. *Eigensinn, Zorn, Wut* 15, 13. 119, 30.
Induno̥ *Donau, Donauland* spez. Ungarn 61, 5.
ínimo̥ *Herz* 18, 16. 54, 4.
inro̥ire *Zorn* 126, 12 vergl. no̥ro̥esku.
insu *selbst, eigen* 123, 12. Pl. *Mann* no̯u̯o̥ inš furĭ 66, 10; trei̯ sute de inš 122, 21.
inší s. es.
intru I *trete ein, dringe ein* 46, 13. 68, 7. 95, 48 etc.
i̯o̥u̯ *ich* (im Norden durch mine ersetzt) 61, 12. i̯ou̯ 7, 5. 19, 3. 54, 2. eu̯ (mit offenem e) 18, 4. D. a ńía 10, 15. 17, 4. 112, 9. ńi 5, 4. 22, 7. 126, 10. ń, 1, 4 etc. u̥ń 16, 5 etc. iń 97, 3, 4. 100, 3. Acc. mine, me, mi. Pl. noi̯. D. a no̥au̯a, no̥. Acc. noi̯, no̥ 9, 6, 7. 81, 2.
ipo̥, ipŭ *Gelenkknöchel, Würfel* 130, 2.
irmuksesku *leer werden* 95, 63.
isĥa *gerade aus* 71, 8.
isosesku *verlobe* 3, 12. isusesku 14, 5. 28, 2.
isosít *verlobt* 70, 16. susite 110, 9.
istu s. aistu.

itsi *was auch immer* 96, 29. 123, 14.
ítsido *jeder, wer immer.*
ʻitš.. nu *gar nicht* 52, 6.
íu *wo, wohin* 6, 8, 11. 7, 2. 28, 11 etc. i̯u 9, 10. 95, 81 etc.
íutsi *was auch immer* 123, 1 (íutsido).

k.

ka *wie.* ka perδiko̥ 27, 9; ka di lemón 27, 10; ka aslán 49, 18. ka de *etwa* 95, 36. 123, 2.
ka si ... ka si ..., *ob ... oder ob ...* 72, 7.
ka so̥ *daß, damit* 51, 12. 118, 7 etc.
kad II *falle.* Aor. ko̥dzui̯ 23, 4. ko̥dzú 119, 31.
kaϑe *jeder* 17, 8. 118, 10. kaϑi 16, 4. ~ un *ein jeder* 123, 6.
kae s. kare.
kafé[u̯ m. *Kaffee* 120, 5. 127, 20 (auch f.).
kafedžíu *Kaffeebereiter* 120, 5.
kaftáne f. *langes Oberkleid* 86, 6. (ko̥ftane). Pl. ko̥ftu̯ń 40, 6.
kaftu I *suche, verlange, beabsichtige* 18, 10 etc.
kakŭ I *kacke* p. 128.
kai̯mó m. *Liebesglut* 57, 16.
kaǩo̥ *so, so sehr* 63, 3.
kakúm *wie, so wie* 96, 135 etc.
kal *Pferd.* Pl. kai̯l' 118, 9. artik. kal'l'i 65, 6. kai̯l'l'i 87, 8.
kálagroš *Thaler* 11, 21. káragroš 31, 10.
kale f. Weg, Straße 12, 10 etc.
kalembár! *glückliche Reise* 45, 13. 129, 1.
kalku I *niedertreten* 39, 3; *zerstören* 91, 3.
kalotiĺi *glücklich* 95, 1.
kalugre̦a̯o̥o̥ *Nonne* 126, 6.
kalugur *Mönch* 125, 5. Voc. ko̥lugre 61, 9 (go̥lugur).
kama *mehr* 18, 16. kama tr o̯aro̥ *früher* 45, 14. kama mult *mehr* 55, 5. kama multsl'i *die meisten* 96, 162. kama multe ńil' *mehrere Tausend* 118, 11.
kambúr *Buckliger* p. 188.
kanda (= ko̥ anda) *als* 111, 2.
kandilo̥ *Öllicht, Nachtlicht* 127, 6; *ewige Lampe* 10, 4.
kap n. *Kopf* 40, 19; ti kaplu ato̥u̯ *für dich selbst* 114, 7. kapul 61, 8, 15. Pl. kápite 117, 19. 127, 10.
kapidán *Hauptmann* 102, 6 (ko̥pidán). ko̥pitán 124, 6.
kara 1) *wenn* a) cum Conj. s lu arise̦asko̥ 3, 11. s ĺiibo̥ 51, 9 etc. b) cum Ind. ~ s plo̥ndze 41, 2; ~ z vine 41, 8. c) ohne so̥: ~ o vidzúš 86, 5; ~ va s fudz 46, 4.
2) *ob* ~ s ai̯bo̥ 123, 6.
3) *als* ~ de̦ádiro̥ 120, 12. ~ sko̥ase 123, 2. 118, 4, 6.
káragroš s. kálagroš.
karakandzu *Butzemann* p. 123.
karamúzŭ *sonnverbrannt* 59, 10.
kare *wer* 119, 20 etc. ~ *welcher*

der 119, 18. kaọe 105, 5. kae 14, 4. 48, 3. 95, 89. 121, 7. D. a kui̯ lìits *wem seid ihr* 122, 12.
karku I *lade auf* 110, 5 (kargu).
karne f. *Fleisch*. Pl. kọrúle 96, 144. kaře 101, 14.
karte f. *Brief*. Pl. kọrts 123, 13.
kaselọ *Kasse* 123, 4.
kasọ *Haus* 28, 9. ñ kas 121, 2. Pl. kọs 126, 4. (Pl. auch kase, kọ́surĭ).
kaš *Käse* 40, 14.
kátrigu n. *Schiff*. Pl. kátrisle 11, 4, 5.
katsọ s. akáts.
kẹnd s. kụndu.
kẹt s. kụt.
klopot *Schelle, Glocke* 130, 10.
kl'ẹai̯e f. *Schlüssel*.
kl'em I *rufe, lade ein*. kl'ẹamọ 36, 6. Aor. kl'imaš 100, 6. kl'imọ́ 66, 19.
kl'em m. *Knäuel*. Pl. kl'eń 127, 12.
Kl'isura *Vlacho-Klisura*, Ort 1, 7.
koadọ *Schwanz*. Pl. koade 122, 23.
koarbọ s. korbu.
kodžabaš *Bürgermeister*, Vorstand eines Machalá 82, 10.
kókọzọ Pl. *Hagebutten* 78, 2 (auch sonstige Beeren).
kokilọ *Kind, Mädchen* 61, 23.
kokilúš *Kind* 108, 7.
kólindọ *Kolinde*, Weihnachtsumzug 75, 1. 76, 1. 77, 1.
kopátš *Laubbaum* 120, 10. 124, 4. kupatšu *Busch* 84, 8.
kor *Tanz, Reigen*. korlu 39, 1. ñ gor 14, 2.
korbu *Rabe, Armer, Böser*. Voc. korbe 99, 9. Sg. f. koarbọ *Unglückliche* 108, 10. f. koárbele *Rabenmutter* 117, 8.
kordọ Pl. *Säbel* 102, 4.
kornu n. *Horn*. Pl. koarne 123, 10 etc.
kornu n. *Kornelkirsche* p. 100.
kos II *nähe* 40, 12.
Kostantin *Konstantin* 95, 20.
Kotša *männl. Vorname* 64, 68.
kovọ *Eimer* (am Brunnen) 127, 21 (Wassertrog).
kọ 1) unterordnend *daß* 96, 125 etc.
2) beiordnend *denn* 19, 10, 11. 96, 40 etc.
kọdife f. *Samt* 56, 12.
kọfase f. *Käfig* 120, 7. n. kọfaslu 122, 20. Pl. daọ kọfasi 122, 17 (Sg. auch kọfasọ).
kọftane s. kaftane.
Kọkọřadọ *Familienname* 102, 2. Kọkọọadọ 112, 1.
kọlár *reitend* 59, 7.
kọlọtór *Reisender* 96, 161.
kọldare f. *Waschkessel* 93, 1. kọldare 103, 6.
kọlfá m. *Diener*. Pl. kọlfáts 62, 4.
kọlugọr *Mönch*. Voc. kọlugre 61, 9; s. kalugur.
kọlugọresku *mönchisch* 63, 8.
kọluguritsọ *Nonne* 61, 16.
kọmẹašọ *Hemd* 20, 3. Pl. kọméš 93, 4.
kọmišitsọ *Hemdchen* 127, 28.
kọnistrọ *Korb* 123, 11.
kọpestru n. *Halfter* 47, 14. 84, 2 (Pl. kọpẹastre).

kọpistẹare f. *Backtrog* 28, 3 (kọpistere).
kọpitán s. kapidan.
kọpitińü n. *Kopfkissen* 68, 12. kọpitụńü 10, 10. 51, 15. 68, 11. Pl. kọpitụńe 52, 12.
kọpitsọ *Schober, Heuhaufen* 17, 10.
kọpitụńü s. kọpitíńü.
kọpọrlẹatsọ *Ziegenplatz* 16, 5.
kọrare f. *Fußpfad* 68, 24 (Scheitel).
kọrave f. *Schiff* 97, 4. 118, 12. 119, 31.
kọrọvyót *Schiffer* 118, 11.
kọrsí de *gegenüber* 81, 1.
kọrtél *Ring, Ringelchen* (zum Aufhängen) 42, 10.
kọrtesku *necke mit den Händen, tändele* 81, 8. 119, 29.
kọrutsér *Kutscher*. artik. kọrutseru 122, 2.
kọrvane f. *Karawane* 59, 4.
kọrvọnár *Karawanenführer, Keradži* 9, 12. 49, 9. 65, 2. kọọvọnaọe 103, 12.
Kọr̃avọ *Korava*, ein Ort, wo? 102, 1.
kọtrọ s. kụtọ.
kọsọbọ́ f. *Stadt* 103, 14.
kọsọbụ́n *Städter* 103, 16.
kọstụńü *Kastanienbaum* (gọstụńü).
kọšọríe f. *Platz, wo der Käse bereitet wird* 83, 8.
kọtrane f. *Teer, Unglück* 95, 64. 120, 13. 129, 34.
kọt, kọts s. kụt.
kọtsé *warum* 58, 5. 122, 2. 125, 2.
kọtsél *junger Hund, Junges* 77, 3. kọtsọl 103, 12. 122, 8.
kọtšulọ *Mütze, Feß* 59, 11. 122, 12. 130, 5. kọtšulọ 105, 19.
kọtšuọ *Mütze, Kappe* 123, 18. 130, 5.
kọtušọ *Katze* 32, 9.
krẹaštet *Scheitel* 120, 4.
krepI *platze, vergehe vor Schmerz*; s krek 54, 6. 116, 2. nu krẹapọ *verzweifle nicht* 17, 11. nu ń me krẹapọ *rege mich nicht auf* 56, 5. ń krepai̯ 12, 17. kripai̯ 88, 18.
krepát *aufgesprungen*; budza krepatọ 59, 9. para kripatọ *zu sehr aufgeregt, betrübt* 56, 6. D. ali krepate 34, 2, 3.
kresku II 1) trans. *pflege* 1, 11. *ernähre* 67, 24.
2) intr. *wachse, gedeihe* 80, 4. Impf. kreštẹá 123, 10, Aor. kreskurọ 120, 10. 123. 10.
krevati f. *Bett* 126, 4 (krivete).
kruẹare f. *Nähen, Schneidern* 50, 11.
ksẹane f. *Fremde* 47, 9. 49, 2 etc.
ksen *fremd*. f. ksẹanọ 3, 5.
ksenít *Fremder*; D. a ksenitlui̯ 119, 12.
Ksilomere *Xiromeri*, in Akarnanien 64. Ksiromeri 101, 6.
ku 1) *mit* 5, 7 etc.
2) *und* kusitsa ku puđẹao 101, 15. ši ku fẹátele 116, 6. ku tut 108, 5. 124, 6.
3) *nach* ku daọ dzụle 123, 2.
kufíọ *Holzbecher, oder etwas Ähnliches*. gura a mẹa ka di kufíọ 45, 11.

kui̯ s. kare.
kukót *Hahn* 68, 18; *Stickerei auf dem Hemdkragen* 103, 1.
kuko̥ *rot* 104, 3 (alb.).
kulák m. *Kringel, Kuchen* 36, 5. 84, 17. 77, 2. f. kulako̥ 75, 4.
kulku *lege nieder* 123, 4.
kum|u *wie?* 1, 4. kum so̥ s fak 6, 3. kumu s po̯ate 122, 7.
kumate f. *Stück.* Pl. kumó̥ts 122, 23.
kumnát *Schwager*; kumnatu su 121, 10.
kumnato̥ *Schwägerin* 68, 9.
kumpo̥r s. akumpo̥r.
kunaḱe f. *Herberge, Rastplatz* 128, 11.
kundili f. *Federhalter, Stift* 27, 7. 56, 4. kundíl 45, 10 (kundil'u m.).
kunosku II *kenne, lerne kennen*; va s kuno̯aštem *wir werden erfahren* 117, 10. Aor. o kunoskúi̯ 86, 4.
kupatšu s. kopátš.
kupríe f. *Kehricht.* Pl. kuprii̯le 125, 1.
kur *Hintere* 127, 17.
kur I *reinige* 22, 16 (*tröpfeln, lecken von Gefäßen*).
kuráo̯ f. *Riemen.* Pl. kuo̯álele 112, 2.
kurát *rein, echt* 96, 126 etc.
kurbane f. *Opfer.* fo̥ ń te ~ *bringe mir das Opfer* 55, 7. ~ s fitse̯á 82, 11.
kurko̯ane f. (statt kurko̯áńe) *Truthenne, Frau* (im Spiel) 130, 7.
kurkón (kurkońŭ) *Truthahn, Mann* (im Spiel) 130, 7.
kurkubeto̥ *Kürbis* 127, 12.
kurmédzŭ auch kurmu I refl. *werde müde* 119, 6. 128, 14. se kurmá *sie mühten sich ab* 96, 53. kurmaro̥ zńíe *verursachten Schaden* 17, 7.
kurundu *schnell* 128, 14 (selten gebraucht).
kur̄uno̥ *Kranz, Hochzeitskranz* 100, 7.
kuse̯are f. *Nähen* 50, 12.
kušér *Hühnerstall* 122, 11.
kusitso̥ *Zopf*; ~ galbino̥ 12, 3. Pl. kusitse 25, 7. 93, 5.
kuskru *Hochzeitsgast.* Pl. kúskurl'i 61. 29. kúskril'i 32, 13. Voc. kusko̯e 108, 6.
kusurín *Vetter*; kusurino̥ ve̯aro̥ *Bäschen* 62, 25. Pl. kusurine vere 11, 8.
kusturo̥ *Messer* 22, 15 (auch ko̥sturo̥).
kutíe f. *Schachtel, Sarg* 126, 11.
kuto̥vo̥lesku *wälze umher* 118, 9.
ku̥ndu *wann?, wenn, als* 37, 5. ku̥nd 32, 8, 11; mit dem Conj. ku̥ndu š no̥ro̥e̯asko̥ 120, 2; auch kundu 82, 6; ke̯nd 99, 9.
ku̥ne m. *Hund.* Pl. ku̥ńl'i 69, 17.
ku̥ntare f. *Gesang* 65, 9.
ku̥ntik n. *Lied.* Pl. kú̥ntitse p. 201.
ku̥ntu I *singe, krähe* (vom Hahn) 68, 18. *lese* (mit lauter Stimme) 121, 8.
ku̥t 1) conj. *sobald als, als* 95, 53. 96, 125. de ku̥t *jedoch* 96, 146.
2) pron. *wie viel, so viel* 96, 149. ku̯tu 21, 8. ku̯te

z vrei *soviel du willst* 55, 15. kots 95, 70.

3) beim Vergleich indecl. *so groß wie* 15, 5. mar̄e ket 101, 7.

4) adv. kut pe anarγa s imno *wie langsam er auch gehe.*

kute indecl. *je*; kuti un 42, 7; kute uno dao *eins nach dem andern* 44, 3; kute un om *einer nach dem andern* 124, 7. kute uno oaro 113, 13.

kuto *gegen, nach* 40, 16. 32, 11. kotro n Soruno 49, 14. kutro 19, 4. kutoo 110, 12.

k̓.

k̓ale, (k̓eale?) f. *Fell.* Pl. k̓el′ 124, 5. k̓el′le 124, 7.

k̓áptine m. *Kamm.* k̓áptinle 126, 7. k̓eptine 45, 5. Pl. k̓aptiń 126, 6.

k̓árdere f. *Verlust* 17, 12.

k̓atro *Stein.* Pl. k̓átrele 127,31; k̓etre 118, 9. 122, 25; k̓étsur̆ĭ 96, 50. (auch artik. k̓étsorile).

k̓efe f. *Lust* 119, 14 (*Appetit*).

k̓elk̓e f. *Glas* 120, 8; ~ ti videare 123, 1; *Flasche* 33, 5. k̓elk̓ío: loγío 45, 6.

k̓eptenát *gekämmt* 59, 8.

k̓eptin I *kämme* 45, 7.

k̓éptine s. k̓áptine.

k̓eptu n. *Brust* 29, 14. 50, 3.

k̓er II *komme um*; va so ń k̓er 107, 4. Conj. k̓aro *geht verloren* 118, 11. 126, 4.

Confusion mit k̓erdu: k̓erúš *du verlorst* 116, 3. k̓erú *er verlor* 119, 28.

k̓eradžíu *Keradži* 55, 7 etc. k̓iradži 58, 4.

k̓erdu II *verliere*; k̓erduro 83, 5. s. k̓er.

k̓eró m. *Zeit* 95, 65. (*Wetter.*)

k̓erút *verloren* 118, 8.

Kika *männl. Vorname* 68, 5. 101, 6. Kiki 64, 14.

k̓i k̓i k̓i! *kikeriki!* 68, 18.

k̓íkuto *Tropfen* 114, 3. 128, 15. s. auch Vorrede V.

k̓ilime f. *Teppich, Decke* 119, 31.

k̓in *Fichte* 20, 1.

k̓índine f. *Stickerei* 103, 2.

k̓ińdisít *gestickt* 31, 4.

k̓indoo *Hochzeitszug* 109, 1.

k̓iniγi *Jagd* 125, 2.

k̓iper I *picke auf* 5, 6.

k̓ir *Herr* 24, 2.

k̓iradži s. k̓eradži.

k̓iráo *Braut* 28, 12 (*Herrin*).

k̓iriáo *Kerze* 26, 6.

Kita *männl. Vorname* 65, 13.

l.

la *nach* 2, 8 etc. (Ort). la no numto *auf einer Hochzeit* 6, 9 etc.

Lah *Basil*; Lahlu aus Vasilaklu 54, 1.

lai *schwarz, arm, unglücklich*

(vielfach auch ohne Bedeutung z. B. 13, 5. 15, 4. 39, 2, 48 etc.). ǥai 112, 18.
m. Sg. lai̯ džone 13, 5. artik. lai̯lu ńikát 16, 10. 49, 2. 72, 3. lain 83, 16 artik. lai̯ul 21, 4. lai̯ulu 88, 4.
Pl. lo̯i̯ 65, 10. 66, 7. lo̯il'i 60, 6. lail'i 80, 4.
f. Sg. lai̯e 12, 16. 24, 5, 7, 52, 24. artik. lai̯a 15, 9. 37, 3.
Pl. lo̯i̯ 96, 56. 83, 1. art. lai̯le 55, 5. (lo̯i̯le.)

lákro̯mo̯ *Thräne.* Pl. lo̯kro̯ń 96, 56. 117, 18. (lákrimo̯, lo̯kriń im Süden.)

lalák (Reimwort ohne Bedeutung) 120, 14.

latru I *belle, heule* 69, 17.

latsŭ *Schlinge, Schleife, Strick, der an Stelle des Steigbügels dient* 84, 20.

lau̯ I *wasche* 4, 8; lai̯ 87, 7. Impf. la 96, 60.

le! *ach!* 2, 1. 40, 15; auch mit a! verbunden: ale dada mea̯ 2, 5, 10. 57, 1, 3, 5 etc. ale Lino̯ 120, 14. s. lele.

le̯a! *ach!* 5, 2. 14, 1. 43, 1. 88, 1.

le̯ago̯n I *wiege* 15, 3.

lele *ach!* oh ~ mi 15, 1. ~ muma 70, 9. ~ dado 105, 1. (oh ~ mai̯ko! Ausruf bei heftigem körperlichen oder geistigen Schmerze.)

lemnu n. *Holz, Baum* 120, 12. Pl. le̯amne 123, 1.

Leno̯ *Helene.* Voc. Leno 93, 1.

li s. el.

ligát *gebunden, umwickelt* 110, 8 *(verpflichtet).*

liho̯ano̯ *Wöchnerin* 121, 2.

lilitše f. *Blume* 1, 1. 2, 2. 3, 2. artik. lilitše̯a 1, 6. 2, 7 etc. oder lilitša 107, 1. Pl. lilitše 120, 10. (Sg. auch lilitšo̯.)

limbit *klar, rein, schön* 103, 3.

limone f. *Zitrone.* Pl. limón 18, 8. 27, 10 (limoń).

Lina *Helene* 84, 11. Lino̯ 120, 14.

Linotope f. ehemalige arom. Stadt, jetzt kleiner alb. Weiler 91, 3.

liñguritso̯ *Herzgrube* 66, 15 *(Löffelchen).*

líñguro̯ *Löffel* 127, 9 *(Wasserfall).*

lipirós, ku̯ntik lipirós *Totenklage* p. 201.

lipsesku *fehle* cum Acc. me lipsesku *sie fehlen mir, ich brauche sie* 19, 10. 118, 3, 5. cum D. tsi s lipse̯a lo̯puzle 12, 29. 20, 7. impers. *es ist nötig* 96, 29, 89. 126, 5 etc.

liro̯ *Lira* (= 20 Mark) 24, 8. 123, 1.

litesku *gehe heraus, mache mich auf.* Aor. lití 125, 2, 3. 126, 12. litiro̯ 126, 1 (nur am Aspropotamus in Gebrauch).

livade f. *Wiese.* Pl. livo̯dz 70, 4. livo̯dzo̯ 71, 9. livo̯dzile 80, 6.

livende̯atso̯ *Leichtigkeit, Bequemlichkeit* 119, 6.

livo̯ *Südwind* 92, 5.

lo s. l'au̯.

logarismó f. *Rechnung* 123, 3.

lok n. *Ort*, tu loklu a to̥u̯ *an deine Stelle* 117, 11. kova di lok *Eimer aus Lehm* 127, 21. *Erde* 68, 15. 95, 78 etc. artik. loklu, *aber* lokul 102, 9.
lor s. el.
lostur *Querbalken* (*der Nachts vor die Thüre geschoben wird*) 127, 26.
loyíe f. *Art*; de multe loyíe 125, 3.
lo̥ s. el.
lo̥i̯esku *schwärze*; lo̥iro̥ 126, 2.
lo̥ko̥rdíe f. *Gerede, Geschwätz* 9, 4.
lo̥ko̥rmare f. *Weinen* 50, 4.
lo̥kro̥medzŭ *weine* 96, 125.
lo̥pudo̥ *Socke*. Pl. lo̥puzle 12, 29.
lo̥yío̥ s. yilíe.
luguríe f. *Sache, Ding* 127, 13, 22; lugríe 119, 18, 24 (luγuríe).
lui̯ s. el und so̥u̯.
lukrédzŭ *arbeite*; lukre̥adzo̥ 128, 12. Impf. lukrá 96, 47.
lukro̥tór *Arbeiter* 95, 6.
lukru n. *Arbeit, Angelegenheit, Werk* 96, 7. lúkurlu 126, 5. lukrul 51, 9. Pl. lúkrurile 107, 4. lúkro̥le 119, 22. lukre 96, 7 etc.
lulude *Blume*. Pl. lulúdzile 125, 3, 4. luludzli ń *meine Blumen* 125, 4. a luludzlor 125, 4 (lilude).
lumaḱe f. *Zweig*. Pl. lumó̥ḱ 96, 64.
lume f. *Welt* 95, 32. 123, 6. *Leute* 118, 10.
luno̥ *Mond*. Pl. lune 28, 14, 15.
luñgu *lang* f. luñgo̥. Pl. f. lundz 109, 5.
luń *Montag*; lune̥a *montags* 89, 1.
luńino̥ *Glanz* 28, 9. 32, 1. 118, 10. *Schein* 121, 1.
lup *Wolf*, luplu 46, 12. Pl. luḱ 122, 16.
lutse̥áfire m. *Morgenstern* 31, 3. 122, 3. Pl. lutse̥afir 40, 4.
lu̥mbrusesku *erglänze* 31, 2 (auch lumbrusesku).
lu̥nduro̥ *Schwalbe*. Pl. lu̥ndure 87, 1.
lu̥no̥ *Wolle* 119, 19.

l'.

l' s. el.
l'au̯ *nehme* 16, 11; l'ai̯ 32, 10; l'a 14, 8. Conj. 55, 2. 95, 42. lom 26, 5. lu̯ats 42, 3. 65, 13. Impt. l'a me 16, 11. Aor. lu̯ai̯ muntsl'i *ging in die Berge* 62, 15; lu̯áš 47, 1; lo 67, 19. 25, 6; di kara lu̯ó̥ *als er genommen hatte* 119, 3. lu̯at 73, 5.
l'ertare f. *Verzeihung* 123, 7.
l'epur *Hase* 122, 12.
l'ertu I *verzeihe*; cum Acc. s mi l'ertsi 120, 6. l'arto̥ 41, 5. l'irtáts 74, 5.
l'i, l'ei̯ s. el.
l'in *Linnen* 20, 3.
l'uftu I *kämpfe*. l'uftu̥ndalui̯ 123, 1.
l'undár *Löwe* 68, 2.

m.

m 1) = u̯n vor Labialen: m bratsọ 103,15; m pade 121, 3 etc.
2) = u̯ń: sọ m bọnédz 96, 129.
ma 1) *aber* 8, 3, 7. 11, 17. 15, 3 etc. s. auch ama, am (nur).
2) *mehr* (beim Comp.) ma ńikọ 11, 18. ma márele *der älteste* 96, 60 etc.
3) ma kọ *wenn* 119, 2.
4) ma s *aber wenn* 119, 28. 122, 6. 123, 14.
madžár n. *Dukaten* (aus Ungarn) 11, 20. 24, 6.
magazíe f. *Laden* 118, 2 etc.
maγu *Zauberer* p. 123.
mai̯e f. *Großmutter* 18, 2.
mai̯múu *Affe* 37, 4.
málamọ *Gold* 100, 9 etc.
márdzine f. *Ende* 95, 61. 96, 86; *Grenze* 94, 7.
mare *groß*. Pl. f. mọrĭ 126, 1. auch marĭ, mari 5, 9.
mármọre f. *Marmor* 122, 21 (auch mármare).
mársin I *reinige von Fett* (Gefäße in der Fastenzeit), *nehme Fett ab*. s le marsiń *melke sie* 69, 20.
martsi *Dienstag*, martsa *am Dienstag* 89, 3.
martsu *März* 43, 18.
másinọ *Olive* 12, 5. *Muttermal* p. 124.
máskurŭ *männlich* 95, 2.
mastur *Meister* 96, 1, 5.
masturíe *Handwerk* 96, 3.
maš adv. *nur* 11, 19. 95, 9; *immer* 88, 1.
mašalá Entzauberungsformel gegen das böse Auge p. 124.
mišík *Gelenkknöchel, Würfel* 130, 2.
matsọ *Katze* 122, 6.
mayilík *vergiftete Speise*. Pl. mayilíts 126, 9 (mọyilík).
mayipsít *vergiftet* 126, 6 (mọyipsít).
mayir *Koch* 125, 2.
máyisọ *Zauberin* p. 123.
mayistrọ *Zauberin* p. 123.
mbar s. kalembár.
mbet I *betäube* 119, 31 (*mache trunken*). refl. *betrunken werden* 124, 7.
mbọrẹatsọ *Glück* 96, 107. 129, 18.
me s. i̯ọu̯.
mẹ s. mọ.
mẹa! *he! ach!* 29, 1. 61, 3 (vielfach Flickwort).
mẹa, mẹao s. ńọu̯.
mẹasọ *Tisch* 46, 19.
mẹastik *mische, vermische* 127, 16. gew. amẹastik.
medžíd, medžidíe tk. Geldstück, etwa vier Mark. Pl. medžídz 121, 3.
mélindọ p. 127. 76, 1. 77, 1. Pl. melinde 75, 1.
mel'u *Hirse* 36, 4.
meru m. *Apfelbaum* 21, 2; mẹọ 107, 3.
meru n. *Apfel*. Pl. mẹare 22 13. 23, 7. 78, 6.

mes *Monat.* Pl. meš 108, 8; meš de dzu̥le 122, 19.
mes[e f. *Mitte* 122, 2. 70, 11. 85, 14. 121, 4. *Taille* mesa ts 27, 11.
mesku II *beschenke* (bei Hochzeiten, Taufen). me̯ašte 31, 9. mištéts 42, 7. Aor. miskú 61, 34.
mezé *Vorspeise* (Gurken, Paprika, Nieren, Leber u. dergl.) p. 38.
meu̯ s. ńo̥u̯.
mgl'are s. mul'are.
mi s. i̯o̥u̯.
midžilise f. *Gerichtsversammlung* 119, 22 (midžilize).
Mihale *Michael* 68, 3 (Hale, Mihu, Mišu).
mildžano̥ *Tollapfel* 2, 3.
minduesku *überlege* (meist refl.) 96, 24, 25, 55.
minduire f. *Nachdenken* 65, 8. 119, 18.
mine *ich* (im Norden und Albanien für i̯o̥u̯) 8, 3. 15, 7 etc. ku mine 8, 1.
minte f. *Verstand* 17, 4. 29, 7 etc.
mintesku *bewege, treibe, mische* (durch Herumrühren) 11, 4. me ∼ *mische mich ein* 119, 22.
mintimén *klug* 66, 2. f. mintimeno̥ 85, 19.
mintso̥ *Goldstück* (acht Gulden) 119, 2.
mintšune f. *Lüge* 121, 10. 128, 22 etc.
mintšunédz *lüge* 120, 4.
mirake f. *Verlangen, Sehnsucht* 54, 5. 120, 5.
mirdze̯ane f. *Tollapfel* 3, 4. vergl. mildžano̥.
mirmintu m. *Grab, Grabstein.* Pl. mirmínts 84, 6. vergl. mo̥rmínt.
miroloye f. *Totenklage* p. 201.
miro̥ *Geschick* 67, 20. *Schicksalsgöttin* p. 121.
misale f. *Tischtuch* 122, 21, 22.
mistiriu *Geheimnis, Vertraute* 117, 20.
Mitrúš *Demeter* 32, 1.
mižakóa *die mittlere* 126, 1.
ml'are s. mul'are.
mo̥are f. *Krautsuppe* 127, 9. *eingemachtes Kraut* 127, 10.
mo̥aro̥ *Mühle* 36, 3 etc.
mo̥ašo̥ *alte Frau* 120, 1. Pl. mo̥ašile 53, 10.
mo̥arte f. *Tod* 23, 5 etc.
moi̯! *he!* o moi̯ dumnidzale 12, 8; ∼ frumte̯a 12, 22; ∼ ńiko̥ 13, 1; ∼ dada me̯ao̥ 15, 10. ∼ vitsino̥ 22, 4. ∼ bo̥rbáts 25, 9 etc.
molupe m. *Schlaganfall* (?) l'intró̥ un molupe 121, 10.
mol'u I *tunke ein* 22, 16. 88, 16.
mor IV *sterbe,* murí 41, 4; s mu̯o̥a̯o̥em *wenn ich sterben sollte* 111, 10; me muríš *du hast mich getötet* 126, 9.
mor[e! *he!* mor mušato̥ 6, 6, 8. more fe̯ato̥ 12, 1. 17, 1. more víneto̥ 4, 2. mori 16, 1. 89, 2. moi̯ morĭ lai̯ bo̥rbáts 25, 9; morĭ mušate 83, 10.
mortŭ *tot* 95, 88 etc.
mo̥ s. mumo̥.
mo̥ho̥ló̥ *Stadtviertel* 13, 26.
mo̥k s. mu̥ńk.

mo̥nušo̥ f. *Öse, Henkel* 42, 8. 31, 10 (mo̥nuše).

mo̥rát *arm, bedauernswert* 14, 10. 65, 5 etc.

mo̥razo̥ (?) f. *Schmerz, Kummer, Sorge,* nur im Pl. belegt. mo̥raze 13, 14, 16. mo̥ro̥zle 49, 12. 57, 14 (von miraké kann, wie Petrescu, Mostre II p. 74. 144 Anm. 71 thut, das Wort nicht abgeleitet werden, sondern aus tk. maraz *Krankheit*).

mo̥rdzẹao̥ f. *Perle, Steinchen* (am Schmuck); mo̥rdzẹálile 39, 9.

mo̥rgo̥ritare f. *Perle*; mo̥rgo̥rito̥rĭ 66, 6.

Mo̥ríe *Maria* 10, 3.

mo̥rít I *heirate* (von Mädchen gesagt) 15, 2 etc. s mo̥ǵtó̥ 113, 7.

mo̥rmíntŭ n. *Grab* 115, 14. dit mo̥rminte 95, 73. mo̥rmintso̥: po̥rintso̥ 95, 91.

mo̥ršíńŭ *nehme das Fett ab, melke* 68, 23. vergl. mársiń 69, 20.

mo̥rtare f. *Verheiraten* 50, 8.

mo̥runo̥ *Überrock* 78, 4.

mo̥yíe f. *Gift, Zaubertrank* 43, 15 (mayíe).

mpar ko̥ *es scheint mir, daß* 49, 9. 95, 38 (m ist aus ń Dat. entstanden).

mpartu IV *teile, trenne* 17, 13. 98, 11; impo̥rtsu̥ts 84, 18; te mpo̥rtsúš *du trenntest dich* 114, 19.

mplin *voll* 32, 3. Pl. m. mpliń 117, 18. f. mpline 108, 9.

mplotesku *stricke* 81, 5.

mplo̥tire f. *Stricken* 127, 28.

mpo̥rtsu̥re *Teilen* 119, 10.

mprost *aufrecht* 15, 7. vergl. u̥mprustédzŭ.

mugo̥ *Apfel* 104, 3 (alb. mollo̥).

muhlo̥ *Moder* 95, 87.

mulare f. *Maultier* 59, 7. 84, 2. Pl. mulo̥rĭ 124, 5.

mulgu III *melke* 69, 15. 127, 17 (Aor. mulšu).

mulo̥ *Maultier* (Weibchen) 67, 22.

muló̥ritso̥ *junges Maultier* 127, 24.

mult[u *viel* 55, 5 etc. Pl. multso̥ 95, 33. 124, 2. adv. *sehr* 13, 12; di multu *so sehr* 96, 5.

mul'ẹare f. *Weib, Frau* 25, 1 etc. mul'arẹa 123, 5. mul'ere 121, 2, 3. ml'arẹa 67, 15. mgl'are 125, 6. 126, 1. D. a mul'ere sai̯ 123, 5. Pl. mul'é-rile 72, 2.

mumo̥ *Mutter* 18, 1. 35, 1; muma mẹa 18, 1; mu mẹa 67, 11; mum atsẹá 95, 1. mo̥ ta 17, 1. 48, 4. 70, 1. 88, 2; mo̥ sa 43, 3. 86, 19. mẹ sa 99, 3. D. a mo̥ sai̯ 30, 3; a mo̥ soi̯ 95, 24. Pl. D. a múmu̥ńlor 9, 14.

mundresku s. mutresku.

munte m. *Berg.* Pl. muntsi 55, 11. muntso̥ 57, 1. 95, 34. 124, 2.

muntresku s. mutresku.

Murẹao̥ *Morea* 65, 11.

Muskopol'e *Muskopolje,* Ort in Albanien 91, 5.

musko̥ *Fliege*; tute múštile *alle Insekten* 128, 9.

Muskupulẹán *Einwohner von Muskopolje* 9, 2.

mustake f. (m.) *Schnurrbart* 59,9; meist im Pl. mustáts 103, 8. mustatso̥ 14, 6 (gew. mustó̥ts).
mušát *schön*; mušato̥ *Schöne* 6, 2. D. mušátil'ḙi 97, 6. mušata (a) loklui̭ *die Erdschöne* p. 121. 122, 14. Pl. mušátile *die Feen* 73, 1. D. a mušatilor 11, 1. adv. 29, 3.
muško̥ *Maulesel* (*Maultier*). Pl. muške 66, 5.
mušku I *beiße* 48, 14; mušti 22, 8.
mušo̥tḙatso̥ *Schönheit* 14, 9. 56, 2 (mušutḙatso̥).
mušo̥tíkŭ *hübsch* 95, 22.
mutŭ I *ich wechsele* 63, 7. 118, 5.
mutresku *betrachte* 33, 7. 60, 7. Conj. mutrḙasko̥ *sorge* 41, 11. Impt. muntrḙá 49, 7. 96, 65. nu muntríts *bekümmert euch nicht* 96, 73. Aor. mutrí 61, 36. muntresku 29, 6. mundresku 14, 3.
muvlete f. *Frist* 85, 5.
mu̥nato̥ *Handvoll* 17, 8.
mu̥ndzu *Fohlen* 119, 23.
mu̥ne adv. *morgen* 48, 1. 120, 11; *am folgenden Tage* 126, 5.
mu̥no̥ *Hand*; mo̥no̥ 49, 13. Pl. mu̥ńle 12, 12. mú̥nile 15, 9; mo̥inle 78, 5; mu̥i̭nli 108, 9. mu̥ne 123, 15. 126, 7.
mu̥nukl'u *Bündel* 17, 9.
mu̥ñgare f. *Essen* 123, 12. Pl. mu̥ñgó̥rile *Speisen* 125, 2.
mu̥ñk[u I *esse* 22, 18. 28, 5. 88, 13. mu̥ñgu 123, 3. 123, 10. 125, 2. mo̥kŭ (vorzüglich in Monastir, doch auch in Ochrida etc. neben der Form mu̥ñk gebräuchlich 46, 13. 87, 8. 95, 58, 62.

n.

n s. u̥n.
na! *da! sieh!* 86, 9. 119, 2.
náϑima *Fluch* 17,1 s. anáϑema.
nafo̥aro̥ s. no̥fo̥aro̥.
nainte adv. *vorn*; di nainte *von vorn* 66, 12; kama nainte *erstens* 114, 7.
Naki *Johann* 102, 3.
name f. *Ruf* 25, 8. 127, 20 (aname).
námisa di *mitten auf* 85, 1. 127, 6. námesa de 121, 1. s. anamisa.
nao s. no̥u̥o̥.
náparte di *jenseits* 6, 1. 97, 2.
nare f. *Nase* 27, 7.
Narta *Arta*, Fluß in Epirus 96, 20. dusiro̥ *Narta* 96, 44.
nastur n. *Knopf*. Pl. násturile 56, 14 etc.
nat *Säugling* 96, 80.
Nau̥n *Naum*, Familienname 84, 1. 86, 1.
ndao̥ f. *einige* 19, 5. 123, 3.
ndreg III *mache bereit, schirre an*; ndrḙadzets kallu 62, 5; ndredzi *machst wieder gut* 123, 14. Impf. u̥ndredzḙá *richteten her* 96, 48. refl. ndrḙadzo̥ te 95, 41 (Aor. ndrepšu).

ndrept[u *recht, richtig* 96, 127 etc. adv. *geradeaus* 39, 1; ndoeptu 111, 3.
ndreptate f. *Recht* 119, 25.
ndultsesku *versüße* 48, 17.
ne̯ao̯ *Schnee* 121, 5; ne̯au̯o̥ 128, 4.
nek I *ertränke* 96, 52; refl. *ertrinke* 96, 162.
nel n. *Ring* 27, 11. Pl. ne̯ale 78, 5; ne̯álile 39, 7; nele 61, 35.
nfo̥rmák I *vergifte* 48, 4. 122, 22.
nfrikušédz *erschrecke*; refl. = intrans. 120, 12.
nľe̯amo̥ s. no̥ľe̯amo̥.
ni ... ni .. *weder* ... *noch* .. 11, 18. 70, 2. 88, 3.
niaǩiko̥sire f. *Mißverständnis, Streit* 119, 23.
niľe̯amo̥ s. no̥ľe̯amo̥.
niiresku s. no̥ro̥esku.
Nika *männl. Vorname.* D. al Nika 68, 19. 69, 18.
Nikolitsa *ehemalige ar. Stadt in Albanien* 91, 4.
niko̥ adv. *noch* 11, 16. 52, 16 etc. *schon* 119, 9. vergl. niñgo̥.
nikriskút *unerwachsen* 96, 157.
nikukir *Eigentümer, Hausherr* 67, 19. 117, 5. ~ ku ~ *Compagnons* 118, 16.
nimo̥rtát *unverheiratet* (von Mädchen) 55, 6. 91, 6.
nimprustát *nicht stehend* 96, 81.
ninsurát *unverheiratet* (von Burschen) 78, 8.
ninvitsát *Ungebildeter* 128, 1 (*unabgerichtet* von Tieren).
niñgo *neben* 9, 12, 13. 19, 3. 22, 3. 58, 1. 96, 36 (auch niñko̥).
niñgo̥ *noch* (statt niko̥) 122, 8, 16. 123, 14. (Im Süden und Centrum verbreitet.)
niñǩerdisít *ohne Nachkommen* 79, 7. s. ñǩirdisesku.
nipót *Neffe* 95, 3. 102, 7 (auch *Enkel*).
nipotút *krank* f. niptuto̥ 43, 4.
nipte̯are f. *Kranksein, Krankheit* 67, 14.
nisku̯ntu *einige, etwas* 95, 65. 119, 23. Pl. no̥sku̯ntso̥ 121, 8. f. no̥sku̯nte 123, 13.
nisursít *unrasiert* 61, 8.
nisusít *unverlobt* 78, 9.
nitsi *auch nicht, nicht einmal*; ~ un 95, 69. 128, 6.
nitúns *ungeschoren* 119, 19.
nivestuľe f. *Marder (Wiesel)* 46, 18. p. 125.
no̯apte f. *Nacht* 13, 7 etc. tu mese̯a no̯aptiľe̯i 121, 4.
nor[o̥ f. *Schwiegertochter*, nor sa *Schwägerin* 124, 3. Pl. nuró̥r 95, 5, 59.
noř Pl. *Wolken* 55, 11 (auch nu̯oř, aber meist ńoř).
nostru *unser*. Pl. noštri 95, 92.
nou̯ *neu* f. nao̯ 26, 4, 5.
nóu̯o̥ *neun* 40, 3. 66, 10; auch nao̯ 56, 8. nao̯ľi 78, 7.
no̥ *uns* s. i̯o̯u̯.
no̥ *eine* s. un.
no̥fo̯aro̥ adv. *hinaus, draußen* 92, 4. 95, 28. 96, 153. 120, 9. nafo̯aro̥ 118, 12. 122, 11, 20.
no̥ľe̯amo̥ *ein wenig* 45, 2. 52, 16. niľe̯amo̥ 95, 45. 112, 16.

119, 31. nli̯e̯amo̥ 126, 4 (no̥ϑe̯amo̥ Olymp).
no̥intru adv. *hinein* 121, 3 s. no̥untru.
no̥poi̯ adv. *zurück, wieder* 119, 2. 122, 17. *dann* 32, 13. 96, 99.
no̥pǫ́rtiko̥ *Schlange* sp. *Viper* 122, 16.
no̥pǫrtikušo̥ *Schlange* 88, 9.
no̥rle̯atso̥ *Zorn* 118, 12.
no̥ro̥esku refl. cum Ac. (oder Dat.) *werde böse*; š no̥ro̥e̯asko̥ 120, 2; š no̥ro̥í 120, 4; s no̥ro̥e̯ašte 37, 5. 38, 6, 9. Impf. s niire̯á 119, 22.
no̥ro̥ít *erzürnt, zornig* 86, 16. 99, 4 (no̥rlo̥ít).
no̥s *er* 95, 23 etc. no̥slu 119, 15, 17. no̥so̥ *sie* 95, 33. Pl. m. no̥š 118, 9. f. no̥se 118, 11.
no̥skumbusesku *die Ärmel aufkrämpeln, sich an die Arbeit machen* 95, 54.
no̥sku̥ntu s. nisku̥ntu.
no̥untru *drinnen* 123, 2. 125, 4. no̥intru 121, 3. nuntru 65, 15.
nsór I *heirate* (vom Burschen ges.); ń ul nsuo̯ai̯ 104, 2 von der Frau gesagt!; u̥nso̥aro̥ me 26, 1. s u̥nso̥aro̥ 28, 7. s u̥nsuró̥ 36, 7.
nsurare f. *Heiraten* 114, 5. u̥nsuo̯ao̯e 104, 1 von der Frau gesagt!
nsus adv. *aufwärts* 71,8. 123,7.
ntre — ntre̯ apo̥ *ins Wasser* 128, 25.
ntreb I *frage* 15, 14 etc. ndreb 126, 1 etc. antre̯abo̥ 118, 2. š intre̯abo̥ 84, 13.
ntrupát *gestützt, angelehnt* 119, 10.
ntsap I *steche* 124, 7.
ntsertu I *streite* 124, 1 (nur im Süden gebräuchlich).
ntúniko̥ I *es wird dunkel* 82, 1. 118, 9.
nu *nicht*, wird in der Regel nicht elidiert, also: nu are 32, 4, 6 etc.
numo̥ *Namen* 96, 6 etc.
numto̥ *Hochzeit* 6, 9 etc. (nunto̥, lumto̥).
nun *Pate bei der Hochzeit* 29, 4. 78, 10.
nuntru s. no̥untru.
Nuša *Christiane* 108, 2.
Nu̥nta — Nunta, tk. Notje, Ort in Vlacho-Meglen 96, 43.
nve̯asto̥ *Frau* 22, 9 etc. nve̯asta nao *Braut* 15, 11. 28, 13; nve̯asta atse̯á nao 62, 24. D. a nve̯ástel'ei̯ 86, 13. Pl. nve̯ástile 42, 3. D. a nve̯ástilor 28, 16.
nverinát *traurig, betrübt*; nvernát 43, 2. nvirinát 68, 6.
nverliga adv. *ringsum* 119, 4.
nvesku II *bekleide.* Conj. u̥nveasko̥ 40, 6. nveskú 118, 4; amvesku 127, 1; veskuro̥ 126, 3.
nvestal'an *Marder* p. 125. s. nivestul'e.
nvets I *lerne* 40, 8. 57, 19 etc. *lehre* 119, 20.
nvirinát s. nverinát.
nvitsát *gebildet*, a nvitsatlui 128, 1.

nvolesku *hülle ein.* Impt. o unvolíts 96, 72.
nvortesku *umwickele, hülle ein.* Impt. nvortea 42, 5. 90, 4. 119, 31; z vortiro *sie wurden umringt* 64, 5; s unvorteašte *sie rollt sich zusammen* 37, 8.

ń.

ń *mir*; tsi ń 2, 1 etc. so ń etc. meist D. ethicus s. iou.
ńare f. *Honig* 28, 4. 47, 12. 48, 15. 124, 5.
ńate f. *Jugend* 114, 8.
ńedzu *mittlere* f. ńadzo 9, 11. 52, 1.
ńegu s. ńergu.
ńel *Lamm* 17, 8.
ńergu III *gehe,* ńerdzém 7, 2, 3. 13, 3. ńérdzem 44, 10. Aor. ńerš[u 4, 8. 61, 21. ńegu 103, 6.
ńérkurĭ *Mittwoch* 89, 4. ńeokuoea 108, 3.
ńi *mir* 83, 16. 127, 1, 3 etc. s. iou.
ńikŭ *klein, jung,* ńiku nat 96, 80. D. a ńiklui frate nveasta 96, 70. Pl. f. ńits 42, 3. 123, 11.
ńikozo *klein, niedlich* 78, 2. 79, 2.
ńilo *Mitleid* 73, 2. 96, 73.
ńil'e *Tausend,* uno ~ 91, 1. tsintsi ńil' de asláń 118, 5.
ńou (ńou) *mein*; hil'lu a ~ 26, 2. 45, 9. 61, 37, 38. 62, 28. hil' a ~ 62, 10, 19. 66, 16 etc. meu (mehr im Süden, Thessalien und Zaγori verbreitet). džonle a meu 7, 5. 8, 4. 9, 9. 48, 2, 3. ńu, tato ńu 61, 7 (luludzli ń *meine Blumen* 125, 4). Pl. perl'i a ńei 45, 7, 8.
f. Sg. mea: feata mea 7, 6. 8, 2. 40, 18. 45, 10. a mea turnare 49, 6. meao: dada ~ 15, 10. 91, 11. 101, 11, 13, 14. Pl. meale: muńle a ~ 12, 12. tsutse a ~ 15, 5.

ñ.

ñ *für* un vor g, k. ñ kale *auf dem Wege* 61, 7. ñ gor *im Reigen* 14, 2 etc.
ñgl'ets I refl. *erstarre* 122, 16, 18.
ñgl'imo *Scherz* 19, 5. 32, 4.
ñgós adv. *hinab* 124, 7.
ñgotán *versorgt, versehen,* s o avéts ~ *haltet sie gut* 49, 17.
ñgrop I *vergrabe* 120, 9; añgrop *begrabe* 72, 9.
ñgruška adv. *huckepack* 119, 8.
ñgustu I *frühstücke* 16, 8.
ñkalik I *steige auf* (*ein Reittier*) 6, 4. 61, 5.
ñkarku, ñkargu I *lade auf* 118, 6. ñkorgaro 124, 5. s unkarko 39, 17.

ñkatšŭ I *zanke, schelte, streite*; ñkatše 70, 1, 2. 128, 20. añkatšo̥ 71, 2, 3. 128, 20. añkatso̥ 18, 5; Impt. ñǵatše 94, 3. Impf. u̥ñgo̥tše̯á 13, 8.
ñkló adv. *dorthin*; ma ñkló *weiter* 61, 14. 95, 29; kama ñklotse 62, 16. de az u̥ñkló *von heute ab* 21, 10.
ñkl'em I *lade ein* 88, 12.
ñkl'id III *verschließe*, ñkl'iséš 13, 22.
ñkl'in I *ich neige, trinke zu* 19, 9. 20, 6. 33, 1.
ñkl'initšune f. *Gruß* 30, 5, 7. 63, 6 (ñkl'ino̥tšune).
ñkl'is *verschlossen* 52, 4.
ñko̯a adv. *hierher, näher* 91, 11; ñko̯atse 122, 12.
ñkole̯a adv. *hierher* 43, 13.
ñko̥lár adv. *zu Pferd* 95, 47; vergl. ko̥lár.
ñko̥rgát *beladen* 59, 5 (ñko̥rkát im Norden).
ñko̥tšare f. *Streiten* 128, 24.
ñkred II *schenke Vertrauen*, kara nu ú ñkredz 68, 8.
ñkresku II *wachse heran*, iñkrešti 100, 2.
ñkurun I *bekränze*. refl. *sich heiraten* 9, 15. 48, 6.
ñkurunare f. nele di ~ *Trauringe* 61, 35.
ñḱerdu *Gewinn, Glück* 40, 21.
ñḱirdisesku *habe Gewinn, Nutzen, Glück*. s o ñḱirdise̯asko̥ 3, 13. s u̥ñḱirdo̥se̯asko̥ 30, 2. u̥ñḱerðise̯asko̥ 40, 21; *erbe* 121, 5, 10.
ñḱisesku *breche auf, mache mich auf den Weg* 30, 1. 52, 3. 78, 3 etc. siñḱisí 18, 1. ave̯ám u̥ñḱisito̥ 31, 5, ñḱisí gre̯ao̥ *sie wurde schwanger* 122, 6.

O.

o! *o* moi̯ dumnidzale! 12, 8. o sor 40, 1. o lai̯ 64, 10, 12, 14.
o s. el.
o̯ai̯e f. *Schaf*. Pl. oi̯ 96, 40; oi̯le 17, 6.
o̯arfo̥n *arm* 65, 17. 121, 3.
o̯aro̥ *Stunde, Zeit, Mal*. o̯aro̥ buno̥ 47, 7; trei̯ orĭ 55, 12. tru o̯aro̥ *sofort*, tro̥ uno̥ o̯aro̥ 24, 5.
o̯aspe (auch o̯aspit) *Freund*. Pl. o̯aspits 128, 21. 84, 1.
odaĭe f. *Zimmer* 123, 9,
odó̥ m. *Zimmer*, odó̥ ú 3, 8 (auch ódo̥ f.); udó̥ 52, 10.
oh! *ach!* 15, 1. 18, 11. 66, 16.
ohtedzŭ *seufze*. Aor. ohtó̥ 120, 13.
ohel'e f. *Aal* 120, 8.
okl'u *Auge*, ku okl'ul lai̯ 12, 2. 22, 4. okl'u lai̯ *Kuß* (aufs Auge) 83, 16.
optu *acht* 95, 2, 82, 83.
orbu *blind* 74, 4. 105, 2.
orfońíe f. *Armut* 50, 9.
orǵíšalui̯, adžukare a ~ *Blindekuhspiel* 130, 4.
os n. *Knochen*, Pl. o̯ásile 120, 8.
ou̯ n. *Ei* 127, 16. Pl. o̯au̯o̥.

P.

pade f. *Boden*; pri ~ 63, 1. 119, 5. pi ~ 84, 7; m pade 121, 3; tu pade *in den Boden* 1, 8.

paγúr *Schnapsflasche aus Zinn* 129, 11.

pai̯e f. *Mitgift* 26, 8. pai̯o̥ 87, 6.

palate f. *Schloß* 119,20. 122,16.

pale pale adv. *dicht übereinander* 56, 14.

paloñǵare f. *alte Hexe* 126, 9.

palo̥ *Schwert*.

palmo̥ *flache Hand*, dao̯ ~ 86, 7.

pal'ó unveränderl. *alt, häßlich*; pal'ó skutíts *alte Kleider, Lumpen* 126, 3.

pal'o̥ f. *Stroh* 87, 7.

panayír *Kirchweihfest*.

papŭ *alter Mann, Großvater*. pap aúš 62, 8. 122, 16.

pára adv. *zu sehr* 56, 6.

pará (paráu̯o̥) m. *Para* Pl. parádzĭ *Geld* 123, 2. (paráts po̥ráts) po̥rádz 25, 10. 118, 1, 3 etc.

paraϑíri f. *Fenster* 126, 8; po̥lo̥ϑíri 123, 12.

pare II *es scheint*; s pare 29, 7, 9, 15, 17. ńi s pare 119, 12 vergl. mpar ko̥. Aor. l'i po̥rú 123, 3.

Parisa *männl. Vorname*. D. al Parisa 84, 19.

parte f. *Teil*, tu uno̥ ~ *auf einer Seite* 126, 9. Pl. po̥rts 128, 25; po̥rtso̥ 17, 13.

pasa (unveränderl.) *jeder* 120, 1.

pasku II *weide*, kal'l'i pasko̥ 65, 6.

Pašte f. *Ostern* 61, 1. 68, 1.

pat IV *erdulde, leide*, va s pato̥ 96, 137. ńi po̥tsúi̯ 84, 15; tsi po̥tsúš 84, 14; po̥tsiro̥ 125, 3 (auch po̥tso̥sku).

pato̥ *Gans* 122, 9, 22 (in Monastir *Ente*).

patrudzets *vierzig* 124, 1. patrudzo̥ts 11, 9.

pe s. pi.

pe̯ano̥ *Feder*, Pl. pe̯anile 120, 8.

pe̥n s. pu̥no̥.

per *Haar*, Pl. perl'i 45, 7, 8. 96, 145. peril' 123, 7.

perδiko̥ *Rebhuhn* 27, 9.

peřivoli f. *Garten* 98, 8

peskár *Fischer* 108, 9.

pesku *Fisch*, Pl. péštil'i 119, 28.

peškeše f. *Geschenk*, Pl. peškešile 122, 25.

pi *auf* 10, 10 etc.; pi luno̥ *bei Mondenschein* 96, 12. pi la *unter* 84, 18. pe la 98, 11, 12. pi la po̯arta ta 45, 1. pi tu 5, 11. 11, 3. 49, 5; s. pri.

pidukl'u *Laus* 36, 10.

piko̥ *Tropfen, Bröckchen* 126, 5. *Schlagfluß* 69, 2 (die gew. Form für die erste Bedeutung ist kiko̥, für die zweite ist kiko̥ seltener).

pikurár *Schäfer* 83, 9, 11.

Pina *Familienname* 64, 9.

pindžér n. *Fenster* 11, 2.

pineš *Kleingeld*, Geldstücke, die als Patengeschenk gegeben werden 108, 9.

piñgu III *stoße*, Aor. pimpse 23, 4. 123, 15.
Pipo̥ *weibl. Vorname* 25, 5.
piridesku *zwitschere* 96, 66.
Pirpiruno̥ s. p. 130.
pirušano̥ *Vollhaarige, Haarige* 12, 16 s. p. 3.
pispelesku *bestreue*, Impf. pispele̯ám 22, 17 (*bespritzen*).
pisti *über* 1, 5. 2, 9. 3, 7 etc.
pistipsesku *glaube* 54, 7. 86, 10.
pito̥ *Kuchen* 16, 6.
pitrékŭ II *schicke* 40, 5. 51, 4. s te pitrekŭ *ich schicke dir* 45, 4 (te erklärt sich daraus, daß pitrékŭ in der Bedeutung *begleiten* den Acc. regiert) *begleite* 52, 18, 20.
pitrunikl'e f. *Wachtel* 9, 11 (perδiko̥ *Rebhuhn*).
piturnikl'e f. *Rebhuhn* 46, 16. piturikl'e 62, 2.
pitšo̥ *Geschlechtsteil von Mädchen, hohle Seite des Knöchels* 130, 2.
pizuít *verspottet* 128, 13 (von pizuesku).
plak II *gefalle*, plo̥kú 126, 12; plo̥kuro̥ 126, 8 (nur im Süden gebräuchlich, sonst arisesku).
plek I *beuge, bücke* 22, 5; me aplikai̯ 57, 7. Aor. aplikó̥ kaplu 119, 7.
ple̯ndze s. plo̥ngu.
plirutusesku refl. *schwindsüchtig werden* 57, 12.
plo̥ai̯e f. *Regen* 80, 3.
plo̥asko̥ *Holzflasche* 59, 10. s. p. 39.
plotso̥ *Platte, Grabesplatte* 67, 19. Pl. plotsle 127, 30; plots de asime *breite silberne Schnallen* 64, 12 (Pl. plo̥atsile).
plo̥sko̥nesku *platze, explodiere* 54, 6.
plo̥tesku *bezahle* 50, 16. 119, 28. po̥ltesku 123, 2.
plo̥ñg *Klage*; de̯ade un plo̥ñg 119, 24.
plo̥ñgu III *weine*, plo̥ñgu 18, 9. 68, 9. plo̥ndze 68, 11, 13. s plo̥ndze refl. 41, 1. Impt. plo̥ndz 112, 16. *klage* 49, 1. ple̯ndzi 101, 14, 15.
pl'ago̥ *Wunde* 97, 8.
po̯arko̥ *Sau* 130, 7. Gen. a po̯arkel'i 30, 6.
po̯arto̥ *Thüre* 13, 20. 23, 2. Pl. portsile 47, 12.
Pole f. *Konstantinopel* 127, 27.
polem *Krieg* 120, 7.
politíe f. *Stadt* 95, 20. politío̥ 121, 7, 8. 122, 22.
polo̥ *Windel* (po̯alo̥ *Schürze, Schoß*) 15, 8.
pom *Obstbaum* Pl. poñ 122, 16.
pome̯anu (spome̯án) *Leichenschmaus*, Totenfeier 40 Tage nach dem Tode p. 203.
Porkópulos *Schweinesohn* (Name) 121, 6.
porku *Schwein* G. a porkului̯ 30, 8.
portšu (po̥rtšu) *Ziegenbock* 130, 9.
pot II *kann*; nu pots *du bist krank* 43, 6. nu putui̯ *ich vermochte nicht* 120, 6 etc.
po̥dure f. *Wald* 121, 9, 10. po̥duritso̥ 93, 6.
po̥hníe f. *Stall* 76, 4.
po̥lo̥ϑiri s. paraϑiri.
po̥lo̥ko̥rsesku *bitte* 10, 3. 62, 23.

119,21. po̥ro̥klo̥sesku 125,1. po̥ro̥kl'isesku 129, 20.
po̥ltesku s. plo̥tesku.
po̥mo̥nt *Gedenkfeier für die Verstorbenen* p. 203.
po̥no̥ s. puno̥.
po̥no̥tór *Rock* 64, 2.
po̥rádz s. pará.
po̥rekl'e f. *Paar.* Pl. po̥rekl'i 122, 4.
po̥rinte m., Pl. po̥rints *Eltern* 40, 23. 115, 12. po̥rintso̥ 29, 13. 87, 4.
po̥rmíϑ *Märchen* 118, 17.
po̥ro̥klo̥sesku s. po̥lo̥ko̥rsesku
po̥rpode f. *Strumpf* 127, 5.
po̥rmo̥teftu *Kaufmann* 66, 4. V. po̥γmo̥tefte 111, 5. Pl. po̥rmo̥teftsi 40,9. pro̥mo̥teftu 118, 2. 121, 1.
po̥rumbu *Tauber* 10,6; po̥rumbo̥ *Taube* 10, 14. purumbu 120, 6. Pl. po̥r̃unǵl'i 98,7. puruńǵ 22, 19. 127, 19 (Sg. auch puruñgu).
po̥rṿitso̥ *erster Besuch nach der Hochzeit* p. 40.
po̥šó̥ *Pascha* 24,4. po̥šo̥lu 25,4.
po̥zare f. *Marktplatz, Markt* 9,5. pazare 123,3. po̥zaγe 110,12.
pragŭ *Schwelle* 99, 10. 128, 3. *Thürbalken* 128, 3.
praš *Fleischzwiebel* 127, 2.
pravdo̥ *Vieh,* Pl. pro̥vdzo̥ 89, 6.
pre s. pri.
preftu *Pfarrer,* Pl. preftso̥ 36,13.
pri *auf*; pri un munte 21, 1. pri dzẹano̥ 43, 17. pri tine 17, 3. m isusesku pri un džone *verlobe mich mit* 14, 5. pre fund *am Boden* 127, 18. vergl. pi. pri la po̥arto̥ *an der Thür vorüber* 23, 2. pri tu munte 55, 9.
priftẹaso̥ *Pfarrersfrau* 92, 8.
primnu I refl. *gehe spazieren* 13, 2. 60, 3. 96, 61. 89, 9.
primo̥vẹaro̥ *Frühling* 60, 12.
prin *über*; imná prin po̥zare 118, 1.
pripsít *hübsch* 95, 37.
prisinate f. *frischgrüne Stelle auf einer Wiese.* Pl. prisino̥ts 71, 10.
prot *erster* 66, 20.
prota adv. *früher, zuerst* 61, 38. 119, 8.
pro̥htisít *verlassen* 42, 4.
pro̥mo̥tár *Schneider* 40, 11.
pro̥mo̥teftu s. po̥rmo̥teftu.
pro̥mo̥tíe f. *Ware* 118, 4, 12. 123, 3.
pruksenít *Abgesandter, Heiratsvermittler* 95, 13 (proksenít).
prukupsesku *gedeihe* 30, 3.
pru̥ndzu *Mittagessen* 96, 91, 93.
psin s. putsin.
puδẹao̥ f. *Schürze* 91, 12. 101, 12. pureao̥ 11, 12.
púlbere f. *Staub* 39, 15.
pulo̥ *männliches Glied, gewölbte Seite des Würfels* 130, 2.
pul'ŭ *Vogel* 5, 3. artik. puịllu 9, 10. 43, 18.
punte f. *Brücke* 65, 14. G. a puntil'ẹị 96, 48.
puñgo̥ *Beutel* 31,9. 112,6. 128,2.
pureáo̥ s. puδiao.
purik *Floh* 36, 7. 127, 14.
purintát *Türke* p. 100 (eigentlich jemand, der in der Fastenzeit Fleisch ißt).

purnáre m. *Eichenbaum, Scharlacheiche.* Pl. purnorĭ 64, 4.
purtsél *Ferkel* 121, 6. 130, 7. purtselúš *Frischling* 121, 6.
purumbu s. porumbu.
puouoíe f. *Trost* 105, 12.
pususesku *sterben* (von Tieren gesagt) pususí 120, 8.
puškl'e f. *Pest* 95, 52.
putsín *wenig*; psine kos *kleine Häuschen* 126, 4 (putsun).
putsu *Brunnen* 127, 5. puslu 127, 21.
pun[o 1) Praepos. *bis*; pun tora 21, 9; pon di un 95, 56; pun di mušata *bis zur Schönen*; pen 100, 2. pono la 52, 19. 2) conj. puno z yino 26, 3. 55, 13. pono z yino 118, 11. pon s undreago 95, 50.
pundzo *Leinwand* 124, 1.
pune f. *Brot* 27, 4. *Essen* 122, 21.

r (r̄) o.

(Siehe auch unter ar-)

raze Pl. *Kleider* 125, 5.
rihate f. *Ruhe, Behaglichkeit* 119, 13.
Rivént Landschaft in Albanien 101, 1.
roámigu I *kaue* p. 100 (arumigŭ).
rogŭ I *bitte,* roago ń te 38, 3, 4.
rokoare f. *Kälte* 60, 11 (arkoare).
rou s. arou.
rudzinát *verrostet, sonnverbrannt.* V. rudzinate 62, 22 (durch langes Umherstreifen in der Welt rotbraun gewordener Mann).
rudzino *Verwesung.* D. a rudzinel'ei 114, 10.
rugŭ *wilde Rose, Brombeerstrauch.* cf. ougŭ.
rugozino s. aruguzino *Schilfmatte* 120, 13.
rusal'e pl. f. *Pfingsttotenfeier* p. 128.
rušato *rot geschminkte* 12, 20.
rušatso *rote Schminke* 12, 25. 14, 8.
rušine f. *Scham, Schande* 84, 15. rušune 103, 13 (arušine, aršune, arsune).
ruse s. arud.
ruu n. *Fluß* 4, 8 (arúu).
ougŭ *Brombeerstrauch* 107, 1. cf. rugŭ.

s.

s = 1) so *daß*.
2) ts *dir* s. tu.
3) se *sich*.
4) si *wenn*.
sa s. sou.
sahate f. *Stunde* 121, 5 (Pl. sahots). tu treia sohate de noapte 52, 2. no sohate 113, 8.
sak *Sack* 87, 7. 120, 14; saklu di orfoníe 50, 9. cf. Anm. 50

p. 67 (glar ku sak *Erznarr*) *mit Pelz besetzte Jacke der Frauen* 40, 12. Pl. sákurĭ.
salbit *gelblich* 37, 2. 38, 2.
sap I *grabe.* Impf. so̥pá 96, 49.
saranduno̥ 80, 2.
sare f. *Salz* 59, 5. 84, 4.
satrazám *Minister* 119, 1, 3, 4.
sbor s. zbor.
se (si) *sich*; Ac. se kalko̥ 91, 6. si skuló̥ 36, 2. si skularo̥ 96, 41. si skulá 16, 4. s u̥nso̯aro̥ 28, 7. s no̥ro̥e̯aŝte 38, 9. vor stimmhaften z: z duse 119, 28 etc. D. ŝ ku̥nto̥ 9, 10. 14, 7. D. Pl. ŝ fak 9, 4 etc. (meist D. ethicus). D. Pl. u̥ŝ 9, 3. 96, 83. vor stimmhaften ž bago̥ 86, 18 etc.
se̯aro̥ *Abend.*
se̯ate f. *Durst.*
Sedér *Familienname.* al ~ 72, 4.
semnu n. *Zeichen* 24, 1. *Muttermal* 122, 10.
sevdai̯e f. *Liebe* 52, 25.
sfurlo̥ *Kreisel* 130, 5.
sgrum I *erwürge* 123, 10 (gew. zgrum, auch zguruńesku).
sholíe f. *Schule* 40, 7. sholío̥ 122, 13. skolío̥ 121, 6.
si, so̥ 1) *wenn* i si nu 85, 11 gekürzt zu s: s muo̯ao̯em 111, 10. s nu vruriŝ 15, 12. s e̯aste ko̥ *im Falle, daß* 118, 11 (s furi ko̥, s fo̥ro̥ ko̥).
2) *sich* s. se.
3) *daß* s. ta.
sidžade f. *Teppich aus Wolle* 119, 19.
siftér (*Habicht*) *Taube* 10, 8; *Tauber* 48, 4. skifter 32, 15.
silvíu *Cypresse* 32, 18. 45, 9.
simíe f. *Taschentuch* 4, 6, 7. 22, 14. ŝimíe 59, 7. 122, 21. ŝo̥míe 90, 4.
simnédz *bezeichne* 122, 3.
sin n. *Brust, Busen* 19, 7. 90, 2. Pl. sine 18, 12.
sinduḱe f. *Kiste* 58, 8. 122, 6. su̥nduḱe 32, 3 (ŝinduḱe, sfinduḱe Kruŝevo).
sintu (simtu) IV *merke*; nu si sintse̯á *sie kam nicht ins Bewußtsein* 126, 7. sintsiro̥ 126, 5, 6 (im Norden so̥mtsu).
sińíe f. *kupfernes Gefäß* p. 130.
siñgur *allein* 7, 4. 8, 1. 119, 3. ŝuñgru 125, 3, 4. 126, 5.
sirmaḱaŝe f. *Platte mit Löchern verschiedener Größe* p. 62.
Siveři *Familienname*, al ~ 101, 4.
skafo̥ *Schale, Becher* 119, 31.
skamnu *Schemel, Stuhl* 45, 6. *Thron* 119, 33. ŝkamnu *Bahre* 112, 11.
skapito̥ I (von der Sonne gesagt) *geht unter* 82, 2.
skaro̥ *Treppe* 122, 11.
skl'au̯ *Sklave, Diener* 96, 16 (ŝkl'au̯).
skol (ŝkol) I *erhebe*; skol me̯aso̥ *hebe den Tisch auf, decke ab* (hänge ihn an die Wand) 46, 19.
Impt. sko̯alo̥ *stehe auf* 10, 11. 52, 13; in derselben Bedeutung refl. sko̯alo̥ ń te 53, 2. skuláts vo̥ 122. 21. ŝkuláts 110, 4.
skolío̥ s. sholíe.
skopó *Absicht* 119, 25.
skot (ŝkot) III *ziehe heraus.*

Impt. sko̯ate 31,9. Aor. skoš 4, 6. sko̯áseš 123, 5 (skoséš im Norden). sko̯ase 84, 20. ško̯ase 118, 4. Part. Perf. skos: vo̥otós 108, 15.
s̓kriát *geschrieben*, su̥ntu skriate 118, 12. skriato̥ *gemalt* 56,4.
skriu I *schreibe.* Conj. skrie 57, 18. Aor. skriai̯, aber skriiro̥ 123, 3 nach IV.
skumpu *teuer, lieb* 53, 2 etc.
skutíko̥ *Lumpen, Fetzen* 126,3 (nur im Süden).
skutur I *schüttele* 127, 7.
sku̥nduritso̥ *Brettchen* 127, 24.
sku̥nte̯al'e f. *Funken* 128, 17 (sku̥ntel'e).
sḱifter s. siftér.
sḱitíu *Junggeselle* 32, 17.
slabŭ *schwach, schlecht* 123, 14.
so̯akro̥ *Schwiegermutter.* D. a so̯ákrel'i 30, 5.
so̯are m. *Sonne.* V. so̯áreli no̥ 126, 1. Pl. sorĭ 28, 14.
so̯atso̥ *Freundin, Gefährtin.* Pl. so̯atsile 15, 5. 81, 5. *Rivalin* 95, 32.
soi̯[e f. *Familie, Sippe* 26, 9. *Art* 123, 11.
sokru *Schwiegervater.* D. a sókrului̯ 30, 7.
somnu *Schlaf* 10, 15.
somulai̯ *dunkelfarbig* 101, 11.
sone f. *Ende* 119, 21.
sor[o̥ *Schwester*; frati ku soro̥ 9,8; sor ku frate 63,2; frate ali sor̃o̥ 102, 5. V. soru 88, 5. Pl. surór 18, 15. surorĭ 85, 6. suro̥rĭ 122, 5. 126, 3.
sotsŭ *Genosse.* Pl. sots 65, 12. sotsl'i 84, 13.

so̥ *daß*; 1) so̥ ts adár, so̥ ń, so̥ l', so̥ sko̯alo̥, so̥ ntre̯abo̥, va si ń dormu 10, 15.

2) s vor Vokalen und stimmlosen Konsonanten s ai̯bo̥, s tre̯ako̥, s ȟibo̥ (m, n, l, r sind nach s stimmlos, zuweilen kann man im Norden von solchen, die viel Bulgarisch sprechen, auch z m hören).

3) z vor stimmhaften Konsonanten z vindo̥, z yin, z dau̯, z bago̥, z gre̯asko̥. (Ausgenommen sind natürlich die Gegenden Zaγori, Olymp, Aspropotamus, wo d, b, g anlautend stimmlose lenes sind.)
so̥hate s. sahate.
so̥mbo̥do̥ s. su̥mbo̥do̥.
so̥no̥tate s. su̥no̥tate.
so̥no̥tós *stark, solid* 96, 39.
so̥rbo̥to̯are f. *Feiertag* 32, 12. 40, 17. 121, 9.
so̥ríńe f. *Platz, wo das Vieh Salz erhält* 68,22. Pl. so̥ríń 69,19.
So̥runo̥ *Salonichi* 123, 3.
so̥u̯ *sein*, frate so̥u̯ 124, 2 etc.

gew. su: frate su 66, 23. bo̥rbát su 96, 123. domnu su a e̯apel'ei̯ 119, 23 etc.

D. a domnu sui̯ 123, 3. a tato̥ sui̯ 30, 4.

f. sa, mo̥ sa lui̯ a bo̥sil'ó̯ului̯ 122, 6, 7.

D. a mul'eri sai̯ 121, 5. 123, 5, 6.

so̥u̯ ersetzt durch das Personale: fratele a lui̯ 66, 14. la guvo̥ l' 123, 1.

surorile a l'ei 122,7. kaplu a l'ei 122, 17. sora lo *ihre Schwester* 126,6. Doppelt bezeichnet: mo sa lui 122, 7.
spiudzurát *aufgehängt, angehängt* 59, 10. 70, 7. 71, 12.
spomean s. pomeanu.
spolotoreaso *Wäscherin* 122, 6.
spridžúr I *ich schwöre, beschwöre* 96, 115.
spun III (aspun) *sage, zeige, teile mit* 50, 1. 57, 14. aspuném 9, 14. Impt. 83, 11. Impf. spuneá 95, 24. Aor. spuš 118, 17.
spuro *Asche, glimmende Asche* 64, 9 (spruno).
Stamula *Name eines Maultiers* 67, 23.
stau I *stehe*, stai 43, 2. 58, 1. stom 59, 2. Impt. stoi 95,76. Aor. stoturo 120, 12.
steao f. *Stern*. Pl. stele 11, 7; steale 29, 9.
stiñgu III *lösche aus*. refl. *erlösche*. va s te stindzi ditu sots 114, 15 (gew. astiñgu).
stismo *Mauer, Wand* 119, 10 (stizmo).
stizmusesku *mauere* 96, 141.
sto f. *heilig*. sto Moríe 10, 3. 74, 3.
stoi s. stau.
stomono f. *Woche* 50,7. 113,13.
strańe f. Pl. *Kleider* 63,7. 122, 19.
streaho *Vordach* 118, 12.
stri *auf*; fo stri kale *komme auf die Straße hinaus* 31, 7 (stri *über, oberhalb*).
strigare f. *Schreien* 119, 30.
strigŭ I *rufe, schreie* 96, 10.
struñgo *Hürde* 64, 15. 69, 15.
strumbotate *Verkehrtheit* 119, 22.
strumbu *verkehrt, schief* 119,28.
strunguIII *umschließe fest, mache enger* 18, 13. 53, 6. 108, 14. Aor. strumpšu, strunš, streš.
su s. sum und sou.
Sufíe f. *Sofia* 95, 29.
suflet n. *Seele* 49, 10. 127, 3 als Kosewort gebraucht f. suflet a mea 11, 15.
suflu I *wehe* 11, 3.
sufretseao f. *Augenbraue* 26, 7. *Augenhöhle* Pl. sufruntseale 29, 8 (auch sufrundzeale).
sufro *Tisch* 119, 10.
sugŭ III *sauge, säuge* 96, 156. 119, 23. Aor. supšu.
sulo *Spitze, Ahle* 124, 6.
sum *unter* 22, 11. 60, 5. sun no 22, 12. su streaho 118, 12 (suntu).
sumár *Saumsattel* 46, 17.
sumsoago adv. *unter der Achselhöhle* 109, 7. sunsoaro 123, 13.
suptsure *dünn, fein* 25, 5 (suptsire).
surato s. suoato.
surórits o *Schwesterchen* 127, 28.
surofesku *rasiere*; Impt. suoafeá 106, 1.
surpu I *werfe ab* 84, 16. súoupo 106, 6.
sursesku *rasiere*, surseštši 29, 3. Conj. surseasko 29, 2; suoseštši 106, 2.
Suřiko *weibl. Vorname* 101, 3.

suoato *Geratterin,* vertrauliche Anrede an Jugendgespielinnen und speziell an die Hochzeitsbegleiterinnen der Frau 103, 3.
suoafea s. surofesku.
suoupŭ s. surpu.
susít s. isusít.
suskír I *seufze* 96, 76.
suskirare f. *Seufzen* 50, 3.
suto *Hundert,* trei sute di 11, 20. 122, 21.
sutur I *sättige* 96, 98.
sumbodo *Samstag* 89,7; sumboto 103, 5. sombodo 36, 1.
sunduke f. *Kiste* 32,3. s. sinduke.
sundze m. *Blut* 55, 22. 121, 10.
sunotate f. *Gesundheit* 11, 2. 113, 5. sonotate 57, 19. 63, 6.

Š.

š 1) D. Sg. oder Pl. von se. 2) ši *und.*
šamindoil'i *die beiden* 119, 5, 26 (wird vielfach als ein untrennbares Wort aufgefaßt). s. amindoi.
šapte *sieben* 67, 3.
šarpe m. *Schlange* 37, 8. 90, 2. Pl. šerk 122, 16.
šase *sechs* 96, 53.
šedeare f. *Sitzen* 61, 32. 111, 7.
šedŭ šod II *sitze, wohne, bleibe.* šedz 81, 1. šod 45, 7. šodz 111, 16; Impt. šedéts 61, 31. Aor. šedzui 23, 3. Ger. šedzundalui 123, 14.
ši, šo *und, auch* 3, 11, 13. 4, 4. 10, 8 etc.
šo 5, 9 etc. (namentlich in Albanien, auch Monastir, verbreitet).
š 1,6. 5,7 etc. ž vor Stimmhaften ž doi 28, 13. 68, 2 etc.
so, s (auf dem Olymp) 18, 9.
šiak *Mantel aus dickem Wollstoff* 50, 9 (für saklu).
šiák, šuyák ist ein grober, weißer Wollstoff, der von den Frauen selbst verfertigt wird.
šil'e f. *Plüsel, feiner Schmutz* 128, 5.
šimíe s. simíe.
šintesku refl. *zögere, säume.* me šintíi 120, 5, 6, 6.
Škodra *Skutari* 67, 2.
škombo *Felsblock* 122, 1, 25.
škret *verflucht* 84, 7 (Luder!).
škretuesku *mache leer, veröde* 55, 3.
škurtu *klein, kurz* 108, 13. škuoto 105, 8.
škúrtitso *Los* 130, 6.
škin *Dornstrauch* 107, 7; *Gräte* Pl. škiñl'i 120, 9.
Škiperíe f. *Albanien* 102, 3.
šoput *Röhren-Brunnen, eingefaßte Quelle* 52, 19.
šo s. ši.
šomíe s. simíe.
štire f. *Wissen, Klugheit* 119, 2.
štíu *weiß, kenne* 2, 6; te štíu *ich kenne dich* 22, 7. štšii 86, 3. 106, 3. štšíe 106, 5.

49, 4. štim 122, 22. štšits 96, 22. Conj. štibo̥ 119, 24. štšibo̥ 96, 137 (Aor. štii̯ und štšiui̯).
štiút *klug, weise* 119, 1.
štriglo̥ *Hexe* p. 123.
šuugru s. singur.
šuts IV *drehe, wende*; šutso̥ ts fatsa 19, 4. šutso̥ la ǵine 74, 3. Aor. šutsii̯ 22, 2 (šutsu̥i̯).
šutsút *gedreht* 103, 10.

t.

ta s *daß, damit* 6, 3. 10, 4. 61, 33. 120, 5, 11.
 tęa s 29, 2. 97, 3, 4.
 to̥ s fako̥ 36, 5. to̥ so̥ ń bęau̯ 57, 8.
 tra s 4, 8. 12, 11. 20, 9. 55, 13. 119, 5. tra si 126, 9 (auch tri si, tro̥ si).
ta *deine* s. to̥u̯.
tablo̥ *Tricktrack* 130, 1.
tahtabík *Wanze* 36, 9 (tartabík).
taĺiná adv. *früh* 82, 6. 98, 3. 120, 11.
tai̯fo̥ *Festzug, Hochzeitszug* 36, 15.
tak II *schweige*. Impt. tats 17, 11. 56, 5. 105, 3. Aor. to̥kú 126, 6. refl. 119, 9.
Taku *Demeter* 64, 10.
tálar n. *Faß* 127, 10. Pl. tálari 124, 1.
tal'u I *schneide, haue ab, schlachte*; tai̯lu 120, 2. tal'e 85, 11, 16. tal'o̥ 87, 9. Aor. to̥l'é 120, 8.
Tañka *weibl. Vorname* 113, 7.
tare *ein solcher, der und der* 123, 3. vergl. ahtare.
taso̥ *Untertasse* 127, 25.
taš tu *bis zu* 119, 21. vergl. troš tu.
tato *Vater* artik. tata 15, 12 (tatălu, tatlu); tate 112, 19 (art. tatele). Voc. tati 90, 3. D. al tate 113, 6. Pl. G. a to̥tu̥ńlor 40, 10.
taur n. *hoher Berg*, táurli 123, 10 (kommt wohl nur im Pl. vor).
tavlo̥ *Tisch* 125, 2. *Tricktrack* 130, 1.
tayani s. yanismata.
te s. tu.
tęa s. ta.
teto̥ *Tante* 120, 3. G. nipót ali teto̥ 102, 7. 112, 4.
ti *für, zu*; ti po̥rádz *für Geld* 25, 10. 101, 3. 114, 7. ti nveasto̥ 119, 21. ti a bęare *um zu trinken* 19, 8. to̥ 29, 4. 11, 11, 12. 95, 15, 16. 96, 128, 131. 105, 9. to̥ la 29, 4, 5. tri tsi hare 50, 7. tri a bęare 20, 5. tro̥ 24, 5, 7. 45, 14. 63, 9. 81, 2. 119, 3. tro̥ ndao̥ dzu̯le *nach einigen Tagen* 123, 3.
tiĺi *Schicksalsgöttin* p. 121. trei̯le tiĺi 121, 4.
Tina *weibl. Vorname* V. Tino 41, 1.
tindu III *spanne aus*. Impt. tinde 20, 1. 127, 12 (Aor. tinšŭ, P. P. tins).

tindžere f. *Teller* 127, 11.
tine *du* 8, 4. 9, 11. s. tu.
tiner *jung* 95, 18.
tińíe f. *Ehre* 33, 4.
tińisít *geehrt* 128, 13.
tipsíe f. *Kuchenbrett* 88, 11.
tisago s. disago.
Toda *männl. Vorname* 109, 4.
tok *Zins* 119, 17.
topál *Hinkender* p. 188.
topo *Ball* 130, 5.
tora adv. *jetzt* 10, 16. 21,9 etc.
tornu I *schenke ein, wende, gebe zurück* 118, 8. refl. *komme wieder, kehre um* 43, 13, 16. 49, 18. 95, 67 etc.
tot s. tut.
to s. ti und ta.
tol'át *abgeschnitten* 127, 10.
tordz *Kleie* 128, 25 (torts).
toš tru *bis zu* 61, 28.
totúń s. tato.
tou *dein* 11,13. Bušea tou 67,13. vrutlu a tou 52, 7. 117, 11. ta tu *dein Vater* 88, 2; ta ta 48, 4. D. a sokru tui 8, 3.
Pl. skl'ai a toi 96,16. 119, 2. subst. a toi *die Deinigen* 122, 13.
f. a ta fumeal'e 65, 4. ĥil'a ta 108, 6. sor ta 122, 16. mo ta 48, 4. fruntea tea 95, 76. frumtea tao 12, 21. D. a soakre tai.
Pl. lúkrurile a tale 117, 12. subst. a tale 21, 10. Possessivum ersetzt durch Personale: efendiá ts 123,12.
toún *Mücke* 36, 13.
tovane f. *Decke* (davane).
tra so s. ta s.

trag III *ziehe.* tradze korlu *zieht der Reigen* 39, 1. trag zahmete *ertrage Mühe* 51, 8. trodzém 51, 17. Impt. tradz di no parte *weiche aus* 128, 20. Aor. trapšu *ich eilte* 61, 6. trapse *sie eilte* 122, 20. me trapse *er f... mich* 23, 8.
trandabotán *Name einer Blume, vermutlich Nieswurz* 28, 1.
trandáfilo *Rose* 47, 8. 83, 4. trundáfilo 12, 4 (Betonung auch trandafílo).
trándafir *Rosenstock* 60. 5. 90, 1.
trap n. *Schlucht, enges Thal* 72, 8.
trastu *Sack, Tasche aus der das Pferd die Gerste frißt* 84, 17.
tre *in.* tre apo *im Wasser* 65, 15 (steht für tru).
treambur I *zittere* 96, 159. Impf. trimura 101, 9 (trambur).
trei *drei* 11, 9. Pl. f. treile 83, 1.
a treia oaro *zum dritten Mal* 123, 9.
tu treia sohate *um die dritte Stunde* 52, 2.
trek II *gehe vorüber, gehe hinüber* 97, 4. Conj. treako 3, 9. 72, 11. Impf. tritseám 45, 1. Aor. trikúi 21, 3. 23, 2.
tri s. ti.
trimura s. treambur.
trindare f. *Stück von 30 Para* 27, 1 (trundare).
tro s. ti.
troš (tu) *bis an, grade an* 68, 20, 26. 94, 7. taš tu 119, 21.
tru s. tu.
trup *Rumpf, Körper* 114, 11. *Stamm* 32, 8.

trụndátilo̥ s. trandafilo̥ 12, 4.
to̯imedzŭ *durch Sticken oder Weben bunte Streifen herstellen.* Impf. to̯imám 104, 5.
ts s. tu.
tsa *für* dzo̥tse̯á 125, 4, 6. s. dzu̥k.
tsal s. atsél.
tsap *Bock* 68, 24.
tsáreva *königlich, herrlich* 75, 2.
tse̯al s. atsél.
tse̯apo̥ *Zwiebel* 15, 5.
tse̯aro̥ *Erde, Boden* 95, 87.
tse̯aro̥ *Kerze* 68, 16. Pl. tserĭ 112, 9.
tsel s. atsél.
tselár *Keller* 118, 15.
tser *Himmel* 29, 9.
tsets *für* dutséts s. duk.
tsi 1) rel. *der, die, das* etc. 5, 10 etc. mit Auslassung einer Präposition: tu kse̯ane aisto̥ tsi ľim 96, 34. šase ań tsi ľukrát 96, 109. ho̯aro̥, tsi erá fratele *das Dorf, wo* 124, 5. munte tsi erá *der Berg, wo* 125, 4.
2) interrog. *was* 2, 1 etc. (*wer* kare).
tsin, tsu̥n II *halte*; tsiń minte *denkst du daran* 22, 10. 55, 13. tsu̥ń 63, 3. 89, 3. 113, 2. Conj. tsino̥ 14, 7. Impt. tsine 17, 15. Impf. tsine̯á 120, 12.
tsindzóts *fünfzig* 118, 4.
tsino̥ *Abendessen* 119, 10.
tsints[i 24, 6, 7.
tsir *Sieb* artik. tsiru 127, 7.
tsisprodzatze *fünfzehn* 122, 12. tsisprots 95, 6.
tsitate f. *Ruine, Festung* 95, 31.
tsiva *etwas, nichts* 70, 2. 71, 4.
tso̥ł s. atsel.
tso̥s II *webe.* Impf. tso̥se̯ám 104, 6.
tsu̥n s. tsin.
tsu̥tso̥ *Brustwarze, Brust.* Pl. tsu̥tse 15, 5. 18, 8. 27, 10. 53, 6. tsu̥tso̥ 96. 98. tsu̥ts 103, 11.
tšakór *Schielender* p. 188.
tšelnik *Führer einer Hirtensippe* 120, 10.
tšepkindží *Schneider, der die mit Schnuren besetzten Jacken verfertigt* p. 64.
tšeršíe f. *Markt, Marktstraße* 85, 1.
tšibúke f. *türkische Pfeife* 38, 7. 127, 21 (tšibuko̥).
tšildisesku *verwirre*; me tšildisii̯ di minte *meine Sinne verwirrten sich* 17, 4.
tšintene Pl. f. *Unterhose* 111, 8.
tšinušo̥ *Asche* 118, 9.
tšipune m. 56, 13. *Untergewand ohne Ärmel,* auch šiguno̥ genannt.
tšitšor n. *Fuß, Bein*; tšitšorlu 39, 3. Pl. tšitšo̯are 32, 11. 40, 16. 68, 13. tšitšo̯arle 119, 10. tšitšo̯aro̥ 96, 81. 119, 12. tšo̯are 58, 11. 126, 7.
tšobanbáš *Oberhirte* 40, 13.
tšudisesku *wundere,* refl. Impf. s tšudise̯á 95, 77. s tšudisí 119, 20 (tšudusesku).
tšumo̥ *Beule, Geschwür* 120, 14.
tšuprék f. Pl. *Schnalle* (am Gürtel der Frauen) s. Tafel I.

8, 6. 82, 7, 9, 12. tšuprekl'e steht für tšuprekle (Sg. tšupraku *eine Hälfte einer Schnalle*).

tšur m. *Seite des Knöchels beim Spiel* 130, 2.

tu, tru *in, nach, auf*; tu pat *in den Boden hinein* 1, 8; tu odǫ́ ń *in mein Zimmer* 3, 8; tu unǫ zamanǫ *zu einer Zeit* 5, 1; tu tsi *worin* 12, 19; tu yurgane *auf die Decke* 53, 1; tu an *im Jahr* 96, 164. tru fatsa ń *auf meine Wange* 13, 10.

tu *du* 46, 1. 61, 9. 92, 1. gew. tine 8, 4. 9, 11 etc. D. tsíe 119, 12. a tsía 112, 8 etc. ụts daụ 55, 10. tsǫ zburǫ́ 119, 17. tsǫ spuneá 119, 15. nu ts 13, 16, 20. 52, 7. 99, 13.

s: s nu s liibǫ 52, 6 etc.

z: z dede 24, 6, 8 etc.

Acc. te, ti.

Pl. N. voi̯ verstärkt voi̯a 62, 21, 23.

D. a voaụa 122,25. vǫ 15, 14 etc.

tufeke f. *Gewehr*. Pl. tufék 67, 10. 121, 10.

tui̯ s. toụ.

tulǫ *Backstein* 118, 10 (tuvlǫ).

tundu III *schere*. Impt. tunde l 119, 19. Aor. tunse 119, 20.

tunuzǫ f. *aus Tunis stammend* 59, 11 (so erklärt, aber fraglich).

tupór n. *Beil*, artik. tuporu 127, 8. Pl. tupoarǫ 120, 12.

túrištǫ *Sennhütte*, Platz, wo die Schafe zusammengetrieben werden 72, 1.

Turku *Türke* 64, 15; pi la Túrtsilor domname 50, 15.

turkipsesku *bekehre zum Islam*, refl. *werde Muhamedaner* 85, 10, 17. Impt. turkipseá te 85, 12.

turmǫ *Herde* 46, 11.

turnare f. *Wiederkommen* 49, 6.

turnoturǫ *Rückweg* 67, 4.

turtǫ *Weißbrot, Art Kuchen* 16, 7. 28, 4. 83, 14. 127, 31.

turundžíe *orangefarben* 11, 12 (messingfarben).

tut 1) *alles, ganz* 5, 9 etc. die Formen mit u sind die gewöhnlichen. Pl. tuts *alle*, Gretsl'i tuts 64,15. G. tutulór 95, 61. D. a tutulór 120, 12. a tutór 126,4, satzbetont auch tots 66, 13. 95, 58, 81. 109, 9: sots.

f. tutǫ 5, 5. 17, 12. 94, 5. 96, 12. tǫatǫ 95, 63.

Pl. tute 11, 5. tǫate 117, 12. neutral Sg. tutǫ 121, 5, 7. Pl. tute 120, 13.

2) adv. tot *immer, in einem fort* 96, 123; tut *immer* 123, 12; *ebenso* 119, 2; di tot *durchaus nicht* 126, 4. ku tut atseá *obgleich* 123, 4. tot aistǫ mintsǫ *ganz dasselbe Goldstück* 119, 18. ši ku tut aúš *mitsamt dem Alten* 108, 5.

tutíputǫ *Vermögen* 121, 10 (tutípute f.).

tumbare f. *Mantel* (aus Ziegenhaaren) 42, 6. p. 61.

túmpunǫ *Trommel* 61, 11.

u.

u s. el.
ubór n. *Hofmauer* 2, 9. 14, 3. *Hof* 49, 7. Pl. ubǫárǫle 32, 7.
udǫ́ s. odǫ́.
udžák *Herd, Herkunft* 95, 17.
ul s. el.
umbrǫ *Schatten* 120, 12. 125, 2.
umplu II Conj. umplǫ 28, 9; Impt. umple 28, 6; Impf. umplẹá 61, 22. Aor. umplúš 78, 5. umplú 88, 20. 95, 46.
umtu *Butter* 40, 14.
un *ein*, unlu 119, 23. D. unui. f. unǫ mumǫ 66, 1; unǫ ǫarǫ *ein Mal* 88, 15; un ǫarǫ *einmal* 96, 152; unǫ ši unǫ *im Nu* 123, 12. unǫ meist nǫ: 1, 1. 2, 2 etc. D. unei, unǫi.
unǫ adv. s. di pre unǫ, ụmpreuna *zusammen*.
urdin *Befehl* 119, 33.
urekl'e f. *Ohr* 30, 6. Pl. urekl'i 122, 19 (urẹakl'e).
url[u I *heule, schreie*.
urmǫ *Spur, Hufspur*. Pl. urme 127, 27.
urmesku *breche auf*. Aor. urńí 126, 4, 6 (hängt nicht mit urmǫ zusammen, sondern ist ὁρμῶ).
ursesku *befehle, beliebe*; ursẹá analtu *komme gefälligst herauf* 52, 9. ursits de šedéts 61, 32; uǫsẹá di šǫdz 111, 6. tsi urseštši *was befiehlst du* 96, 15. Aor. ursí 96, 87.
ursǫ *Bärin* 123, 1.
urút *häßlich, schlecht* 120, 2; uǫutǫ 105, 11. urǫ́t 61, 3; γrut 126, 2.
uskát *trocken* 59, 11.
ušǫ *Thüre* 15, 7. 32, 8. 99, 10. usa 18, 3.
Uvréu *Jude* G. Uvréilor 76, 5.

ụ.

ụl' s. el.
ụmpreuna adv. *zusammen* 95, 4.
ụmprustédzŭ *richte auf* 96, 113. vergl. mprost.
ụn- als Vorsilbe s. auch n-.
ụ]n *in, nach*; n vale 15, 8; n dǫauǫ 17, 13; n wird m vor Labial: m pade etc.; ñ vor g, k: ñkap etc.
ụnaltu 1) adj. *hoch* 57, 2. 2) adv. *hinauf* 122, 20. s. analtu.
ụnék *ertränke* 58, 3, 5; Impt. anekáts 65, 15.
ụnǫltsesku *erhöhe, hebe hoch*. Aor. anǫltsǫ́ 103, 15.
ụnsór s. nsor.
ụntuńu *erster* 28, 7.
ụnvǫpsesku *färbe* 95, 64.
ụnvǫrtesku s. nvortesku.
ụnyiedzŭ *werde lebendig*. ụń ụnyiai 95, 93.
ụñgáts s. ñkatšŭ.
ụñk- s. ñk-.
ụń s. iǫu.
ụš s. se.

V.

va s. voi̯.

vai̯! *wehe!* 16, 1. 69, 16.

vako̥ *Kuh,* G. vako̥l'ei̯ 119, 24. Pl. vake: kulako̥ 75, 3 (gew. vo̥ts).

vale f. *Thal, Bach* 15, 8. 67, 14.

vampir *Vampir* p. 122.

varaḱíu *vergoldet* 11, 5

vasilé *König* 126, 1, 11. s. vo̥sil'o̥u̯.

vasilikó m. *Basilikum* 98, 9; vasil'ák 83, 3.

vasíliso̥ *Königin* 125, 1

vasil'opul *Königssohn* 125, 2.

vasil'ópulo̥ *Königstochter* 126, 4.

vato̥m I *töte* 65, 13. 121, 10. z vo̥to̥maro̥ *sie wurden getötet* 68, 2 (auch vato̥n).

vatro̥ *Herd* 33, 3; vatu̯o̥ 112, 2.

vdzíš s. fug.

ve̯arde *grün* 57, 4. 119, 9; verde 128, 23; veu̯de 104, 5. Pl. f. verdzo̥ 71, 9.

ve̯aro̥ *Sommer* 9, 10. 65, 1.

vedŭ II *sehe* 6, 3 etc. Aor. vidzui̯ 2, 1. 3, 1 etc. Ger. vidzú̥ndalui̯ 113, 10. 118, 9. 119, 21. 121, 10. vidzundalui̯ 124, 2. 126, 9.

véduo̥ *Witwe* 115, 4. 123, 2.

vegl'u s. avegl'u.

vek'lu *alt,* f. ve̯akl'e 123, 1 (vleḱu).

ver *Ohrring* 42, 11. 58, 12.

ver *(wahr, echt) ersten Grades,* kusurine vere 11, 8.

versu I *gieße aus, verschütte* 28, 6. 128, 5.

vesku II *bekleide* 126, 3. s. nvesku.

veskút *bekleidet* 126, 9.

vestu n. *Kleid, Jacke.* Pl. vešti 40, 6; véšturle 39, 19; veštuo̯ĭ 109, 5.

veštemintu n. *Kleidung* 123, 13.

vezír *Vesir* 120, 10.

vidzuto̥ *Aussehen* 127, 20.

vilayete f. *Vilajet, Provinz* 102, 8.

Vilao̯de f. *Berat,* Stadt in Albanien.

vimtu n. *Wind* 128, 25. vint 11, 3. Pl. vímturile 44, 3 (δimtu).

vindik I *heile,* z víndiko̥ 66, 22.

vindu II *verkaufe* 50, 14. 67, 22.

vinet *blau.* víneto̥ *Mädchen mit zarter, durchscheinender Haut* 4, 2.

Vinetíe f. *Venedig* 11, 14.

vinetsesku *mache blau* 4, 5, 7, 9.

vínirĭ *Freitag* 89, 6.

vinít s. vin.

vint s. vimt.

vitsino̥ *Nachbarin* 16, 3.

Vizír *Ort in Thessalien* 110, 14.

Vlo̥huto̥ *Rumänin* (im Königreiche) 55, 19.

Vlo̥híe f. *Rumänien* 55, 16.

voi̯ *will, liebe.* 1) voi̯ ist die gew. Form. vor 15, 13 in Albanien. (Farš. vreu̯ [vor], vrei̯, vre̯a, vrem, vrets, vre̯a.)

2) vrei̯ 55, 15. ver 126, 10.

3) va dient zur Bildung des Fut. va ńerdzem 7, 2, 3.

13,14. 19,11. 47,2. 70,17 etc. besonders im Süden. Die Bildung mit so̥ besonders im Norden; va s mi mo̥rito̥ 15,2,11. 43,17 etc. ohne die andere Form auszuschließen z. B. Ochrida: va s mi aláš 46,4. va ń te alás 46,5. Im ersten Beispiel könnte s aus ts entstanden sein, doch sind dort die Bildungen mit so̥ die häufigeren, dagegen in va z do̥m 83,14 aus Samarina ist z zweifellos ts *dir*. Die Bildung mit vai̯, namentlich vor Vokal, gehört dem Olymp und Centrum an: vai̯ morĭ 72,6.

4) vrem 9,7. 96,35.

5) vrets.

6) vor *sie haben Verlangen* 18,16.

Impf. vre̯am 122,2. vre̯ai̯ 12,25. Aor. vrui̯, vru 23,3. vruro̥ 95,19. s nu vruriš *wenn du nicht wollen würdest* 15,12. (Ger. vrúndalui̯.)

voi̯ *ihr* s. unter tu.

vombir *Vampir, Fledermaus* p. 122.

vostru *euer*, sor a vo̯astro̥ 126, 2. Pl. a voastre 18,16.

vo̥ *euch* s. tu.

vó̥rkolak *Vampir* p. 122 (vírkulak, vúrkulak).

vo̥rnu *irgend einer* (resp. *niemand*) 119,3. 120,10. di vo̥rno̥ o̯aro̥ *niemals* 77,4. 118,8. vo̥run 96,146.

vo̥rste f. *Alter* 95,86.

vo̥rtesku *wälze, drehe;* mi vo̥rtíi̯ 22,2. z vo̥rtiro̥ *sie wurden umringt* 64,5.

vo̥rtós *stark, kräftig, laut* 108, 14. 118,9.

vo̥rto̥kónitso̥ *Art von Karussel* 130,5.

vo̥run s. vo̥rnu.

vo̥silḱesku *königlich* 6,10.

vo̥sil'o̯ańe f. *Königin*. D. a vo̥sil'o̯anil'ei̯ 120,12.

vo̥sil'ó̥u̯ *König* 120,1 etc. D. a vo̥sil'o̥ului̯ 120, 6, 7. V. vo̥sil'é 120,1 s. vasilé und bo̥siló̥u̯.

vo̥to̥láh *Schlauch* (von Ziegenfell). Pl. vo̥to̥láli 124,7.

vre̯are f. *Liebe* 13,13. 117, 20. D. ali vre̯ari 16,1.

vrut *lieb, Geliebter*, f. *Liebchen* 5,7. 45,2 etc. G. a vo̯utel'i 111,9. D. ali vo̯uto̥ 111,12.

vulo̯ago̥ *Wiese* 120,9.

vulpe f. *Fuchs* 87,9.

y.

yamándo̥ *Diamant*, yamanda me̯a 40,15. Pl. yamandzi 11,11.

Yanaki *Johannes;* G. lui ~ 72,1. 101,10.

Yanino̥ *Janina*, Stadt in Epirus 66,7.

yanísmata *Johanniskräuter*, mit griech. Artikel. ta yani

yanismata 78, 1. Im Gesange werden die Wörter häufig auseinandergezogen (yanizmata).
yanitsár *Janitschar* 86, 21.
yaoyiou *Quecksilber* 103, 4.
yatríe f. *Heilmittel, Arznei* 11, 13. 88, 5.
yatru *Arzt* 54, 3. 66, 20. Pl. yátsurl'i 123, 23.
yavosesku *lese* 118, 12.
yazók! *Schmach! wehe!* 42, 1.
yazoko *Schaden, Unglück* 115,2.
yerokino *Schwan*, (übertragen) *Braut* 28,8. 32,2. yirokino 35,2. (Eigentlich *Habicht* = *τὸ γεράκι*, doch ist diese Bedeutung vergessen, findet sich aber bei Kavalliotis 189.)
yíe f. *Eile* 96, 72.
yiedzŭ *werde lebendig*. Aor. yié 126, 12. s. unyiedzŭ.
yileke f. *Weste* 56, 12. 64, 2.
yilíe f. *Spiegel* 127, 29. loyío 37, 7. 45, 5.
yin n. *Wein*, art. yinul 26, 3 (gew. yinlu).
yin IV *komme* 7, 4 etc. Impt. yin 8, 1, 5. 13, 19. yino 11, 10. Impf. yineá 95, 13. 96, 85 (auch vineá). Aor. viń 13, 21. 95, 96; veníš 6, 7; ǵine viuit 83, 10; víniro 69,15. 118,13. absol. Part. Constr. vinítalui fitšorlu a kaso *als der Bursche nach Hause gekommen war* 123, 6.
yiñǵits *zwanzig* 127, 30.
yińe f. *Weinberg* 21, 1.
yiptu *Getreide* 124, 1.
yirgońato *aus Jirgana* (?) 9, 1.
yis n. *Traum* 61, 3. Pl. yise 123, 9.
yitsél *Kalb* 75, 6. yitsól 119, 23, 24.
yíu *lebend* 90, 2. 95, 69. 127, 15.
yultšedzu *glänze* 122, 12.
yurdane s. ǵurdane.
yurgan[e m. f. *Bettdecke* 52, 14. 53, 1.

Z.

z = 1) so *daß*. zyin 19,1 etc. s. so 2) ts, s, z *dir* s. tu.
Zayore f. *Zagori*, Landschaft in Epirus 102, 6.
záhare f. *Zucker* 22, 17. zahorlu m. 128, 8.
zahmete f. *Mühe, Beschwerde* 51, 8.
zako *Seite des Knöchels beim Spiel* 130, 2 (kazako).
zamane f. *Zeit, vergangene Zeit* 5, 1. di zomane *vor Alters* 42, 2.
zaoe f. *früheste Dämmerung* 103, 5.
zbor n. *Wort*; aistu zbor *diese Rede* 119, 29. Pl. zboare 32, 6. 51, 2. zboaro 96, 32. 122, 5. sboare 125, 6 (spor in Zagori).
zburosku *spreche*; zburošti 119, 28. zburašte 60, 9. sburosku

9, 3. 16, 9 (spuro̥sku). Impf. zburá 95, 43. zburám 16, 9.
zǵilesku *schreie* 99, 16. Impf. zǵile̯á 64, 13. 122, 9.
ziksesku *wiege*; trans. 123, 4 (auch ziỵisesku).
zilipsesku *beneide* 1, 9. Impf. zilipse̯á 126, 1.
zinate f. *Kunst, Geschäft, Handwerk* 40, 10.
zindžír *Kette, Fessel* 110, 15.
zúíe f. *Schaden* 17, 7.
zono̥ *Gürtel.* Pl. zone 126, 8.
zo̥mane s. zamane.
zugrafisít *gemalt* 95, 38 (zuγrafisít).
zur *närrisch, toll* 127, 8.
zverko̥ *Nacken*; s me ai̯ pi zverko̥ *du sollst mich auf dem Gewissen haben* 66, 17 (vergl. 112, 19. pi gušo̥) zvergo̥.
zỵafete f. *Festlichkeit, Gastmahl* 108, 2.

Ž.

ž = 1) ši *und.* ž doi̯ 68, 2 etc. 2) uš *sich.* D. ž bago̥ 86, 18.
žale f. *Trauer* 50, 2. 96, 73 (Pl. žo̥l′).
žilesku refl. *beklage mich, trauere* 96, 33, 68.

II. Beilage.

Dialektische Verschiedenheiten im Aromunischen.

Da es wohl noch einige Jahre dauern wird, bis ich an die Veröffentlichung einer historischen rumänischen Grammatik denken kann, worin auch die verschiedenen Dialekte des Aromunischen ihre Stelle finden werden, will ich wenigstens im folgenden eine kurze Übersicht über die wichtigsten dialektischen Verschiedenheiten geben, indem ich mich vorzugsweise auf das im vorliegenden Werke vorkommende Material stütze, doch habe ich auch hier und da einige nicht belegte Formen anführen müssen, die sich mir gerade als geeignet darboten. Vor der Bearbeitung eines aromunischen Wörterbuches ist nicht an eine eingehende Darstellung der Dialekte zu denken.

Verschiedene Umstände sind es, die man im Auge behalten muß, wenn man sich die bei den Aromunen herrschenden sprachlichen Verhältnisse, die sehr von denen anderer Völker abweichend sind, richtig beurteilen und sie erklären will.

1. Abgesehen von dem zusammenhängenden Sprachgebiete auf dem Pindus und Grammosgebirge sind die meisten anderen Ansiedelungen oft durch weite von anderssprachigen Völkern bewohnte Gebiete voneinander getrennt. Sie stellen meist Sprachinseln dar, die wie die Berge, auf denen sie angelegt sind, aus dem Meere der sie umgebenden Bulgaren, Albanesen und Griechen hervorragen, so die Gruppe am Peristeriberge, am Karataš, auf dem Olymp und die zahlreichen ganz isoliert liegenden einzelnen Dörfer, wie Kruševo, Neveska, Klisura, Pissoderi, Bela, Muskopolje, Luñga etc.

2. Die Einwohnerschaft in den meisten größeren Orten, sowohl rein aromunischen, als solchen mit gemischter Bevölkerung stammt aus den allerverschiedensten Orten, so daß Dialektmischungen fast überall vorkommen. Nur da, wo ältere Kolonieen bestehen, oder die Bevölkerung vorwiegend aus einem Orte stammt, hat sich ein mehr einheitlicher Dialekt herausgebildet. Im 17. und 18. Jahrhundert waren Șipiska, Nikolitsa, Linotopi, Fuša, Grabovo, Luñga und vor allem Muskopolje Städte mit zahlreicher Bevölkerung. Heute sind diese Orte von Aromunen ganz verlassen, wie Nikolitsa und Linotopi oder sie sind nur noch unbedeutende Dörfer. Die Einwohnerschaft aber hat sich überall hin verbreitet.

Kruševo ist erst im vorigen Jahrhunderte gegründet worden von Einwohnern aus Muskopolje, Linotopi, Grammosti, Platsa, Metsovo, Nikolitsa. Die aromunische Bewohnerschaft von Monastir besteht in der Hauptsache aus denselben Elementen, nur noch mehr gemischt, und in neuester Zeit ziehen viele Kaufleute von Kruševo dorthin. Gerade so verhält es sich mit den bedeutenden aromunischen Kolonieen in Serres und Salonik, woselbst außerdem sich noch viele Olympo-Walachen angesiedelt haben. Die Aromunen Ochridas stammen zum größten Teile aus Luñga, Nikolitsa, Linotopi, außerdem haben sich dort viele Faršerioten aus Grabovo niedergelassen, aus Muskopolje sind nur ganz wenige vorhanden.

Ähnlich gemischt ist die Bevölkerung in Trnovo und Megarovo, weniger gemischt, aber auch hauptsächlich aus Albanien stammend in Neveska und Pissoderi. Ich habe im ersten Bande die Herkunft der Bewohner eines jeden Ortes, den ich besucht habe, soweit ich es ausfindig machen konnte, angegeben. In Trikala befinden sich Aromunen aus allen Pindusdörfern zahlreich angesiedelt.

3. Alljährlich im Herbste wandert die Bewohnerschaft der höher gelegenen Ortschaften wie Smixi, Samarina, Perivoli, Avdhela, Grammosti und der meisten Dörfer am oberen Aspropotamos in die Niederungen und verteilt sich in die Städte und Dörfer Thessaliens, Makedoniens, Albaniens und Epirus',

wo sie den Winter unter einer anderssprachigen Bevölkerung verbringt, deren Sprache sie kennt und außer dem Hause gebraucht.

4. Auch jene Orte, in denen Handwerker und Kaufleute den Winter über verbleiben, wie Métsovo, Siraku, Kalarites, Vovusa, Muskopolje, Luñga, die Dörfer am mittleren Aspropotamos und in Zagori verlieren im Winter die Hirtenbevölkerung, so daß oft die Bewohnerschaft im Winter auf zwei Drittel oder gar die Hälfte zurückgeht. Die Kampania zwischen Salonichi und Verria, das Kampos im südlichen Epirus, die Landschaft Muzakje in Mittelalbanien am Adriatischen Meere, die Ebene um Halmyros am Golfe von Volo wimmeln dann von den Herden der Aromunen, besonders der Faršerioten, die sich dort zusammenfinden, um im Frühjahre wieder nach oft weit entfernten Plätzen abzuziehen. Trotz der Abgeschiedenheit der Sommerdörfer oder der Isoliertheit der Gemeinden findet so im Winter ein Rendezvous statt, das ihnen Gelegenheit giebt, regen Verkehr miteinander zu pflegen.

5. Durch das Wandern der Bevölkerung der Sommerdörfer und der Hirtenbevölkerung, ferner durch den Umstand, daß die Handwerker, Keradži, Handži und Kaufleute meist in nicht aromunischen Gemeinden ihrem Geschäfte obliegen, ist es gekommen, daß sämtliche Männer mehrsprachig sind. Ich kann mich nicht erinnern, jemals einen Aromunen getroffen zu haben, der nur seine Muttersprache gesprochen hätte. Unter den Frauen allerdings, die weniger mit der Welt in Berührung kommen, kann man schon genug finden, die ausschließlich aromunisch reden. Es giebt einige rein aromunische, abgelegene Gemeinden wie Métsovo, Șipiska, Laista (Laka), wo sogar die Mehrzahl der Frauen nur die eine aromunische Sprache kennt und redet. Am meisten verbreitet ist wohl das Griechische, nächst dem das Albanesische (die Faršerioten kennen sämtlich diese Sprache), dann Bulgarisch, weniger Türkisch. Daß ein gewöhnlicher Keradži vier Sprachen redet, ist durchaus keine Seltenheit.

Aus den angeführten fünf Umständen resultiert Verschiedenes, das anscheinend im Widerspruche steht, nämlich:

die geringen Verschiedenheiten und die Verschiedenheiten der Dialekte, ferner die Mischdialekte an größeren Orten. Wenn wir die Sprache der nördlichsten ständigen größeren Ansiedelung, die von Kruševo, mit der der südlichsten in Theben miteinander vergleichen, so sind wir erstaunt, trotz der Entfernung von 300 Kilometern nur so geringe Abweichungen zu finden. Man übertrage diese Entfernung nach Frankreich, Italien oder Deutschland; welche dialektische Verschiedenheit ist, um auf oberdeutschem Gebiete zu bleiben, zwischen der Sprache, die man in der Gegend von Kassel und jener, die man in Stuttgarts Umgegend spricht! Und was liegt alles dazwischen! Dort aber haben wir es mit zweien nur unwesentlich voneinander verschiedenen Dialekten zu thun, und ohne die geringste Schwierigkeit findet die Verständigung statt. Die Wanderungen, die beständige Berührung der Bevölkerung verhinderten eben, daß sich größere Abweichungen bildeten. Andererseits macht sich in den verschiedenen Gegenden der Einfluß jener fremden Sprachen geltend, die die Aromunen neben ihrer Muttersprache sprechen und zu sprechen genötigt sind. Und zwar ist dieser Einfluß nicht nur in der Aussprache und im Wortschatze zu erkennen, sondern auch auf grammatischem Gebiete.

Dreiteilung der Dialekte.

Von dem angeführten Gesichtspunkte aus können drei Dialektgruppen unterschieden werden, nämlich solche mit vorwiegend albanesischem, solche mit bulgarischem und solche mit griechischem Einflusse.

1) Das **bulgarische** Element hat offenbar am frühesten auf das Aromunische gewirkt; die bulgarischen Wörter sind am gleichmäßigsten und in derselben Form auf alle Dialekte verteilt und nur im Nordosten macht sich auch ein jüngerer Einfluß im Wortschatz und selbst in der Aussprache geltend, z. B. štš statt št: štšiu, eštši, eine Aussprache, die dem dortigen Bulgarischen eigen ist an Stelle von št. Doch während sie im Bulgarischen alt ist, ist sie im Aromunischen jung und entlehnt,

denn man hört sie sonst nirgends als in bulgarischen Gebieten, wo die aromunischen Niederlassungen selbst jüngeren Ursprungs sind, wie in Monastir und Umgebung, Kruševo und Ochrida. In derselben Gegend macht sich auch der türkische Einfluß, allerdings im wesentlichen nur beim Wortschatz, recht sehr bemerkbar.

2) Das **Albanesische** hat den größten Einfluß auf den Dialekt der Faršerioten ausgeübt, in geringerem Grade auf die Sprache der übrigen Aromunen Albaniens. Finden sich doch rein albanesische Wörter, wie „buro̥, molo̥“, die man sonst gar nicht gebraucht, in die Lieder eingestreut. Die Erscheinung, daß auslautendes i̯a im albanesischen Aromunisch als i̯o̥ erscheint, während sonst auf dem ganzen Gebiete, auch nördlich der Donau, i̯e herrscht, ist noch jung und beruht auf albanesischem Einflusse: pai̯e *Mitgift*, hil'o̥ *Tochter*, amiro̥ańo̥ *Kaiserin*, tal'o̥ *er schneidet* etc. Auch die Sprache von Kavalliotis, Daniel und Bojadži zeigt deutlich albanesischen Einfluß. Aussprache, Wortschatz, Syntax, Styl lassen gleichmäßig die Herkunft eines Aromunen aus Albanien erkennen. (Siehe Lokaldialekte.)

3) Den verbreitetsten Einfluß hat das **Griechische** auf die aromunischen Dialekte erlangt, am größten und tiefgehendsten ist dieser Einfluß natürlich im Süden, in den zum Königreiche Griechenland gehörigen Dörfern des Aspropotamos und den Sommerdörfern im Hochpindus, deren Bewohner den Winter in Thessalien verbringen. Man scheut sich nicht für allerwärts gebrauchte aromunische Wörter ohne weiteres die griechischen einzusetzen, indem man ihnen manchmal eine aromunische Endung giebt. So bildet man aγapisesku, apofo̥sesku, urmesku (*ὁρμῶ*), apandisesku, luluδi, ftoh, iδia, pal'ó, molonoti etc. Alle Wortklassen sind vertreten und selbst Wortungeheuer wie „δahtilor“ statt „dze̯adzitlor“ sind nicht selten. Ich habe mit Leuten vom Aspropotamos in Trikala geredet, die schon mehr ein aromunisch gefärbtes Griechisch als Aromunisch sprachen. Auch muß man darauf gefaßt sein, daß die Leute mitten im Satze auf die griechische Sprache überspringen. Unaufhaltsam geht hier das Aromunische dem völligen Verlöschen entgegen.

Der griechische Einfluß beschränkt sich nicht nur auf den Süden und das Centrum, er ist auch im Norden vorhanden, namentlich zeigt sich das in Gemeinden, wo seit längerer Zeit griechische Schulen bestehen und die Propaganda die Aromunen für ihre Zwecke gewonnen hat, und das ist ja fast überall der Fall. Der Einfluß des Dacorumänischen durch die Schulen macht sich bis jetzt nur individuell geltend.

Die Abweichungen des Aromunischen von dem Rumänischen in semasiologischer Hinsicht beruht in direkter Linie fast immer auf griechischem Einflusse; z. B. fug *fliehe* und *gehe weg* = φεύγω; štiu *weiß* und *kenne* = ξεύρω; arụd *lache* und *betrüge* = γελῶ; aspargu *verderbe* und *wechsele* (Geld) = χαλνῶ.

ẹaste *es giebt* konnte sich gegenüber einem gr. ἔχει, alb. ka, blg. imat nicht halten, dafür trat **are** ein. **tsi** wird verwendet wie ποῦ, d. h. als Relativ und Ortsadverbium. Leicht ließen sich die angeführten Beispiele vermehren.

Drei unscheinbare Wörtchen genügen schon, um die Herkunft eines Aromunen aus einem der drei Gebiete zu kennzeichnen: nämlich die Verstärkungspartikel der Verneinung heißt im Nord-Osten „itš“, das türkischen Ursprungs ist, im Nord-Westen in Albanien braucht man das albanesische „dot“, wonach man auch scherzweise die dortigen Aromunen, speziell Faršerioten „Doteń“ nennt, und im Süden, Centrum und in Zagori wendet man das aus dem Griechischen stammende „dip“ (tip) an.

Zweiteilung der Dialekte.

Während die vorstehende Dreiteilung der Dialekte rein accidenzieller Natur ist, beruht die zu erörternde Zweiteilung auf einem Stammesunterschiede, ist also in einer schon früher stattgehabten Differenzierung zu suchen. Daß dazu natürlich auch anderssprachige Völker beigetragen haben, ist selbstverständlich. Ich begründe die Zweiteilung auf sechs Punkte:

1) Im Süden des Gebietes ist die Erscheinung der Synkope im besonderen Maße ausgebildet, wobei unter Umständen

anaptyktische Laute auftreten oder scheinbar apokopierte Formen erzeugt werden, während der Norden die vollen Formen behält oder sogar gewisse ursprüngliche Konsonantengruppen durch Vokale trennt, was sich besonders im Nord-Westen zeigt.

Norden.	Süden.	
líñguro̥	liñgro̥	Löffel
síñgur[u	singru, šungru	allein
putsu̥n	psin	wenig
mušát	mšat (psat Olymp)	schön
tšitšór	tšor (tsor Olymp)	Fuß
birbetsl'i	betšl'i	Hämmel
dutsets	tsets	ihr führt
dzo̥tse̯ám	tsam	ich sagte
fudzíi̯	vdzíi̯	ich ging weg
mul'ere, mul'are	ml'are, mgl'are	Frau
fratele	fratele, fratle	der Bruder
so̯arele	so̯arle (auch Daniel)	die Sonne
stelele, ste̯alele	ste̯alle (stialle Boj. Dan.)	die Sterne
aruko̥m	arko̥m	wir werfen
Aro̥mu̥n	Armu̥n	Aromune

Die Erscheinung der Svarabhakti tritt besonders in Ochrida auf, doch haben sich einige Wörter auf ein weites Gebiet verbreitet. Welcher Vokal eingeschoben wird, ist bedingt durch die Natur der benachbarten Vokale (und Konsonanten). „γrambó“ wird „garambó“, „aslan“ aus „arslan“ erscheint als „arso̥lan“ und selbst als „aro̥so̥lan“. „lukru“ wird „lukuru“, „lukre“ wird „luko̥re“. „lukríe“ *Ding, Sache* wird (lugríe) „luguríe“, „luγuríe“ und so sagt man selbst im Centrum.

2) Betontes e wird bei folgendem e in e̯a gebrochen, allein in Albanien ist dieses e̯a wieder zu einem geschlossenen e zusammengezogen worden und zwar ist dies als eine Assimilation aufzufassen. Daß aber auch der Plural mancher Wörter wie „mul'erĭ“ auf den Singular mitgewirkt haben kann, das sieht man aus einer Form wie epo̥, das sich nur aus dem Pl. epe

erklären läßt; auch ist diese Form nur bei einigen Faršerioten-stämmen in Gebrauch, sonst sagt man ̬eapo̥ (éapo̥ auf dem Olymp). Bojadži hat mit Ausnahme von der Verbindung ̬east immer e statt ̬ea. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß im Urrumänischen ̬ea überall vor e gesprochen wurde, denn auch die Faršerioten sagen šase, šapte, dzatse, und auch im Dacorumänischen ist nur in Rumänien altes ̬ea zu e geworden, während man in Transilvanien „muįere, zęce“ etc. mit sehr breitem e spricht, das ganz verschieden ist von dem e etwa in „trec, leg“ etc.

Im Süden und Centrum sind die Formen auf ̬ea allein herrschend, bei den Faršerioten wird nur e gesprochen, während im Nord-Osten e und ̬ea promiscue gebraucht werden.

Das ̬ea-Gebiet hat als Pron. demonstr. „aestu“, das man noch in Klisura hört, während im ganzen Norden „aistu“ gesprochen wird.

3) Verschieden ist auch die Behandlung von i nach Zischlauten. Am weitesten geht der Norden, resp. Nord-Westen, der i nach jedem Zischlaut in u̥ verwandelt, am konservativsten zeigt sich der Süden, wo fast alle i erhalten sind. Auf dem zwischenliegenden Gebiete kann man verfolgen, wie die verschiedenen Konsonanten in verschiedener Kraft wirken; die Reihenfolge ist dz (aus d), ts (aus t), š, s, am wenigsten ts, das aus c entstanden ist, obgleich seine Aussprache jetzt wenigstens vollständig mit der von ts aus t zusammenfällt.

	Süden.	Centrum.	Norden.	Albanien.
dico	dzik	dzŭk	dzu̥k dzo̥k	dzu̥k
tenet	tsine	tsine tsu̥ne	tsu̥ne tso̥ne	tsu̥ne
sic	ši	ši	ši, šo̥	šo̥
coena	tsino̥	tsino̥	tsino̥	tsŭno̥

Das Wort tsu̥tso̥ ist auch im Süden in dieser Aussprache verbreitet, ferner scheinen rušune (arsune Olymp), šungru, die nur im Süden vorkommen, auf rušu̥ne, šu̥ñgru zurückzuweisen; allein ersteres wird Analogiebildung zu den zahlreichen Wörtern auf -une sein, letzteres, das einem „siñgur[u im Norden (šuñgur

existiert nicht) gegenübersteht, geht auf šingru zurück, das sehr gut durch Vokalassimilation zu šuñgru werden konnte.

4) Aus der Flexion des Substantivums kann angeführt werden, daß der Plural der neutralen femininen R-Stämme im Norden meist auf ro̥, im Süden auf re ausgeht: tšitšo̯aro̥ — tšo̯are, zbo̯aro̥ — sbo̯are etc., doch läßt sich gerade auf dem Gebiete der Flexion, wo Analogiebildungen eine so mächtige Rolle spielen, beobachten, daß die allergrößte Mannigfaltigkeit herrscht. Zwei und selbst drei Formen bestehen oft nebeneinander, ohne daß die eine die andere gänzlich verdrängt hätte. In einer nur gesprochenen Sprache ist das eher möglich, als wenn die Sprache auch als Schriftsprache gebraucht wird. So finden wir: „kaso̥ Pl. kase, ko̥s, ko̥surĭ, kasurĭ"; „lu̥nduro̥ Pl. lu̥ndure, lu̥nduro̥, lu̥ndurĭ". Man hört an demselben Orte im Gen. „ali dade" und „ali dado̥", „ali vrute" und „ali vruto̥", nachgesetzt vorwiegend „vrutel'i", dagegen immer „vako̥", Gen. „vako̥l'i", Pl. „vo̥ts, vake".

Im Norden braucht man als Genitivendung der Feminina l'i, im Süden l'ei̯.

Im Süden ist auch die Umschreibung des Possessivums durch das Personale noch häufiger als im Norden: so̯areli no̥ *unsere Sonne*, sora lo̥ *ihre Schwester*, bunlu ńi *mein Guter* etc.

5) Aus der Flexion des Verbums sei bemerkt, daß vom Smolika ab nach Süden die II. Sg. des Aorists der starken Verba stammbetont ist; „de̯ádiš" gegenüber „didéš", „fe̯átsiš", „áršiš" (arséš), „rúpšiš" (rupséš) etc. Auch verdient erwähnt zu werden, daß man im Norden mit Vorliebe das zusammengesetzte Perfectum an Stelle des Aoristes gebraucht, im Süden dagegen den Aorist, selbst da wo es sich um ein Perfectum praesens oder Plusquamperfektum handelt. In den Texten tritt diese Eigenheit weniger hervor, wohl aber war es mir in der Umgangssprache sehr aufgefallen. Auch dies kann auf griechischem Einflusse beruhen, wie der vollendete Schwund des Aoristes im Istro-Rumänischen dem Serbo-Kroatischen zuzuschreiben ist.

Auch in der Bildung des Futurs stehen sich Norden und Süden gegenüber. Während man dort „va so yin“ wie im Albanesischen „do to viń“ bildet, ahmt man hier den Griechen nach: „va yin“ nach „θὰ ἔλθω“. Weiteres sehe man im Glossare unter „voi“. Im Centrum und auch weiter nach Norden kann man beide Bildungen hören.

6) Aus dem Wortschatze sei nur angeführt, daß *ich* im Süden durch iou, ieu, im Norden durch mine wiedergegeben wird. Tine *du* herrscht auf dem ganzen Gebiete, das alte „tu“ tritt fast nur noch in Liedern auf.

Aus der auf den angegebenen sechs Punkten beruhenden Zweiteilung, wobei abgesehen von einigen mehr gemischten Dialekten im Centrum sich Norden und Süden, oder genauer ausgedrückt Nord-Westen und Süd-Osten gegenüber stehen, folgt, daß wir von zwei verschiedenen ursprünglichen Centren auszugehen haben. Die Hauptmasse bildeten die thessaliotischen Aromunen mit Trikala (früher*) und noch jetzt im Munde der Aromunen Torkólo genannt) als Hauptort.

Diesen gegenüber stellen sich die Faršerioten mit dem Hauptsitze in Albanien, besonders in Muzakjé und den Hauptorten: Nitša, Grabovo, Linotope, später Muskopolje. Aber nur die Hirtenbevölkerung dieses Stammes hat sich rein erhalten. Diejenigen, welche sich früher fest niedergelassen haben, haben sich mit den übrigen vermischt. Die jetzigen mehr umherziehenden Faršerioten sind leicht zu scheiden von den übrigen Aromunen, selbst da, wo sie mit ihnen zusammenwohnen. Mischheiraten kommen äußerst selten vor. Das schließt aber nicht aus, daß es früher anders gewesen ist, zu einer Zeit, als auch die übrigen Aromunen vorwiegend Hirten waren. Außerdem sehen wir auch genugsam anderwärts, daß die Kaufmannsbevölkerung wie z. B. die von Vlacho-Livadhon keine Ehen mit der Hirten- und Arbeiterbevölkerung von dem nahen Kokinoplo schließt. Der Grund liegt nicht im Stammes-,

*) Auf der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Karte von Fabius Ticinius in Venedig (Dogenpalast) ist Tricola zu lesen.

sondern im Standesunterschiede. Der Einfluß der Sprache der Faršerioten auf die der übrigen Bevölkerung Albaniens ist im steten Wachsen. Während Kavalliotis und Daniel rn durch r wiedergeben, rl aber unverändert lassen, ist auch letzteres heute fast überall in Albanien zu r geworden. Ich sehe in der heutigen nicht faršeriotischen aromunischen Bevölkerung Albaniens eine Mischung von Megalovlachiten aus Thessalien und Faršerioten. Wann die Mischung stattgefunden, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls sehen wir in der Sprache der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch mehr sichere Anzeichen einer Beeinflussung der südlichen Dialekte auf die nördlichen als heutzutage, wie dies z. B. die synkopierten Formen bei Daniel und Kavalliotis darthun. Es giebt, ganz abgesehen vom sprachlichen Standpunkte, nur zwei von einander scharf geschiedene Stämme. Die Aromunen (Megalovlachiten), von den Faršerioten Karagunen genannt, und die Faršerioten mit ihrem Anhängsel. Was von den übrigen bekannten zahlreichen Stammesnamen zu halten ist, habe ich in Aromunen I Beilage II dargelegt.

Nach Mitteilungen rumänischer Hörer scheint sich auch im Rumänischen in Bezug auf gewisse Punkte (e:ea; synkopierte : nicht synkopierte Form; verdumpfter : heller Laut etc.) eine Zweiteilung der Dialekte herauszustellen, die gewisse Dialekte des Rumänischen dem Faršeriotischen, andere der Sprache der Megalovlachiten an die Seite stellen würde, so daß sich also nicht Rumänisch und Aromunisch, sondern gewisse Dialektgruppen innerhalb dieser Gebiete gegenüberstünden. Bevor wir aber die rumänischen Dialekte nicht genauer kennen, läßt sich auf diese so hochinteressante und besonders für die Geschichte des Volkes so wichtige Frage nicht eingehen.

Lokaldialekte.

Bevor ich auf die Besprechung der Lokaldialekte eingehe, muß ich noch einige Erscheinungen erwähnen, die auf Dialektmischung beruhen oder solche, die sich nicht räumlich begrenzen lassen.

An allen größeren Orten kann man beobachten, wie aus dem Zusammenströmen der Bewohner aus verschiedenen Gegenden Mischdialekte entstehen und zwar nicht in der Weise, daß die einen diese, die anderen jene Sprechweise bevorzugen, nein, von einer und derselben Person kann man ein und dasselbe Wort verschieden aussprechen hören, ohne daß dieselbe sich dessen bewußt wird.

Bei meinem Diener, den ich ein volles Jahr bei mir hatte, beobachtete ich, daß er, ohne darauf zu achten, bei unserem Umherziehen in den verschiedensten Gegenden seine Aussprache und selbst den Wortschatz dem der betreffenden Gegend bis zu einem gewissen Grade anpaßte, doch nie so weit, daß er etwa das spezifisch in seiner Heimat Klisura gebräuchliche „δimt“ für „vint“ aufgegeben oder das faršeriotische ǫ angenommen hätte; allein e — ęa, synkopierte — nichtsynkopierte Form, va yin — va z yin etc. machte er mit, wie es kam.

Ganz dasselbe zeigt sich auch bei den Bewohnern der größeren Orte wie in Monastir, Kruševo, Prilep, Salonichi, Serres etc., wo man bald „biseriko̥“, bald „bisḙariko̥“; bald „tsu̯n“, bald „tsin“ etc. hört. Man gebraucht unterschiedslos für die Präposition *in* tu und tru; das deutsche *für* wird wiedergegeben durch ti, tri, to̥, tro̥, dementsprechend das finale *daß* durch ti so̥, tri so̥ (si), to̥ so̥, tro̥ so̥, ta so̥, tḙa so̥.

Auslautendes u ist in der Regel im Norden nach einfachem Konsonanten gefallen, wobei auslautender Stimmhafter stimmlos wird, aber Lenis bleibt, gerade wie im Daco-Rumänischen. Im Süden und Centrum, besonders aber in Zagori wird das auslautende u geflüstert gesprochen und man sieht noch deutlich die Rundöffnung der Lippen, sowie das Zurückziehen der Zunge. Man spricht also „ku̯tŭ, lupŭ“ und mit Artikel „kapŭlu“ und nicht „kaplu“ wie im Norden. Ganz volltönend wird hier das u, wenn die Leute besonders eindringlich reden, sei es im Affekte oder sei es, daß eine Mutter ihrem Kinde ein Wort zum Nachsprechen vorspricht.

Von dieser Regel kann man in den Texten genug Abweichungen finden. Denn selbst im Norden bleibt u volltönend,

wenn eine schwierige Konsonantengruppe mit dem Anlaute des folgenden Wortes entstehen würde: „dit mormint“ neben „ditu groapo“ 95, 94. „kum ẹaste“ neben „kumu s poate“ 122, 7. „duš, me duš“ neben „ńeršu ńerš“ 61, 21, obgleich im letzten Falle u nicht ursprünglich ist. Natürlich ist auch durch das Versmaß oft ein volltönendes u verursacht „kutu pots“ 21, 8. Ganz analog ist die Behandlung von auslautendem flexivischen i, doch kommt noch hinzu, daß in ursprünglichen Proparoxytonis auf r auslautend i besser hörbar ist, als in Paroxytonis: „árburi“ neben „per“. Ich habe der Deutlichkeit wegen bei den r-Stämmen meist ĭ geschrieben, weil sonst der Plural von dem Singular nicht zu unterscheiden wäre. Artikuliert sagt man „árburil'i“, im Süden synkopiert „arburl'i“ und in Zagori „arburil'“. Von „per“ bildet man immer „perl'i“, nie „peril'i“, nur in Zaγori „peril'“. „pará“ hat im Plural „paradzĭ“ im Süden, im Norden „paradz“, das auch „parats“ geschrieben wird, ebenso ist es mit „vedz“ *du siehst*, und allen Stämmen, die auf einen einfachen Stimmhaften ausgehen. Aber an allen größeren, oben angeführten Orten findet man verschiedene Aussprachen nebeneinander bestehen.

Man giebt gewöhnlich an, daß im Aromunischen die Verba der III. Konjugation endungsbetont sind, gegenüber den stammbetonten Formen im Daco-Rumänischen. Dies ist nicht richtig; allerdings ist die Tendenz dazu vorhanden, aber die starken Formen sind in Liedern noch häufig, in der Umgangssprache im Imperativ II. Pl. noch öfter, und bei einigen Verben immer in Gebrauch: „fátsim“ besteht neben „fotsém“, „dútsim“ neben „dutsém“, „spúnets, kunoaštets, sk'oátets, ndreádzets, nveáštets“, sind bei weitem vorherrschend, auch „ńérdzem, kárdem“ sind in Gebrauch.

Die schwachen Verba auf -ui̯ bilden das Part. Praes. auf undalui̯ und undalui̯, ohne daß eine lokale Begrenzung möglich wäre; andere Doppelformen aus der Flexion sind schon weiter oben angeführt.

Wenn im Folgenden von Lokaldialekten die Rede ist, so schließt das nie aus, daß man nicht neben der von mir

angegebenen Aussprache oder Flexionsform nicht auch eine andere hören könnte. Ich habe mich bemüht, die vorherrschende, ortsübliche festzustellen.

Für das Schwanken des Geschlechts verweise ich auf das Glossar. Außer Betracht bleiben der eigentliche Dialekt der Faršerioten, dessen Hauptkennzeichen im IX. Kapitel dargestellt sind, und der der Manjana, der im VIII. Kapitel behandelt ist. Über den Dialekt der Olympo-Walachen, von dem in Nr. 17 und 27 Muster gegeben sind, sei kurz soviel bemerkt, daß er sich, wie schon bemerkt, den südlichen Dialekten anschließt, daß außerdem š durch s ersetzt, trotzdem aber tŝ für das gewöhnliche ts aus lateinischem c zeigt, und die palatalisierten l′, ń in l, n verwandelt. Im Übrigen muß ich auf meine „Olympo-Walachen“ verweisen. Der Dialekt der Bewohner der Landschaft Meglen in Makedonien gehört nicht zu den aromunischen, er nimmt eine vollständig gesonderte Stellung ein, wie ich in meinem Vlacho-Meglen gezeigt habe.

I. Im Nord-Osten.

1) **Monastir** vertreten durch Nr. 29, 36, 49, 50, 56, 57, 74, 75, 79, 95, 96. Hier tritt am wenigsten der Unterschied zwischen o̥ und u̥ hervor, man spricht „lo̥no̥, mo̥no̥, fo̥nto̥no̥, ko̥ts“, alle o̥ gleichmäßig artikuliert und kurz. Ebenso kurz, aber dennoch im Klange etwas verschieden und zwar mit größerer Enge also nach u zu in Wörtern wie „pu̥ne, ku̥ne (aber ko̥înl′i), ku̥te, plu̥ndze, plu̥ñgu, pru̥ndzu, nisku̥ntu“; aber immerhin ist der Unterschied nur gering, daher kommt es auch, daß die aus dem Norden stammenden Texte nur ein Zeichen für die gedeckten Kehllaute kennen, denn ähnlich wie in Monastir ist es auch in Kruševo, Megarovo und Trnovo. Präs. „tal′e“ und Aor. „to̥l′é“; Präs. „skríe“ und Aor. „skrié“. Aber Präs. „bašo̥“, Aor. „bo̥šó̥“. „niñko̥“ *(neben)* für „niñgo̥“; ferner die Pluralia „muntso̥, multso̥“ etc. šti erscheint immer als štši: „štšíu, eštši“.

2) **Kruševo.** Nr. 31, 34, 35, 48, 80, 114, 115, 116, 117, Prosa 118. Der Dialekt steht dem von Monastir sehr nahe, auch hier „alantso̥, multso̥“, allerdings auch „mults“.

Ferner „ši“ neben „šo̥“. „guše“ und nicht „gušo̥“. „štšiu“ und nicht „štiu“. Es kommt noch hinzu, daß in Wörtern, die wie „gru̥n“ gebaut sind, eine Metathese eintritt: go̥rn *Korn*, purn *Pflaume*, bo̥rn *Gürtel* etc. „sfinduḱe“ statt „šinduḱe“. Die meisten in neuerer Zeit veröffentlichten Werke stammen aus Kruševo, wie die von Tašku Iliesku, Vangeliu Petrescu, Steriu Cionesku, aber keiner von ihnen giebt den Dialekt seiner Heimat getreu wieder. Auch die Veröffentlichungen in der Zeitschrift Macedonia zeigen eine merkwürdige Übereinstimmung, einerlei von wo sie ausgehen. Alle Schreiber haben in überraschend kurzer Zeit, man kann sagen innerhalb 10 Jahren, die von Athanasescu angebahnte Orthographie angenommen. Man kann daraus erkennen, wie schnell sich eine Tradition bildet und wie wenig man berechtigt ist, sich allzusehr auf die Orthographie auch der frühesten Schreiber in irgend einer Litteratur zu verlassen. Die ersten Erzeugnisse in einer Sprache zirkulieren bei den Interessenten und genügend Gebildeten in kurzer Zeit und fordern bewußt oder unbewußt zur Nachahmung heraus.

3) **Megarovo** (Trnovo) Nr. 52, 78, Prosa 119, haben denselben Dialekt wie Monastir, doch hört man hier schon „yitso̥l“, aber noch „atsél“.

4) **Neveska** Nr. 120 zeigt schon „aestu“, es ist also Einfluß aus dem Süden ersichtlich. Im Wortschatz ist manches, das an Albanien erinnert.

5) **Gopeš** Nr. 41, 46, 61, 66, 73 hat als Charakteristikum die sehr tiefe Aussprache des gedeckten Kehllautes u̥ und deutlichen Unterschied zwischen o̥ und u̥. Damit nicht genug, es liegt über der Aussprache sämtlicher Vokale die eigentümliche Klangfarbe der gedeckten Kehllaute, hervorgerufen durch die Beibehaltung der gesenkten Lage des Kehlkopfes auch für die andern Vokale und außerdem durch die äußerst geringe Beweglichkeit der Lippen. Ich habe p. 101 ein albanesisches Lied im Dialekte von Elbassan mitgeteilt und dabei angegeben, daß der näselnde Ton auf allen Vokalen liegt. Hätte ich ganz genau sein wollen, so hätte ich Vokale mit voller und solche mit halber Nasalität bezeichnen müssen. Ähnlich verhält es

sich mit den gedeckten Kehllauten in Gopeš. o̥, u̥ sind Laute mit voller Tiefstellung des Kehlkopfes, die übrigen sämtlich mit halber Tiefstellung desselben. Die aus Gopeš mitgeteilten Lieder wurden mir meist von dem aus Ochrida gebürtigen Lehrer Pelitsa mitgeteilt, besondere Genauigkeit ist also ausgeschlossen.

6) **Molovišta** nimmt eine ganz eigentümliche Stellung unter den aromunischen Gemeinden des Nordens in Bezug auf die Aussprache ein. Ich habe keine Probe von dort in der vorliegenden Sammlung mitgeteilt, denn mein Aufenthalt daselbst war so kurz, daß ich ihn lediglich zur Feststellung der Aussprache benutzte. Das Auffallendste ist das gänzliche Fehlen von δ und ϑ, Laute, die doch allen übrigen Aromunen geläufig sind, so sehr, daß sie selbst in lateinische Elemente eingedrungen sind, wie δimt (ventum), iϑkat (ficatum), ϑęamin (femininum) etc. Hier aber spricht man „dalo̥, perdiko̥, Atanas“ etc. Ferner ist auffallend, daß der Artikel angehängt wird wie im Daco-Rumänischen, also „omul, bo̥rbatul“ gegenüber „omlu“ und „omŭlu“. Anlautend y wird zu ǵ: „ǵin (yin), ǵitsél (yitsél)“. dž aus j wird ž: „žok (adžók), žone (džone).“ Statt „ahtare“ spricht man „aftare“. Auch im Wortschatze findet sich Abweichendes genug, das an den Dialekt der Megleniten erinnert, so daß ich schon in Vlacho-Meglen p. 55 die Ansicht ausgesprochen habe, es könnten versprengte Abteilungen jenes Stammes sich dort und wahrscheinlich auch in Ober- und Unter-Beala bei Struga mit Aromunen gemischt haben.

II. Nord-Westen (Albanien).

1) **Ochrida** gehört zwar streng genommen zu Makedonien, allein es liegt hart an der albanesischen Sprachgrenze und die dortigen Aromunen stammen sämtlich aus Albanien, sind auch meist noch des Albanesischen mächtig, so daß wir das dortige Aromunisch zu den albanesischen Dialekten rechnen müssen. Wir besitzen eine Arbeit von Michăileanu (Ștudiu asupra dialectuluĭ Romînilor din Macedonia, Bucuresci 1889), der seine Phonetik im Wesentlichen auf die Aussprache des Dialektes von Ochrida basiert, ohne sich indessen darauf zu beschränken, was nicht immer angegeben wird. Leider ist das Buch so

dilettantenhaft geschrieben und wimmelt dermaßen von Druckfehlern, daß es nur mit der größten Vorsicht zu benutzen ist. Aber immerhin bietet es für den Wortschatz manches Wertvolle.

Das Wichtigste aller aromunischen Denkmäler, wichtig sowohl weil es sehr umfangreich, als auch weil es von einem vollständig Unbefangenen geschrieben wurde, ist ein Manuskript, das ich der Güte der Herren Dimonie in Ochrida verdanke und das demnächst im Jahresbericht des rumänischen Seminars zu Leipzig teilweise publiziert wird. Darin zeigen sich im Wesentlichen dieselben Eigentümlichkeiten, die auch in meinen Proben hervortreten, in Nr. 21, 24, 28, 30, 32, 33, 37, 42, 45, 63, 65, 69, 86, 87, 88, 90, 92.

Auslautend i̭e ist i̭o̥: „pai̭o̥". o̥ steht für e nach Zischlauten und r: „mo̭ašo̥le, budzo̥le, matso̥le". Svarabhakti findet in ausgedehntem Maße statt, selbst „ko̥sén" statt „ksen", „lukurŭ, kalugurŭ, paturŭ, kuskurŭ, ko̥pesturŭ, kumpurŭ, surupŭ, zguruńesku (zgrum)". Betontes vortoniges o̥ nach p wird u: „purpoδe, puduritso̥, pultare, purúmbu" etc. Erweichung der tenues nach den Nasalen findet, wenn auch nicht durchgeführt, von einem Teile der Bewohner statt: „mbiltesku (mplitesku), mu̥ñgare (mu̥nkare)" etc.

„ko̥tsó̥ł, atsó̥l" etc. sind die in Albanien vorherrschenden Formen. h im Anlaut fällt: „h]abare, h]avae" etc.

2) **Lunga** vertreten in Nr. 5, 60. Der Dialekt ist fast derselbe wie in Ochrida. Die Aussprache im allgemeinen gedeckter, dumpfer und der Wortschatz mehr mit albanesischen Elementen gemischt. st, sk wird fast immer št, šk: „Hrištolu, škaro̥, škamnu". „vleǩu" statt „veklʹu".

Es herrscht, wie überhaupt in Albanien, die Neigung, zwischen r und a ein offenes e einzuschieben: „grḙas — gras, prḙag — prag, alʹumtrḙa, grḙai̭ŭ — grai̭ŭ," bei „erḙám" statt „erám" kann auch Analogie mitgewirkt haben.

3) **Muskopolje** vertreten durch Nr. 2, 10, 11, 40, 54, 62, 85, Prosa 121. é gefolgt von e erscheint als e, doch vor st ḙa. „dede", aber „nvḙastilʹi, ḙaste". Es scheint auch, als ob o nicht zu o̭a gebrochen wird: „dorme", aber „do̭armo̥".

Dasselbe scheint mir auch in Siebenbürgen vorzukommen, ich bin aber meiner Sache nicht gewiß.

rl wird r, rn wird r. „auro“ statt „aurlo“, „fitšoru“ statt „fitšorlu“.

Statt des gewöhnlichen „pikurár“ und „paraϑiri“ sagt man „pikular, palaϑiri“. „numir“, das ich sonst nicht belegt habe, heißt *zähle* und refl. *ich heiße.*

4) **Şipiska** Nr. 10. Ich würde einem etwaigen Nachfolger, der Dialektstudien bei den Aromunen machen wollte, raten, hier längere Zeit zu verweilen. Der dort gesprochene Dialekt ist weniger gemischt als irgendwo sonst. Das Dorf hat keinen Durchgangsverkehr, da es in einem Seitenthale liegt, hat keine Schule und ist ausschließlich von Aromunen bewohnt. Dort hörte ich auch das Wort „ntselég“ *verstehe* zum ersten Male, wofür die andern Aromunen teils „dukesku“ (im Süden), teils „akikosesku“ (im Norden) und in Muskopolje „prindu“ sagen.

Auffallend ist uvulare Aussprache des r, obgleich die Bewohner keine eigentlichen Faršerioten sind.

Aus den übrigen Orten Albaniens habe ich keine Texte, sondern nur Wörter. In Muzakje spricht man den Dialekt der Faršerioten, doch in Fieri und Berat den Dialekt von Muskopolje.

5) **Pljasa** Nr. 15, 25, 26, 64, 84, 91, Prosa 122. Sämtliche Lieder stammen von dem Tšelnik Bulamatše, der sich selbst einen Faršerioten nennt, allein seine Sprache ist doch keineswegs der der Faršerioten gleich, obgleich sie ihr nahe steht, z. B. „ía“ (*sie* f.) statt „eá“, „íu“ nicht „iu“. „Gretsl'i, sotsl'i“ zeigt keine Abschleifung, was sonst in Albanien überall die Regel ist. („Gresl'i, sosl'i“.) i wird nach Zischlauten immer zu u: „rušuno, potsui, mportsuts, dzuš“ etc. Die albanesische Diminutivendung „zo“ findet sich selbst an „feato“ angehängt. „vor“ *ich will* vertritt das gewöhnliche „voi“.

III. Centrum.

1) **Klisura** Nr. 1, 39. Griechischer Einfluß ist schon recht merkbar, besonders im Wortschatz und auch in der Aussprache, z. B. ñk, nt, mp wird meist wie ñg, nd, mb gesprochen, so daß „niñgo“ *längs* und „niñko“ (niko) *noch* vollständig gleichlauten.

Von hier ab nach Süden sagt man „i̯o̥u̯“, nicht „mine“.

2) **Hrupišta** Nr. 76. Von hier ab nach Süden sagt man „prinde“ (il faut) statt „lipse̯aște“; „duḱesku“ statt „aḱiko̥sesku“.

3) **Grebena** Nr. 3, 7, 8, 20, 38, 47, 58, 59, hat eine so gemischte Bevölkerung, daß sich kaum etwas Besonderes sagen läßt. Erwähnt zu werden verdient, daß dort noch das alte „ultu“ *vergesse* statt des sonst überall gebrauchten „ago̥ršesku“ gehört wird. Ebenso interessant ist der Ausdruck „dzuo̥ lo̥lo̥-to̯are“ *Wochentag.*

4) **Gramosti.** Die Lieder Nr. 19, 189 hörte ich in Hrupišta.

5) **Samarina** Nr. 4, 13, 14, 22, 51, 55, 81, 93, 94. (Die Lieder wurden mir sämtlich von zwei Lehrern, den Herren Kovatti und Athanas Papa Joan mitgeteilt, können also auf besondere Treue des Dialektes keinen Anspruch machen.) Die Aussprache von ts, dz aus lateinischem c, g ist ähnlich wie auf dem Olymp; daher kommt es auch, daß ich in den Liedern aus Samarina in den Olympo-Walachen öfter tš, dž geschrieben habe. Es kann auch daran liegen, daß der Lehrer, der mir die Lieder mitteilte, des leichteren Verständnisses wegen wohl die dacoromanische Aussprache anwandte.

Ich hörte erzählen, daß man in Samarina unbetontes te wie ḱe aussprechen solle, also „frate“ wie „fraḱe“, „punte“ wie „puñǵe“. Ob das seine Richtigkeit hat, vermag ich nicht zu sagen, da ich selbst auf meiner letzten Reise nicht dort war, sondern die Lieder an anderen Orten niedergeschrieben habe. Daß ich einmal in Monastir von einem Aromunen die Aussprache „pro̥mo̥tefḱe“ als Voc. von „pro̥mo̥teftu“ gehört habe, ist sicher. Ich führe das nur deshalb an, weil man auch im Banate eine derartige oder ähnliche Aussprache des „te“ kennt.

Die Erweichung der tenues nach Nasal ist ganz gewöhnlich selbst in Verbindung wie „u̥n kor“, das zu „ñ gor“ wird.

ts wird vor Konsonanten nicht zu s, anlautende media verliert den Stimmton, bleibt aber lenis, daher: „s badz, so̥ ts dzik, tsi ts fak“ gegenüber „z badz, so̥ z dzu̥k, tsi s fak“ im Norden.

6) **Avdela** Nr. 71 und 7) **Perivoli** Nr. 43, 67 72. Die Futurbildung geschieht mit „va“ oder „vaį“ ohne „sǫ“.

Die Synkope tritt noch stärker auf: „neptút“ (nepotút) *krank*, „psin“ (putsin) *wenig*.

In einigen Wörtern zeigt sich Einschub von n vor d: „kártsindò, ástǫndzǫ“.

8) Getrennt von dem Centrum, aber dem Dialekte nach doch ihm zugehörig sind die Orte auf dem Karataš-Gebirge, deren Bevölkerung zum größten Teile aus Avdela stammt; ihr Dialekt ist daher auch dem dortigen sehr nahe stehend. Dasselbe gilt für die aromunische Bevölkerung von Verria. Bei Selia muß man unterscheiden zwischen dem aromunischen Dorfe Nr. 9, 17, 23, 68 und dem faršeriotischen Dorfe Nr. 112, 113. Die Lieder von dort wurden mir in Verria mitgeteilt, woher auch Nr. 12, 16, 44, 82, 83 stammen.

IV. Zagori.

Zagori hat zwar eine ganze Anzahl aromunischer Ortschaften, allein es ist mir nicht möglich gewesen, Lieder zu sammeln außer Nr. 6, das aus Vovusa stammt, sowie das Märchen Nr. 123 aus demselben Orte. Doch habe ich ein ziemlich reiches Wortmaterial gesammelt. Das Auffallendste an dem Dialekte ist, daß auslautendes u nicht geschwunden ist, sondern auch nach einfachen Konsonanten als geflüstertes u deutlich wahrnehmbar bleibt. Die weitere Folge ist, daß die Stimmhaften, da sie nicht in den direkten Auslaut kommen, auch stimmhaft bleiben; dagegen werden sämtliche Stimmhaften im Anlaute stimmlos, bleiben selbst nicht lenes, sondern verhärten sich. Jedenfalls werden auch die fortes, wenn sie sich überhaupt in der Exspirationsstärke von ihnen unterscheiden, nur in geringem Grade energischer ausgesprochen. Alle proklitischen Wörter, soweit sie überhaupt zu einem einfachen Konsonanten zusammenschmelzen können, werden natürlich auch stimmlos, z. B. „sduse“, selbst Härten wie „va s ts daų“ bleiben stehen. Auch zg und zb im Anlaut werden stimmlos, „sgrum, sburǫsku“ oder auch mit k und p zu schreiben.

In „adžunse, atuntsęa“ etc. steht n, nicht wie gewöhnlich

m. Aus der Flexion hebe ich hervor „ĥiu“ statt „esku“, was man auch sonst im Süden trifft. „skriu“ nach der IV. Conj. nicht wie sonst nach der I., ferner „domnil′, peril′“ statt „domnil′i, perl′i“.

Von alten Wörtern sind gebraucht: „me ńir pri“ *wundere mich über*, was sonst äußerst selten vorkommt und selbst „negru“ (sonst lai̯). In Laka in Zagori heißt *schwarz* „gal“. *Vater* und *Mutter* tragen daselbst sonst ganz ungewöhnliche Namen, „ándiku“ und „e̯ato̥“. „no̥mal′u“ *Tier* ist sonst unbekannt. „prudit“ *faul* aus „pudrit“ für „putrit“, „amistre̯il′i, amispatrul′i“ *alle drei, alle vier.*

In dem eigentlichen südlichen Zagori (Flamburari, Tšerneši, Grebenits) ist der griechische Einfluß stärker als im nördlichen. Besonders auffallend ist der häufige Gebrauch einer bedeutungslosen Partikel „δana“ für das im Norden oft gehörte „de“.

V. Der Süden.

1) **Véndista** (aromunisch Nevoden) Nr. 77 und Märchen 124.

2) **Métsovo** (aromunisch Mintšu) Nr. 53, 70 und 3) **Siraku,** Märchen 125, 126. n, ñ, m und r erweichen die folgenden Tenues zu Medien, ohne daß diese Regel konsequent durchgeführt wäre, wie auch im Norden „minte“ neben „minduesku“, besteht. Doch im Norden: „ñko̥ldzo̥sku“, Süden: „ñgo̥ldzesku“; Norden: „mo̥k, mu̥nk“, Süden: „mu̥ngu“; Norden: „ñkarku“, Süden: „ñgargu“, doch auch „ñkargu“. Es machte mir ganz den Eindruck, als ob diejenigen, die sehr viel unter Griechen wohnen, ausschließlich nd, mb, ñg anwenden, während andere, die viel ihre Muttersprache gebrauchen, nt, mp, ñk bewahrt haben, aber durch das häufig anders Gehörte nicht mehr im Stande sind zu unterscheiden, wo Tenuis, wo Media zu sprechen ist; bei einigen Wörtern, besonders in der Verbindung ñg, scheint sich eine Form überall eingebürgert zu haben.

Die Synkope ist noch stärker als im Centrum: „anaro̥ = adunaro̥, mgl′are = mul′are, paloñgare = paleó mul′are“; selbst „γrut“ statt „urut“ erklärt sich lediglich aus dem Bestreben zu synkopieren, wenn überhaupt möglich.

Besonders interessant ist der Wortschatz im Süden; obgleich so viele griechische Wörter in die Sprache eingedrungen sind,

haben sich doch einige alte Elemente erhalten, die anderwärts gar nicht gehört werden: „sun — sanus *stark*, platse — placet, ñkred — incredo, negur — negru“ (allerdings hier in der Bedeutung „schwarzer Kaffee“, vergl. Zagori). „de aver — de vero, frigu — frigus, sintu — sentio“. Auch sonst sind Ausdrücke in Gebrauch, die eher ans Rumänische als an das übrige Aromunisch erinnern: „pi gor“ *abwärts*, „m blai“ (plai) *aufwärts*. „akmó, amó“ *jetzt* = dr. moldauisch „amu“, ferner „gavro = dr. gauro“ für das sonst überall gebräuchliche „guvo“.

„litesku“ steht für „es“ (exeo), aber am verblüffendsten wirkt „vai“ aus „va(d)is“. Man flektiert „me duk, vai, s dutse“ etc. als Impt. immer „vai“. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir es mit dem alten „vado“ resp. „va(d)is“ zu thun haben, das seine Erhaltung vielleicht nur dem Ausdruck „vai m blai“ zu verdanken hat. Also im äußersten Süden des rumänischen Sprachgebietes findet sich der letzte Rest eines altrumänischen „vau“.

Ich hätte bei Angabe der dialektischen Verschiedenheiten auch die verschiedene Bedeutung eines und desselben Wortes in verschiedenen Gegenden angeben können, aber in den vorliegenden Texten kommen nur wenige Beispiele vor und das übrige Material habe ich noch nicht bearbeitet. Einiges sei erwähnt: „pato“ heißt *Ente* (Monastir), *Gans* (Albanien); „sifter, skifter“ *Habicht, Tauber* und *Taube (Braut* und *Bräutigam).* „ierokino“ *Habicht, Schwan (Braut).* „pitrunikl'e“ *Wachtel* und *Rebhuhn.* Überhaupt in Dingen aus der Naturkunde begegnet man einer großen Unwissenheit. In manchen Gegenden unterscheidet man bei Bäumen nur Gattungsnamen: „árbure“ *Baum, Laubbaum*, „pom“ *Fruchtbaum*, „kin“ *Nadelholz*, andere Namen wie „fag frapsino, plop“ etc. sind unbekannt. „yaspe“ muß als *Biene* und *Wespe* gelten, *Schmetterling* ist „flutur“ (flitur frutur), „bubulík“ ist alles Käferartige. Kräuter werden schon verhältnismäßig mehr unterschieden, aber Steine fast gar nicht. Die Bezeichnung der Kleidungsstücke und der Speisen variirt so, daß man fast überall etwas Neues zu hören bekommt.

III. Beilage.

Die Methode beim Sammeln der Volkslitteratur zu sprachwissenschaftlichem Zwecke.*)

Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren, zu erfahren, in welcher Weise ich verfahren habe, um das vorliegende Material zu sammeln. Da noch wenige Sammler ihre Erfahrungen in dieser Beziehung veröffentlicht haben, wird es wohl kein Schaden sein, wenn ich etwas weiter aushole, etwas allgemeiner spreche, als es für die Eigenart des Aromunischen notwendig wäre. Daß dabei natürlich immer mein Standpunkt als Philologe durchleuchtet, hat nichts zu sagen. Es wäre überhaupt besser, wenn die Folkloristen im allgemeinen mehr philologische Kenntnisse besäßen, sie würden dann der Wissenschaft einen doppelten Dienst leisten können. Mir geht z. B. viel folkloristisches Material aus rumänischem Sprachgebiet zu, leider aber ist es für mich aus dem angeführten Grunde zu sprachwissenschaftlichen Zwecken gar nicht zu gebrauchen.

Aber auch der Philologe, der Dialektstudien macht, versäumt häufig seine Pflicht. Es ist nicht genug, vorher aufgestellte Listen von Wörtern und Formen auszufüllen, er muß auch die Wörter im Zusammenhang kennen lernen, wie sie in der volkstümlichen Sprache vorkommen. Wie manche alte

---

*) Ich mache aufmerksam auf die vortrefflichen Artikel von Friedrich Kaufmann (Dialektforschung) und Ulrich Jahn (Volkstümliches in Glaube und Brauch etc.) in „Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung“ von Kirchhoff, Stuttgart 1889.

Form, wie manches sonst ungebräuchliche Wort hat sich nur im Liede erhalten, geschützt durch Reim und Versmaß oder auch in volkstümlichen Wendungen. Und welchen Vorteil hat die Geschichte, besonders die Kulturgeschichte, die Mythologie, die Demopsychologie von der Volkslitteratur! Der Sprachforscher würde unverzeihlich handeln, wollte er nicht auch für jene Wissenschaften das Material liefern, wenn er sich denn einmal in der glücklichen Lage befindet sammeln zu können, zumal bei einem weniger bekannten Volke.

Ja, er darf und muß selbst noch weiter gehen und nicht nur die Volkslitteratur, sondern überhaupt das Volkstümliche sammeln, das ja auch mit seiner Wissenschaft im engsten Zusammenhange steht. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, wie sehr beim Sammeln der Bräuche, Sitten und Gewohnheiten in Bezug auf das ganze Leben der Menschen, auf Hausbau, Viehzucht, Milchwirtschaft, Hausindustrie etc. der Wortschatz bereichert werden kann, wie dabei Wörter, die in der Litteratursprache längst geschwunden sind, wieder ans Tageslicht kommen.

Etwas ferner liegen ihm anthropologische und ethnographische Studien im engeren Sinne; kann er sie mit in den Kreis seiner Beobachtungen ziehen, so wird das nur von Nutzen sein; doch dies nur nebenbei erwähnt. Für den Sprachforscher bleibt die Hauptsache, daß er seiner Wissenschaft dient, der allgemeinen Phonetik, der Laut-, Flexions- und Satzlehre der betreffenden Sprache. Diese Punkte hat er im Auge zu behalten und dafür hat er ein zuverlässiges, genau niedergeschriebenes Material zu liefern.

I. Was soll gesammelt werden, wo und wann findet man es am besten?

Von den Erzeugnissen der Volkslitteratur hat zuerst das Volkslied die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, etwas später das Märchen. Nachdem durch diese beiden Gattungen einmal das Interesse für die Volkslitteratur geweckt worden war, richtete man seine Aufmerksamkeit auf alle vorkommenden Erzeugnisse der Volksrede in litterarischer Form und nicht nur damit

begnügte man sich, sondern man sammelte mit Eifer und Methode das Volkstümliche. Nicht nur in Deutschland, auch in den romanischen und slavischen Ländern erschienen und erscheinen beständig Sammlungen des Folklore, aber bei weitem die meisten lassen den sprachwissenschaftlichen Zweck aus dem Auge. Bei diesem kommt es nicht nur auf Inhalt und die litterarische Form, sondern, dem vorhin erwähnten Zwecke entsprechend, ganz besonders auf Wort- und Lautform an. Mit Rücksicht hierauf verfaßte Bücher sind noch selten, am besten sind wir versehen mit Liedersammlungen. Lieder erschallen überall. Der Fall, daß ein Stamm auf romanischem Gebiete ganz liederlos sein sollte, dürfte kaum vorkommen; höchstens der, daß bei einem zweisprachigen Volke das fremde Lied das einheimische verdrängt hat. So erobert sich z. B. das griechische Volkslied aromunisches Gebiet. Es war mir unmöglich, in Sirako oder Kalarites auch nur ein aromunisches Lied aufzutreiben. Man singt lediglich griechische Lieder. Überhaupt im ganzen Süden und auf dem Olymp herrscht bereits das griechische Lied vor. Die Faršerioten singen auch mindestens eben so oft albanesische Lieder, als die eigenen. Die Walachen Meglens singen ausschließlich bulgarische, die Istriens kroatische Lieder.

Beim Sammeln kann es vorkommen, daß dem Sammler irgend ein Kunstprodukt als Volkslied angeboten wird. In den meisten Fällen ist ja das Volkslied leicht zu erkennen. Das echte Volkslied ist fast immer über weite Strecken und mit einer Menge von Varianten verbreitet. Es liegt ihm immer etwas Thatsächliches, etwas Erfahrenes, ein Erlebnis zu Grunde, das einfach und treu berichtet wird; die Gemütsbewegung zeigt sich nicht um Effekt auf den Zuhörer hervorzubringen, sondern Lust und Schmerz brechen hervor aus der unmittelbaren und wahren Empfindung des Volkes. Das Volkslied ist nicht das Erzeugnis der Reflexion, sondern der naive Ausdruck eines Geschehnisses, dem selbst der zuweilen darin vorkommende gutmütige Spott keinen Abbruch thut. Die speziellen Kennzeichen sind natürlich in jeder Sprache verschieden; wenn man aber eine Reihe

von echten Volksliedern durchgegangen, sich in sie eingelesen hat, bis man ihre Schönheiten erfaßt hat, dann wird man mit dem Geiste und Charakter der Volksdichtung des betreffenden Volkes vertraut, so daß man sofort fühlt, wenn man es mit einem unechten zu thun hat. Äußere Kennzeichen, wie Versmaß, Reime, Redewendungen sind sehr unzuverlässige Führer, die kann sich auch ein Kunstdichter aneignen.

Liebes-, Hochzeits- und **Tanzlieder** findet man am besten bei jungen Burschen und Mädchen oder bei jungverheirateten Frauen. Man begnüge sich dabei nicht den Text aufzuschreiben, sondern bemerke auch die damit verbundenen Gebräuche oder die Gelegenheit, bei der sie gesungen werden. Selbst die Beschreibung des Tanzes hat ethnographisches Interesse.

Wiegenlieder, Schlummerlieder erfragt man natürlich bei Müttern oder älteren Frauen. Die letzteren sind auch am besten bekannt mit den in mancher Gegend üblichen **Klage-** oder **Totenliedern.**

Reigenlieder, Spiellieder und sogenannte **Abzähllieder** muß man spielenden Kindern ablauschen, ebenso findet man **Rätsel** am besten bei Knaben und Mädchen.

Balladen, Epen, Legenden, Märchen, Sagen, Schwänke, Anekdoten, überhaupt alles, was größere Reife voraussetzt, muß man bei den Männern suchen, wenigstens in Südost-Europa. Es giebt in jeder Gemeinde solche, die sich einer gewissen Berühmtheit im Erzählen erfreuen und die, wenn man ihren Ehrgeiz reizt, gern bereit sind vor dem Fremden ihr Talent zu entfalten. Märchen findet man bei Männern und Frauen, bei Knaben und Mädchen, doch kommen letztere bei den Aromunen nicht in Betracht, da man sie kaum zu Gesicht bekommt.

Auch die verschiedenen **Stände** liefern eigenartige Poesie. Der Jäger im Walde, der Hirt auf der Weide, der Handwerker in der Werkstatt, der Schiffer beim Rudern, alle würzen die Arbeit durch Gesang, und nicht am wenigsten sangreich sind die Räuber in den Bergen und die Handwerksburschen auf der Wanderschaft. Wenn man das sprachliche Material von solchen

Leuten erlangen kann, die keine Schulbildung genossen haben und ausschließlich ihren Dialekt reden, so kann das für die Treue des Niedergeschriebenen nur von Vorteil sein. Auch sind die dem Durchgangsverkehr fern liegenden Ortschaften solchen mit regem Verkehre vorzuziehen.

Burgen, Klöster, Ruinen, auffallende Naturgebilde wie bizarre Felsen u. dergl. sollen den Sammler zum Nachfragen anregen, häufig knüpfen sich Sagen, Balladen u. s. w. daran.

Auch die **Zeit** muß vom Sammler beobachtet werden. Das Maienfest, im Sommer der Johannistag, die Weinlese, kirchliche, weltliche und lokale Feste liefern reichlichen Stoff zur Volkslitteratur. Und nicht nur an den Festtagen selbst, sondern auch an den Vorabenden oder bei den Vorbereitungen zur Feier finden oft mit Gesang und Scherz verbundene Gebräuche statt.

Auch der **Aberglaube** in der mannigfachsten Gestalt spielt im Volksleben und infolge davon auch in der Volkslitteratur eine große Rolle. Hier ist eine Quelle, dort ein Baum, wohin die mit irgend einem Kummer Beladenen ziehen, um ihr Verschen herzusagen. Bei anhaltender Trockenheit finden in manchen Gegenden noch aus heidnischer Zeit stammende Bräuche statt, bei denen Gesänge ertönen, die unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen, weil sie uns einen Blick in längst entschwundene Zeiten thun lassen.

Bei jeder Gelegenheit, zu jeder Zeit muß der Sammler bei der Hand sein, um Volksbräuche, Volkslieder etc. ans Tageslicht zu ziehen. Nicht darf er es verschmähen Volksfestlichkeiten mitzumachen und in vertraulicher Weise mit dem Volke zu verkehren. Wer das nicht über sich gewinnen kann, darf nicht unternehmen Volkslitteratur zu sammeln.

II. Wie soll das Gesammelte niedergeschrieben werden und welche Hilfsmittel können dabei angewandt werden?

Die beste Niederschrift würde diejenige sein, die in dem Leser eine Vorstellung hervorrufen würde, die genau dem Eindrucke entspräche, den der Schreiber beim Hören gehabt, und zwar nicht nur in Bezug auf die Aussprache der Laute im

engeren Sinne, sondern auch über Länge und Kürze, Silben-, Wort- und Satzaccent, Stärke der Exspiration, Stimmeinsatz, kurz über den ganzen Habitus der Sprache.

Das ist ein Ideal, nach dem allerdings gestrebt werden muß, wenn man sprachwissenschaftliche Zwecke verfolgt, das aber, ich darf es getrost sagen, bis jetzt niemand erreicht hat und das bei unseren jetzigen Hilfsmitteln überhaupt nicht möglich scheint.

Um das einzusehen, halte man sich vor Augen, daß zwischen u und i eine kontinuierliche Reihe von Vokalen liegt, auf der wir gewisse Stationen machen, die wir mit o, a, e bezeichnen, womit aber in Wirklichkeit ganze Lautgruppen gemeint sind. Der Hörende ist auf das subjektive Urteil angewiesen, ob er etwa einen Laut, der zwischen a und o liegt, dem einen oder anderen zuweisen soll. Solche Fälle kommen in der Praxis genugsam vor, und wenn schon Angehörige einer und derselben Sprache darüber in Widerspruch geraten, um wie viel leichter ist da die Divergenz in der Auffassung bei Angehörigen verschiedener Nationalität.

Bis jetzt hat man kein Maß gefunden, um die Stelle oder den Abstand der Vokale voneinander zu bestimmen. Feste Stufen aufzustellen ist hier noch viel schwieriger, als bei den Farben, wo man sich mit den nach festangenommenen Prinzipien aufgestellten Skalen geholfen hat. Der Glaube an den absolut festen Eigenton der Vokale ist erschüttert. Die Angaben der verschiedenen Beobachter differieren und selbst bei einem und demselben Beobachter weichen sie ab, wenn sie zu verschiedenen Zeiten gemacht wurden. Ich verweise auf Techmer, Phonetik p. 40.

Es ist nötig, daß wir nun einen kurzen Blick auf die Instrumente werfen, deren sich der Sammler allenfalls bedienen könnte.

Man hatte große Hoffnungen auf den Phonographen gesetzt, aber er zeigte doch nicht unbedeutende Mängel. Die Hauchgeräusche werden fast gar nicht, die Nasalen und nasalierten Laute nur unvollkommen wiedergegeben, s viel schwächer als f, das bilabiale w unverhältnismäßig stark und jedenfalls

ist unser Ohr für die akustische Reproduktion des Phonographen viel empfänglicher als unser Auge für die Eindrücke auf der Zinnfolie. Die Versuche von Prof. Wagner in Reutlingen haben Resultate ergeben, die sich mehr auf die Zeitdauer der Silbe, auf den tonischen Silben- und Wortaccent beziehen, als auf die Charakteristik der Laute selbst.

Hermann in Königsberg hat sich der Photographie bei seinen Versuchen bedient, diese Versuche können aber nur im Laboratorium vorgenommen werden, sind also auf Reisen nicht anzustellen. Die Untersuchungen mit dem neuen Phonographen von Edison haben ergeben, daß das Hauptcharakteristikum der Vokale in den festen Partialtönen liegt, d. h. den in der Schallwelle schwingenden Teilwellen, die bei den tiefen Vokalen weniger, bei den hohen mehr hervortreten.

Aber bei allen Versuchen mit dem Phonographen handelt es sich immer um das akustische Moment, um den Effekt, den die Laute hervorbringen, während die Genesis ganz unbekannt bleibt. Derselbe Effekt kann ja auch auf verschiedene Weise hervorgebracht werden. Man kann die Vokalreihe i — u mit lebhafter Lippenbewegung hervorbringen, man kann sie aber auch mit energischer Zungenartikulation und unbeweglichen Lippen hervorbringen. Für den Sprachforscher ist aber die physiologische Entstehung mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, als die akustische Wirkung; letztere kommt mehr bei Beurteilung der Fremdwörter in Betracht.

Aber eine absolute Auffassung bei beiden ist unmöglich, weil bei der physiologischen die Schwierigkeit in der Unbegrenztheit der individuellen Gestaltung, bei der akustischen in der Unbestimmtheit der individuellen Lautauffassung liegt.

Allein insofern kann der Phonograph für den Sammler doch von großem Werte sein, daß er ihm Klangfarbe, exspiratorischen und tonischen Accent oder auch allenfalls eine Melodie bewahrt, und auch anderen Personen Gelegenheit giebt, Beobachtungen anstellen zu können.

Es giebt noch eine Anzahl von Apparaten, die dem Forscher Mittel an die Hand geben sollen, den Charakter der Laute zu

erkennen. Ich erwähne noch den Czermak'schen für Feststellung der Nasalität, der von Grützner-Marey vervollkommnet wurde in einer Weise, daß nicht nur der Grad der Nasalität bestimmt werden kann, sondern auch das Druckverhältnis bei explosiven Lauten, sowie die Anzahl der Vibrationen bei den R-Lauten, ferner die neuerdings erst bekannt gewordenen Apparate des Abbé Rousselot, die ausgezeichnet arbeiten sollen, mir aber bis jetzt unbekannt geblieben sind.

Aber die Anwendung solcher Apparate verbietet sich oft dem Sammler aus verschiedenen Gründen:

1) Die Apparate sind umfangreich, schwer, können nicht überall mit hingenommen werden oder sind überhaupt nur im Laboratorium zu gebrauchen.

2) Sie erfordern Vertrautheit mit der Handhabung und längere Übung, die dem Philologen meist abgeht.

3) Es dürfte schwer sein, oft sogar unmöglich, bei der Landbevölkerung Individuen zu finden, die sich dazu hergeben würden, genaue Untersuchungen anzustellen. Ich habe schlimme Erfahrungen darin gemacht. Als ich auf dem Olymp war, wollten junge Frauen nicht mit mir sprechen, weil ich ihnen gewöhnlich nach dem Munde sah. Das war ihnen schon peinlich. Man bedenke, daß man es meist mit ungebildeten Leuten zu thun hat, die man weder mit grammatischen, noch mit lautphysiologischen Dingen quälen darf, die überhaupt nicht gern auf Fragen antworten, deren Zweck sie nicht einsehen. Das Volk ist im allgemeinen mißtrauisch, aber wohl nirgends so sehr als in der Türkei.

Die eigentlich wissenschaftlichen Zwecke muß man in verstohlener Weise verfolgen, oder mit Personen, die schon eher ein Verständnis dafür besitzen, wie die Lehrer, die mir wenigstens sehr nützlich gewesen sind. Bei diesen hat man sich aber vor einer anderen Klippe zu hüten: Leute, die gewohnt sind ihre Sprache nach einem überkommenen oder angenommenen Prinzip zu schreiben, lassen sich gar zu leicht durch das Wortbild verleiten, anders zu sprechen als Gebrauch ist, namentlich wenn sie nach einem einzelnen Worte gefragt werden; sie wollen,

verführt durch die Schriftsprache, Lautunterschiede hören, die gar nicht vorhanden sind, sie erklären eine schriftgemäße Form für eine dialektische oder umgekehrt.

Jedenfalls muß man an den Sammler der Volkslitteratur folgende zwei Forderungen stellen, damit ihm die Schwierigkeiten beim Niederschreiben nicht allzu groß werden.

I. Der Sammler muß eine gediegene phonetische Bildung haben, er muß genau Bescheid wissen über die Entstehung der Laute. Dazu genügt nicht, daß er Sievers, Vietor oder Techmer studiert hat, nein, er muß auch Übung im Beobachten haben, muß zur Klarheit gekommen sein über das Lautsystem seiner eigenen Sprache und seines Dialektes, er muß sich selbst und womöglich auch schon andere beobachtet haben.

II. Muß er ein für Lautunterschiede empfindliches Ohr haben, was er auch nur durch Übung erreichen kann. Das Niederschreiben nach dem Gehör einer fremden, aber ihm bekannten Litteratur-Sprache kann den Anfang bilden, dann mag er sich einmal in einem Dialekte der Muttersprache versuchen, dann erst darf er es wagen, auf fremdem Gebiete zu arbeiten. Je mehr Lautmaterial man sich durch die Kenntnis fremder Sprachen und Dialekte angeeignet hat, je geschickter man in der Nachahmung solcher Laute geworden ist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, erstmalig gehörte Laute richtig zu beurteilen. Gewiß habe ich nicht allein die Erfahrung gemacht, daß man bei einem Vertrautsein mit einem Dialekte, einen ungewöhnlichen Laut anders beurteilt, als beim ersten Hören. Es bleibt immer gewagt, flüchtig von Platz zu Platz zu eilen und dann das Gesammelte als unbedingt zuverlässiges Material ausgeben zu wollen. Fehler sind dann unvermeidlich. Es ist viel besser, in einem Centrum längere Zeit zu verweilen und das Ohr zu gewöhnen an die Eigenart eines Ortes und eines bestimmten Individuums, als möglichst viele Orte besucht zu haben; nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ erzielt man ein besseres Resultat.

Ein zu langes Verweilen stumpft andrerseits aber auch die Empfindlichkeit des Ohres für die dialektischen Eigentümlichkeiten

ab, daher glaube ich, daß drei bis vier Wochen genügen, um gut zu hören, mehr als vier Wochen aber schon zu viel sein dürfte, dagegen würde diese Zeit für jemand, der das Hauptgewicht auf das Sammeln des Volkstümlichen legt, bei weitem nicht ausreichend sein Um darin nur einigermaßen Erschöpfendes leisten zu wollen, bedarf es monatelangen, noch besser jahrelangen Aufenthaltes. Von ganz besonderem Vorteil aber ist es, wenn man nach längerer Zeit wieder einmal nach dem Orte zurückkehrt und das früher Geschriebene kontrolliert. Kontrolle ist notwendig, das sieht man erst ein, wenn man durch längere Dialektstudien sich erst recht der zu überwindenden Schwierigkeiten bewußt geworden ist. Denn trotz guter phonetischer Schulung sind die Schwierigkeiten immer noch recht groß. Im Anfange bildet man sich oft ein, richtig niedergeschrieben zu haben, man verläßt sich auf die individuelle Aussprache, man verwechselt die Aussprache eines isoliert gesprochenen Wortes mit jener im Satze, oder die satzbetonte mit der satzunbetonten Form, man ist zunächst gar nicht fähig, Lautunterschiede, die in der Muttersprache nicht vorkommen, direkt in der fremden Sprache zu unterscheiden etc.

Nun giebt es allerdings einige Hilfsmittel, die man auch auf der Reise anwenden kann, um sich Klarheit über den Charakter mancher Laute zu verschaffen, über die jede Phonetik das Nähere mitteilt, weshalb ich mich ganz kurz fassen kann.

Vor allem muß das Auge das Gehör unterstützen. Am leichtesten zu beobachten ist die Lippenbewegung. Ob man es mit einem labio-labialen oder labio-dentalen Laute zu thun hat, kann man ablesen, ob die Vokale offener oder geschlossener Art sind, sieht man meist an der Öffnungskurve der Lippen. Man beachte, ob die Lippen angepreßt oder vorgeschoben sind, wobei sie manchmal einen trichterförmigen Kanal bilden, ob ihre Beweglichkeit lebhaft ist oder nicht.

Über **stimmhafte** und **stimmlose** Laute kann man leicht zur Klarheit kommen, wenn man die Kehlkopfprobe zur Anwendung bringt, indem man zwei Finger an die Schildknorpel legt, oder einen kleinen Glastrichter aufsetzt, der mit

einem Kautschukschlauche versehen ist, den man ins Ohr einführt. Jedes Schwingen der Stimmbänder ist deutlich wahrzunehmen.

Ein geübtes Ohr bedarf nicht dieses Hilfsmittels, es hört selbst heraus, wenn bei einem Dauerlaut die Stimmhaftigkeit in die Stimmlosigkeit übergeht, wie z. B. recht deutlich im aromunischen „s z dau̯“ im Norden, für „so̥ ts dau̯“ im Süden. Besonders aufmerksam muß man darauf sein, ob die in der gewöhnlichen Schrift als Mediae und Tenues unterschiedenen Explosivlaute sich nicht etwa nur als Lenes und Fortes gegenüberstehen oder womöglich ganz zusammenfallen. Das Verhältnis der proklitischen Wörter giebt dabei sicheren Aufschluß, vergl. z. B. „s dau̯ — z dau̯“, im ersten Falle haben wir es mit der stimmlosen Lenis, im zweiten mit der Media zu thun. Überhaupt ist von Interesse das Verhalten der An- und Auslaute der Wörter beim Zusammenstoßen mit anderen.

Um **Nasale** zu erkennen, hält man eine blanke Messerklinge oder auch ein Spiegelglas unter die Nasenöffnung. Beim geringsten Nasalcharakter, oder um es lautphysiologisch auszudrücken, bei der geringsten Senkung des Gaumensegels wird sich die Klinge beschlagen. Man muß nur dabei acht geben, ob der Beschlag nicht von Nasalkonsonanten herrührt. Ich habe feststellen können, daß die Gegen von Elbassan und in der Ştămari (vielleicht ist das Gebiet noch größer) überhaupt nur Nasalvokale kennen und zwar solche mit nasaler Enge wodurch der näselnde Ton entsteht und solche mit herabhängendem Gaumensegel, dem Vollnasalton. Ich wurde zuerst darauf aufmerksam, als ich Gegen griechisch reden hörte. Es ist überhaupt ein empfehlenswertes Mittel, um Eigenheiten einer zu untersuchenden Sprache oder eines Dialektes zu erkennen, zu beobachten, wie der betreffende Fremde eine dem Beobachter geläufige Sprache spricht. Da wird die fremde Eigenheit besonders auffallend. Freilich wird man es meist mit einsprachigen Völkern zu thun haben, wo man dieses Mittel nicht anwenden kann.

Zur Feststellung der **oralen Artikulation** habe ich mich des sogenannten Tuschverfahrens bedient, wie es zuerst von

Oakley-Coles, dann von Grützner angewandt wurde. Techmer hat es weiter vervollkommnet und bietet in seiner Phonetik eine Reihe sehr instruktiver stomatoskopischer Bilder. Das Verfahren besteht darin, daß man den Zungenrücken mit einem Brei aus Mehl und Gummiarabicum, der mit Tusche gefärbt ist, bestreicht und dann artikulieren läßt. Man sieht darnach die Artikulationsstelle auf dem Gaumen und, was besonders bei der Feststellung der so schwierigen Palatalen und ihrer Übergangsstufen zu den Dentalen von Wichtigkeit ist, auch auf der Zunge selbst, wie weit und in welcher Art die Engenbildungen stattgefunden haben. Die Farbenschicht darf weder zu dick noch zu dünn sein, man muß das Verfahren geübt haben, denn es gelingt nicht beim ersten Male, auch muß es möglichst rasch vor sich gehen. Ich habe es nur bei Lehrern und meinem Diener in Anwendung bringen können, weil andere Personen sich dagegen sträubten.

Das sind Mittel, die auch der Philologe, ohne speziell Phonetiker zu sein, mit Erfolg anwenden kann, mit denen sich die gewünschte Genauigkeit erzielen läßt. Man muß doch auch unterscheiden; diejenige Genauigkeit, wie man sie in einem phonetischen Werke bei der Wiedergabe von Lautnuancen findet, kann man billigerweise nicht von einem Sammler der Volkslitteratur verlangen. Ja, wollte man die Feinheiten der Aussprache bis in ihre kleinsten Einzelheiten verfolgen, dann käme man gar nicht zum Sammeln, sondern hätte nur mit der Herstellung der Transskription zu thun. Ein Allzuviel ist auch hier nicht am Platze, umsomehr wenn man erwägt, daß kaum zwei Menschen vollständig gleich artikulieren, selbst ein und dieselbe Person nicht immer auf dieselbe Weise, da man bei Krankheiten oder im Affekt sich leicht veranlaßt sieht, den gewöhnlichen Laut durch einen bequemeren zu ersetzen. Ein Zuviel in der Wiedergabe würde auch verstoßen gegen die Forderung, daß die hergestellten Texte deutlich und leicht lesbar sein sollen.

Welches Alphabet man zur Anwendung bringen soll, muß man für jeden Fall besonders beurteilen. Nach meiner

Überzeugung und Erfahrung kann man sich überhaupt nicht genau an eins der bekannteren halten. Weder das Lepsius'sche Standard-Alphabet, noch das von Ascoli im Arch. glot. 1872, noch das von Böhmer in demselben Jahre in den romanischen Studien veröffentlichte, läßt sich überall in Anwendung bringen. Man wird immer Laute entdecken, die gar nicht oder nicht genügend bezeichnet sind oder umgekehrt solche, die man gar nicht nötig hat ektypisch zu bezeichnen.

Man hat sich für seinen Dialekt ein einfaches System aufzustellen, das nicht mit diakritischen Zeichen überladen ist, nicht allzusehr von der lateinischen Kurrentschrift abweicht, und auch nicht, wie Techmers System, große Buchstaben enthält; denn es ist doch notwendig, daß man beim Diktate geläufig schreiben kann, daß man bei der nachträglichen Revision der Transskription mit Leichtigkeit die diakritischen Zeichen über und unter den Buchstaben anbringen kann, ohne diese selbst ändern zu müssen, und auch darf man an den Leser nicht allzuhohe Anforderungen stellen, denn nichts ist ermüdender, als längere Zeit eine von der gewöhnlichen besonders abweichende Schrift zu lesen.

Aber das ist selbstverständlich, daß man bei der Transskription eines Dialektes, der bereits durch Einheimische mit Hilfe eines anderen Schriftsystems niedergeschrieben ist, das nicht den Anforderungen der Phonetik gerecht wird, mit dem herrschenden Systeme gründlich brechen darf.

Man ist im Interesse der Wissenschaft dazu verpflichtet, auch wenn man sich den Tadel der zunächst dabei interessierten, aber nicht maßgebenden Leute zuzieht. Es wäre verkehrt, wollte man aromunische Dialekte mit dem rumänischen oder gar mit dem griechischen Alphabete wiedergeben, obgleich beide doch von Laien dazu benutzt werden. Auch für die rumänischen Dialekte selbst würde die übliche, aber noch keineswegs feststehende Orthographie bei weitem nicht ausreichen. Die Überhäufung mit diakritischen Zeichen oder von den gewöhnlichen abweichenden Typen kann man dadurch vermeiden, daß man eine Beschreibung der Laute vorausgehen

läßt. Jeder Dialekt hat doch nur eine gewisse, ziemlich begrenzte Menge von Lauten. Es ist also unnötig für sämtliche abweichenden Laute neue Zeichen anzuwenden, wie dies im Lautsystem der allgemeinen Phonetik nötig ist. Wenn man also eine Beschreibung der vorkommenden Laute vorausschickt, kann man sich der allgemein üblichen Zeichen bedienen, auch wenn sie einen etwas abweichenden Wert haben. Man kann z. B. „a“ recht gut für das tiefere oder hellere „a“ gebrauchen, vorausgesetzt natürlich, daß das Zeichen eindeutig ist, und das wird ja meist der Fall sein. Von den geschlossenen und offenen Lauten braucht man nur eine Art zu bezeichnen. Es scheint sich jetzt allgemein einzubürgern, nach Böhmer den geschlossenen Laut durch untergestellten Punkt, den offenen durch einen Strich nach rechts zu bezeichnen. Mit dem Striche nach links die Nasalierung zu bezeichnen, will mir nicht gefallen, es schleichen sich gar zu leicht Fehler ein. Ich ziehe die Anwendung der Tilde vor. Den untergestellten Haken nach rechts, den besonders die Slavisten zur Angabe der Nasalität gebrauchen, kann man gut anders verwenden.

Lassen sich allgemeine Gesetze über den Accent, über Länge und Kürze aufstellen, so bleiben sie im Texte unbezeichnet. Ruht z. B. der Accent meist auf der vorletzten, so braucht er nur dann bezeichnet zu werden, wenn das nicht der Fall ist. Zur Charakteristik eines Dialektes gehört auch die Angabe, wie sich die L ä n g e zur K ü r z e verhält, wie der t o n i s c h e Accent steigt und fällt, welche Intervalle dabei vorkommen, wie sich die Stärke des exspiratorischen Accents der betonten zur unbetonten Silbe verhält, wie der Stimmeinsatz bei vokalisch anlautenden Wörtern ist, wobei man unterscheidet:

1) Leisen Einsatz (Stimmband zum Tone angesetzt, dann die Exspiration),

2) festen Einsatz (Stimmritze geschlossen, dann bricht mit einem Knacken der Vokal heraus),

3) gehauchter Einsatz (Exspiration beginnt vor dem Schwingen der Stimmbänder).

Wenn es möglich ist, suche man zu ergründen, welche Artikulationsbasis die Zunge für einen Dialekt vorzieht, ob sie gespannt oder schlaff, mehr breit oder spitz artikuliert, ob mehr die vordere oder hintere Partie bewegt wird, ob diese Bewegung lebhaft oder träge ist, und in ähnlicher Weise suche man dies auch bei der Lippen-Artikulation festzustellen.

Alle diese Punkte, die ich zuletzt angegeben habe, dienen dazu, die Eigenart eines Dialektes zu erkennen, und wenn sie auch nicht auf sämtliche Texte ausgedehnt werden können, so dürfen sie doch bei der allgemeinen Beschreibung eines Dialektes nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Wenn man sich klar ist über das bei der Niederschrift anzuwendende Alphabet, so schreibt man genau so nieder, wie man hört, nicht mehr und nicht weniger; dies bezieht sich nicht nur auf die Laute, sondern auch auf die Worte. Man darf weder Zusätze irgend welcher Art machen, es müßte denn sein, daß sie als Erklärung dienen, dann müssen sie aber in Klammern eingeschaltet werden, noch darf man kürzen, es müßte denn sein, daß wörtliche Wiederholungen kommen, die man sich und den Lesern wohl schenken darf, doch muß es besonders angegeben werden. Es ist ja ein Hauptreiz der Volkslitteratur, daß die Naivetät des Erzählers sich sowohl in der umständlichen Länge, als in der oft drastischen Kürze zeigt. Die Wörter müssen so wiedergegeben sein, wie man sie im Satze hört, d. h. die gewöhnlichen und allgemein gebräuchlichen Elisionen sind auch in der Schrift wiederzugeben, doch braucht man nicht so weit zu gehen, daß man auch die individuell oft vorkommende Unart des Verschluckens ganzer Silben mit aufnimmt. Den gewöhnlichen Apostroph für die Bezeichnung der Elision anzuwenden, halte ich für unpraktisch, da zu leicht Verwechselungen entstehen mit dem Striche, der die Palatalisierung bezeichnet (ḱ, l′, t′ u. s. w.). Man wendet schon besser den Binde-Strich an, aber am praktischsten, weil am einfachsten und für das Auge des Lesers wohlthuend, — die zahlreichen Striche zur Andeutung der Elision wirken störend — ist die von mir im vorliegenden Werke befolgte Methode, Wörter, die

besonders im engen Zusammenhange ausgesprochen werden (Proklitika, Enklitika), wobei auch meist eine Elision stattfindet, auch durch den näher aneinander gerückten Druck als zusammengehörig zu kennzeichnen. Allerdings müssen im Manuskripte die Stellen durch ein besonderes Zeichen dem Setzer ersichtlich gemacht werden.

Ob man gewisse proklitische Wörter, die je nach ihrer Stellung mit stimmhaftem oder stimmlosem Laute gesprochen werden, auch dementsprechend schreiben soll, hängt von den Umständen ab. Jedenfalls darf man, wenn sich eine bestimmte Regel aufstellen läßt, zur Erleichterung des Verständnisses weniger geübter Leser, eine Schreibweise anwenden. Ich habe es vorgezogen, dem rein phonetischen Prinzipe treu zu bleiben, also s ku̯nto, š porkulu, aber z yino̥, z da, ž yinlu zu schreiben.

Beim Niederschreiben suche man dem Erzähler zu folgen, ohne ihn durch Fragen zu unterbrechen, selbst wenn man nicht alles richtig verstanden hat. Ich habe häufig gefunden, daß der Erzähler, der ja sieht, wie man niederschreibt, erst dann weiter fährt, wenn die Hand ruht. Kurze Pausen sind ihm willkommen, um sich zu sammeln. Darauf lese man das Geschriebene dem Erzähler vor. Wenn er selbst stilistische oder grammatikalische Veränderungen zu machen hat, so dürfen sie vorgenommen werden. Dabei richte man seine besondere Aufmerksamkeit auf die Aussprache, bringe seine Haken, Länge- und Kürzezeichen, Accente u. s. w. an. Später ist eine Nachprüfung mit einer zweiten Person und, wenn der Dialekt weniger bekannt ist, mit einer dritten Person notwendig. Erst dann darf man es wagen diesen Text den Sprachforschern anzubieten, wenn er auch wohl kaum je vollständig fehlerlos sein wird.

Unter jedes Lied ist der Name des Erzählers, sowie der Ort der Herkunft zu setzen. Manchmal kann es auch für die Kritik des Textes von Wichtigkeit sein, zu wissen, welches Alter der Erzähler hat, und ob er mehrsprachig ist.

Fasse ich kurz zusammen, was der II. Punkt, der sich mit der Frage der Niederschrift beschäftigt, enthält, so ergeben sich die Forderungen:

Der Sammler muß mit der allgemeinen Phonetik und ihren methodischen Hilfsmitteln vertraut sein; er muß ein wohlgeübtes Gehör und eine gewandte Zunge besitzen und mit Hilfe eines leicht zu handhabenden und leicht und unzweideutig lesbaren Alphabetes den Stoff in rein phonetischer Weise zu Papier bringen.

III. Wie kann man die Leute mitteilsam machen?

Es ist gar nicht so einfach wie es scheint, den im Volke schlummernden Schatz an Volkslitteratur zu heben, und viele Leute haben durchaus kein Geschick dazu. Da, wo es gewerbsmäßige Sänger oder Erzähler giebt, kann man sich in der Hauptsache an diese halten. Bei den Rumänen sind es die Zigeuner, von denen einzelne oft einen unglaublichen Vorrat von Liedern inne haben. Ebenso giebt es bei den slavischen Völkern Personen, die oft mehr als 1000 Verse zählende Epen auswendig können. Auch in Italien, Frankreich und Spanien findet man umherziehende Sänger, die sehr von Nutzen sein können. Da aber, wo das nicht der Fall ist, muß man schon geeignete Personen suchen. Man hat zu kämpfen mit der Schüchternheit namentlich des schönen Geschlechts, mit dem Mißtrauen oder dem Unverstande der Männer. Mir ist es vorgekommen, als ich mich einst mit Hirten unterhielt, daß andere hinzukamen, die jene aufforderten mir nichts zu sagen, weil ich mit ihren Liedern viel Geld verdienen würde, „was brauchen wir uns dazu herzugeben“. Oder ein anderes Mal bei Leuten aus dem Stamme der Faršerioten, die ihre Mädchen vom 11. oder 12. Jahre ab verborgen halten und auch ihre Frauen sehr eifersüchtig bewachen, passierte es mir, als ich einst eine Gruppe von Frauen getroffen hatte und mich mit ihnen unterhielt, daß ein Mann hinzukam, mich am Arme packte und rief: „Wenn du etwas willst, komme zu uns Männern, was hast du mit den Weibern zu reden.“

Sitten und Gebräuchen muß man überall Rechnung tragen, sonst ist es um den Erfolg des Sammlers geschehen. Es ist

schwer, allgemeine Regeln aufzustellen, denn überall herrschen verschiedene Verhältnisse, ein praktischer Blick und das Taktgefühl des Sammlers müssen das meiste thun. Dennoch will ich versuchen, einige allgemein giltige Regeln aufzustellen.

Vor allem, gieb selbst, damit auch dir gegeben werde. Freigebigkeit gewinnt schnell die Herzen aller und fordert zu Gegenleistung heraus. Es braucht nun nicht gerade klingende Münze zu sein, das dürfte oft seinen Zweck verfehlen. Man muß natürlich sehen, mit wem man es zu thun hat. Ein Päckchen Tabak oder Cigarren sind für den einen, geistige Getränke für den andern die Mittel, ihn redselig zu machen. Die Mutter kann man am schnellsten gewinnen, wenn man sich mit ihren Kindern beschäftigt, sie lobt und beschenkt. In katholischen Gegenden ist es vorteilhaft, immer mit Gold reichverzierte Heiligenbilder oder dergl. bei sich zu führen, auf die Kinder und Frauen sehr versessen sind. Ringe mit bunten Steinen, Messerchen, Spiegel u. dergl., die ja bei uns zu Spottpreisen zu haben sind, haben mir gute Dienste geleistet. Knaben sind am meisten empfänglich für kleine Geldgeschenke, junge Burschen aber würde man, wenigstens in der Türkei, eher dadurch beleidigen, die muß man beim Ehrgeiz packen.

Als zweite Regel gelte, daß man jeden vornehmen, zurückhaltenden oder gar gelehrten Ton beiseite lasse. Man stelle sich ganz auf den Standpunkt des Volkes. Man zeige Teilnahme für seine Leiden, höre in Geduld die Erzählungen und Klagen mit an. Man nehme ohne Umstände ihre Einladungen an und mache ihre Gebräuche mit. Man suche in jeder Weise ihr Vertrauen zu gewinnen. Man hüte sich von Landesgebräuchen verächtlich zu reden, Aberglauben zu verspotten oder gar ihren politischen Meinungen entgegen zu treten. Gerade in der Türkei herrschen in dieser Beziehung die unerquicklichsten Verhältnisse, mit denen man leicht in Kollision gerät. Man sei allen Parteien gegenüber gleich freundlich, besuche die Führer der Parteien ohne Unterschied, nur so kann man es möglicherweise vermeiden den Behörden denunziert zu werden. Doch ist der Fanatismus der Parteien so groß, daß man unbedingt mit

oberbehördlichen Empfehlungsschreiben ausgerüstet sein muß, sonst ist ein Reisen in der Türkei überhaupt nicht möglich.

Eine dritte Regel ist, daß man sich der Volkssprache bediene. Wenn es möglich ist, läßt man die Ortssprache durchscheinen, sei es in der Nuancierung der Aussprache, sei es, daß man Lokalausdrücke hineinbringt, das verursacht allemal große Freude bei den Zuhörern. Sehr mißlich ist es, wenn man sich zur Verständigung gar einer fremden Sprache bedienen muß. Mißverständnisse sind dann fast unvermeidlich. Daher bemühe man sich, so bald als möglich sich die betreffende Sprache anzueignen. Wenn man auch Verstöße gegen die Grammatik begeht, das hat wenig zu sagen. Ich erinnere mich, mit welchem Vergnügen mir die Tschiribiri in Istrien oder die Megleniten in Makedonien zuhörten, wenn ich mich mit ihnen in ihrer so unbekannten und von den Umwohnern verachteten Sprache unterhielt. Dann werden die Leute zutraulich. Selbst zur Erklärung der Bedeutung eines Wortes ist es besser, sich dasselbe in mehreren Sätzen sagen zu lassen, als sich mit der Übersetzung in einer fremden Sprache zu begnügen. Wenn es sich freilich um ein Konkretum handelt, ist selbstverständlich die Übersetzung ausreichend.

Noch eine vierte Regel möchte ich empfehlen: man nähere sich nur auf Umwegen dem eigentlichen Zwecke. Man muß mit List verfahren, um die Leute mitteilsam zu machen. Auf direkte Frage nach Liedern, Märchen u. dergl. wird man in den meisten Fällen zur Antwort erhalten: ich weiß keine. Als ich auf meiner ersten Reise zu den Olympo-Walachen bei den jungen Burschen nach Liedern fragte, wiesen diese mich an die alten Frauen. „Wir wissen keine mehr,“ sagten diese, „da mußt du zu den Jungverheirateten gehen“. „Ja,“ sagten diese, „die jungen Burschen, die freien wollen, wissen Lieder“. So kam ich von den džońl'i zu den moašile, von da zu den neveastile, bis ich wieder glücklich bei den džońl'i angelangt war. Mit Mühe brachte ich in vier Wochen 18 Lieder zusammen, freilich kannte ich damals auch die Sprache nur sehr unvollkommen und war auf das Griechische zur Verständigung

angewiesen. Um nun zu zeigen, wie ich es auf meiner letzten Reise in einem bestimmten Falle gemacht habe, um schnell das Gewünschte zu sammeln, will ich einen Tag in Perivoli auf dem Nord-Pindus schildern.

Dort kam ich gerade an, als die Leute im Begriffe waren das Dorf zu verlassen, um sich in die Ebene zu begeben. Ich mußte also eilen, wenn ich überhaupt noch etwas ausrichten wollte. Es war etwa 10 Uhr morgens, als ich von dem nahen Avđela ankam. Ich stieg beim Pfarrer, der zugleich Lehrer an der rumänischen Schule ist, ab. Meine erste Sorge war, mit seiner und seiner Frau Hilfe eine Liste von Wörtern auszufüllen, worin ich die hauptsächlichsten Eigenheiten des dortigen Dialektes erkennen konnte. Außerdem ließ ich mir die Unterschiede in der Aussprache und im Wortschatz zwischen dort und den benachbarten aromunischen Dörfern sagen, worüber die Leute meist recht gut Bescheid wissen. Dann machte ich eine Aufnahme von dem Dorfe und darauf Besuche bei einer ganzen Anzahl von Familien, namentlich da, wo junge Burschen waren.

Wir sprachen über alles Mögliche, über das Klima, über die Beschäftigung, wo sie den Winter verbringen, über ihre Leiden und Freuden, über das Verhältnis zu den Türken und Griechen, über Aberglaube, über die Geschichte des Dorfes, kurz eine ganze Fülle von interessantem Material sammelte ich in kurzer Zeit, aber von Volkslitteratur war nicht die Rede. Wohl aber richtete ich meine besondere Aufmerksamkeit auf die Eigenheiten der dortigen Aussprache. Meinem Diener hatte ich den Auftrag gegeben, die jungen Burschen einzuladen, den Abend zu mir zu kommen. Nach dem Abendessen stellten sie sich ein. Für Wein und Tabak war gesorgt. Bald war ein Gespräch im Gange und ich erzählte auch, daß ich in Avđela einen gewissen Toli Mana getroffen habe, der mir ein Rätsel gesagt habe, das ich ihnen mitteilte (s. Nr. 17 p. 272). Es war etwas derb, so daß ein Gelächter entstand, aber auch alle Schüchternheit war verschwunden. Im Nu hatte ich einzelne mir unbekannte Rätsel notiert. Der Wein hatte seine Wirkung

gethan, und ich schlug vor etwas zu singen. Man ließ sich nicht nötigen. Ich gab acht, wer der Führer im Gesange war, und als das Lied zu Ende war, forderte ich diesen auf, mir die Worte noch einmal zu wiederholen, da es mir so gut gefallen habe, daß ich es aufschreiben wolle. Er war natürlich bereit dazu; auch andere halfen mit. Dann fügte ich ganz beiläufig hinzu, daß ich mir eine Sammlung solcher Lieder angelegt hätte, die im Frankenlande gedruckt werden sollte. Dort werde man aber auch neugierig sein, wo und von wem ich das Lied gehört habe, deshalb müsse er mir auch seinen Namen sagen, der komme dann darunter. Mit strahlenden Augen und einer über die Ehre fast verlegenen Stimme teilte er mir das Gewünschte mit. Und die andern? Sie brannten vor Ungeduld mir auch ihre Lieder und Namen zu sagen. In kurzer Zeit hatte ich acht Lieder aufgeschrieben. Zwar waren mir die meisten schon bekannt, es war mir aber doch interessant, die Varianten kennen zu lernen, die oft die Erklärung enthalten für anderwärts verstümmelt überlieferte Lieder. Am anderen Morgen ging ich die niedergeschriebenen Lieder noch einmal mit dem Lehrer durch und konnte darauf meine Reise fortsetzen, versehen mit einer erklecklichen Ausbeute, trotzdem der Aufenthalt noch nicht 24 Stunden gedauert hatte. Auch die letzten Bewohner verließen an demselben Tage das Dorf.

In dieser Weise betrieben, macht das Sammeln Vergnügen und man kann sicher sein Ausbeute zu machen. Der Verkehr mit dem Volke, besonders mit den Gebirgs- und Hirtenstämmen, die von der Kultur noch wenig berührt sind, ist außerordentlich interessant und befriedigend. Ich möchte jedem Sprachforscher wünschen, daß es ihm einmal vergönnt sei, die Studierstube zu verlassen, und daß er an der frischen und ewig sprudelnden Quelle der Volkssprache und Volkslitteratur seine Ansichten über Sprachleben zu klären, sein Wissen und seine Wissenschaft zu bereichern vermöge.







